

Stenografischer Bericht

45. Sitzung des Landtages Steiermark

XV. Gesetzgebungsperiode – 20. Jänner 2009

Inhalt:

Personelles:

Entschuldigt: Landesrätin Dr. Vollath, LTAbg. Klimt-Weithalter.

Nachruf LTAbg. a.D. HR DDr. Hans Steiner (7304)

Zur Geschäftsordnung: LTAbg. Lechner-Sonnek (7307), LTAbg. Kröpfl (7308).

D1. Einl.Zahl **2668/1** Dringliche Anfrage der Grünen an Landeshauptmann Mag. Voves, betreffend *Verhinderung des Gaskraftwerkes Mellach vor dem Hintergrund der Gaskrise.*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Lechner-Sonnek (7401).

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Mag. Voves (7407).

Wortmeldungen: LTAbg. Lechner-Sonnek (7412), LTAbg. Gödl (7415), LTAbg. Ing. Pacher (7421), LTAbg. Petinger (7423), LTAbg. Lechner-Sonnek (7426).

Beschlussfassung (7426).

1. Einl.Zahl **304/6** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Stärkung der Kontrolle durch den Landesrechnungshof*

Berichterstattung: LTAbg. Zenz (7308).

Wortmeldungen: LTAbg. Zenz (7309), LTAbg. Schönleitner (7310), LTAbg. Dr. Murgg (7313),

LTAbg. Bacher (7315), LTAbg. Mag. Drexler (7317), LTAbg. Kasic (7320).

Beschlussfassung (7323).

2. Einl.Zahl **2553/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Kontrolle der Aufsichtsbehörde durch den Landesrechnungshof*

Berichterstattung: LTAbg. Schleich (7324).

Wortmeldungen: LTAbg. Schönleitner (7324), LTAbg. Detlef Gruber (7330), LTAbg. Mag. Drexler (7331), LTAbg. Lechner-Sonnek (7335), LTAbg. Kasic (7337), LTAbg. Breithuber (7338).

Beschlussfassung (7338).

3. Einl.Zahl **1037/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Erhöhung der Kostenrückerlässe für den Rettungs- und Krankentransport*

Berichterstattung: LTAAbg. Karl Lackner (7339).

Wortmeldungen: LTAAbg. Karl Lackner (7339), LTAAbg. Breithuber (7341), LTAAbg. Dirnberger (7341), LTAAbg. Breithuber (7342), LTAAbg. Persch (7343).

Beschlussfassung (7343).

4. Einl.Zahl **2614/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: europäische Integration und Entwicklungspolitik

Betreff: *Forcierung des Ausstieges aus der Kernenergie auf europäischer Ebene*

Berichterstattung: LTAAbg. Böhmer (7344).

Wortmeldungen: LTAAbg. Böhmer (7344), LTAAbg. Ing. Pacher (7347), LTAAbg. Gödl (7349), LTAAbg. Mag. Zitz (7351), LTAAbg. Dipl.-Ing. Gach (7352).

Beschlussfassung (7353).

5. Einl.Zahl **2638/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Senkung der Gaspreise für Wirtschaftsbetriebe*

Berichterstattung: LTAAbg. Kasic (7354).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kaltenecker (7354), LTAAbg. Kasic (7356), LTAAbg. Petinger (7359), LTAAbg. Kainz (7361), LTAAbg. Schleich (7362), LTAAbg. Mag. Drexler (7363), LTAAbg. Kasic (7365).
Beschlussfassung (7366).

6. Einl.Zahl **2602/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Amt der Landesregierung, Amtsgebäude Paulustorgasse 4/Karmeliterplatz 1; Räumliche Adaptierung, Brandschutz, Barrierefreimachung und Einbau eines Personenliftes, Neustrukturierung des Dachgeschosses inkl. thermischer Sanierung, Hoffassadensanierung inkl. neuer Fenster und Sonnenschutz, Sanitäranlagenerneuerung, Neuerrichtung Umformerstation im KG, Mauertrockenlegung im EG; Umbau Landeswarnzentrale – Einsatzraum der FA7B; Auftragsvergabe mit Gesamtkosten von € 4,205.000,-- inkl. USt. (Preisbasis 10/07) an den Gebäudeeigentümer Landesimmobilien Gesellschaft mbH; Finanzierung über eine Zuschlagsmiete ab voraussichtlich 1.1.2010 auf eine Laufzeit von 30 Jahren mit Jahreskosten von rd. € 263.000,-- inkl. USt. zzgl. USt. auf den Altbestand in der Höhe von jährlich € 38.000,--, ab dem 11. Jahr Reduktion auf rd. € 220.000,--; Flächenänderungen im Mietvertrag mit der LIG mit Einsparung von Jahresmietkosten von insgesamt rd. € 286.000,--.*

Berichterstattung: LTAAbg. Schwarz (7367).

Beschlussfassung (7368).

7. Einl.Zahl **2617/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen
Betreff: *Amt der Landesregierung, Amtsgebäude Karmeliterplatz 2; Brandschutzmaßnahmen, Barrierefreimachung und thermische Sanierung der Außenhülle; Auftragsvergabe mit Gesamtkosten von € 2,423.000,-- inkl.USt (Preisbasis 10/07) an den Gebäudeeigentümer Landesimmobilien GesmbH; Finanzierung über eine Zuschlagsmiete ab voraussichtlich 1.1.2011 auf eine Laufzeit von 30 Jahren mit Jahreskosten von rd. € 148.000,-- inkl. USt. zzgl. USt. auf den Altbestand in der Höhe von jährlich € 35.000,--, ab dem 11. Jahr Reduktion auf rd. € 123.300,--; Einsparung von Energiekosten von jährlich rd. € 19.000,-- inkl. USt., Flächenänderungen im Mietvertrag mit der LIG mit Einsparung von Jahresmietkosten von insgesamt rd. € 19.200,--*

Berichterstattung: LTAbg. Lang (7368).

Beschlussfassung (7369).

8. Einl.Zahl **2561/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Prüfung des Entwicklungsvereines Kleinregion Feldbach und des Steirischen Vulkanlandes.*

Berichterstattung: LTAbg. Ederer (7369).

Wortmeldungen: LTAbg. Schleich (7370), LTAbg. Schönleitner (7375), LTAbg. Kainz (7376), LTAbg. Prutsch (7379), LTAbg. Gangl (7382), LTAbg. Mag. Drexler (7385), LTAbg. Ederer (7387), LTAbg. Kröpfl (7389), LTAbg. Karl Lackner (7392), LTAbg. Konrad (7392), LTAbg. Kainz (7395), LTAbg. Ing. Ober (7396), LTAbg. Schleich (7399).

Beschlussfassung (7401).

9. Einl.Zahl **2572/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Landtagsbeschluss Nr. 784, Einl.Zahl 1504/4, betreffend Parkgebühren für Menschen mit Behinderung*

Berichterstattung: LTAbg. Zelisko (7426).

Beschlussfassung (7427).

10. Einl.Zahl **2641/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Wirtschaft und Tourismus

Betreff: *Erhalt Bundesgestüt Piber*

Berichterstattung: LTAbg. Tschernko (7427).

Wortmeldungen: LTAbg. Dirnberger (7427), LTAbg. Petinger (7429).

Beschlussfassung (7430).

11. Einl.Zahl **2643/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Abhaltung einer Enquete zum Thema „Die Auswirkungen der Maastricht-Kriterien auf den Landeshaushalt und die Gebarung der Gemeinden“*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Murgg (7430).

Beschlussfassung (7430).

12. Einl.Zahl **2536/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Kontrolle

Betreff: *Schilift Gesellschaft m.B.H. Mürzsteg - Niederalpl.*

Berichterstattung: LTAAbg. Schönleitner (7431).

Beschlussfassung (7431).

13. Einl.Zahl **2006/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gemeinden, Regionen, Wohnbau, Bau- und Raumordnung

Betreff: *Der weiß-grüne Weg – Durchführung der LA21 in allen steirischen Kleinregionen*

Berichterstattung: LTAAbg. Ing. Ober (7431).

Beschlussfassung (7432).

14. Einl.Zahl **2636/3** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Vereinheitlichung des Jugendschutzes für ganz Österreich*

Berichterstattung: LTAAbg. Zelisko (7432).

Wortmeldungen: LTAAbg. Zelisko (7432), LTAAbg. Ederer (7434).

Beschlussfassung (7435).

15. Einl.Zahl **2434/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Valorisierung der Wohnbeihilfe*

Berichterstattung: LTAAbg. Ing. Pacher (7435).

Wortmeldung: LTAAbg. Dr. Murgg (7435).

Beschlussfassung (7437).

16. Einl.Zahl **2634/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2008 (12. Bericht für das Rechnungsjahr 2008)*

Berichterstattung: LTAAbg. Dirnberger (7437).

Beschlussfassung (7437).

17. Einl.Zahl **2632/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Stellungnahme des Bundeskanzleramtes zum Landtagsbeschluss Nr. 1142 vom 01. Juli 2008 betreffend Ausarbeitung eines Maßnahmenpaketes für Haushalte zur Senkung der Steuerbelastung bei Heizöl unter Rücksichtnahme auf die soziale Staffelung*

Berichterstattung: LTAAbg. Tschernko (7438).

Beschlussfassung (7438).

18. Einl.Zahl **2601/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Übernahme einer Ausfallhaftung für eine stille Beteiligung der Steirischen BeteiligungsfinanzierungsgesmbH an der Firma Alicona Imaging GmbH, Teslastraße 8, 8074 Grambach in Höhe von € 1,300.000,--*

Berichterstattung: LTAAbg. Kasic (7438).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 20.

Beschlussfassung (7454).

19. Einl.Zahl **2618/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *1.) Übertragung des Haftungsrahmens aus dem Aktionsprogramm „Kleine Finanzierungshilfen“ – nunmehr Förderungsprogramm „Nummer!Sicher“ aufgrund der Konjunkturerflachung im Ausmaß von € 25 Mio. auf Offensiv- und Defensivinstrumente und zwar € 10 Mio. für die Steirische BeteiligungsfinanzierungsgmbH - StBFG (offensiv) und € 15 Mio. für die Steirische UmstrukturierungsgmbH - STUG (defensiv); 2.) Erhöhung des Haftungsrahmens für die Steirische UmstrukturierungsgmbH um € 5 Mio. durch Übertragung eines gleich hohen Haftungsrahmens aus dem Förderungsprogramm „Welt!Weit“ (ehem. Förderungsprogramm Markterschließungsgarantie“)*

Berichterstattung: LTAAbg. Kainz (7439).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 20.

Beschlussfassung (7454).

20. Einl.Zahl **2640/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Finanzierungsinstrumentarien der Österreichischen Kontrollbank*

Berichterstattung: LTAAbg. DDr. Schöpfer (7440).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 18 bis 20: LTAAbg. Lang (7440), LTAAbg. Mag. Zitz (7441), LTAAbg. Dr. Murgg (7445), LTAAbg. DDr. Schöpfer (7447), LTAAbg. Tromaier (7451), LTAAbg. Kasic (7452).

Beschlussfassung (7454).

21. Einl.Zahl **2644/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung von zusätzlichen Busleistungen im Mariazeller Land; Ausgleichszahlungen für den Linienverkehr der Linien 172, 195, 196, 197 und 922 an die MVG regional Busbetrieb GmbH.*

Berichterstattung: LTAAbg. Kasic (7454).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (7459).

22. Einl.Zahl **2645/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Finanzen und Beteiligungen

Betreff: *Vereinbarung über die Finanzierung des Betriebes des "Murautaktes"; Ausgleichszahlungen für den Linienverkehr der Linien 898, 895, 885 und 886 an die Firma Retter Reise- und Linienbus GmbH.*

Berichterstattung: LTAAbg. Tschernko (7455).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 23.

Beschlussfassung (7459).

23. Einl.Zahl **2154/8** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Tälerbusse in Wandergebieten*

Berichterstattung: LTAAbg. Kaltenegger (7456).

Wortmeldungen zu Tagesordnungspunkten 21 bis 23: LTAAbg. Konrad (7457), LTAAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (7457), Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (7458).

Beschlussfassung (7459).

24. Einl.Zahl **1992/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Revision der "Wegekostenrichtlinie"; Erhöhung der LKW-Maut und Zweckbindung der Mehreinnahmen*

Berichterstattung: LTAAbg. Petinger (7460).

Wortmeldung: Siehe Tagesordnungspunkt 25.

Beschlussfassung (7461).

25. Einl.Zahl **2621/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Beschluss Nr 923 des Landtages Steiermark vom 12. Februar 2008 über den Selbstständigen Antrag der Abgeordneten Karl Petinger, Walter Kröpfl, Detlef Gruber, Werner Breithuber, Klaus Konrad, Ewald Persch und Ing. Gerald Schmid betreffend Verordnung über die Einhebung von Straßenerhaltungsbeiträgen*

Berichterstattung: LTAbg. Rieser (7460).

Wortmeldung zu den Tagesordnungspunkt 24 und 25: LTAbg. Rieser (7461).

Beschlussfassung (7461).

26. Einl.Zahl **2620/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Infrastruktur (Abwasser, Abfall, Verkehr, Telekommunikation und dgl.)

Betreff: *Auflassung der L 136, Aflenzerstraße von km 0,316 bis km 1,181 in einer Länge von 865 m im Gemeindegebiet von Aflenz-Land, pol. Bez. Bruck an der Mur*

Berichterstattung: LTAbg. Dipl.-Ing. Wöhry (7462).

Beschlussfassung (7462).

27. Einl.Zahl **2616/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Gesetz, mit dem das Pflegegeld-Anpassungsgesetz geändert wird*

Berichterstattung: LTAbg. Zenz (7462).

Wortmeldung: LTAbg. Hammerl (7463).

Beschlussfassung (7464).

28. Einl.Zahl **2438/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Gesundheit und Sport

Betreff: *Medizinische Versorgung Bezirk Weiz*

Berichterstattung: LTAbg. Ederer (7464).

Wortmeldungen: LTAbg. Erwin Gruber (7464), LTAbg. Lechner-Sonnek (7467), LTAbg. Tromaier (7469), Landesrat Mag. Hirt (7471), LTAbg. Lechner-Sonnek (7475).

Zur Geschäftsordnung: LTAbg. Mag. Drexler (7476).

Beschlussfassung (7476).

29. Einl.Zahl **2619/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Landtagsbeschluss Nr. 1062 (EZ 2111/5) betreffend Revision des Lebensmittelkennzeichnungsrechtes - Kennzeichnung mittels Ampelsystem*

Berichterstattung: LTAbg. Dr. Schröck (7477).

Beschlussfassung (7477).

30. Einl.Zahl **2633/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Agrarpolitik (Land- und Forstwirtschaft)

Betreff: *Bericht über die wirtschaftliche, ökologische und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark in den Jahren 2006/2007 (Grüner Bericht Steiermark 2006/2007)*

Berichterstattung: LTAAbg. Riebenbauer (7477).

Wortmeldungen: LTAAbg. Kaufmann (7478), LTAAbg. Schönleitner (7482), LTAAbg. Riebenbauer (7485), LTAAbg. Böhmer (7489), LTAAbg. Erwin Gruber (7492), LTAAbg. Dipl.-Ing. Gach (7495), LTAAbg. Konrad (7497), LTAAbg. Rieser (7498), Landesrat Seitinger (7500).

Beschlussfassung (7504).

31. Einl.Zahl **2095/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Der weiß-grüne Weg - Mehrsprachige Kindergärten und Schulen*

Berichterstattung: LTAAbg. DDr. Schöpfer (7507).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 33.

Beschlussfassung (7510).

32. Einl.Zahl **2186/5** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Verankerung von Bewegung als Bildungsziel bzw. Bildungsaufgabe im Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz*

Berichterstattung: LTAAbg. Leitner (7507).

Wortmeldungen: Siehe Tagesordnungspunkt 33.

Beschlussfassung (7511).

33. Einl.Zahl **2574/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Landtagsbeschluss Nr. 1031 vom 20. Mai 2008 betreffend Umfrage über einheitliche Bildungs- und Qualitätsstandards für den vorschulischen Bildungsbereich bzw. eine finanzielle Mitbeteiligung des Bundes und verfassungsrechtliche Änderung*

Berichterstattung: LTAAbg. Kolar (7508).

Wortmeldungen zu den Tagesordnungspunkten 31 bis 33: LTAAbg. DDr. Schöpfer (7508), LTAAbg. Leitner (7510).

Beschlussfassung (7511).

34. Einl.Zahl **2615/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

Betreff: *Landtagsbeschluss Nr. 892 vom 15. Jänner 2008 betreffend die Bestellung der SchuldirektorInnen auf Zeit*

Berichterstattung: LTAAbg. Detlef Gruber (7511).

Wortmeldungen: LTAAbg. Lechner-Sonnek (7511), LTAAbg. Majcen (7512), LTAAbg. Kröpfl (7513),

LTAAbg. Dr. Murgg (7514).

Beschlussfassung (7514).

35. Einl.Zahl **2647/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Verfassung, Verwaltung (Personal), Sicherheit, Vereinbarungen und Staatsverträge, Unvereinbarkeit und Immunität

Betreff: *Landtagsbeschluss Nr. 824, betreffend inwieweit die aktuelle steirische Gesetzeslage mit der UN-Kinderrechtskonvention im Einklang steht - Reassumierung des Regierungssitzungsbeschlusses vom 08. September 2008 (Einl.Zahl 2405/1)*

Berichterstattung: LTAAbg. Kolar (7515).

Wortmeldungen: LTAAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (7515), LTAAbg. Mag. Drexler (7516).

Beschlussfassung (7519).

36. Einl.Zahl **2568/2** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Jugendbezogene Maßnahmen in der Integrationspolitik*

Berichterstattung: LTAAbg. Mag. Zitz (7519).

Wortmeldung: LTAAbg. Zelisko (7520).

Beschlussfassung (7520).

37. Einl.Zahl **2502/4** Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Arbeitsmarkt, KonsumentInnenschutz, SeniorInnen, Jugend, Frauen und Familie

Betreff: *Abhaltung einer Enquete zum Thema "Frau- & Mädchensein in der Steiermark"*

Berichterstattung: LTAAbg. Dr. Schröck (7505).

Wortmeldung: LTAAbg. Leitner (7505).

Beschlussfassung (7506).

Beginn: 10.05 Uhr

Präsident: Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es findet heute die 45. Sitzung des Landtages Steiermark in der XV. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich begrüße alle Erschienenen, im Besonderen die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung sowie die Damen und Herren des Bundesrates sowie Sie, meine Damen und Herren auf der Zuschauergalerie und bedanke mich für das Interesse an der parlamentarischen Arbeit.

Entschuldigt sind heute bei dieser Landtagssitzung durch Krankheit Frau Landesrätin Dr. Bettina Vollath und Frau Landtagsabgeordnete Claudia Klimt-Weithaler.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Besteht gegen die Tagesordnung ein Einwand? Das ist nicht der Fall.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bitte Sie, sich von den Plätzen zu erheben.

Hohes Haus, meine Damen und Herren!

Bevor ich zur Tagesordnung übergehe, habe ich die traurige Pflicht, eines verdienten Mitgliedes des Landtages Steiermark zu gedenken. Es ist dies Hofrat DDr. Hans Steiner. Gestatten Sie mir aus diesem traurigen Anlass, einiges aus seinem Leben und politischen Wirken in Erinnerung zu rufen.

Am 18. Dezember des vergangenen Jahres verstarb im 88-igsten Lebensjahr Landtagsabgeordneter Hofrat DDr. Hans Steiner. Er wurde am 12. Juni 1921 in Irnding geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung wurde er im Jahr 1941 zum Kriegsdienst bei der deutschen Wehrmacht einberufen und erlitt als junger Soldat eine schwere Kriegsverletzung.

Unmittelbar nach seiner Genesung studierte Hans Steiner an der Karl-Franzens-Universität Graz Griechisch, Latein, Geschichte sowie Philosophie und bereitete sich auf das Lehramt vor. Nach erfolgreicher Ablegung der Lehramtsprüfung dissertierte Hofrat DDr. Steiner und promovierte im Jahr 1951 zum Doktor der Philosophie. Das anschließende Studium der Rechtswissenschaften beendete dieser nebenberuflich 1958.

Ab 1948 stand Hofrat DDr. Steiner im steirischen Schuldienst an Höheren Schulen und wirkte auch als Direktor an den Gymnasien in Mürzzuschlag und später in seiner Heimatstadt Bruck/Mur. Im Jahre 1973 wurde Hofrat DDr. Steiner als Landesschulinspektor für Allgemeinbildende Höhere Schulen in den Landesschulrat berufen.

Sein Werken und Wirken galt vor allem dem Gebiet der Aus- und Weiterbildung von PädagogInnen, er bekleidete Lehraufträge für Erwachsenenbildung an der Karl-Franzens-Universität und an der Pädagogischen Akademie der Diözese Graz-Seckau.

Mit der Katholischen Kirche war Hans Steiner eng verbunden. Als erfolgreicher Leiter des Bildungswerkes Bruck/Mur wurde er 1960 von Bischof Josef Schoiswohl zum Direktor des diözesanen Bildungswerkes ernannt. Diese Funktionen bekleidete Hofrat DDr. Hans Steiner erfolgreich nahezu 4 Jahrzehnte und prägte diese Institution entscheidend mit. Weiters leitete er von

1989 bis 2006 den renommierten Ennstaler Kreis, wo er Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Kirche und Kultur ein hochkarätiges Diskussions-Forum bot.

Neben seinem beruflichen Betätigungsfeld engagierte sich der Pädagoge auch in der Kommunal- und Landespolitik, so etwa als Stadtrat von Bruck/Mur und als Abgeordneter zum Landtag Steiermark, in welchen er 1981 einzog - in diesem verblieb er 10 Jahre lang. Als Abgeordneter hatte er wichtige Funktionen im Volksbildungsausschuss und im Ausschuss für Wissenschaft und Forschung inne. Als Mitglied der diese Angelegenheiten betreffenden Ausschüsse trug er in langjährigem beständigem Wirken nachhaltig zur Gestaltung der Landtagspolitik bei.

Hofrat DDr. Hans Steiner ist Träger zahlreicher Auszeichnungen. U.a. dankten ihm das Land Steiermark mit der Verleihung des Großen Goldenen Ehrenzeichens mit dem Stern, die Karl-Franzens-Universität mit dem Goldenen Ehrenring und seine Heimatstadt Bruck/Mur mit dem Ehrenring für seine großen Leistungen für das Allgemeinwohl.

Neben all seinen beruflichen und politischen Aufgaben blieb aber auch noch Zeit für die Liebe. Hans Steiner war mit seiner Frau Edith nahezu 60 Jahre verheiratet, bis zu ihrem Tod vor 1 1/2 Jahren. Dieser Verlust hat ihn sehr getroffen. Aus dieser Ehe entstammen 3 Kinder, welche sein ganzer Stolz waren. Seine Familie begleitete und unterstützte seinen Einsatz für das Gemeinwohl unseres Landes. Dafür ist ihr neben der Anteilnahme auch unser aufrichtiger Dank zu zollen.

Meine Damen und Herren! Hofrat DDr. Hans Steiner gehörte zu den großen Ehrenamtlichen unseres Landes, welcher dieses Engagement stets in seinen Lebensmittelpunkt stellte. Sein Tod hinterlässt Schmerz und Trauer.

Hohes Haus! Namens des Landtages Steiermark und im eigenen Namen danke ich Hans Steiner für seine erbrachte Lebensleistung im Interesse des Landes Steiermark. Der Landtag Steiermark wird dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Ich danke für die Bekundung der Trauer und die Anteilnahme.

Am heutigen Tage hat um 09.30 Uhr der Ausschuss für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2502/1, der Abgeordneten Werner Breithuber, Walter Kröpfl, Karl Petinger, Siegfried Schrittwieser, Ernest Kaltenegger, Dr. Waltraud Bachmaier-Geltewa, Wolfgang Böhmer, Monika Kaufmann, Gabriele Kolar, Mag. Ursula Lackner, Günther Prutsch, Dr. Ilse Reinprecht und Franz Schleich betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema „Frau- & Mädchensein in der Steiermark“ beraten und zu diesem Antrag den im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 2502/4, enthaltenen Ausschussantrag gefasst.

Ich schlage im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, den Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2502/1, als Tagesordnungspunkt 37 aufzunehmen.

Die Behandlung des genannten Tagesordnungspunktes findet an folgender Stelle statt: Tagesordnungspunkt 37 nach Tagesordnungspunkt 30

Ausschussberichte dürfen gem. § 43 Abs. 1 GeoLT 2005 in der Regel nicht vor Ablauf von 24 Stunden nach erfolgter Veröffentlichung stattfinden, doch kann bei der Festsetzung der Tagesordnung, wenn kein Einspruch erfolgt, hievon abgesehen werden.

Gemäß § 39 Abs. 5 GeoLT 2005 ist für die Ergänzung der Tagesordnung die Zustimmung der Zweidrittelmehrheit der anwesenden Mitglieder erforderlich.

Ich lasse in Übereinstimmung mit der Präsidialkonferenz über die Abstandnahme von der 24-stündigen Veröffentlichungsfrist und über die Ergänzung der Tagesordnung in einem abstimmen.

Wenn Sie diesen Vorschlägen zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme, fest.

Bekanntgabe von schriftlichen Anfragen und Anfragebeantwortungen:

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass 14 schriftliche Anfragen u.z. 1 Anfrage der SPÖ, 1 Anfrage der ÖVP und 12 Anfragen der Grünen gem. § 66 Abs. 1 GeoLT 2005 jeweils an folgende Regierungsmitglieder eingebracht wurden:

Landesrat Dr. Buchmann – 1 Anfrage, Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder – 1 Anfrage, Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker – 2 Anfragen, Landesrat Mag. Hirt – 1 Anfrage, Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer – 1 Anfrage, Landesrat Seitinger – 2 Anfragen, Landesrätin Dr. Vollath – 2 Anfragen, Landeshauptmann Mag. Voves – 2 Anfragen, Landesrat Ing. Wegscheider – 2 Anfragen.

Weiters wurden 3 Anfragebeantwortungen gem. § 66 Abs. 3 GeoLT 2005 seitens folgender Regierungsmitglieder eingebracht:

Landeshauptmannstellvertreter Dr. Flecker, Landesrat Mag. Hirt sowie Landesrat Ing. Wegscheider jeweils 1 Anfragebeantwortung.

Am Donnerstag, dem 15. Jänner 2009, um 15 Uhr 01, wurde eine Dringliche Anfrage von den Abgeordneten der Grünen an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves, betreffend „Verhinderung des Gaskraftwerkes Mellach vor dem Hintergrund der Gaskrise“ eingebracht.

Diese Dringliche Anfrage hat die gemäß § 68 GeoLT 2005 erforderliche Unterstützung. Nach Beantwortung der Dringlichen Anfrage findet gemäß § 68 Abs. 4 GeoLT 2005 die Wechselrede statt.

Die Behandlung dieser Dringlichen Anfrage werde ich gem. § 68 Abs. 2 GeoLT 2005 nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung gem. § 39 Abs. 3 GeoLT 2005 über. Ich ersuche um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Sitzung gemäß § 55 GeoLT 2005.

Bevor ich nun in die Tagesordnung eingehe, gibt es eine Wortmeldung zur Geschäftsordnung. Ich bitte Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek (10.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Hohen Hauses, sehr geehrte Damen und Herren auf der Zuschauer- und Zuschauerinnentribüne!

Wir haben heute Früh mit einem Mail um 8.30 Uhr die Verständigung darüber bekommen, dass Herr Landeshauptmann Voves sich bei dieser Sitzung entschuldigen lässt u.z. für eine große Zahl von Tagesordnungspunkten. Z.B. 1 bis 5, Tagesordnungspunkt 6 bis 8, 9 bis 11, 13, 24 und 36. Nachdem heute auf der Tagesordnung ein paar Punkte sind, wo die Anwesenheit des Landeshauptmannes in unseren Augen absolut unabdingbar ist, Stichwort Dringliche Anfrage, Stichwort Tagesordnungspunkt 2, wo der Landeshauptmann bei der Gemeindefaufsicht bzw. der Prüfung der Gemeinde Trieben eine andere Position hat als sein Landtagsklub, da wollen wir einfach, dass der Landeshauptmann anwesend ist. Grundsätzlich ist es ja so, es gibt ja nur 10 Landtagssitzungen in einem Jahr und wir erwarten uns – und es ist eigentlich auch so Konvention –, dass die zuständigen Regierungsmitglieder bei den Stücken anwesend sind, wo sie ja auch auf unsere Fragen Auskunft geben sollen bzw. auf unsere Wünsche. Wir haben, um das dingfest zu machen – es kann ja z.B. höhere Gewalt vorliegen –, nach Einlangen dieses Mails im Büro von Landeshauptmann Mag. Voves nachgefragt und haben bei unserer ersten Anfrage keine Auskunft bekommen können. Es konnte keine Auskunft erteilt werden, welche Termine das sind, bzw. ob höhere Gewalt vorliegt. Bei einem 2. Anruf haben wir dann von einer anderen Person erfahren, nämlich vom Pressesprecher von Landeshauptmann Mag. Voves, dass der Herr Landeshauptmann Termine habe und dass er bei der Dringlichen Anfrage anwesend sein werde. Meine Damen und Herren, uns ist diese Form zu wenig. Ich sehe ein, dass Herr Landeshauptmann viele wichtige Termine hat, wir alle haben viele wichtige Termin im Laufe eines Jahres, er hat vielleicht besonders viele, besonders wichtige Termine, aber wir erwarten uns trotzdem seine Anwesenheit bei zentralen Punkten der Tagesordnung. Und so möchte ich jetzt ankündigen, dass wir für den Fall, dass Landeshauptmann Voves bei Tagesordnungspunkt 2, wo es eben um die Überprüfung durch den Rechnungshof geht, anwesend sein soll. Wenn er bei Tagesordnungspunkt 2 nicht anwesend ist, werden wir eine Sitzungsunterbrechung beantragen, bis der Landeshauptmann anwesend ist. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 10.20 Uhr)*

Präsident: Ich danke, Frau Klubobfrau, für ihre Wortmeldung. Wenn wir diesen Tagesordnungspunkt behandeln und der Herr Landeshauptmann ... – bitte, Herr Klubobmann Kröpfl.

LTabg. Kröpfl (10.20 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren auf der Regierungsbank, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich kann natürlich das Ansinnen der Frau Kollegin Lechner-Sonnek verstehen und ich kann Ihnen versichern, dass der Herr Landeshauptmann beim Tagesordnungspunkt 2 anwesend sein wird. Generell möchte ich aber sagen, dass natürlich für alle Regierungsmitglieder die Vertretungsregelung gilt und das gilt auch für den Herrn Landeshauptmann. Aber wenn es der besondere Wunsch der Grünen Fraktion ist, dass er bei Tagesordnungspunkt 2 anwesend ist, dann wird der Herr Landeshauptmann hier sein. Danke. (Beifall bei der SPÖ – 10.21 Uhr)

Präsident: Danke, dem Herrn Klubobmann.

Bevor ich nun in die Tagesordnung eingehe, darf ich die Schülerinnen und Schüler der land- und forstwirtschaftlichen Fachschule Kirchberg am Walde unter der Leitung von Herrn Direktor Dipl.-Ing. Roman Bruckner herzlich begrüßen und es wurde mir auch mitgeteilt, vom Abgeordneten Hamedl, dass die Seniorinnen und Senioren von der Gemeinde Stattegg anwesend sind. Ich darf Sie alle recht herzlich begrüßen (*Allgemeiner Beifall*) und bedanke mich für das Interesse an der parlamentarischen Arbeit.

Ich komme nun zum Tagesordnungspunkt 1 der heutigen Sitzung.

1. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Antrag, Einl.Zahl 304/1, der Abgeordnete Peter Hagenauer, Ingrid Lechner-Sonnek und Mag. Edith Zitz betreffend Stärkung der Kontrolle durch den Landesrechnungshof.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Klaus Zenz. Ich bitte darum.

LTabg. Zenz (10.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht zum Betreff „Stärkung der Kontrolle durch den Landesrechnungshof“. Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 7.3.2006, 28.3.2006, 10.4.2007, 26.6.2007, 6.11.2007 und 13.1.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für Kontrolle hat am 28.3. den eingesetzten Unterausschuss „Stärkung Landesrechnungshofkontrolle“ über den Selbständigen Antrag vom 2.2.2006 der Abgeordneten Hagenauer, Lechner-Sonnek und Mag. Zitz „Stärkung der Kontrolle durch den Landesrechnungshof“ und über den Selbständigen Antrag vom 28.9.2006 der Abgeordneten Kasic, Dipl.-Ing. Wöhry, Bacher und Mag. Drexler „Rechnungshofinstrumentarien“ in den Sitzungen beraten und einstimmig

nachfolgendes Landesrechnungshof-Verfassungsgesetz 2009 sowie nachfolgende Änderungen zum Landesverfassungsgesetz 1960 und dem Gesetz über das Dienstrecht und das Besoldungsrecht der Bediensteten des Landes Steiermark beschlossen. Ich ersuche um Annahme. (10.23 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Berichterstatter, Herr Abgeordneter Zenz, ich erteile es ihm.

LTAbg. Zenz (10.24 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und werte Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Es ist noch nicht lange her, dass wir hier in diesen Räumlichkeiten das 25-jährige Bestehen des Landesrechnungshofes in einem wie ich denke doch gelungenen Festakt gefeiert haben. Und wir haben diesen Festakt mit einem gewissen Stolz begangen, denn es war das Land Steiermark das erste Bundesland, das ein unabhängiges Kontrollorgan auf Landesebene eingeführt hat. Wie wichtig und richtig diese Entscheidung war, zeigt uns auch, dass alle anderen Bundesländer unserem Beispiel gefolgt sind und es inzwischen in jedem Bundesland einen Landesrechnungshof gibt. Bereits zum Zeitpunkt unseres Festaktes war ein Prozess in Gang gesetzt worden, ein Prozess, dieses 25 Jahre alte Landesrechnungshofverfassungsgesetz, das zur damaligen Zeit sicher ein sehr visionäres Gesetz war, zu novellieren. Die Erfahrungen der letzten 25 Jahre, 500 Gebarungsprüfungen, über 60 Projektkontrollen und ebenso viele Projektabwicklungskontrollen. Ein Prüfbereich von jährlich rund 13 Milliarden Euro, die von ca. 30.000 Beschäftigten des öffentlichen Dienstes und von Beteiligungen des Landes verwaltet werden, ist – so glaube ich – eine sehr gute Voraussetzung, um nach 25 Jahren diese Institution des Landes ein, wenn Sie so wollen, neues Gerüst, eine neue Struktur zu geben, um den heutigen Anforderungen, die sich auch oft wesentlich geändert haben, gewachsen zu sein. In diesem von allen Parteien dankenswerter Weise getragenen Prozess war es uns aber von Anfang an auch wichtig, die Vorstellungen der sogenannten Kontrolleure des Landesrechnungshofes selbst mit einzubeziehen und sie waren Diskussionsgrundlage unseres neuen Gesetzes, das wir heute vorlegen können. Vieles von diesen Vorstellungen konnte mit diesem neuen Gesetz umgesetzt werden. Aber – und auch das sei hier angesprochen – wie immer im Leben konnten nicht alle Wünsche erfüllt werden, vor allem, weil uns auch bei einigen vielleicht sogar sehr berechtigten Wünschen auch als Landesparlament die verfassungsrechtlichen Befugnisse dazu gefehlt haben. Ein Umstand, auf den uns der ebenfalls in den Verhandlungen sehr aktiv gewesene Landesverfassungsdienst berechtigterweise in vielen unserer Sitzungen aufmerksam gemacht hat und dem ich auch in diesem Zusammenhang meinen Dank aussprechen möchte. Es war uns wichtig, diese deutlichen juristischen Stellungnahmen mit einzubeziehen, die uns einen Rahmen gegeben haben, sodass es möglich war, Ihnen heute dieses neue Verfassungsgesetz vorzulegen. Dieses vorliegende Gesetz wird vor allem 2 Forderungen, die im Vorfeld von vielen nicht nur in den von hier im Parlament vertretenen Parteien, sondern auch von

Expertinnen und Experten gestellt worden sind, erfüllen. Es wird erstens die Rolle des Landesrechnungshofes als unabhängiges Kontrollorgan des Landes wesentlich stärken. Die eigene Dienst- und Personalhoheit, ausgeübt durch den Landesrechnungshofdirektor und festgelegt in diesem neuen Gesetz, wird ein Garant für diese Unabhängigkeit sein. Etwaige Vermutungen und Befürchtungen, dass die Kontrolle in irgendeiner Abhängigkeit zu denen steht, die sie ja per Gesetz zu kontrollieren haben, werden damit im Keim erstickt und entbehren damit jeder Grundlage. Dieses Gesetz wird auch eine 2. Forderung erfüllen, die vor allem die Rolle auch dieses Parlaments des Landtages Steiermark stärken wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Landesrechnungshof ist ein Organ des Landtages Steiermark und obwohl er bei seinen Kontrollen an keine Weisungen gebunden, so ist er diesem verantwortlich. So ist es wichtig und richtig, dass dieses Gesetz den Mitgliedern des Kontrollausschusses, die diese Aufgabe für den Landtag erfüllen, in Zukunft auch die so genannten in den Medien immer wieder gerne zitierten Rohberichte übermitteln können, um somit auch ihre Aufgabe als verantwortliche Mandatarinnen und Mandatäre zeitgerechter und besser erfüllen zu können. So gäbe es noch viele Punkte in diesem neuen Gesetz, die es auch wert wären, hier angesprochen zu werden und die auch der Grund dafür sind, dass der Entstehungsprozess dieses Gesetzes doch diese Zeit seit dem ersten Ausschusstag – seit dem März 2006 ist einige Zeit vergangen – gebraucht hat. Nur so viel dazu: Es war uns allen im Unterausschuss immer bewusst, dass dieses Gesetz auf solider, gefestigter rechtlicher Basis stehen muss, um etwaige Anfechtungen vonseiten vermeintlich zu unrecht kontrollierter oder kritisierter Organisationen oder Personen standzuhalten. Diese Rechtssicherheit ist meiner Meinung nach mit diesem Gesetz mit Sicherheit gegeben.

Und so möchte ich mich zum Abschluss bei allen Abteilungen, die bei der Erarbeitung dieses neuen Gesetzes mitgewirkt haben, für ihren Einsatz und auch für ihre Geduld bedanken. Ebenso ein Danke an alle im Landtag vertretenen Fraktionen für die gute und konstruktive Zusammenarbeit. Ich bin davon überzeugt, dass wir mit diesem Gesetz dem Landesrechnungshof ein gutes Handwerkszeug geben, um seine wichtige Aufgabe, die Verwendung von Steuergeldern aller Steirerinnen und Steirer auf ihre Zweckmäßigkeit, Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit zu prüfen. Ich gehe davon aus, dass er dies mit der dafür notwendigen Kompetenz und Objektivität durchführen wird. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 10.30 Uhr)*

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Schönleitner. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Schönleitner *(10.30 Uhr):* Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrter Herr Direktor des

Landesrechnungshofes Dr. Andrieu, geschätzte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesrechnungshofes, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Der Kollege Zenz hat ja jetzt schon vieles gesagt, was inhaltlich weitergebracht worden ist. Aber ich glaube, man kann nicht oft genug sagen, dass es bei Kontrollpolitik – und ich möchte das an den Beginn meiner Rede stellen – nicht um lästige Nörgelei geht, um das Hineinsticheln, um immer wieder etwas finden zu wollen, um den Preis des Findenwollens, sondern dass es letztlich um etwas anderes geht und das kann man nicht oft genug sagen, nämlich um die gerechte Verteilung der öffentlichen Mittel im Land Steiermark. Es geht letztendlich darum, dass Vertrauen in die Politik geschaffen wird und ich glaube, das Vertrauen in der Politik ist gerade in diesen Zeiten sehr, sehr wichtig. Darum glaube ich, dass mit dieser Reform des Landesrechnungshofes, die seit dem Jahr 2001, wo es ja auch eine sehr wesentliche Reform des Landesrechnungshofgesetzes gegeben hat, wirklich ein Meilenstein in der Kontrollpolitik in der Steiermark geschaffen wurde. Ich bin sehr, sehr froh, dass das nach längeren Verhandlungen gelungen ist. Ich möchte vielleicht auch noch daran erinnern, dass wir es waren, die Grünen, die den Kontrollausschuss ja leiten und die auch die Verhandlungen im Unterausschuss geführt haben, die seinerzeit mit einem Antrag im Landtag diese Initialzündung zur Reform des Rechnungshofgesetzes gegeben haben. Es war mein Vorgänger Peter Hagenauer, der punktgenau über Jahre immer 2 Dinge in seiner politischen Arbeit verfolgt hat. Das eine war, er hat es immer ganz einfach gesagt, das Mittelalter in der Steiermark abzuschaffen und das zweite war, die Kontrollrechte des Landtages zu stärken. Ich glaube, man kann die Arbeit, die Peter Hagenauer seinerzeit im Kontrollausschuss geleistet hat, nicht hoch genug einschätzen, weil nämlich jetzt ein Gesetz vorliegt, eine Reform des Landesrechnungshofgesetzes, die uns glaube ich wirklich um vieles in der Kontrollpolitik in der Steiermark nach vorne wirft.

Es ist natürlich so, dass es nicht, immer sehr schnell gegangen ist, Kollege Zenz. Diese Darstellung von SPÖ-Seite ist mir fast ein bisschen zu euphorisch gewesen, wie du jetzt dieses Gesetz für deine Fraktion dargestellt hast. Es war nicht immer sehr leicht. Wenn ich mich zurückerinnere, gerade an die Schlussphase der Verhandlungen, war es doch sehr, sehr schwierig, gerade die SPÖ davon zu überzeugen, dass die Personalhoheit für den Landesrechnungshof etwas Zentrales ist, etwas Wesentliches, etwas Wichtiges ist. Ihr wolltet ja die Personalhoheit eher beim Landtagspräsidenten angesiedelt wissen und uns war es aber sehr, sehr wichtig und ich bin froh, dass wir euch in diesem Punkt am Schluss auch noch überzeugen haben können, dass die Personalhoheit des Landesrechnungshofes direkt beim Leiter des Landesrechnungshofes liegen muss. Warum ist das so wichtig?

Es ist nicht nur wichtig, weil es um die Personalhoheit geht, sondern grundsätzlich haben Rechnungshöfe international 3 wichtige Prinzipien: Sie haben organisatorische Unabhängigkeit, sie brauchen finanzielle Unabhängigkeit und sie brauchen eben auch diese personelle Unabhängigkeit in der Personalhoheit, um überhaupt internationalen Standards eines Rechnungshofes gerecht zu werden.

Das bringt uns zu einem wichtigen Punkt, was jetzt nämlich auch gelungen ist, was mich sehr freut, dass nämlich erstmals auch der Verfassungsgerichtshof in Österreich auch in Bezug auf steirische Angelegenheiten entscheiden kann, wenn es strittige Fragen gibt – bei der Herausgabe z.B. von Unterlagen, von Prüfunterlagen und das wurde auch mit dieser Personalhoheit erreicht. Die Geschichte mit den Rohberichten, was wirklich sehr, sehr unangenehm war, freut mich wirklich, dass es am Schluss möglich geworden ist. Es freut mich auch von der ÖVP, dass hier ein klares Signal gekommen ist, früh genug, dass man es ermöglichen soll, dass nämlich Rohberichte den Kontrollausschussmitgliedern zugehen sollen. Da geht es nicht nur darum, weil wir es sonst aus den Medien erfahren, sondern ich glaube es ist ein Grundprinzip auch der Kontrolle, immer in jeder Phase dieser Kontrolle als Ausschussmitglied sehr, sehr gut und kompetent informiert zu sein. Darum glaube ich ist es sehr, sehr wichtig, dass die Rohberichte in Zukunft auch direkt den Ausschussmitgliedern zugehen.

Der Landesrechnungshof in der Steiermark – es ist gesagt worden – ist der älteste in Österreich. Der Landesrechnungshof hat vor kurzem das 25-jährige Bestandsjubiläum gefeiert und ich glaube, dass jetzt der Punkt erreicht ist, wo wir wirklich im Wesentlichen das erste Mal sagen können, dass der steirische Landesrechnungshof auch im österreichischen Vergleich eine zentrale Vorreiterfunktion eingenommen hat. Ich bin auch sehr, sehr stolz, dass wir in langen Verhandlungen diese Reform in der Form, wie sie uns jetzt vorliegt, erreichen haben können.

Es ist genannt worden, welche Dinge der Landesrechnungshof zu tun hat. Wenn wir bedenken, die 19 Abteilungen des Landes, die 16 Bezirkshauptmannschaften, 2 Politische Exposituren, 19 Krankenanstalten der KAGes, die wiederum 16.000 Beschäftigte haben, 150 Beteiligungen des Landes. Es ist eigentlich doch ein sehr, sehr großes Aufgabengebiet, das der steirische Landesrechnungshof abzudecken hat. Und die Politik ist gut beraten, auf dieses Instrument auch immer wieder stark zurückzugreifen. Es ist ein Instrument des Landtages, das unabhängige Kontrolle ermöglicht.

Es ist vielleicht noch wichtig, jetzt am Schluss doch noch einmal den Dank auch an den Landesrechnungshof selbst auszusprechen, ich möchte das als Kontrollausschussobmann ausdrücklich tun, an Herrn Hofrat Dr. Andrieu, an seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die eigentlich in jeder Phase, in dieser schwierigen Diskussionsphase im Kontroll-Ausschuss, immer wieder sehr aktiv mitgearbeitet haben, um geeignete Unterlagen vorzulegen, um uns zu beraten und eigentlich diese Reform in sehr, sehr hoch qualitativer Form unterstützt haben. (*Beifall bei den Grünen*) Ich möchte mich auch beim Verfassungsdienst des Landes bedanken, bei Frau Dr. Ebner-Vogel, die auch sehr viel wertvolle Arbeit geleistet hat, auch noch einmal bei meinem Vorgänger Peter Hagenauer, der für die Grünen zu dieser Reform beigetragen hat. Ich glaube, es ist eine Grundlage, dass wir in eine stärkere Kontrollzukunft dieses Hauses, des Landtages, gehen können. Natürlich ist noch nicht alles erfüllt. Das soll man am Schluss schon auch noch einmal sagen. Es ist schon so, dass einige Dinge noch offen

sind. Z.B. wäre es natürlich aus unserer Sicht sehr gut, aber das kann eine nächste Reform bringen, wenn der Leiter des Landesrechnungshofes hier im Hause, im Landtag, auch das Rederecht hätte, wie es beim Bundesrechnungshof ist. Ich glaube, dass es wichtig wäre, weil es der Kollege Zenz kurz angesprochen hat, dass der Landesrechnungshof in Zukunft auch eigenständig, ohne die Prüfvorbehalte, die es ja jetzt schon gibt, Kommunen im Land prüfen können soll. Dazu braucht es nicht unbedingt – ist unsere Auffassung – eine Veränderung der Bundesverfassung, uns liegen auch Gutachten vor, die das eigenständig in der Steiermark möglich machen würden.

Ich würde vielleicht zum Abschluss noch einmal an alle appellieren, dass wir in der Kontrollpolitik im Land nicht einen Feind sehen – das geht vor allem an die Landesregierung – und ein Problem sehen, sondern dass wir uns alle eigentlich hoch schätzen können, dass die Kontrollinstrumente des Landtages stark sind, dass Transparenz wichtig ist im Land und dass letztendlich Politik dann draußen verstanden wird bei den Wählerinnen und Wählern, wenn Kontrolle effektiv funktioniert. In diesem Sinne noch einmal danke bei allen und ich freue mich, dass wir diese Reform heute hier einstimmig im Landtag beschließen werden. Danke. *(Beifall bei den Grünen, SPÖ und ÖVP – 10.38 Uhr)*

Präsident: Danke dem Herrn Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Murgg. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Dr. Murgg (10.38 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer.

Ich darf heute ganz besonders auch die Zuhörer des Landesrechnungshofes begrüßen, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Herrn Landesrechnungshofpräsidenten Hofrat Dr. Andrieu. Es freut mich, dass Sie diesem neuen Gesetz solches Interesse entgegen bringen und ich darf mich auch gleich eingangs, so wie es der Kollege Schönleitner am Schluss gemacht hat, bei Ihnen allen bedanken. Es war eine – das kann ich im Namen aller Abgeordneten sagen – über doch Jahre hinweg, die dieses neues Gesetz diskutiert wurde, eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit, dass wir zu diesem neuen Gesetz gekommen sind. Nun, ich glaube, die Zukunft des Steiermärkischen Landtages, des Landtages Steiermark und aller Landtage, wird immer weniger in der Gesetzgebung liegen. Wir wissen alle, es wandern immer mehr Gesetze nach Brüssel zur EU ab. Ich glaube, die Zukunft wird vor allem in der Kontrolle der Landesregierung liegen, die Zukunft des Landtages. Und um diese Kontrolle effizient und gut und wesentlich durchführen zu können, bedarf es eines starken Landesrechnungshofes als Organ – mein Vorredner hat es ja gesagt – als Organ des Landtages. Und deshalb ist es gut, dass es dieses neue Gesetz gibt, das – so meine ich und ich glaube, das können wir alle sagen – das den Ausbau der Kontrollrechte des Landtages und des Landesrechnungshofes als sein Organ stärkt. Was ist gut daran? Auch hier wurde einiges schon gesagt. Ich möchte mich kurz fassen und möchte ein paar Punktationen erwähnen, die mir, die uns als KPÖ wichtig sind und wichtig

waren. Ich glaube, vorne weg ist es einmal gut und richtig und wichtig, dass es endlich mit dieser Unsitte aufhört, dass die Mitglieder des Kontrollausschusses, wie ein Hund seinem Knochen, über Wochen und Monate den Rohberichten des Rechnungshofes hinten nachhecheln. Um bei diesem Vergleich zu bleiben: Nachdem wir alle die Berichte aus der Presse entgegen genommen haben, muss man dann über Wochen und Monate versuchen, hier genauere Informationen zu bekommen und vielleicht auch über Umwege auf diesen Rohbericht zu stoßen. Also dass das jetzt abgeschafft ist, glaube ich sagen zu können, ist ein großer Erfolg. Ein großer Erfolg ist auch – auch das wurde bereits gesagt –, dass der Landesrechnungshof mit diesem neuen Gesetz die Diensthöhe bekommt und erhält, denn nur das sichert letztlich seine Unabhängigkeit. Zur Unabhängigkeit gehört eben nicht nur eine ordentliche finanzielle und materielle Ausstattung, sondern auch die Personalhöhe. Und gut und richtig und wichtig finde ich, und das geht letztlich auch auf unser Begehren zurück, dass nun der Landtag Projektkontrollen, begleitende Projektkontrollen anregen und dem Landesrechnungshof auftragen kann. Sie wissen alle, ich darf hier ein bisschen ausholen, in der Vergangenheit war es nach der gesetzlichen Lage so, dass ab einer bestimmten Summe eines Projektes der zuständige Landesrat verpflichtet war, eine begleitende Projektkontrolle durchzuführen. Nun wissen wir alle, dass vor allem bei Großprojekten es so ist, dass durch geschicktes Zerlegen dieses Projektes in verschiedene Tranchen man diesem ursprünglichen Auftrag des Gesetzgebers sehr leicht entgehen konnte und dass man dieses Gesetz letztlich umgehen konnte. Wir haben hier ein Beispiel diskutiert – das war das im Rahmen des Joanneums Neu, also das Projekt „Sackstraße 16“. Nun ist es so, dass ab einer bestimmten Höhe selbstverständlich der zuständige Landesrat, die zuständige Landesrätin immer noch verpflichtet ist, eine begleitende Projektkontrolle in die Wege zu leiten, aber der Landtag kann von sich heraus auch – wenn er meint das ist eine wichtige Sache, dass man hier einmal hineinleuchtet – eine derartige Kontrolle beantragen. Das finde ich gut und es ist ein Fortschritt im neuen Gesetz. Aber wo viel Licht ist, ist auch – ich will nicht sagen viel Schatten – ein wenig Schatten. Einige Punkte des ursprünglichen Antrages und der ursprünglichen Vorstellungen sind zumindest von einigen Fraktionen nicht umgesetzt worden. Und da möchte ich auch 2 Punkte ansprechen. Das Erste, es ist heute schon genannt worden, das Rederecht bei der Behandlung der Berichte des Landesrechnungshofes im Landtag ist noch nicht umgesetzt worden, das bedaure ich. Vielleicht ist es bei einer nächsten allfälligen Optimierung des Gesetzes möglich, auch das in das Gesetz aufzunehmen – und es ist nicht umgesetzt worden. Und da gestatten Sie, dass ich noch ein bisschen weiter aushole, weil es auch den nächsten Tagesordnungspunkt betrifft und ich gleich dazu etwas sagen möchte. Es ist nicht umgesetzt worden, dass der Landesrechnungshof auch Gemeinden unter 20.000 Einwohner prüfen kann. Und angesichts der, ich gebrauche ohne weiters das Wort „Misstände“, die es in vielen der steirischen Gemeinden gibt. Ich darf nur ein paar Highlights herausgreifen: Trieben, Knittelfeld, Proleb, Kammern um nur einige zu nennen, bedaure ich es eigentlich zu tiefst, dass wir es nicht geschafft haben, hier gesetzlich zu verankern, dass der Landesrechnungshof auch in diese Gemeinden

„hineinleuchten“ kann. Jetzt werden Sie von der Mehrheitsfraktion oder einige wahrscheinlich sagen: „Ja, wir haben ja die Gemeindeaufsicht.“ Aber leider, ich darf noch einmal diese Namen, die ich genannt habe, der Gemeinden in Erinnerung rufen, also offenbar hat die Gemeindeaufsicht hier also nicht genug und zu wenig effizient geprüft, sonst hätte es ja nicht diese gewaltigen Missstände geben können. Und deswegen bedaure ich es doppelt und dreifach, dass ÖVP und SPÖ in der letzten Kontrollausschusssitzung ein – meiner Ansicht nach zurecht – von den Grünen gestelltes Begehren nach Kontrolle dieser Gemeindeaufsicht ohne Kommentar abgelehnt haben. Ich hätte mir zumindest gewünscht, Sie haben wahrscheinlich, vermutlich, das eine oder andere vielleicht auch gute Argument, warum man diese Kontrolle nicht haben will, aber angesichts – ich sage es noch einmal – dieser Missstände einen derartigen Antrag ohne Kommentar „zu versenken“, noch dazu, wo der Landeshauptmann ein paar Wochen vorher in der Presse ausgerichtet hat, er hätte nichts sozusagen gegen eine Kontrolle – und dieser Vorwurf richtet sich jetzt vor allem an die Fraktion der Sozialdemokratie –, das finde ich ein starkes Stück und ich bin überzeugt davon, wir werden beim Tagesordnungspunkt 2 dazu noch eine ausführliche Diskussion haben. Danke. (*Beifall bei der KPÖ – 10.47 Uhr*)

Präsident: Ich danke dem Herrn Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. (*LTabg. Bacher: „Ich habe mich angemeldet, Herr Präsident.“*) Herr Kollege, das war ein anderer Punkt. (*LTabg. Bacher: „Nein.“*) Dann ist der Kollege Bacher am Wort, selbstverständlich, ich erteile es ihm.

LTabg. Bacher (10.47 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren!

Ich bedanke mich für die Möglichkeit, hier reden zu dürfen, aber wahrscheinlich haben wir aneinander vorbeigeredet, ich habe mich zu diesem Tagesordnungspunkt gemeldet, aber ich melde mich schon. (*Präsident: „Aber wir finden uns immer wieder!“*)

Es ist vieles von meinen Vorrednern schon gesagt worden, ich möchte nicht das alles wiederholen. Ein paar Anmerkungen seien mir aber trotzdem gestattet: Beginnend – und das wurde sowohl vom Kollegen Zenz, als auch von seinen nachfolgenden Rednern angemerkt – dass wir vor kurzem, ich glaube, es war 2007, „25 Jahre Landesrechnungshof im Land Steiermark“ gefeiert haben. Ich möchte dazu nur erinnern und auch darauf hinweisen, dass es damals die Österreichische Volkspartei in dem Land war, die gemeinsam mit der SPÖ diesen ersten Landesrechnungshof in den Bundesländern installiert hat. Das war ein zukunftsweisender Schritt damals, war sicher ganz schwierig, erstmalig eine solche Kontrollinstanz einzuführen. Ich glaube, dass der Weg auch richtig war. Und es sind dann so Jahr für Jahr die restlichen Bundesländer gefolgt und inzwischen gibt es ja in allen Bundesländern – Wien bildet da ein bisschen eine Ausnahme – derartige Rechnungshöfe.

Ich möchte auch am Beginn einmal sehr herzlich danken dem Herrn Landesrechnungshofdirektor, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in der Anzahl gering sind, aber wie schon angemerkt, eine Menge Arbeit haben. Eigentlich kommen tagtäglich neue Wünsche auf euch zu und ihr macht einen tollen Job. Ich bedanke mich sehr herzlich dafür. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Es ist ja nicht immer nur bedankte Arbeit und manche verstehen das ja wirklich nur, dass ihr die Kritiker vom Dienst seid, aber ihr habt eine ganz wesentliche und eine wichtige Funktion.

Wir haben natürlich verschiedene Zugänge zu dem Gesetz und ich bin auch sehr froh und bedanke mich bei all denjenigen, die im Ausschuss waren, dass wir ein gutes Gesprächsklima gehabt haben und dass wir uns natürlich auch aufgrund der langen Dauer, beginnend im Jahr 2006, wo wir die erste Unterausschuss-Sitzung gehabt haben, bis heute eine Reihe von Diskussionen geführt haben und dass wir uns halt auch von den Materien her schön langsam angenähert haben. Es stimmt auch, dass wir nicht alles erledigen konnten, was wir uns vorgenommen haben. Ich gehe dann auch noch auf ein paar Punkte ein. Aber entscheidend war, dass sich dieser Landesrechnungshof in der Steiermark auch schön langsam an alle Neuerungen angepasst hat, die es inzwischen gegeben hat. Ich bin auch sehr froh, dass es die Personalhoheit gibt, dass es die finanzielle Hoheit gibt und dass einfach diese Unabhängigkeit des Landesrechnungshofes wiederum verstärkt wurde – ein ganz wichtiger Schritt. Es ist auch ein wichtiges Signal in Richtung Rechnungshof. Ganz wichtig für uns – und das ist auf der einen Seite erwähnt worden und das hat Kollege Schönleitner gesagt – war Peter Hagenauer, der immer wieder auch in diese Richtung argumentiert hat. Aber es waren vor allem auch die Fakten, die aufgrund des Untersuchungsausschusses LKH-West, ich erinnere nur, gewisse Irritationen gegeben hat im Bereich Projektkontrolle, Projektabwicklungskontrolle. Für uns, für die steirische Volkspartei war einmal wichtig – und das war ja unser Antrag –, diese Dinge einmal klar zu definieren und außer Streit zu stellen. Weil an das kann ich mich noch sehr gut erinnern, dass wir im Untersuchungsausschuss sehr oft diskutiert haben: Wofür ist jetzt der Rechnungshof zuständig? Was versteht man unter Projektkontrolle? Was versteht man unter begleitender Projektkontrolle und was versteht man unter Projektabwicklungskontrolle? Ich glaube, dass das einmal durch diese Verhandlungen klar wurde, dass es außer Streit steht und dass das auch klar definiert wurde. Da bin ich sehr froh darüber. Das mit den Rohberichten – naja, die haben wir ja ohnedies immer wieder in den Zeitungen gelesen, daher war es nach längerer Diskussion auch klar, dass dies auch den Kontrollausschussmitgliedern jetzt zugestellt werden und dass die Stellungnahmen auch über den Kontrollausschuss dann eingearbeitet werden.

Meine Damen und Herren, es wurde vieles heute schon über die positive Einrichtung des Rechnungshofes berichtet. Ich kann mich dem nur anschließen. Natürlich gibt es auch offene Fragen. Es wurde das Rederecht angeschnitten, es könnte sicher nach längerer Diskussion auch in weiterer Folge in einer Novelle zu einer positiven Zustimmung führen. Ganz wesentlich ist auch die Diskussion der Prüfung der Gemeinden unter 20.000 Einwohnern. Da haben wir sehr ausführlich auch in den

Unterausschüssen darüber diskutiert. Das Problem war nur, dass der Verfassungsdienst darauf aufmerksam gemacht hat, dass wir quasi in die Gemeindeautonomie eintreten und dass das rechtlich sehr bedenklich ist und eigentlich nicht ausjudiziert ist. Ich kann mich an eine Veranstaltung im Nationalrat in Wien erinnern, wo Dr. Moser damals auch und eigentlich auch alle Fraktionen dafür waren, dass dieses Gesetz auf Bundesebene geändert wird, damit die Landesrechnungshöfe dort prüfen können. Ich weiß nicht, was jetzt der letzte Stand ist, aber meines Wissens wurde das auf Bundesebene noch nicht diskutiert und es hat auch zur Folge, dass wir das nicht im Land beschließen konnten. Aber ich gebe recht, dass man natürlich hier Prüfungsinstrumentarien finden muss, die aber verfassungsrechtlich klar sein müssen, damit ich nicht, wenn ich eine Gemeinde prüfe, wieder Rechtsstreitigkeiten und wieder irgendwelche Diskussionen habe. Da ist der Bund aufgefordert, die Rahmenbedingungen zu schaffen, damit es möglich ist, in den Ländern die Gemeinden zu prüfen zu können. Aber ich stehe auch nicht an, dass man sich da einiges überlegen muss, das ist überhaupt keine Frage.

Meine Damen und Herren, zum Abschluss, weil sehr viel über Prüfung geredet wird und Kontrollen: Ich wünsche mir, dass vor allem in den Bereichen und jetzt aufgrund der Eindrücke, die im Zusammenhang mit dem Finanzdesaster weltweit passieren, dass man sich hier sehr rasch Kontrollmechanismen einfallen lässt, damit das nicht noch einmal passiert, dass Milliarden in den Sand gesetzt werden, weil es de facto für diese Milliarden Spekulationen keine Kontrollmechanismen gab. Das kann natürlich nur die Forderung an die Politik im Bund und der EU sein, dass wir uns zwar im kleinen Bereich – und das ist ganz, ganz wichtig – uns dieser Kontrolle stellen. Das ist auch sehr wichtig, dass man in Zukunft Fehler vermeidet, aber auf der anderen Seite, dass sich die hohe Politik auch damit beschäftigt, dass es nicht ein grenzenloses Spekulieren gibt, das letzten Endes auf Kosten der Allgemeinheit geht und dem Steuerzahler und der Steuerzahlerin auf den Kopf fallen. In diesem Sinne bedanke ich mich noch einmal für das gute Klima und ich hoffe, dass das wieder dazu beiträgt, dass wir in der Steiermark einen Schritt in Sachen Kontrolle weitergekommen sind. Danke! (*Beifall bei der ÖVP – 10.55 Uhr*)

Präsident: Danke dem Herrn Abgeordneten. Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Klubobmann Mag. Drexler. Ich erteile es ihm.

LTabg. Mag. Drexler (10.55 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir, dass ich in aller gebotenen Kürze ein paar Anmerkungen auch, wenn Sie es so wollen, als Vorsitzender des Verfassungsausschusses im hier im Landtag Steiermark machen kann. Die Kollegen haben bereits einiges über die Genese dieser heute zu beschließenden Novelle des Landesrechnungshof-Verfassungsgesetzes und des Landes-Verfassungsgesetzes ausgeführt. Es ist

auch schon trefflich darauf hingewiesen worden, dass die Steiermark im Bereich der Kontrolle mit Sicherheit eine Spitzenposition oder Führungsrolle seinerzeit eingenommen hat, als man nämlich im Juni 1982 einstimmig hier im Landtag Steiermark den ersten weisungsfreien Rechnungshof in ganz Österreich beschlossen hat. Und es ist im Zuge dieses Festaktes vor einigen Monaten darauf hingewiesen worden, dass die Etablierung dieses Landesrechnungshofes und sein Wirken über die letzten 25 Jahre mit Fug und Recht als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden kann. Ich glaube, dass hier nicht nur die Rechnungshofberichte, die manchmal im Mittelpunkt medialer Berichterstattung stehen oder die zu großen landespolitischen Diskussionen und Verwerfungen führen, sondern im Grunde genommen die beständige Arbeit des Rechnungshofes auch mit seinen Projektkontrollen, mit der Gebarungsüberprüfung und mit all seinen Aufgaben sehr viel dazu beiträgt, dass der Einsatz der Ressourcen, dass der Einsatz des Geldes, das die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler aufbringen in diesem Land, in den letzten 25 Jahren mit Sicherheit an Effizienz gewonnen hat.

Und das ist die historische Rolle dieses Rechnungshofes, dem dafür ausdrücklich zu danken ist, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die heute vorliegende Novelle ist ein weiterer Schritt in dieser Erfolgsgeschichte und es ist darauf hinzuweisen, dass es hier auch ein sehr – wie soll ich sagen – beharrliches Drängen seitens des Landesrechnungshofdirektors gegeben hat, das ergänzt wurde durch ein mindestens ebenso beharrliches Drängen des seinerzeitigen Vorsitzenden des Kontrollausschusses, Peter Hagenauer. Beides zusammen genommen hat dann dazu geführt, dass es glaube ich außerordentlich gute und konstruktive Verhandlungen in insgesamt 2 Unterausschüssen gab, die sich mit dieser heute zur Beschlussfassung gelangenden Materie beschäftigt haben. Es waren gute Verhandlungen und ich glaube, sie sind auch zu einem guten Ergebnis gekommen. Manche wissen, dass wir etwa zur Frage der Rohberichte uns das nicht einfach gemacht haben, sondern sehr lange auch in unserer Fraktion überlegt haben, ob denn das sinnvoll ist oder nicht, dass die Rohberichte, die ja wie der Name schon sagt „noch nicht ganz gar“ sind, sondern eben noch roh sind - ob es also sinnvoll ist, die einem größeren Kreis, nämlich dem Kontrollausschuss zukommen zu lassen – zumal ja in diesen Rohberichten die Stellungnahmen der Geprüften, insbesondere der jeweils zuständigen Regierungsmitglieder noch nicht integriert sind. Wir waren aber am Ende dann der Meinung, dass es durchaus sinnvoll und dass es auch ein unhaltbarer und untragbarer Zustand ist, dass der Kontrollausschuss des Landtages, der sich ja eigentlich mit all diesen Agenden beschäftigt, vorweg einmal aus der Zeitung liest, was im Rohbericht drinnen steht und dann irgendwann, Monate später eben den Endbericht zur Bearbeitung und zur Diskussion übermittelt bekommt, wo in Wahrheit aus vielen dieser Debatten ja schon die Luft draußen ist.

Lassen Sie mich zu dem angesprochenen Thema „Kontrolle der Gemeinden unter 20.000 Einwohner“ etwas sagen. Es ist ausführlich diskutiert worden im Unterausschuss und wir haben uns ausführlich auch Expertisen in den Untersuchungsausschuss herein geholt und es ist nun einmal so, dass die völlig überwiegende und herrschende Meinung ist, dass uns hier die Bundesverfassung Schranken gibt.

Schranken gibt, weil ja nicht von ungefähr und zufällig sondern als klarer Wille des Bundesfassungsgesetzgebers im Bundesverfassungsgesetz selbst für den Rechnungshof – das ist nämlich der offizielle Name des Bundesrechnungshofes, wie wir umgangssprachlich immer sagen, das ist der Rechnungshof, die anderen heißen Landesrechnungshöfe – diese Grenze von 20.000 Einwohnern gilt und hier eben eine Reihe von verfassungsrechtlichen Argumenten genannt wurden, die es hier als verfassungsrechtlich geboten erscheinen lassen, das zu berücksichtigen. Es ist die völlig überwiegende Meinung, dass wir hier nicht mir nichts dir nichts als Landesverfassungsgesetzgeber sozusagen eine andere Grenze normieren könnten als der Bundesverfassungsgesetzgeber. Insofern obliegt es dem, damit dem Parlament, eine solche Möglichkeit vorzusehen, die aber mit der Gemeindeautonomie und mit den Regelungen über die Gemeindeaufsicht zumindest in ihrer jetzigen Gestalt kollidieren würde. Also hier bitte ich wirklich, nicht irgendwie so der Meinung zu sein oder die Meinung zu verbreiten, dass hier – um den Kollegen Schönleitner aus einem anderen Zusammenhang zu zitieren, das hat er in diesem nicht gesagt, aus einem anderen Zusammenhang zu zitieren – „hier SPÖ und ÖVP in übelster Proporzmanier irgendetwas unter den Teppich kehren wollen“. Ganz im Gegenteil, hier gibt es ein bundesverfassungsrechtliches Gebot, dem wir uns fügen müssen – nolens volens – und daher können wir diese Debatte wohl nur an den Bundesverfassungsgesetzgeber delegieren. Insgesamt glaube ich, dass das, was der Kollege Murgg gesagt hat zwar Spuren von Weisheit und Wahrheit in sich trägt, aber in einem Punkt möchte ich ihm doch ein wenig widersprechen: Kollege Murgg hat darauf hingewiesen, dass die Kontrolle mehr oder weniger zur zentralen Aufgabe der Landesparlamente und damit auch des Landtages Steiermark werden wird, weil die Gesetzgebung ohnehin immer mehr entschwindet – im Schwinden begriffen ist – wie bei Tolkien die Elben. Wie auch immer, ganz so scheint es mir nicht zu sein. Ich glaube, dass nämlich die Gesetzgebung zentrale Aufgabe auch des Landtages bleiben wird, es wäre nur endlich angezeigt im Zuge einer Verfassungsreform, die ja schon seit Menschengedenken in dieser Republik diskutiert wird, einmal eine adäquate Kompetenzaufteilung zu bekommen. Und die adäquate Kompetenzaufteilung ist nicht immer alles zum Bund und alles einheitlich, möglicherweise gibt es auch Materien, wo es anders der Fall sein könnte, sodass ich schon glaube, dass wir die Gesetzgebung, dass wir die Frage des Budgets – wir haben erst im Dezember 3 Tage wieder zu diesem Thema diskutiert – und nicht zuletzt auch die Kontrolle als Aufgaben des Landtages haben und sozusagen, ich sehe mich hier nicht im Landtag sozusagen als reiner Aufsichtsrat der Landesregierung. Also ich glaube schon, dass die parlamentarische Arbeit auch durch entsprechende Initiativen des Landtages Impulse geben muss, um nicht nur durch nachprüfende Kontrolle, ob die Damen und Herren auf der Regierungsbank jetzt ihre Aufgaben zur vollen Zufriedenheit, zur halben Zufriedenheit oder sonst irgendwie erfüllt haben. Ich glaube also, dass man die Kontrolle hochhalten muss und insofern ist die heutige Novelle des Landesrechnungshofverfassungsgesetzes mit Sicherheit ein weiterer großer und wichtiger Schritt, auch den Landesrechnungshof in seiner Wahrnehmung dieser so eminent wichtigen

Kontrollaufgaben zu stärken, weiter auszubauen, aber es ist die Kontrolle mit Sicherheit nicht die einzige Aufgabe, die der Landtag und möglicher Weise auch nicht die wichtigste, sondern eine wichtige, die der Landtag hier zu machen hat. Erlauben Sie mir abschließend, weil das da blinkt, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Landesrechnungshofes in der Steiermark zu danken. Die Landespolitik hat es ihnen nämlich in den letzten Jahren nicht einfach gemacht. Kaum ein Quartal, kaum ein Monat, kaum eine Woche ist vergangen, dass nicht irgendeiner nach dem Landesrechnungshof geschrien hat, dass es nicht Beschlüsse hier im Hause, in der Regierung oder wo auch immer gegeben hat, den Landesrechnungshof mit diesem und jenem zu beschäftigen – zu Recht natürlich, völlig zu Recht, Herr Kollege Schönleitner. Sie sehen in mir ja einen der häufigsten Einforderer solcher Kontrollen, also insofern nehme ich Ihre ... (*Heiterkeit bei den Grünen*) ... die Kollegin Lechner lacht, das ist ja unerhört, ist ja völlig unerhört. Also bitte, an der Spitze der Kontrolle wollen wir stehen. (*Glockenzeichen des Präsidenten*). Na bitte, ich werde durch Lachen unterbrochen, Herr Präsident. (*Präsident: „Diese Zeit habe ich bereits eingerechnet.“*) Gerade aber unter diesen wohl speziellen Bedingungen der letzten 5, 6 Jahre in der hiesigen Landespolitik ist dem Landesrechnungshof und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und dem Landesrechnungshofdirektor Hannes Andrieu an der Spitze außerordentlich herzlich zu danken. Ich glaube, es war ein ordentliches Arbeitspensum und wir lassen uns immer etwas Neues einfallen und damit das aber jetzt ein bisschen geschmeidiger und besser geht, haben wir weitgehend den Wünschen von Andrieu, Meinx und Co das entsprechende Landesrechnungshofverfassungsgesetz geändert, den Rest der Wünsche behalten wir uns für die nächste Novelle auf. Es ist nicht aller Tage Abend, der Rechnungshof leistet exzellente Arbeit in diesem Land. Herzlichen Dank. (*Beifall bei der ÖVP – 11.07 Uhr*)

Präsident: Dankeschön. Als vorerst letzter Redner ist jetzt Herr Abgeordneter Kasic gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Kasic (11.07 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuschauer auf der Zuschauertribüne!

Vieles wurde von meinen Vorrednern angesprochen. Gestatten Sie mir dennoch aber auf ein paar Besonderheiten des Landesrechnungshofes hinzuweisen, weil ich glaube, dass diese Einmaligkeit, mit der im Jahre 1982 dieser Landesrechnungshof in der Steiermark ins Leben gerufen und initiiert wurde, noch einen weiteren Aspekt verdient. Er ist nämlich – und das ist die Besonderheit unter allen anderen österreichischen Rechnungshöfen – einer, der bereits vor Projektbeginn, wohlgemerkt vor Projektbeginn, die Kosten von Großprojekten kontrollieren kann und dann während des laufenden Baues, also d.h. nach dem Projektstart, eine laufende Kontrolle der Gesamtkosten im Sinne dieser

schon vom Kollegen Bacher angesprochenen – und wir erinnern uns alle an den Untersuchungsausschuss über diese Diskussion im Sinne einer Kostenverfolgung – diese ständige Kontrolle durchführt. Genau das ist es, geschätzte Damen und Herren, das unseren Landesrechnungshof in der Steiermark gegenüber den anderen Rechnungshöfen auszeichnet. Übrigens Landesrechnungshöfe in den anderen Bundesländern: Wien nimmt hier eine Sonderstellung auch als Gemeinde ein, die erst weit, weit später entstanden sind. Nach der Steiermark ist Salzburg 1993 übergegangen, einen Landesrechnungshof zu installieren. Die haben sich also rund 10 Jahre angeschaut, was in der Steiermark passiert. Ist dieses Instrument des Landtages ein taugliches, ist das wirklich ein weisungsunabhängiges, freies Hilfsinstrument des Landtages? Und Tirol ist überhaupt erst im Jahr 2003 dazu übergegangen, einen Landesrechnungshof für diese Kontrolle zu installieren.

Meine Damen und Herren, in diesem Zeitraum wurden rund 500 Gebarungskontrollen, rund 70 Projektkontrollen durchgeführt und dabei – und auch das lässt sich an Zahlen messen und das ist auch das Besondere, weil ja auch diese Empfehlungen, die ausgegeben werden, in Zahlen ihren Niederschlag finden – rund über 300 Millionen Euro eingespart bzw. als Sparpotential aufgezeigt.

Zwei Drittel dieser Empfehlungen – und immerhin gibt es ja, wie Sie sich ausrechnen können, bei diesen knapp 600 Berichten, dann eine umfangreiche Anzahl an Empfehlungen – wurden von den geprüften Abteilungen, Behörden, Gemeinden, Gesellschaften auch umgesetzt. Lassen Sie mich hier 3 herausgreifen oder 4 erwähnen. So ist als Ergebnis einer dieser Empfehlungen dieses Förder-Controlling, der Aufbau eines Förder-Controllings initiiert worden und im Aufbau begriffen. Es ist etwa die Erstellung eines flächendeckenden Leistungskataloges für die Verwaltung bereits abgeschlossen und – und da wird derzeit noch daran gearbeitet – es ist eine Kosten- und Leistungsrechnung derzeit mit Priorität sozusagen im Aufbau, die wird vorangetrieben. Hier versucht man, auch insgesamt in der Landesverwaltung etwas weiterzubringen.

Meine Damen und Herren, warum es dieses enorme Einsparungspotential oder dieses Sparpotential gegeben hat und warum aufgrund der Empfehlungen des Landesrechnungshofes auch wichtige Projekte initiiert und wie ich gerade angesprochen habe, eingeführt wurden, liegt letztendlich an der Qualität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Mit 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und an der Spitze eines Landesrechnungshofdirektors ist es gelungen, ein ganz besonderes Wissensmanagement aufzubauen und der Erfolg, meine Damen und Herren, dieses Landesrechnungshofes, beruht ausschließlich, sage ich einmal, auf dem Wissen dieser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und der besonders hohen Qualität ihrer Leistungen und dafür auch einmal ein herzliches Dankeschön, auch für diese ständige Aus- und Weiterbildung und für das Engagement, das Sie um dieses Wissensmanagement, um ihr eigenes Wissen und damit auch für uns ein Hilfsinstrument sein zu können, vorangetrieben haben. *(Beifall bei der ÖVP)*

Geschätzte Damen und Herren! Als einer, der aus einer Minderheitsgemeinde kommt und dem natürlich die Kontrolle auch ein ganz besonderes Anliegen ist, gestatten Sie mir dennoch aber auch ein

paar Worte zu den angesprochenen Prüfmöglichkeiten von Gemeinden, KGes., ausgegliederten Gesellschaften, wie auch immer. Ich glaube, bei all den verfassungsrechtlichen Bedenken, bei dem, was uns sozusagen die Bundeskompetenz an Einengung vorgibt, ist es unsere Aufgabe, als verantwortliche Mitglieder des Landtages Steiermark trotzdem alle Möglichkeiten auszuloten – und es sind hier ganz besonders alle Möglichkeiten auszuloten, auch wenn es schwierig werden wird, dass Gemeinden unter 20.000 Einwohner und ich kann mir auch eine Regelung vorstellen Gemeinden ab 5.000 Einwohner geprüft werden. Und es wird auch unsere Aufgabe sein, hier an den Bund heranzutreten und zu schauen, auszuloten: Besteht irgendeine Möglichkeit? Es wurde von allen hier angesprochen, dass es unsere Intention ist, auch die unseres Klubobmannes, aber als Verfassungsrechtler ist er auch der Hüter dieser Rechtsstaatlichkeit auch bei uns im Klub. Er bremst auch mich immer wieder ein und sagt: Lieber Kollege Kasic, das ist einfach nicht möglich. (*Heiterkeit bei den Grünen, Beifall bei den Grünen*) Aber trotzdem glaube ich, dass wir versuchen sollten, alle Möglichkeiten – ja, liebe Kollegin Zitz, du magst schon darüber lachen – aber ich glaube, es ist wichtig, dass wir dennoch alle Möglichkeiten ausloten sollten, dass Gemeinden etwa über 5.000 Einwohner geprüft werden können. Wir sollten, wenn wir schon von Kontrolle und Prüfung reden, auch uns überlegen, wie wir die Prüfungsinstanzen in den Gemeinden stärken könnten, wie wir endlich auch in der Gemeindeordnung – und ich bin sehr froh darüber, dass jetzt endlich, nach weit über 6 Monaten, nachdem ein Unterausschuss eingesetzt wurde, vom Vorsitzenden des Unterausschusses zu einer Sitzung eingeladen wurde, dass wir uns darüber auch unterhalten, wie wir den Prüfungsausschuss in der Gemeindeordnung stärken können, wie wir es ermöglichen können, dass die KGes. prüfbar gemacht werden, dass auch insgesamt wir hier uns anschauen, welche Kompetenzen wir einräumen.

Meine Damen und Herren, ich sage das auch nicht einfach so dahin: Auch wenn uns nicht alle Rechnungshofberichte angenehm sind, auch wenn es dort oder da Kritikpunkte gibt, wo man sagt, hat man das in dieser Form so hart formulieren müssen, dann bekenne ich mich dazu. Denn ich glaube gerade das ist Ziel und Aufgabe dieses Landesrechnungshofes, Probleme aufzuzeigen, aber nicht nur hinzuhacken und sagen, da passt irgend etwas nicht, sondern auch Empfehlungen zu geben, wie man das Ganze verbessern kann, wie man Lösungen suchen kann und wie man insgesamt auch Verwaltungsabläufe verbessern kann. Denn die Aufgabe des Landesrechnungshofes, klar festgeschrieben, ist die Überprüfung der Gebarung, da gehört alles dazu. Daher bin ich sehr froh darüber, dass durchaus manchmal nicht angenehme Prüfberichte hier diskutiert, erörtert werden, um letztendlich daraus Verbesserungen für uns alle zu erzielen. Denn Kontrolleure, Landesrechnungshofprüfer, aber auch in der Gemeinde wie auch immer, auch die Gemeindeabteilung sind keine „Feinde“, sind nicht irgendwelche außerirdischen Wesen, sondern gerade wir als Mitglieder, wir als Abgeordnete zum Landtag Steiermark sollten sie als unsere Mitstreiter anerkennen.

Wir sollten sie als Verbündete sehen. Sie geben uns Empfehlungen, wie wir insgesamt auch unserer Aufgabe, nämlich Kontrollorgan dieser Regierung zu sein, verstärkt nachkommen können.

In diesem Sinne herzlichen Dank an die vielen – 25 sind es – Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Landesrechnungshofes. Ich kann Sie nur bestärken: Führen Sie Ihre Tätigkeit so wie bisher – und Frohnleiten hat ja eine solche Prüfung auch hinter sich – unabhängig mit so viel Know-how, mit diesem Wissen und diesem Engagement weiter fort. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 11.15 Uhr*)

Präsident: Danke, dem Kollegen Kasic für seine Wortmeldung. Mir ist schon bewusst, dass der Herr Klubobmann Drexler als Vorsitzender des Verfassungsausschusses ein besonderer Hüter der Landesverfassung ist (*LTAbg. Mag. Drexler: „Nein, definitiv nicht.“*), aber natürlich lege ich Wert darauf, dass alle 56 Abgeordneten die Hüter unserer Landesverfassung sind. (*Beifall bei der SPÖ*)

Meine Damen und Herren, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 304/6, sind im Artikel I und II Verfassungsbestimmungen enthalten. Gemäß § 20 Abs.2 des Landes-Verfassungsgesetzes 1960 i.V. mit dem § 58 Abs.2 der Geschäftsordnung 2005 können Landes-Verfassungsgesetze nur bei Anwesenheit der Hälfte der Mitglieder des Landtages und mit einer Mehrheit von 2/3 der abgegebenen Stimmen beschlossen werden. Ich stelle fest, dass das erforderliche Anwesenheitsquorum gegeben ist.

Ich ersuche daher die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters hinsichtlich Artikel I und II zu Tagesordnungspunkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters hinsichtlich Artikel III zu Tagesordnungspunkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Auch hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Wir kommen daher zu Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Antrag, Einl.Zahl 2553/1, der Abgeordneten Lambert Schönleitner, Mag. Edith Zitz und Ingrid Lechner-Sonnek betreffend Kontrolle der Aufsichtsbehörde durch den Landesrechnungshof.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Schleich. Ich bitte um den Bericht.

LTAbg. Schleich (11.18 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf den schriftlichen Bericht, Ausschuss „Kontrolle“, betreffend Kontrolle der Aufsichtsbehörde durch den Landesrechnungshof, Einl.Zahl 2553/1, bringen.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 2.12.2008 und 13.1.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 13. Jänner 2009 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss für Kontrolle stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Kontrolle zum Antrag, Einl.Zahl 2553/1, der Abgeordneten Schönleitner, Mag. Zitz und Ingrid Lechner-Sonnek, betreffend Kontrolle der Aufsichtsbehörde durch den Landesrechnungshof wird zur Kenntnis genommen. (11.19 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht, es gibt derzeit eine Wortmeldung, das ist der Abgeordnete Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. Schönleitner (11.20 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich gehe vielleicht trotzdem noch einmal ganz kurz auf die Vordebatte ein, was der Herr Klubobmann Drexler als Hüter der steirischen Verfassung ... (LTAbg. Mag. Drexler: „Das lehne ich ab.“) ... das lehnen Sie ab ... (LTAbg. Mag. Drexler: „Da gibt es einen Verfassungsgerichtshof.“) ... der Verfassungsgerichtshof ist der Hüter, ja. Ich gehe noch einmal kurz auf das ein, weil nämlich die Behauptung, dass nämlich nur aufgrund einer Bundesverfassungsänderung es möglich wäre, dass der Landesrechnungshof auch Gemeinden prüfen kann, das ist aus meiner Sicht schlichtweg unrichtig. Sie wissen ganz genau, ich habe Ihnen unlängst auch diese Unterlage zukommen lassen – sie war glaube ich seinerzeit schon einmal in einem Ausschuss – wo der Universitätsprofessor Stelzer von der Universität Wien, Institut für Staats- und Verwaltungsrecht, ganz klar und eindeutig feststellt, dass es möglich ist, auch landesrechtlich dafür zu sorgen, dass der Landesrechnungshof Kommunen prüft, Herr Klubobmann. Und das glaube ich, kann man nicht immer wieder vom Tisch wischen, nur weil in manchen Bereichen halt beide Parteien – einmal sind es die Roten und einmal ist es die ÖVP – gewisse Probleme haben. Dann kommt immer wieder das Argument wie bei den Bedarfszuweisungen ... (LTAbg. Mag. Drexler: „Ich habe gesagt, die überwiegen und dass es auch andere gibt.“) ... wie bei den Bedarfszuweisungen, Herr Klubobmann, dass ja eigentlich in die Gemeindeautonomie eingegriffen werden würde. Und aus meiner Sicht ist es schlichtweg unrichtig, man könnte, wenn man wollte – und mit dem Wollen hapert es ja überhaupt in der Steiermark. Aber ich komme nunmehr schon zum eigentlichen Tagesordnungspunkt, der mir persönlich sehr sehr wichtig ist. Und Herr Landeshauptmann, ich bin sehr froh, dass Sie anwesend sind bei diesem Tagesordnungspunkt. Ich darf

vielleicht auch noch ganz kurz dazusagen, ergänzend zu meiner Kollegin Ingrid Lechner-Sonnek, dass es schon schwierig ist, wenn man so kurzfristig erfährt, dass das zuständige Regierungsmitglied nicht bei der Landtagssitzung anwesend ist. Wir haben es heute in der Früh erfahren und wenn Sie Termine haben, ist es völlig klar, dass Sie vertreten werden können. Aber ich glaube, es wäre gut für die Kultur des Hauses, wenn derartige Verhinderungen auch früher dem Landtag übermittelt werden würden, das ist glaube ich wichtig. Aber ich begrüße es sehr, dass Sie jetzt anwesend sind. Es geht glaube ich schlichtweg um den größten Skandal im Kommunalbereich in den letzten Jahren in der Stadtgemeinde Trieben: SPÖ-Zuständigkeit, absolute SPÖ-Mehrheit seit ewigen Zeiten, wo bereits 1995 in einem Gebarungsbericht sagenhafte Dinge zutage getreten sind, Herr Landeshauptmann. Und das haben Sie in der SPÖ natürlich gewusst, zuständig für Gemeinden, zuständig für die Gemeindeaufsicht. Es war so, dass im Gebarungsbericht 1995 der Gemeinde Trieben Dinge drinnen gestanden sind, ich möchte nur eines herausgreifen um zu sehen, dass man sich nicht darauf hinausreden kann aus Sicht der Gemeindeaufsicht und aus Sicht des zuständigen Gemeindeferenten, man habe nichts gewusst. Bereits im Jahr 1995 ist ein Gebarungsbericht vorgelegt worden, wo drinnen gestanden ist, dass der Bürgermeister eine Doppelfunktion hat: Kassenleiter, Bürgermeister, dass der Bürgermeister im Prüfungsausschuss ... (*LTabg. Persch: Unverständlicher Zwischenruf*) – ja Ewald Persch, du wirst es wissen, weil du kennst ja die Gemeinde Trieben sehr gut – ... auch Schriftführer im Prüfungsausschuss war. Das sind schon Dinge, wenn man die liest, wo sich jeder glaube ich in der Steiermark fragen muss, wie es um die Gemeindeaufsicht und wie es um die Kontrolle der Gemeinden bestellt ist, wenn derartige Dinge seit 1995 bestehen und erst viele viele Jahre später dann die Dinge von der zuständigen Behörde, wie es schon zu spät ist, zur Kenntnis genommen wurden. Der tragische Tod des Bürgermeister Weissenbacher ist auch letztendlich ein Ergebnis des Nichthinschauens der Gemeindeaufsicht in der Steiermark und das Nichthinschauens des zuständigen Gemeindeferenten in der Steiermark. Es kann nicht sein, dass derartige Dinge so lange von der zuständigen Kontrollbehörde des Landes ungeahndet bleiben. Da gibt es einen Gebarungsbericht ... (*LH Mag. Voves: „Ist Ihnen bewusst, was Sie jetzt gesagt haben?“*) ... da gibt es einen Gebarungsbericht – selbstverständlich ist mir bewusst, Herr Landeshauptmann, was ich gesagt habe. (*LTabg. Kaufmann: „Das ist niveaulos. Das ist eine Gemeinheit.“*) Ich kann es nämlich konkretisieren. Das jahrelange Wegschauen der SPÖ, was die Umstände in der Gemeinde Trieben anlangt, hat ermöglicht, dass letztendlich hier Dinge passiert sind, die tragisch sind, dass Dinge passiert sind, die dazu geführt haben, dass hier auch ein Bürgermeister aus dem Leben geschieden ist. Ich glaube, dass es schon auch geholfen hätte, wenn die Gemeindeaufsicht sehr früh dem Bürgermeister zur Seite gestanden wäre und gesagt hätte: In diesem oder jenen Punkt ist es erforderlich hier, Änderungen herbei zu führen. Ich frage Sie einmal, wie stehen Sie denn überhaupt dazu, wenn z.B. ihre Gemeindeaufsicht darüber Bescheid weiß ...

.. Ihre Gemeindeaufsicht darüber Bescheid weiß, dass eine Gemeinde einen derartig hohen Schuldenstand hat und dann jahrelang nichts passiert. Sie sind dann hergegangen und haben am

Schluss das getan, was in der Steiermark immer passiert, dass nämlich die Fehler in den Gemeinden, die schweren Verfehlungen, die passieren, die Nichtkontrolle, die vorher passiert, letztendlich durch Bedarfszuweisungen des Landes, durch Mittel des Landes wieder ausgebügelt werden und nicht auf den Tisch gelegt wird, was nämlich wesentlich ist, dass die steirische Landesregierung zuständig für die Kontrolle der Gemeinden im Fall Trieben von vorne bis hinten eigentlich versagt hat. (*LTA*bg. Kaufmann *unverständlicher Zwischenruf*) Kommunalsteuern erlassen großen Betrieben, ohne in die Zukunft zu schauen, welche Konsequenzen das ergibt, Subventionen gegeben ohne begleitende Kontrolle wie letztendlich der Gemeindehaushalt in der Gemeinde Trieben aussieht. Die Gemeinde hat bei ihren Gebäuden in vielen Bereichen keine Mieten verlangt. Und all das ist seit vielen Jahren bekannt gewesen und ich verwehre mich dagegen, Herr Landeshauptmann, dass alles nur die Schuld des aus dem Leben geschiedenen Bürgermeisters Weissenbacher war, sondern wie Sie es in einer Anfrage an die Grünen ja selbst bestätigen, sind diese Missstände in Trieben bereits sehr sehr früh aufgetreten. Wenn Sie aber dann hergehen – und das ist der eigentliche Grund des heutigen Antrages – und in der Kontrollausschusssitzung Ihre Fraktion, die SPÖ gemeinsam mit der ÖVP – war wieder so ein Abtauschgeschäft, da werde ich später noch darauf zu sprechen kommen – versuchen, hier die Kontrolle der Gemeindeaufsicht wieder zu unterbinden, obwohl Sie es vorher in einem Kleinen-Zeitungs-Interview angekündigt haben, ich habe es mir da noch einmal mitgenommen. Am 20. November 2008 in der Kleinen Zeitung sagen Sie: „Ja, aber die Gemeindeaufsicht muss vom Rechnungshof überprüft werden.“ Auf die Frage: „Soll der Rechnungshof die Gemeindeaufsicht jetzt auch im Hinblick auf mögliche Versäumnisse in Trieben überprüfen?“ Ihre Antwort, Herr Landeshauptmann: „Ich habe kein Problem damit, es muss alles lückenlos aufgeklärt werden.“ Jetzt frage ich Sie: Wie stehen Sie zu Ihrem Wort? Das ist mir jetzt wichtig. Herzugehen, Interviews zu geben, anzukündigen, zu sagen: „Es wird etwas geschehen, es wird Reformen geben im Gemeindebereich, es wird aufgeklärt, was die Gemeindeaufsicht anlangt“ und dann hier herinnen im Haus Ihre Fraktion wieder dagegen stimmen ohne Begründung, so wie es im Ausschuss war, das würde mich schon interessieren, wie Sie als Landeshauptmann hier zu Ihrem Wort stehen und wie es hier um Ihr politisches Rückgrat, was die Gemeindekontrolle anlangt, in Wirklichkeit bestellt ist. Diese Antwort würde ich gerne heute hier von Ihnen auch bekommen. Ich gehe nur ganz kurz auf die Gemeinde Kammern ein, auch eine SPÖ-Gemeinde. In der Gemeinde Kammern wurde ein Pflegeheim errichtet, ohne dass vorher die nötige Bedarfsprüfung des Landes abgewartet wurde, die Gemeinde kam dann in schwerwiegende finanzielle Turbulenzen. Sie haben dann den Bürgermeister, der derzeit noch im Nationalrat gesessen ist, zugesagt, dass Sie diese Probleme, die die Gemeinde Trieben dadurch hat, dass wieder lange weggeschaut wurde, dass nicht ordentlich geprüft wurde, durch Bedarfszuweisungen 5 Jahre im vorhinein abgegolten werden – also über Ihre Amtszeit hinaus. Ich habe den Brief hier, denn dankenswerterweise hat ihn mir der Gemeindekassier der ÖVP der Gemeinde Kammern zur Verfügung gestellt. Da steht drinnen, in Ihrem Brief an den Herrn

Nationalratsabgeordneten Karl Dobnigg vom 17. Juli 2008, das war heuer im Sommer, also da waren manche Dinge schon bekannt, dass sie nicht in Ordnung sind im Bereich, da steht drinnen: „Sehr geehrter Herr Bürgermeister, lieber Karl! Bezug nehmend auf unser Gespräch über die finanzielle Situation der Gemeinde Kammern kann ich Dir mitteilen, dass ich über zusätzliche Bedarfszuweisungen, die die bisherigen durchschnittlichen Bedarfszuweisungen an die Gemeinde Kammern übersteigen werden, gerne dazu beitragen werde, den Haushalt der Gemeinde in jenem Ausmaß in den nächsten 5“ – ja, also über Ihre gewählte Amtszeit hinaus – „zu unterstützen, das notwendig ist, um die in Angriff genommenen Projekte im Interesse der Bevölkerung auch tatsächlich umsetzen zu können.“

Und dann schreibt der Bürgermeister Dobnigg unten handschriftlich dazu – ich kann es Ihnen dann geben, Sie haben es ja, da steht dabei in seiner Handschrift: „Für Abdeckung der offenen Beträge Viola.“ Und jetzt frage ich Sie als Landeshauptmann dieses Landes, wie es um Ihre Verantwortung bestellt ist, wenn Sie letztendlich derartig schwere Fehler dann wieder mit Mitteln der Steirerinnen und Steirer einfach ausbügeln. Und noch dazu 5 Jahre im Vorhinein zu sagen, dass diese Gelder an die Gemeinde Kammern fließen werden. Sie haben dann in der Folge gesagt, wie die Grünen Kritik geübt haben: Wir haben das mit einem einmaligen Betrag abgegolten aus der Landesregierung. Das haben Sie dann auch so gemacht. Aber jetzt höre ich doch schon wieder von der Gemeinde Kammern, dass wieder finanzielle Probleme bestehen und dass es wahrscheinlich wieder so sein wird, dass in Zukunft Bedarfszuweisungen des Landes für derartige Dinge herhalten müssen, für das Versagen der SPÖ im Bereich der Gemeindeaufsicht. Den Artikel der Kleinen Zeitung, die Überschrift war: „Wir brauchen eine neue Form der Kontrolle“, hier ist Ihr Zeigefinger drauf, Sie zeigen es und das Ergebnis war, es wird nicht geprüft im Kontroll-Ausschuss. Aber wir haben ja heute noch die Möglichkeit, dass die SPÖ diese Entscheidung widerruft und vielleicht doch noch einen Rest an Glaubwürdigkeit in der steirischen Landespolitik behält.

Ich komme aber noch zu einer anderen Sache, die mir sehr, sehr wichtig ist, nämlich „zum Zocker-Städtchen“ Hartberg. Herr Klubobmann Mag. Drexler, jetzt sollten Sie zuhören, denn auch die Hamburger Zeit, das Zocker-Städtchen Hartberg, war glaube ich ein Problem, das gezeigt hat, dass die Gemeindeaufsicht in der Steiermark nicht funktioniert. Bürgermeister Pack draußen hat wirklich bei seinen Investitionen am Kapitalmarkt, bei seinen Spekulationen, bei seinen Karibikgeschäften, gezeigt, wie es genau nicht sein soll. Es ist zwar ein Unterschied zu Trieben – da gebe ich Ihnen inhaltlich vollkommen recht – (*LTabg. Mag. Drexler: Unverständlicher Zwischenruf*) Trieben ist strafrechtlich relevant, ist eine andere Dimension, aber trotzdem ist die Vorgangsweise in der Gemeinde Hartberg eine verantwortungslose Vorgangsweise. (*LTabg. Mag. Drexler: „Geld, das sie nicht haben.“*) Herr Klubobmann Drexler, da geht es um Geld, das die haben, aber das gehört doch nicht der ÖVP und dem Bürgermeister Pack, das gehört doch den Hartbergern und Hartbergerinnen. (*Beifall bei den Grünen*) (*LTabg. Mag. Drexler: „Das ist völlig unerhört. Das ist nicht der*

Bürgermeister Prack, das ist Bürgermeister Pack.“) Und die Grünen haben Ihnen schon lange gesagt, dass Sie mit dieser Investition ... (*LTAbg. Mag. Drexler: „Fragen Sie den Kollegen Böhmer.“*) ... dass Sie mit diesen Vorgängen in Hartberg gezeigt haben, dass nämlich auch die ÖVP – da hilft Ihnen die ganze Aufregung nichts – Sie werden sich diesem Skandal in Hartberg durch ein hier sehr lautes Auftreten nicht entziehen können. Es ist ein verantwortungsloses Verhalten der ÖVP in Hartberg gewesen, wie hier mit Geldern aus dem Sparkassenverkauf umgegangen worden ist. (*LTAbg. Mag. Drexler: „Wollen Sie den Kollegen Böhmer in die ÖVP setzen? Ich lehne es ab, dass Sie mir den Kollegen Böhmer in die ÖVP setzen.“*) (*LTAbg. Riebenbauer: „Er müsste ein Schamane sein.“*) Das ist natürlich richtig, Herr Klubobmann Drexler, dass auch die SPÖ und die FPÖ, glaube ich, mit gestimmt haben bei diesen Dingen, aber es steht doch fest, dass eine Fraktion nicht mit gestimmt hat, nämlich die Grünen, die diesen Skandal auch aufgedeckt haben, schon sehr früh. Ich sage Ihnen an dieser Stelle, wie wichtig es ist, dass in den steirischen Gemeinden 100 Gemeinderätinnen und Gemeinderäte effiziente Kontrollpolitik betreiben, dass derartige Machenschaften im Rot-Schwarzen Umfeld in Zukunft nicht mehr passieren können.

Ich gehe jetzt noch auf einen Punkt ein, auf einen Rechnungshofbericht, Bundesrechnungshof-Bericht, Reihe Steiermark 2004, wo ganz klar, Herr Landeshauptmann Voves, wo ganz klar, Herr Klubobmann Drexler, die Schwächen der steirischen Gemeindeaufsicht auch aufgezeigt werden. Das war vor Jahren, da steht ganz genau drinnen, z.B. ein Satz daraus: „Eine systematische Ausarbeitung einer Abteilungsstrategie mit einer aufgabenkriterischen Bewertung der Abteilungsaufgaben, lag zur Zeit der Gebarungsprüfung durch den Rechnungshof nicht vor“, also schlichtweg Konzeptlosigkeit kann man ableiten.

Dann geht es weiter: „Der durchschnittliche Prüfungsintervall bei Kommunen in der Steiermark betrug 10,8 Jahre.“ Und wenn Sie jetzt hinschauen, wie es z.B. in den Bezirken Leibnitz, Liezen, Murau und Bad Radkersburg ausgesaut hat, da waren es nämlich 20 bis 30 Jahre. So lange hat die Gemeindeaufsicht diese Gemeinden nicht geprüft. (*LTAbg. Riebenbauer: Unverständlicher Zwischenruf*) Und der eigentliche Skandal, Kollege Riebenbauer, ist der, dass sich hier in diesem Haus 2 Gemeindereferenten herstellen, Voves für die SPÖ, Schützenhöfer für die ÖVP, und letztendlich nichts dazu sagen können, warum auf diese Vorwürfe bereits aus dem Jahr 2004 nicht reagiert wurde. Und wenn es dann Ergebnisse gibt wie in Trieben, wie in Kammern, wie wir Sie in Hartberg haben, dann ist es doch höchst an der Zeit, dass der steirische Landesrechnungshof diese ihre Fachabteilung überprüft auf die Effizienz. Wir haben immer wieder Schwierigkeiten gehabt mit der Gemeindeaufsicht in der Steiermark – auch in anderen Bereichen, da wo es um die Rechte der Gemeinderätinnen und Gemeinderäte gegangen ist, nicht nur um unsere 100 Grünen Gemeinderätinnen und Gemeinderäte, sondern vor allem um die Rechte jener kleinen Fraktionen, auch teilweise Bürgerlisten, die eben nicht den Mehrheitsparteien im Landtag angehören. Hier hat die Gemeindeaufsicht aus meiner Sicht eine sehr, sehr hinterfragenswürdige Rolle eingenommen, die aus

unserer Sicht ... (LTAbg. Mag. Drexler: „Kollege Kasic hat in Frohnleiten auch genug Probleme.“) Ja, viele Probleme gibt es, weil wir ja sehr viele ÖVP- und SPÖ-Bürgermeister haben, die glauben, dass die Gemeinden ihnen gehören. Das ist ja das Rote und Schwarze Ortskaisertum, das in der Steiermark verankert ist und wenn es dann darum geht, zu kontrollieren, dann passiert es, wie es im Kontroll-Ausschuss passiert ist. Dann passiert es, Herr Klubobmann Drexler, wie es im Kontroll-Ausschuss passiert ist, auf meine Anfrage hin, als Vorsitzender im Kontroll-Ausschuss, ob ÖVP und SPÖ vielleicht zumindest begründen wollen, warum sie in diesem Fall nicht für eine Überprüfung sind, dann ist „Schweigen im Walde“. Das gleiche „Schweigen im Walde“ wie wir bei Spielberg gehabt haben, wie wir bei der Hypo gehabt haben, letztendlich ist es ein Abtauschgeschäft. Die Dinge sollen unter der Decke bleiben, obwohl es eh schon bei jedem Ende herausraucht, aber wir haben einen Roten Skandal in Trieben, wir haben einen Schwarzen Skandal in Hartberg und darum verhindern wir die Prüfung der Gemeindeaufsicht. Aus unserer Sicht, aus Grüner Sicht, wäre es höchst an der Zeit, Herr Landeshauptmann, wenn Sie glaubwürdig sind in diesem Land, wenn Sie etwas versprechen, Sie haben in letzter Zeit sehr, sehr viel versprochen, gestern haben Sie es wieder erlebt, LKH Bad Aussee. Das Problem ist nicht, dass es vielleicht zu schwierig ist, ein Krankenhaus zu errichten – das sehe ich gleich wie Herr Landesrat Hirt – aber das Problem ist, etwas zu versprechen und dann nicht zu halten. Sie haben bei den Energiepreisen sehr viel versprochen und auch nicht gehalten. Jetzt gäbe es eine einfache Sache, um einmal ein Versprechen zu halten, dass Sie nämlich der Prüfung der Gemeindeaufsicht durch den Landesrechnungshof mit Ihrer Fraktion zustimmen. Sie haben es den Steirerinnen und Steirern versprochen und ich sage Ihnen, wir werden Ihre Glaubwürdigkeit an diesem Abstimmungsverhältnis hier herinnen ganz klar messen. Und Sie werden ansonsten, ÖVP und SPÖ, den Steirerinnen und Steirern im Jahr 2010 erklären müssen, bei der Gemeinderatswahl und bei der Landtagswahl, wie Sie es mit der Kontrolle im Land halten. Gibt es nun wirklich Transparenz, gibt es wirklich Fortschritte, gibt es wirklich eine Reform oder sind es letztendlich Ankündigungen, die ÖVP und SPÖ in diesem Land machen. Die Konsequenz ist letztendlich nur, dass nichts passiert, dass zugedeckt wird und dass rot-schwarze Proporzsystem in der Steiermark auf alle Zeit manifestiert wird.

Ich glaube, es wäre an der Zeit, hier wirklich das zu tun, was Sie versprechen und nicht dauernd anzukünden und am Ende dann nichts umzusetzen. Das hätten sich die Steirerinnen und Steirer und dieses Land verdient! Danke! (Beifall bei den Grünen – 11.36 Uhr)

Präsident: Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin bei der Akzeptanz von Formulierung hier im Hohen Haus relativ großzügig. Würde ich immer wieder, wenn es durch Formulierungen zu Verfehlungen kommt, einen Ordnungsruf geben, würden wir viele in einer Sitzung erteilen. Daher stehe ich dafür, dass es eine lebendige Demokratie, ein lebendiges Parlament in diesem Haus geben muss und auch geben soll. Nur, meine Damen und Herren und Herr Kollege Schönleitner, eines kann

ich als Präsident dieses Hauses nicht akzeptieren und es würde Ihnen gut anstehen, sich dafür bei allen, bei der Gemeindeaufsicht und deren Verantwortlichen zu entschuldigen. Es ist nämlich unzulässig, hier als Abgeordneter des Hohen Hauses festzustellen, dass die Gemeindeaufsicht und deren Verantwortliche für den Freitod eines Bürgermeisters verantwortlich sind. Das ist meines Erachtens pietätlos, unzulässig für dieses Hohe Haus und ich bitte Sie darum,

1. wenn Sie Courage haben, diesen Fehler einzugestehen und sich bei den Verantwortlichen der Gemeindeaufsicht und deren Verantwortlichen und Mitarbeitern zu entschuldigen und
 2. solche Formulierungen in Zukunft in diesem Haus nicht mehr zu verwenden.
- Ich halte es für beschämend, dass es hier in diesem Haus, wenn man auch junger und neuer Abgeordneter ist ... - das weiß ich, dass man viele Dinge über die Rampe bringen will, an die Frau oder den Mann bringen will, aber nicht in diesem Haus mit diesen Formulierungen, meine sehr verehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP)*

LTabg. Schönleitner (11.38 Uhr): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vielleicht war diese Formulierung, ich gebe zu, etwas scharf. Ich nehme sie in dieser Form zurück. Ich möchte niemanden dafür verantwortlich machen für den Freitod des Bürgermeister Weissensteiners, aber ich sage doch, dass auf der anderen Seite vielleicht auch vieles einfacher gewesen wäre und das ist meine Formulierung. *(Präsident: „Herr Kollege, es geht um eine tatsächlich Berichtigung, nicht um Erklärungen, denn die haben Sie schon abgegeben.“)* Es ist eine tatsächliche Berichtigung. *(Präsident: „Ich würde Sie bitten, dazu zu kommen, was Sie jetzt berichtigen.“)* Ich komme nun zur tatsächlichen Berichtigung, ich korrigiere mich in diesem Fall, ich nehme diese Aussage zurück.

Ich würde aber trotzdem noch gerne einen Schlusssatz sagen: Dass es natürlich vorteilhaft ist, wenn es darum geht, Probleme aufzuarbeiten, dass früh genug von der Aufsichtsbehörde reagiert wird. Danke. *(11.39 Uhr)*

Präsident: Dieser Schlusssatz ist zwar normal nicht zulässig, aber ich werde ihn akzeptieren.

Nun ist zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Detlef Gruber.

LTabg. Detlef Gruber (11.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat!

Ja, Herr Kollege Schönleitner, danke für diese Berichterstattung, dadurch erspare ich mir meinen Einleitungssatz, wo ich auf das hinweisen wollte, was hier in diesem Haus nicht zu passieren hat. Zurückkommend auf die Wortmeldung zur Geschäftsordnung der Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek am Beginn dieser Sitzung möchte ich nur meine Verwunderung zum Ausdruck bringen, dass zwar unbedingt die Anwesenheit unseres geschätzten Herrn Landeshauptmannes zur Debatte stand, nicht

aber die Anwesenheit des Landeshauptmannstellvertreters, der sehr wohl aber in der Rede jetzt auch vom Kollegen Schönleitner sehr oft angesprochen wurde. Ich weiß nicht, ob ich das jetzt als ein politisches Signal werten soll. *(Heiterkeit bei den Grünen und bei LTAbg. Kasic verbunden mit unverständlichem Zwischenruf)*

Meine Damen und Herren, die Vorkommnisse, denen dieser Antrag zugrunde liegt, sind sicherlich Vorkommnisse, die uns zu beschäftigen haben und das tun sie und das tun sie schon viele viele Jahre. Aber – und das möchte ich hier ganz ganz deutlich betonen – das sind Gott sei Dank in unserer Landschaft der steirischen Gemeinden, in dieser vielfältigen Landschaft der steirischen Gemeinden, Einzelfälle. Und das beweist auch das, was bis jetzt hier geschehen ist – im Falle von Trieben darf ich das glaube ich von hier aus als Kriminalfall bezeichnen. Denn wenn die Staatsanwaltschaft etwaige Vergehen von handelnden Personen überprüft, dann ist das glaube ich Signal genug. Dass die Landesregierung einen Regierungskommissär eingesetzt hat, ist auch ein Zeichen, dass reagiert wird und dass die Fachabteilung 7A mit einer Novelle zur Gemeindeordnung beauftragt wurde bzw. sie vorzubereiten beauftragt wurde, das zeigt auch, dass man bereit ist zu handeln. Und der Herr Kollege Kasic hat es im vorangegangenen Punkt schon angesprochen: Auch der nächste Unterausschuss der noch in diesem Monat zum Thema „Gemeindeordnung“ stattfinden wird, wird sich damit beschäftigen. Wir können solche Fälle, oder die Politik kann solche Fälle nicht verhindern. Ich kann das nur vergleichen z.B. mit dem Versuch einer Bilanzfälschung in einem Betrieb oder in einer Bank. Das sind für mich Tatumstände, die genauso oft jahrelang nicht nachzuvollziehen sind und wenn man sich in der Kameralistik ein bisschen auskennt, dann weiß man auch, wie schwierig das ist, wenn bewusst Täuschungsmanöver vorgenommen werden. Diese Sache wird sehr ernst und sehr gewissenhaft von der Landesregierung, aber auch hier von uns im Landtag aufzuarbeiten sein. Und da komme ich jetzt zu einem entscheidenden Punkt noch: Die Beantragung der Prüfung durch den Rechnungshof ist Zuständigkeit des Landtages und so sollten wir auch handeln. Und ich kann jetzt die Abstimmung natürlich nicht vorhersehen, hellseherische Fähigkeiten habe ich nicht. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 11.43 Uhr)*

Präsident: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mag. Drexler. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Mag. Drexler (11.43 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Da sind wir jetzt beim Thema „Gemeindeaufsicht“ und Kollege Schönleitner hat ja schon in seiner Wortmeldung zum Tagesordnungspunkt 1 darauf hingewiesen, dass es ihm ein besonders Anliegen ist, die Prüfung der Gemeinden zu verbessern. Er hat angeregt – wie auch Dr. Murgg – den Landesrechnungshof oder den Rechnungshof zunehmend in diese Überprüfung mit einzubauen und ich habe ihm versucht zu erklären, dass diesem verfassungsrechtliche Bestimmungen entgegenstehen.

Und wissen Sie, Herr Kollege Schönleitner, Sie müssen ein bisschen aufpassen, dass Sie den Leuten nicht das Wort im Mund umdrehen. Ich habe nämlich gesagt: Es ist die herrschende und überwiegende verfassungsrechtliche Aufsicht, dass das so ist. Dass es natürlich ein Gutachten geben kann, das anders sieht, das ist regelmäßig so. Also selbst zu viel weniger komplizierten Sachverhalten verfassungsrechtlicher Natur gibt es oftmals unterschiedliche Meinungen. Das ist halt einmal so. Aber gerne – danke, dass Sie mir das Gutachten zugeschickt haben damals, bzw. dass das auch dem Unterausschuss seinerzeit zur Verfügung gestellt worden ist – werden wir natürlich auch entsprechend würdigen, aber ich warne Sie davor zu sagen, das ist unwahr, was ich gesagt habe. Es ist nämlich nicht unwahr, dass die herrschende und überwiegende Meinung anders ist und auf ein Gutachten sich zu verlassen um zu sagen: „So ist der Weisheit letzter Schluss“, das wäre einfach unklug. Und nachdem ich Sie für einen klugen Abgeordneten halte, wollte ich das bei der Gelegenheit angemerkt haben.

Ein Zweites: Es war jetzt leider so in den Ausführungen des Kollegen Schönleitner, dass der derzeitige Stand der Gemeindeaufsicht in der Steiermark in Pausch und Bogen sozusagen vernichtet wurde. Ich möchte dem entgegenhalten, dass die Gemeindeaufsicht und die entsprechenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Fachabteilung 7A glaube ich außerordentlich gute Arbeit leisten – Klammer auf, insbesondere dann wenn man sie lässt, Klammer zu - und das halte ich für einen wesentlichen Gesichtspunkt. Ich stehe nicht an den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Fachabteilung 7A, insbesondere jenen, die in der Gemeindeaufsicht zu tun haben, für ihre Arbeit zu danken und ihnen auch ein Lob für ihre Arbeit auszusprechen, Herr Kollege. *(Beifall bei der ÖVP)* Und bitteschön, schauen wir uns erst an, wie einzelne Landesbedienstete aus dieser Fachabteilung gelegentlich als „Troubleshooter“ auftreten, wenn es darum geht, einen Regierungskommissär in eine Gemeinde zu schicken, weil irgendwo wieder irgendetwas passiert ist – denken Sie an Öblarn, denken Sie an Trieben, denken Sie von mir aus auch früher an Wildon oder andere Beispiele, die mir jetzt nicht geläufig sind. Eines ist festzustellen: Wenn ein Mitarbeiter der Fachabteilung 7A als Gemeindekommissär dort auftritt, dann wird regelmäßig relativ rasch Ordnung in die Bude gebracht. Also, so schlecht kann es um die Qualität unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in dem Bereich nicht bestellt sein. *(Beifall bei der ÖVP)* Damit habe ich es aber auch schon mit der Kritik an der Wortmeldung des Kollegen Schönleitner, weil er natürlich auch sehr vieles richtig angesprochen hat. Und das habe ich mit meinem Klammerzusatz gemeint. Ich glaube durchaus, dass die Missstände in der Stadtgemeinde Trieben nicht erst seit gestern bekannt sind und dass es keine tragischen Entwicklungen gebraucht hätte, um diese Missstände nach außen bekannt zu machen. Hier ist ein jahrzehntelanges System sozialdemokratischer Misswirtschaft in sich zusammengebrochen und jahrzehntelang wurde von der sozialdemokratischen Spitze zugesehen. Das ist außer Streit.

In Kammern sehe ich die Lage ein wenig anders. Da gibt es offensichtlich unterschiedliche Meinungen in der Beurteilung des segensreichen Pflegeheims dort oben. Das ist eben insgesamt so, dass sich gelegentlich Bürgermeister Denkmäler setzen wollen, gelegentlich sind sie auch schon so

genannten privaten Betreibern von Pflegeheimen auf den Leim gegangen. Es sind ja im Übrigen immer die üblichen Verdächtigen, kennen wir ja auch schon jetzt über die Jahre, wo solche Dinge passieren. Ein entschlossenes, außerordentlich entschlossenes für die Sozialpolitik im Lande zuständiges Regierungsmitglied und Landeshauptmannstellvertreter Flecker wollte das so nicht zur Kenntnis nehmen und hat – Hut ab – ich glaube, bis zum Verwaltungsgerichtshof mit seinem Parteikollegen und Genossen Bürgermeister hier allerhand rechtliche Streitigkeiten ausgetragen. Ich halte das für eine bemerkenswerte Standhaftigkeit, die hier im innerparteilichen Umgang gepflogen wurde und hier auch versucht wurde, Fehlverhalten als das zu bezeichnen, was es ist. Was natürlich kein besonders starkes Statement dann ist, das alles das, was bis zum VwGh sozusagen zur Entscheidung vorangetrieben worden ist, im Nachhinein mit Bedarfszuweisungen abgegolten und bezahlt wird, weil der derzeit amtierende Landeshauptmann nicht die Konsequenz wie sein 2. Stellvertreter aufbringen kann und den einzelnen Bürgermeistern eben, die möglicherweise auch schon den Zenit ihrer Bürgermeisterkarriere überschritten hatten, zu diesem Zeitpunkt entschlossen entgegen treten kann. Das ist aber schon eher ein anders gelagerter Fall als etwa diese jahrzehntelang unglaublichen Zustände, die wir in Trieben haben. Es wird noch andere durchaus interessante Fälle geben. Ich bin ja sehr gespannt, wie etwa die Gemeinde Fohnsdorf in den nächsten Jahren ihre überaus geordneten Gemeindefinanzen weiter erfolgreich in die Zukunft tragen wird. Ich bin außerordentlich gespannt, wie die Stadtgemeinde Köflach die nachhaltige Sicherheit ihres finanziellen Zukunftspotentials der Öffentlichkeit darstellen wird u.dgl. mehr. Also es gibt da eine Reihe von Beispielen, insbesondere natürlich auch immer wieder Gemeinden, die Renommierprojekte, aus welchen Gründen auch immer, in ihrer Verantwortung haben wollen. Das werden wir uns alles genau anschauen und es werden mit Sicherheit auch Aufgaben in Hinkunft der Gemeindeaufsicht, aber auch des zuständigen Regierungsmitgliedes sein. Ich gehe ja davon aus, dass das zuständige Regierungsmitglied immer an der Aufklärung solcher Umstände interessiert ist, daran wirken wird und hoffentlich nicht nur auf die Idee kommt, dass man irgendwo aufgrund verfehlter kommunalpolitischer Entscheidungen oder gar einer jahrelangen Kette von verfehlten kommunalpolitischen Entscheidungen dann das Füllhorn des Steuerzahlers aufgemacht wird und aus Bedarfszuweisungsmitteln Wachstumsbudgets oder ähnlichen oftmals unergründlichen Finanzierungsquellen hier halt die Fehler planiert und saniert werden. Ich gehe eben, wie ich gesagt habe, nicht davon aus, dass es so ist, aber wir werden ja sehen, was uns die Zukunft hier bringen wird. Herr Kollege Schönleitner, erlauben Sie mir doch noch einmal den Versuch zu unternehmen, Ihnen den Unterschied zwischen Trieben und Hartberg zu erklären. Da hätten wir zu allererst die geografische Lage. (*LTA* *Mag. Zitz*: „*Das ist schlecht, was du jetzt sagst.*“) Nein, dass ist also von den Koordinaten her ganz klar. Also da brauche ich noch keine verfassungsrechtliche Argumentation, ich glaube, die wäre verfehlt in diesem Fall. Wissen Sie, was der Unterschied eben ist? Trieben stünde in Wahrheit vor dem Konkurs aufgrund jahrzehntelanger Misswirtschaft. In Hartberg geht es darum,

im Übrigen eine Stadt, die außerordentlich erfolgreich geführt wird, nicht zuletzt aufgrund des Vizebürgermeisters Böhmer, wie ich annehme, der hat ja auch viel mit den Geschicken der Stadt Hartberg zu tun, nicht nur der Bürgermeister Pack, Herr Kollege Schönleitner, wie der heißt, sondern auch natürlich der gesamte Gemeinderat, Stadtrat, was es dort halt alles gibt, alles da, alles wunderbar. Der Unterschied ist aber schon der, Herr Kollege Schönleitner, Hartberg ist eine Gemeinde, die sehr viel Geld hat und Trieben ist eine Gemeinde, die sehr viel Geld nicht hat. Das ist einmal der Unterschied. Weil die Gemeinde Hartberg so viel Geld hat, weil sie die Sparkasse verkauft hat, muss sie das Geld veranlagen. (*LTA*bg. Kaufmann: „*Muss man vertrantscheln.*“) Frau Kollegin Kaufmann, heute kann ich Sie noch nicht wirklich geärgert haben. Wieso sind Sie schon jetzt mit einem beinahe grantigen Zwischenruf bei mir, obwohl ich Sie noch gar nicht geärgert habe heute? (*LTA*bg. Kaufmann: „*Präventiv. Es kommt erst.*“) Das ist ja wirklich neu, das ist ein Präventiv-Zwischenruf gewesen. Sie haben es nämlich, Frau Kollegin Kaufmann, nicht vertrantschelt, sie haben versucht, dieses Geld, das die Stadtgemeinde Hartberg hat, das sie ja veranlagen wollte, weil sie nicht, die Stadtgemeinde Hartberg, sofort das Geld, was sie gehabt hat, in irgendwelche Renommierprojekte oder vermeintliche Renommierprojekte investiert hat, sondern sie hat das Geld veranlagt und wie Sie genau wissen, den überwiegenden Anteil sehr konservativ und sicher veranlagt. Und beim kleineren Teil, wo man der Versuchung erlegen ist, wahrscheinlich in Wahrheit unter Zuhilfenahme außerordentlicher exzellenter und ausgewiesener Berater, dass man einen Teil sozusagen mit höherem Risiko und höheren Ertragschancen veranlagt hat, in diesem erheblich kleineren Teil des ganzen Kuchens, dort ist etwas passiert, wie so vielen in den letzten Monaten, wie man schon auch sagen muss. Der Kollege Schönleitner hat ohnehin auch einen Zeitungsbericht auch angesprochen, bitteschön, ich erinnere erneut an die Geschichte etwa des Spiegel über die Finanzkrise vor einigen mittlerweile jetzt schon zwei oder drei Monaten, wo diese evangelische Kreiskirche da irgendwo auch angesprochen worden ist u.dgl. mehr. Ja bitteschön, hier hat es natürlich in den letzten Monaten ähnliche Verlierer gegeben. Und sind wir lieber froh darüber, dass Hartberg nicht zu den ganz, ganz großen Verlierern gehört, weil sie ja eh nur einen kleinen Teil des zur Verfügung stehenden in solche riskantere Anlageformen gebracht hat. Jedenfalls und das darf ich zu dem Beispiel Hartberg zusammenfassen, es ist jedenfalls nicht vergleichbar mit dem, was sich in Trieben abgespielt hat. Das erschließt sich jedem vernünftigen Menschen, bei Betrachtung des Sachverhalts, das ist gar nicht besonders schwierig, da den Unterschied zu erkennen. Ich lasse mir auch ungern gefallen, in dem Fall von den Grünen, dass die Gemeindeaufsicht in Pausch und Bogen schlecht gemacht wird.

Nun fragen Sie, warum wir diesem Antrag nicht zustimmen, Kollege Schönleitner. Jetzt fragen Sie den Dr. Oswald, ob er ein neues Argument hat, aber in Ihrer Wortmeldung haben Sie gefragt, warum wir jetzt dem nicht zustimmen. Schauen Sie, es wird immer wieder Momente geben, wo Ihnen das Abstimmungsverhalten der ÖVP völlig rätselhaft bleibt. (*LTA*bg. Lechner-Sonnek: *Heiterkeit, unverständlicher Zwischenruf*) So wie auch mir oftmals das Abstimmungsverhalten der Grünen

wahrscheinlich für immer rätselhaft bleiben wird, oftmals auch jenes der SPÖ, regelmäßig jenes der KPÖ und in ganz seltenen Fällen, Frau Kollegin Lechner-Sonnek, ist mir auch das Abstimmungsverhalten beispielsweise eines ÖVP-Nationalratsklubs rätselhaft bis ans Ende meiner Tage. (LTAbg. Lechner-Sonnek: „Dann sind wir schon 2.“) Neja, aber Ihnen wird es sicher bei den Grünen immer gut gegangen sein mit dem Abstimmungsverhalten, (LTAbg. Lechner-Sonnek: „Bis jetzt ja.“) Ach so? So ein monolithischer Block sind die Grünen unter Ihrer neuen Bundessprecherin geworden? Da bin ich jetzt wirklich verwundert. Das ist ja ein großer Einigungsprozess. Die Grünen werden zwar immer kleiner, aber im kleinen Kern sind sie einig, das ist immerhin ein Fortschritt, wahrlich ein Fortschritt!

Nein, haben wir beide nichts zu lachen, weil die schwarz-grüne Koalition, ist ja derzeit nur mehr 1/3, wenn sie sich zusammentun, und es bräuchte doch mehr als die Hälfte. Also beide sind aufgerufen, wieder zu anderen Höhen sozusagen sich aufzuschwingen. Aber lassen wir diese scherzhaften Bemerkungen. Ich darf nur auf eines hinweisen, Herr Kollege Schönleitner: Um eine Fachabteilung oder eine Abteilung des Landes durch den Rechnungshof prüfen zu lassen, braucht es wahrscheinlich nicht unbedingt einen Landtagsbeschluss und braucht es wahrscheinlich nicht in jedem Fall sozusagen die Zurufe des Landtages. Wie Sie wissen, prüft der Landesrechnungshof außerordentlich viel, wie wir vorher schon gesagt haben und den überwiegenden Anteil prüft er aus eigenem Antrieb – den überwiegenden Anteil prüft er aus eigenem Antrieb. Und so wie ich den Landesrechnungshof kenne, wird er alle möglichen Abteilungen immer wieder prüfen. Ich gehe sogar davon aus, er hat ein Konzept dafür, Pläne, insofern brauche ich ihm gar nicht hineinpfuschen, dem Landesrechnungshof. In der bewährten Manier, wie er bisher alle möglichen Abteilungen geprüft hat, wird er mit Sicherheit auch die Abteilung 7 und damit auch die Fachabteilung 7A irgendwann dereinst prüfen. Wunderbar, da braucht es gar keinen Beschluss, das ist mit ein Argument, warum wir uns auch Ihrem Entschließungsantrag heute verschließen werden, was Sie außerordentlich überrascht wie ich merke, dass wir nach dem von Ihnen so gerügten kommentarlosen Abstimmungsverhalten im Ausschuss - es gibt ein Recht zu reden aber keine Pflicht zu reden im Ausschuss - heute auch diesem bemühten Entschließungsantrag nicht unsere Zustimmung geben werden. Damit lassen wir es bewenden. In diesem Sinne herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. (Beifall bei der ÖVP – 11.59 Uhr)

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Ich erteile es ihr.

LTAbg. Lechner-Sonnek (11.59 Uhr): Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren im Hohen Haus und im Zuschauerraum!

Herr Kollege Klubobmann Drexler, natürlich ist es so, dass in Wahrheit jeder Abgeordnete und jede Abgeordnete selber entscheiden kann und entscheiden muss, wie er oder sie abstimmt, es ist nur natürlich auch legitim, dass man sich die Frage stellt, auch wenn sie nicht final beantwortet werden

kann, was wohl die Motive sind z.B. einem solchen Antrag nach mehr Transparenz, nach mehr Aufklärung nicht zuzustimmen. Ich möchte jetzt auch noch eines sagen: Herr Klubobmann Drexler hat gesagt – ich habe es mir aufgeschrieben – dass die Gemeindeaufsicht von uns in Pausch und Bogen schlecht gemacht werde mit diesem Antrag. Ich sehe das nicht so ... (*LTabg. Mag. Drexler: „Mit der Wortmeldung vom Kollegen Schönleitner.“*) ... OK, mit der Wortmeldung des Kollegen Schönleitner. Dann werde ich jetzt aus meinem reichen Schatzkästlein an Erfahrungen schöpfen und sagen: Ich war 11 Jahre Gemeinderätin in der Stadt Gleisdorf. Die längste Zeit war es nach der Diktion vom Herrn Kollegen Kasic eine Minderheitengemeinde. Ich bin ein bisschen auf der Leitung gestanden heute, weil ich nicht verstanden habe, was er damit meint. Ich habe mir gedacht: Ist da eine Gemeinde mit einer übergroßen Anzahl an ethnischen Minderheiten gemeint, oder was auch immer? Bis ich gemerkt habe, eine Minderheitengemeinde ist in der Diktion vom Kollegen Kasic eine Gemeinde, die den Mangel hat, keinen schwarzen Bürgermeister oder keine schwarze Bürgermeisterin zu haben. Also ich habe lange Zeit in einer – nach Kasic – Minderheitengemeinde als Gemeinderätin gearbeitet, aber dann auch – Anführungszeichen – unter bzw. mit einem ÖVP-Bürgermeister. Und ich kann Ihnen aus dieser Zeit sagen und das ist völlig egal, ob die Farbe rot oder schwarz war, die Farbe des Gemeindechefs bzw. seiner Parteizugehörigkeit: Die Gemeindeaufsicht kann vertragen, dass sie noch genauer arbeitet, dass man sie auch unterstützt dabei, dass man auch schaut, was man besser machen könnte und etwas worauf wir schon seit Jahren darauf hingewiesen haben, es könnte diese ganze Situation auch vertragen, dass man sich einmal überlegt, ob es legitim ist, dass eine Abteilung bzw. eine Gruppe von Menschen die Gemeinden beraten soll, im Endeffekt die Grundlagen für die Zuerkennung von Förderungen erstellt und diese Gemeinden auch noch beaufsichtigen soll. Darauf weisen die Grünen seit Jahren hin. Ich denke, es gibt Handlungsbedarf, das liegt auf der Hand und das werden viele Gemeinderätinnen und Gemeinderäte natürlich vorwiegend der Oppositionsparteien Freihand Ihnen auch bestätigen können. Ich frage mich immer: Was ist der Grund? Es muss doch einen Grund dafür geben, wenn man sich gegen mehr Transparenz und gegen mehr Überprüfung dessen einsetzt, was Lambert Schönleitner zu Beginn gesagt hat, nämlich ob das Geld auch wirklich so eingesetzt wird, wie es den Regeln entspricht und ob die Entscheidungen auch wirklich so exekutiert werden, wie sie gefallen sind. Wer kann da dagegen sein? OK, soweit dazu.

Ich bringe jetzt den Entschließungsantrag ein: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landesrechnungshof wird beauftragt, anhand der schweren Misstände in den Gemeinden Trieben und Kammern die Tätigkeit der Aufsichtsbehörde zu kontrollieren. Ich ersuche um Annahme des Antrages. (*Beifall bei den Grünen – 12.03 Uhr*)

Präsident: Ich danke, eine weitere Wortmeldung – die Wortmeldungen kommen zwar spät, aber sie kommen.

Der Abgeordnete Kasic ist noch zu Wort gemeldet, bitte darum.

LTAbg. Kasic (12.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank!

Gestatten Sie mir, weil gerade das Beispiel Hartberg auch unser Klubobmann sehr deutlich aufgezeigt hat, was der Unterschied zu Trieben ist, hier auch noch einen Beitrag zu leisten. Während man nämlich in Hartberg versucht hat, vorhandenes Geld, optimalst anzulegen und Zinsen zu lukrieren, ist man in einer anderen sozialdemokratisch geführten Gemeinde daran gegangen, Fremdwährungsdarlehen aufzunehmen, Gemeinde übrigens – kein Geheimnis – ist Frohnleiten, wo man immer gesagt hat: Die haben ja Millionen und schwimmen in Millionen, mittlerweile kein Geld mehr, wo man in Fremdwährungen investiert hat, unter Anführungszeichen. Trotz Warnung, das nicht zu machen, JEN-Kredite aufgenommen hat, dann sich nicht einmal darum gekümmert hat, wie denn hier die Entwicklung ist und ich gestehe das auch sehr offen, dass ich es unserem Bürgermeister – dem damaligen – nicht zugetraut habe, auch hier wirklich eine gute Hand dafür zu haben und wir 250.000 Euro – 250.000 Euro – Anleihen verspekuliert haben. Aber nicht, weil ich gutes Geld angelegt habe, sondern weil ich einen Fremdwährungskredit aufgenommen habe, meine Damen und Herren. Das sind die Fakten und das sind auch die Unterschiede einer solchen Vorgangsweise, das zeigt wieder einmal, dass dort, wo sozialdemokratische Bürgermeister die Führung haben, es offensichtlich mit einer guten Veranlagung oder Nichtveranlagung von Geld nicht sehr gut bestellt ist. Meine Damen und Herren und das inspiriert mich einmal mehr, die von unserem Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer aufgeworfene und in den Raum gestellte Frage wieder zu wiederholen oder auch das Angebot von Ihm zu wiederholen, nämlich zu sagen: Warum bringt man es nicht zu einem Tausch der Gemeindeführung? Nämlich dass sozusagen die von einem ÖVP-Bürgermeister geführten Gemeinden von Landeshauptmann Voves in der Gemeindeführung wahrgenommen werden und umgekehrt, dass Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer die Aufsicht über die SPÖ dominierten Gemeinden hat. Dazu meine Damen und Herren - und ich orte das ja fast als ein Armutszeichen - dazu hat sich nämlich in der Budgetdebatte der Herr Landeshauptmann überhaupt nicht geäußert – nicht Muh, nicht Mah, gar nichts, einfach sterben lassen. Und ich lade ihn ein, heute dazu eine klare Stellungnahme abzugeben. Das Angebot wurde ausgesprochen, die Aufsicht über die Gemeinden zu tauschen. Wir haben hier überhaupt nichts zu verbergen, wir haben keine Angst davor, wenn jemand anderer sich das anschaut, dieses Angebot zu diskutieren und würde mich freuen, wenn wir eine Antwort bekommen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 12.06 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Breithuber das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Breithuber (12.06 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich habe allen Vorrednern aufmerksam gelauscht und einige Dinge eigentlich nicht ganz verstanden. Ich bin zwar nur 3 Jahre Gemeinderat gewesen, 10 Jahre Vizebürgermeister und jetzt das 14. Jahr Bürgermeister und ich glaube, ich kann mit Fug und Recht behaupten, dass ich weiß, wie es in einer Gemeinde zugeht. Und diese blauäugigen Aussagen, die hier getätigt worden sind, verstehe ich überhaupt nicht. Weil jeder in der Gemeinde kann jeden Rechnungsabschluss, kann jeden Voranschlag, kann jedes Sitzungsprotokoll zu jeder Zeit einsehen, kontrollieren und zu jeder Zeit die Fachabteilung als Unterstützung anfordern, bzw. beauftragen, zu überprüfen. Und die macht das dann auch, aber wirklich rigoros. Zusätzlich werden noch die Voranschläge und die Rechnungsabschlüsse von den Bezirkshauptmannschaften auch rigoros, zumindest bei der Bezirkshauptmannschaft Graz-Umgebung genauestens überprüft. Wenn wir jetzt die Kontrollmechanismen des Landes auf die Gemeinden hetzen, dann tragen wir noch mehr Parteipolitik in die Kommunen hinein – zum Glück funktioniert in den Kommunen nach wie vor das Prinzip, dass man für die Bevölkerung arbeitet und Parteipolitik relativ weit hinten lässt. Das würde uns passieren, wenn wir diese Kontroll-Agenden nach außen tragen, dann würden wir uns nur mehr hier in diesem Hause über die Gemeinde A, die die B ausspielt, bzw. anzeigt, was vielleicht dort und dort daneben gegangen ist. Ich glaube, in Summe ist unsere Bevölkerung mit der Arbeit der Kommunen, der Bürgermeister, der Gemeinderäte und allen, was dazugehört, sehr zufrieden und es genügt, dass sich die Gemeinden selber kontrollieren. (*Beifall bei der SPÖ*)

Wenn es wirklich zu Verfehlungen kommt, dann prüft sowieso die Fachabteilung 7 und schreitet und berichtigt das wieder und mehr brauchen wir nicht. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 12.09 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und stelle fest, dass es keine weitere Wortmeldung gibt. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Ich ersuche nun, die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Kontrolle der Aufsichtsbehörde auf Empfehlung des Landeshauptmannes zu Tagesordnungspunkt 2 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Verfassung über den Antrag, Einl.Zahl 1037/1, der Abgeordneten Karl Lackner, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Erwin Dirnberger, Anton Gangl, Johann Bacher, Werner Breithuber und Ewald Persch betreffend Erhöhung der Kostenrückersätze für den Rettungs- und Krankentransport.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Karl Lackner. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Karl Lackner (12.10 Uhr): Hoher Landtag!

Ich berichte über den Schriftlichen Bericht des Ausschusses „Verfassung“, Erhöhung der Kostenrückersätze bei den Rettungs- und Krankentransporten.

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seinen Sitzungen vom 6.2.2007, 26.11.2008 und 13.1.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, auf die Steiermärkische Gebietskrankenkasse dahingehend einzuwirken, dass diese in Verhandlungen mit den Rettungsorganisationen tritt und einer Valorisierung der Kostenrückersätze für den Rettungs- und Krankentransport zustimmt.

Ich bitte um Annahme. (12.11 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und ich darf dem Herrn Abgeordneten Lackner auch gleich das Wort erteilen.

Ich darf aber vorher noch einen ehemaligen Kollegen aus dem Landtag recht herzlich begrüßen, den Herrn Abgeordneten außer Dienst Gennaro, herzlich willkommen und danke für Dein Interesse!

(Allgemeiner Beifall)

LTAbg. Karl Lackner (12.11 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Erster Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, Kolleginnen und Kollegen, Frauen und Männer in unserem Hohen Haus!

Zu dem eben verlesenen Antrag, möchte ich Folgendes festhalten:

Dieses Geschäftsstück ist auch im Unterausschuss Krankentransport gewesen. Insgesamt sind dort 2 Stücke verhandelt worden. Das eine war die Änderung des Rettungsdienstgesetzes, diese Stücke sind so weit verhandelt worden, als man sich einstimmig auf die Erhöhung von 7,- Euro für die Rettungsorganisationen geeinigt hat, rückwirkend mit 1.1.2009 und die anderen Bereichen und Eckpunkte noch verhandelt werden müssen. Dies ist der Beitrag, die 7,- Euro, die die Gemeinden zu leisten haben und in gleicher Höhe auch das Land Steiermark.

Einigung hat es aber über das 2. Geschäftsstück gegeben, das war der Antrag, dass die Landesregierung an die Krankenkassen herantreten möge, um eine Erhöhung der Kostenrückersätze für die Rettungsorganisationen herbeizuführen. Dieser Antrag ist ursprünglich am 25. Jänner 2007 von

der ÖVP eingebracht worden und die SPÖ ist diesem Antrag auch beigetreten. Ich möchte kurz noch einmal die Problemsituationen da auch erläutern, weil sie wirklich für die Rettungsorganisationen fast dramatisch ist, denn seit 1999 sind diese Kostenrückersätze gleich geblieben, d.h. seit 10 Jahren hat sich dort nichts bewegt. Sehr wohl aber hat sich natürlich im Bereich der Kostenentwicklung für die Rettungsorganisationen sehr viel bewegt. Es haben zwar die Gemeinden immer wieder schon freiwillig darauf reagiert und erhöhte Rettungsbeiträge und auch Sonderzahlungen geleistet, auch das Land Steiermark hat immer wieder auch Abdeckungen in größerer Form vorgenommen. Auch die Rettungsorganisationen haben Reformen durchgeführt und damit auch einen Beitrag zur Verbesserung geleistet.

Um welche Kosten geht es da eigentlich? Ich möchte 3 Beispiele nennen. Zum einen ist es vor allem das Kilometergeld, das die Rettungsorganisationen kriegen. Seit 10 Jahren ist dieses Kilometergeld, egal ob Rettungstransport oder Krankentransport, bei 1,26. Transporte ohne Sanitäter liegen sogar nur bei 0,65 Euro je Kilometer. Und was auch zu erwähnen ist, Ortstransporte – man nehme nur ein Beispiel her: Schiunfall in Schladming auf der Planai. Die Rettungsorganisationen, nachdem sich im Ort Schladming ein Spital befindet und auch eine Ortsstelle des Roten Kreuzes z.B., holt bei den Planai-Bahnen einen Verletzten ab und transportiert diesen in das Krankenhaus, dann kriegt sie für diesen Transport nur eine „Pauschalsumme“ von 12,50 Euro, muss mit dem ganzen Equipment mit dementsprechenden Personal ausrücken – dieser Kostenrückersatz ist wohl mehr als überholungsbedürftig.

Ein 3. Beispiel noch, das Notarztrettungssystem, das ja steiermarkweit eine ausgezeichnete, wichtige Einrichtung ist, dieses NEF-System: Da gibt es ebenfalls nur Kostenrückersätze für eine Ausrückung oder einen Einsatz von einer Pauschalsumme von 43,60 Euro. Also diese Kostenrückersätze der Krankenkassen sind seit 10 Jahren dieselben. Es ist glaube ich da in diesem Bereich die Zumutbarkeitsgrenze für die Rettungsorganisationen wirklich überschritten worden und es ist dringend notwendig, da einzugreifen und auch eine Verbesserung herbeizuführen. Es haben sich die Kosten bei den Treibstoffpreisen, bei den Fahrzeugen und besonders auch bei allen Gerätschaften enorm erhöht. Man nimmt nur ein EKG-Gerät her, es kostet um die 18.000 Euro, ein Beatmungsgerät um die 16.000 Euro und jedes Rettungseinsatzfahrzeug ist mit derartigen Gerätschaften auch auszustatten.

Was sich wesentlich in den letzten 10 Jahren auch verschlechtert hat, ist die Personalsituation, vor allem aufgrund der Wehrdienstzeitverkürzung. Es stehen nämlich diesen Organisationen und da auch dem größten Dienstleister in der Steiermark, dem Roten Kreuz, viel weniger Zivildienstler zur Verfügung, d.h. mehr hauptamtliche Mitarbeiter und auch erhöhte Kosten. Das Anforderungsprofil ist nicht nur in diesen 10 Jahren ständig größer geworden, sondern auch gerade in den letzten 2 Jahren enorm gestiegen und auch die Herausforderungen an alle Rettungsorganisationen.

Ich denke, es ist unbedingt notwendig und erforderlich, eine Verbesserung bei diesen Kosteneinsätzen herbeizuführen. Ich möchte deshalb ganz besonders dem zuständigen Landesreferenten, den

Landeshauptmann, auffordern, hier dringend zu handeln, damit dieser mehr oder weniger untragbare Zustand beseitigt wird. Ich danke herzlich! *(Beifall bei der ÖVP – 12.17 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Breithuber das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Breithuber (12.18 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Die Ausführungen von Herrn Kollegen Lackner sind voll und ganz richtig und wir werden diese auch unterstützen, wie wohl wir um die finanzielle Lage der Versicherungsträger wissen. Aber wir hoffen trotzdem, dass die Landesregierung sehr gut mit den Versicherungsträgern verhandeln wird und doch diese Kostenrückersätze für die Rettungsdienste anheben kann. Allerdings genau so ein wichtiger Punkt – und da bitte ich dich, Kollege Lackner, bald wieder den Unterausschuss einzuberufen: Das neue Rettungsdienstgesetz ist unbedingt umzusetzen, um wirklich flächendeckend bzw. auch ein bisschen mehr Rettungsdienste zuzulassen, damit unsere Leute wieder eine gute Versorgung haben. Danke. *(Beifall bei der STPÖ – 12.19 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung und als nächstem Redner darf ich dem Herrn Abgeordneten Dirnberger das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter, du bist am Wort.

LTabg. Dirnberger (19.19 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, werte Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich hier auch kurz zu Wort melden und darf einmal die Ausführungen des Karl Lackner – vollstens unterstützen. Es wäre höchst an der Zeit, dass wir ganz ernsthaft mit diesen Kassen, vor allem mit der Gebietskrankenkasse, Verhandlungen führen. 10 Jahre wurden die Tarife nicht erhöht, auch wenn man weiß, dass es eine sehr angespannte Situation gibt, schon auch aus Sicht der Gemeinden, weil die Gemeinden ja auch die Träger des Rettungsdienstes sind und sie bedienen sich des Roten Kreuzes, flächendeckend in der Steiermark. Und Herr Kollege Breithuber, ganz habe ich dich jetzt nicht verstanden. Das kommt fast so drüber, als wenn der Rettungsdienst in der Steiermark nicht funktionieren würde. Genau das Gegenteil ist der Fall. Ich glaube nicht, dass du das so gemeint hast, aber ist es so drüber gekommen, mehr zuzulassen, damit der Rettungsdienst wieder funktioniert. So war deine Wortwahl. *(LTabg. Breithuber: „Nein, passt schon.“)* Also das ist wahrscheinlich falsch drüber gekommen. Ich glaube, dass er sehr ausgezeichnet funktioniert und ich bin auch dafür, dass wir den Unterausschuss wieder zügig einberufen, dass man dort weiterverhandelt, weil dort drinnen ist ja eine Öffnung vorgesehen. Zum einen einmal eine Tariferhöhung – die Tariferhöhung ist mehr oder minder eine beschlossene Sache, dass man von 4,50 Euro pro Einwohner auf 7 Euro erhöht. Unsere

Gemeinden wurden dahingehend auch informiert und ich gehe davon aus, dass alle Gemeinden in der Steiermark das auch so budgetiert haben, wo wir ja auch wissen, dass mit den 7 Euro das Auslangen nicht überall gefunden wird, auch manche Regionen oder manche Gemeinden schon freiwillig mehr bezahlen. Zum Zweiten ist auch eine Öffnung angedacht, dass andere Rettungsdienstorganisationen zugelassen werden. Das kann man durchaus sehr sachlich und auch ernst andiskutieren, aber die Bedenken im Unterausschuss, die auch geäußert wurden, müssen ernst genommen werden. Wenn es dort heißt, dass natürlich, wenn eine Region über mehrere Gemeinden mit 25.000 Einwohner sich entschließt, sich eines anderen Trägers zu bedienen, dann ist das durchaus legitim. Aber ich zeige auch auf, dass die Problematik mit dieser Öffnung entstehen kann, dass man sich um die Ballungszentren quasi reißt und die dezentralen Räume, die Randgebiete dann übrig bleiben und dass da sehr viel Konfliktstoff enthalten sein kann. Deswegen sehr vorsichtig: Wettbewerb auf der einen Seite kann etwas Belebendes, Befruchtendes, ja manchmal auch etwas Kostensenkendes oder sehr oft kostensenkend sein, aber in diesem Fall kann es für Teile der Steiermark, für Randgebiete kostensteigernd sein. D.h. in den Ballungszentren günstige Tarife, einfache Struktur, d.h. der Rettungsdienst ist relativ günstig zu bewerkstelligen und in Randgebieten wird es teurer. Also hier meine ich, muss es klare Vorgaben geben, es muss klare Bedingungen geben, die Ehrenamtlichkeit muss auch für die weiteren Rettungsdienstorganisationen ein unbedingtes Muss sein, die Rund-um-die-Uhr-Versorgung muss gegeben sein und die sogenannten Kooperationsvereinbarungen, die angesprochen wurden, die ja an sich positiv angedacht sind, müssen aber klare Vorgaben enthalten. Wenn das nicht klar ist, dann ist der Konflikt vorprogrammiert, dann bewegen wir uns in die Richtung von Rechtsstreitigkeiten und zu guter Letzt bleibt dann der Bürger auf der Strecke und auch die Gemeinden als Zahler. In diesem Sinne danke für Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 12.23 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich auch und darf nun dem Herrn Abgeordneten Breithuber noch einmal das Wort erteilen, bitte.

LTAbg. Breithuber *(12.23 Uhr)*: Falls ich das wirklich so ausgedrückt habe – gemeint habe ich wie eigentlich im verstaatlichten Bereich seit Jahren, mehr Konkurrenz bzw. mehr Mitbewerber machen das Produkt besser. So habe ich das gemeint und auf keinen Fall, dass der Rettungsdienst derzeit schlecht funktioniert. Ich bin auch überzeugt, dass er sehr gut funktioniert. Und Erwin Dirnberger, ich bin voll bei dir, die Voraussetzungen, dass flächendeckend die Peripherien genauso versorgt werden und dass die Rettungsdienste untereinander kooperieren müssen, da bin ich voll bei dir. Dann kann das ganze „Werkel“ wirklich gut funktionieren. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 12.24 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für diese Klarstellung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Persch das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Persch (12.24 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Die 7 Euro sind im Bezirk Liezen ja schon seit längerem Realität und wir sind froh, dass wir das gemeinsam – ÖVP und SPÖ – mit unseren Gemeinden geschafft haben. Nur es ist auch so, wie der Kollege Dirnberger gesagt hat, in manchen Regionen reicht das trotzdem nicht oder sehr schwer aus und ich denke mir gerade, der Bezirk Liezen hat so einen spezifischen Bereich für das Rettungswesen, dass man glaube ich auch seitens des Landes und vor allem der Kassen und ich sage auch seitens der Landesrotkreuzstelle darüber nachdenken muss: Wie verteilt man die Gelder in den einzelnen Regionen? Wir haben durch die Größe des Bezirkes Liezen und durch die vielen Seitentäler natürlich die schwierigen, sehr langen Anfahrtszeiten der einzelnen Rettungseinheiten. Wir haben sehr viel Tourismus wie man weiß. Wir freuen uns darüber, dass wir weit über 3 Millionen Nächtigungen in der Region haben und das macht natürlich auch aus, dass wir sehr viele Verletzte vor allem im Winter beim Wintersport haben und dort beispielsweise im Bereich Schladming an sich die 3-fache Menge an Rettungsautos im Winter zur Verfügung stellen müssten, als es im Sommerbetrieb ist. Also alleine diese Schwankungen machen auch sehr große Probleme, was die Finanzierung anlangt. Wir haben sehr viele Großveranstaltungen, wie glücklicher Weise das Nightrace oder vor wenigen Wochen – oder Tagen eigentlich – das Schifliegen am Kulm, das natürlich für die Rot-Kreuz-Teams besonders herausfordernd ist. Und ich denke mir, da muss man auch darauf achten, dass die Regionen speziell angesehen werden und auch die Gelder dementsprechend verteilt werden und ich sage auch dazu, dass sich die Kassen, ob Gebietskrankenkasse oder andere jetzt endlich bewegen müssen. Sie müssen, sage ich einmal, in Verhandlungen mit der Landesregierung soweit sein, hier mehr Geld auszuschütten, denn das Nächste, was passieren würde, ist, dass man das Rote Kreuz als Berufs-Rot-Kreuz führen müsste und das würde Millionen von Euros kosten und das kann sich niemand leisten. In diesem Sinne stehen wir alle hinter diesem Antrag und wir hoffen, dass die Landesregierung mit den Kassen gut verhandelt. Dankeschön. *(Beifall bei der SPÖ – 12.27 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und stelle fest, dass es keine weitere Wortmeldung mehr gibt.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 3 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke!

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Europa über den Antrag, Einl.Zahl 2614/1, der Abgeordneten Kröpfl, Prattes, Kaufmann, Dr. Bachmaier-Geltewa, Böhmer, Gross, Kolar, Konrad, Mag. Lackner, Lang, Persch, Prutsch, Dr. Reinprecht, Schleich, Schrittwieser, Mag. Schröck, Tromaier, Zelisko, Breithuber, Gruber, Petinger, Mag. Rupp und Zenz betreffend Forcierung des Ausstieges aus der Kernenergie auf europäischer Ebene.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordneter Böhmer. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Böhmer (12.27 Uhr): Frau Präsidentin!

Ich berichte zum Stück mit der Einl.Zahl 2614/2, Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Europa“, betreffend Forcierung des Ausstieges aus der Kernenergie auf europäischer Ebene.

Der Ausschuss „Europa“ hat in seiner Sitzung vom 13.1.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Europa“ stellte den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, sich auf allen Ebenen der EU massiv für eine Forcierung des Ausstieges aus der Kernenergie auf europäischer Ebene im Sinne der oben stehenden Begründung einzusetzen.

Ich bitte um Annahme. (12.28 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf dem Herrn Berichterstatter auch gleich als erstem Redner das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter Böhmer.

LTabg. Böhmer (12.28 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen des Landtages, liebe Leute im Zuschauerraum!

Meldungen wie „Strahlende Zukunft – immer mehr Staaten wollen mit Kernenergie ihre Versorgung sichern“ und „die Atomenergie erlebt eine neue Blüte“ haben die SPÖ zu diesem Stück oder zu diesem Antrag gebracht. Ich würde meinen, man kann über die ganze so genannte herbeigewünschte Renaissance der Atomenergie einfach nur sagen: Wer Einsicht bewahrt, dem bleibt auch das Glück bescheiden – etwas abgewandelt von Maria v. Ebner-Eschenbach. Was meine ich mit Einsicht? Die Einsicht hat für mich am 5.11.1978 bei der Volksabstimmung zum Thema Zwentendorf stattgefunden, Nutzung oder Inbetriebnahme dieses Kraftwerkes und es waren 15,47 %, die mit einem Nein gegen diese Inbetriebnahme gestimmt haben. Es folgte dann das Verbot, das Gesetz oder der Gesetzesbeschluss über das Verbot der Kernspaltung für die Energieversorgung in Österreich. Trotz dieses Verbotes hat es jahrelang immer wieder vermehrte Versuche gegeben, dieses Zwentendorf aufzusperren. Erst oder leider Tschernobyl am 28. Mai 1986 hat bekräftigt, dass diese Entscheidung der Mehrheit des österreichischen Volkes richtig war und dass diese Entscheidung Gott sei Dank nicht

mehr rückgängig gemacht wird, auch wenn es heute oder morgen oder vorgestern immer wieder Stimmen hierfür gibt. Dieses Tschernobyl, nur ganz kurz zur Erläuterung, hat damals tausenden Menschen das Leben gekostet und in der Folge wahrscheinlich, schätzt man, bis zu 1 Million. Am 28. Mai war diese Explosion im Osten der Ukraine und bereits am 30. Mai wurde bei den Messstellen, derer gibt es 336 in Österreich, bereits die 15-fache Strahlenbelastung in der Stadt Salzburg gemessen. D.h. gerade bedingt durch die Winde aus dem kontinentalen Bereich des Ostens, wurde auch unser Gebiet – und immerhin sind das 1.500 Kilometer, Tschernobyl–Salzburg – in Mitleidenschaft gezogen. Es folgte dann chronologisch gesehen 1999 das Atomhaftungsgesetz in Österreich und da muss ich sagen, auch hier hat sich Österreich ausgezeichnet, dass wir uns gegen grenznahe Atomkraftwerke engagieren, auch Anträge in unserem Landtag haben das verstärkt gezeigt, sei das Krško, Bohunice oder Temelin. Aber vielleicht ist es schon in Vergessenheit geraten, dass allen voran auch der Landtag Salzburg mitgeholfen hat, die Wiederaufbereitung in Wackersdorf, in Bayern, ganz einfach zu verhindern.

Wenn der Präsident der Industriellenvereinigung, Veit Sorger, meint, es wäre sinnvoll, dass sich heimische Energieversorger bei ausländischen Atomkraftwerken beteiligen, so kann man nur sagen: Apropos Atomkraftwerk, wie schaut das wirklich aus? Ich weiß, es war am Sonntag eine Sendung im ORF, die ich aber veranstaltungsbedingt nicht gehört habe, aber ich habe mir selbst einige Aussagen aufgeschrieben, was die Befürworter der Atomkraftwerke immer wieder sagen. Zum einen sagen sie, es ist versorgungssicher und wenn sie von Versorgungssicherheit sprechen, nehmen sie auch gleich mit hinein, es ist natürlich viel ökonomischer, zumal in größeren Einheiten, weit über tausend Megawatt, gearbeitet wird. Und es ist überhaupt kein Widerspruch zur erneuerbaren Energie und die Rohstoffe sind ja so und so überall vorhanden, z.B. Südafrika, Australien oder im Norden Kanadas. Und diese Generation, wird als letztes noch bekräftigt, ist ja 10-mal sicherer als die Generation Anfang der Fünfzigerjahre. Wenn man derartige Meldungen hört, dann glaube ich, ist es auch verständlich, dass die Bevölkerung wieder ins Schwanken kommt, dass die Bevölkerung wieder, wie in Deutschland, bei Umfragen jüngster Zeit quasi zu 55 % für eine friedliche Nutzung der Atomkraftwerke ist. Ich halte mich hierbei an die Aussagen von Risikoforschern – und ich möchte hier in erster Linie den Universitätsprofessor Dr. Kromb hernehmen: Eine Renaissance der Atomkraft unter vernünftigen Menschen wird es nicht geben. Ich halte weiters fest, es haben viel zu viele Länder eigentlich zu wenig Geld – denken wir nur an Temelin, was da alles passiert ist – um sich überhaupt die teuren AKWs leisten zu können. Ich halte das aber auch für äußerst schelmen- bis pharisäerhaft, wenn sich Italien zwar dem Bau von Atomkraftwerken entsagt, aber man u.a. sich in Tschechien beteiligt und zum Dritten, wie man weiß, dass sie auch, in Albanien ein Atomkraftwerk zu bauen und zu betreiben, planen Es ist, was die Atomkraft anlangt, europaweit, weltweit ein Mangel an Fachleuten, um diese ganze Wissenschaft auch zu betreuen.

Ich komme dann noch zu einem Punkt und zwar zum Uran: Wer ein bisschen hinterfragt, was ist denn dieses Uran ist, was ist denn dieser Rohstoff, der erfährt, dass dieser beim Abbau nur mehr in Tausendstel-Anteilen vorhanden ist. D.h. wir reden gar nicht mehr von Prozenten, sondern wir reden von Promillen pro Tonne und da muss man sagen, dass dieser Uranabbau, um es zu Tage zu fördern, auch große und ich würde sagen, unverzeihliche Eingriffe in die Landschaft bedeutet. Für mich ist dieser Abbau, der wahrscheinlich auch bei indigenen Völkern wie Südafrika, Australien passieren wird, einfach abzulehnen.

Und wenn immer wieder gesagt wird, Atomkraftwerke sind äußerst sicher, so glaube ich, dass das Risiko der Atomkraftwerke nicht einschätzbar ist, aber es ist trotzdem vorhanden. Ich zitiere hier eine Plattform gegen Atom, in der 4 ehemalige Bundesminister von Deutschland, in der über 300 Professoren und Professorinnen, Hoteliers und auch über 80 Medien von Deutschland dabei sind. Hier wird dezidiert gesagt, das Risiko eines Atomunfalls tragen nicht die Betreiber der Atomkraftwerke, sondern das Risiko trägt einzig und allein die Bevölkerung. Das allein sollte uns sehr, sehr mahnen. Was die Endlagerungen anlangt, da kommt mir manchmal vor, ist man eigentlich fast auf der Ebene, Schätze für spätere Jahrtausende zu vergraben. Wenn ich höre, dass man versucht, in die Erdkruste hinein zu graben und in dieser Erdkruste dann dieses Material „sicher“ zu deponieren, so könnte es glaube ich ohne weiteres sein, dass in irgendeiner Zeit irgendwelche Entdecker und Schatzsucher draufkommen, dieses wieder zu fördern. Und das Jüngste, was da in wissenschaftlichen Zeitschriften von einer nuklearen Transmutation steht, das ist eine Atommüllvertrennung der besonderen Art, auch das ist nicht anzustreben, zumal es enorme Energie braucht. Als Weiteres möchte ich sagen, dass Atomkraftwerke – und wenn wir schon dabei sind – äußerst wenig zur Klimarettung beitragen. Wenn ich hernehme, was ein Atomkraftwerkbau alleine an CO₂ benötigt, dann muss ich sagen: Na, da schauen wir gut aus! Auch das Nachrüsten unserer Atomkraftwerke in Europa - viele sind ja schon in einem sehr sage ich biblischen Alter - werden sich nicht alle Länder leisten können. Und eine Effizienzsteigerung und –sicherheit ist für viele Länder ein extrem teures Unternehmen, man wird sie einfach stilllegen und den Versuch starten, neu zu bauen. Ich kann nur sagen, ich habe mit Tschernobyl begonnen, man plant alleine in Russland in den nächsten Jahren 15 Atomkraftwerke und auch in der Ukraine 15 Atomkraftwerke. Das sei nur so nebenbei gesagt. Daher glaube ich, ist gemäß unseres Antrages die Forderung an die Landesregierung, dass diese an die Bundesregierung herantritt, diese möge sich massivst gegen einen raschen Ausstieg aus der Kernenergie oder für einen raschen Ausstieg einsetzen richtig und wichtig. Das ist die einzig richtige Antwort, um gewissen Atomlobbyisten und anderen eine Schnippchen zu schlagen. Es ist heute schon aufgekommen, ich glaube, die Zukunft für unser Europa, vielleicht auch die Zukunft der Welt, aber ich nenne es zunächst einmal für Europa, ist nicht das Nachdenken: Wie kann ich Neues bauen? Sondern es muss zuerst einmal sein: Wie kann ich sparen? Ich nehme nur ein Beispiel her: Alle Standby-Schalter in Österreich oder alle Standby-Schaltungen in Österreich weggeschaltet, vom Fernseher bis zum Radiowecker

u.dgl. mehr, wir bräuchten 2 Donaukraftwerke weniger. Oder ich nehme als Zweites her, wir haben noch nie richtig hinterfragt: Warum braucht die Steiermark jedes Jahr am meisten mehr an Energie? Das wäre Energieeinsparen. Das Dritte ist die Energieeffizienz und das Vierte ist natürlich – und für uns auch unverzichtbar – die erneuerbare Energie und das Anstreben von einigen Bezirken, ich würde sagen, das Streben des Landes Steiermark danach ist gerechtfertigt. Eine energieautarke Region ist zwar eine tolle Vision, aber dieses Streben ist für mich ein großes Unternehmen. Ich möchte als großen Schlusssatz für mich nehmen: Das Einzige, was in Europa oder was auf der Welt strahlen darf, sind nicht die Atomkraftwerke sondern das ist die Sonne, diese ist kostenlos, diese gilt es zu nützen.

Und eine kleine Einladung am Ende meiner Ausführung: Ich habe hier die Einladung gestern erhalten zu „Impuls Styria Energie 2025“. Diese Impuls Styria lädt zu einem Projektabschluss ein, eine Präsentation eines Handlungsplanes für die steirische Energiepolitik. Mag vielleicht gerade dieses der Beginn einer Energiepolitik für ganz Österreich oder der Beginn für eine Energiepolitik in Europa sein.

Abschließend sei noch gesagt, dass die SPÖ sich, wie bereits beim ersten Mal, gegen den Entschließungsantrag der kommunistischen Partei stellt. Wir begründen das ganz einfach: Der Ausstieg aus dem EURATOM - für uns ist die Begründung, die wir das letzte Mal eigentlich bekommen haben, eine vernünftige. Diese Begründung heißt ganz einfach, dass diese sogenannten römischen Verträge überarbeitet werden und man darf auch nicht immer nur Negatives aus dieser sogenannten EURATOM-Gemeinschaft sehen. Ich denke, zum einen ist es eine Förderung, wobei bei dieser Förderung die Gesamtsumme der Fördermittel in etwa 2/3 ausgenützt für Kernfusion und 1/3 für die Sicherheit der momentanen Kernreaktion oder der Kernenergie, wie sie momentan stattfindet. Das Zweite, was auch eine Begleiterscheinung ist, als Beispiel, sind Belastungsgrenzen für – sage ich nur so – für Röntgenassistenten und –assistentinnen, d.h. dass da gewisse Gesetzlichkeiten gegeben werden, wie lange und wie viel darf belastet werden. D.h. man muss sagen, dass diese EURATOM auch ohne weiteres für medizinische Zwecke wesentliche Schritte leistet. Und zum Letzten, das ist meine persönlich Ansicht, das ist eine Frage, ob ich in Europa auf der Tribüne sitzen will und zusehen will, oder ob ich drinnen im Forum bin und mitagieren kann. In diesem Sinne, liebe Kolleginnen und Kollegen, danke ich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 12.43 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und als nächster Rednerin darf ich Frau Ing. Pacher das Wort erteilen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Ing. Pacher *(12.43 Uhr):* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, die SPÖ – und mein Vorredner hat das ja sehr lange begründet – fordert eben auf, dass die Bundesregierung aktiv wird, damit auf der europäischen Ebene der Ausstieg aus der Kernenergie

vorangetrieben wird. Das ist ein Antrag, dem wir selbstverständlich zustimmen werden, weil auch wir die Gefahr sehen, die sehr groß ist, dass die jetzige Energiekrise und der Klimawandel – ich sage bewusst – dazu missbraucht werden, dass eben die Kernenergie ausgebaut und vorangetrieben werden soll. Und es werden ja auch auf verschiedenen Ebenen schon Fakten gesetzt, es gibt zum Beispiel das 7. Rahmenforschungsprogramm der EU und die zeigt uns recht deutlich, wohin die Reise gehen soll. Da werden für Atomforschung jährlich 618 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, für die Forschung an erneuerbaren Technologien aber nur 216 Millionen Euro. Und alleine dieses Verhältnis zeigt uns schon, was in der EU wirklich wichtig ist. Den Ausstieg aus der Kernenergie zu fordern, das ist richtig, aber wir sind der Meinung, es ist wirklich nur eine halbherzige Sache und hier verstehe ich meinen Vorredner überhaupt nicht, wenn man sagt: Ja, man will keine Kernenergie und den Ausstieg, aber dann nicht genauso konsequent sagt: Ja, dann müssen wir auch aus EURATOM aussteigen. Weil das ist nämlich die logische Konsequenz aus der ersten Forderung, weil Österreich bezahlt jährlich über 40 Millionen Euro an EURATOM aus Steuermitteln und gegen den Willen der Bevölkerung, die sich mehrheitlich für einen Austritt von EURATOM ausspricht. Und EURATOM, das ist eine Organisation, die ja mit bestimmten Zielen verbunden ist und es gibt eine Selbstdefinition dieser Organisation und da sagt sie selbst wörtlich: „Das Ziel von EURATOM ist die Sicherstellung der technischen Voraussetzungen und Einrichtungen, die für den Ausbau und die Weiterentwicklung nuklearer Energiequellen in den Mitgliedsstaaten notwendig sind, sowie die Aufrechterhaltung des Nachschubes mit radioaktiven Erzen und nuklearem Brennstoffmaterial.“ Das ist EURATOM und für das geben wir jährlich 40 Millionen Euro aus und das ist, da diese Organisation, wie ich leider vernehme aus der die SPÖ, nicht austreten will, leider eine halbherzige Sache. Und das ist in Wirklichkeit eine indirekte Förderung für die Atomenergie, eine Risikotechnologie und jeder Euro, den wir uns da ersparen würden, der wäre viel viel sinnvoller in der Erforschung und den Ausbau von alternativen Energien angelegt. Das wäre das, was wir mit den Mitteln machen könnten und forcieren müssten. Und die gute Nachricht an der ganzen Sache wäre ja: Österreich könnte ja aus den EURATOM-Verträgen aussteigen. Es gibt da die 3 Gutachten von Verfassungsjuristen, die unabhängig davon sagen, Österreich könnte austreten, ohne dass die Mitgliedschaft in der EU damit berührt wäre und wir sind der Meinung, wir sollten diesen Schritt setzen. Das ist nämlich nur die Konsequenz daraus, dass wir diese Kernenergie ablehnen.

Wir haben diesen Antrag ja schon einmal vor mehreren Monaten hier gestellt, leider wurde unser Antrag nicht angenommen, sondern angenommen wurde eine sehr, sehr abgeschwächte Version von der SPÖ, die eben fordert, den Austritt aus EURATOM zu fordern, sofern die Revision des EURATOM-Vertrages in absehbarer Zeit nicht zu erwarten ist. Also dieser typische Kuschelkurs, ja wir wollen aus der Kernenergie aussteigen, aber wirklich die letzte Konsequenz dafür tragen wir nicht. In Wirklichkeit ist es ja völlig illusorisch, dass an den EURATOM-Verträgen irgendetwas zum Positiven hin verändert, das wurde schon jahrelang versucht: Also es gibt ja eine Geschichte davon,

das ist bis jetzt immer an dem Einstimmigkeitsprinzip gescheitert und auch der EU-Reformvertrag, der liegt ja vor, das ist ja kein unbekanntes Dokument. Wir wissen ja, wie der ausschauen wird und da steht kein Wort darüber, dass eine Revision des EURATOM-Vertrages hier geplant ist. Also diese Ziele, die sich die SPÖ damals in dem Antrag gestellt hat, die sind in Wirklichkeit ja schon längst hinfällig. Es ist völlig klar, dass es zu keiner Revision kommen wird. Und wenn der Abgeordnete Böhmer vor mir gesagt hat, sie werden trotzdem unserem Antrag, den ich nun stellen werde, nicht zustimmen, dann ist mir das wirklich höchst unverständlich und ich bedauere das zutiefst, weil wir der Meinung sind, gerade angesichts des Klimawandels, der Energiewende und den Bestrebungen, dass man die Atomenergie wieder forcieren möchte, wäre es nämlich an der Zeit, wirklich klare Zeichen zu setzen.

Deshalb stelle ich hier den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, im Sinne einer aktiven Antiatompolitik, den Austritt Österreichs aus EURATOM konsequent zu betreiben.

Ich hoffe, dieser Antrag wird eine Mehrheit finden, weil nur das wirklich konsequent im Sinne des ersten Antrages der SPÖ wäre. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der KPÖ – 12.49 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Gödl das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter!

LTAbg Gödl (12.49 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer im Auditorium!

Nachdem heute ohnedies noch eine energiepolitische Debatte am Programm steht und das vermute ich auch der Grund ist, warum sich die Grünen nicht zu Wort melden, ... *(LTAbg. Lechner-Sonnek: Unverständlicher Zwischenruf)* Ah doch? Ich habe schon geglaubt, Sie haben zur Atompolitik gar nichts mehr zu sagen.

Ich werde mich auch in dieser Frage und bei diesem Punkt relativ kurz halten, auch in so ferne, weil ja ohnedies ein Konsens in diesem Hause herrscht und nicht nur in diesem Hause, sondern verteilt in ganz Österreich in allen Landtagen und im Speziellen auch im Nationalrat, eben der politische Konsens, dass die Atomenergie für uns keine Energie mit Zukunft ist und wir diese unberechenbaren Risiken, die damit verbunden sind, einfach als zu hoch einschätzen, um sie auch den nächsten Generationen übertragen zu wollen. Es ist schon bemerkenswert, lieber Kollege Böhmer, wenn du jetzt Veit Sorger zitierst und auch auf Italien u.dgl. hinweist, was alles richtig ist, aber den wirtschaftspolitischen Berater der SPÖ außen vor lässt und ihn nicht erwähnst, nämlich den Berater – kein Unbekannter, auch nicht in der steirischen Landespolitik, in der steirischen Sozialdemokratie – Dr. Hannes Androsch, *(LTAbg. Böhmer: „Da hast du in der Einleitung nicht aufgepasst.“)* der erst vor

kurzem eben ganz klar sich dafür ausgesprochen hat, eben die Kernenergie durchaus in Erwägung zu ziehen, sie auch zu forcieren und diese Einsicht bei ihm noch immer nicht angelangt ist, wie wohl wir ihn ja ihm und seinem damaligen Chef, dem damaligen Bundeskanzler, eine der größten Bauruinen der Zweiten Republik zu verdanken haben, die man glaube ich bei Seniorenausflügen heute noch besichtigen kann. Es ist eine göttliche Fügung würde ich sagen, dass gerade die SPÖ in dem Zeitpunkt, wo ihr eigener wirtschaftspolitischer Berater die Kernenergie durchaus als Zukunftsenergie preist, einen Antrag im Landtag einbringt, dem wir natürlich gerne zustimmen. Es ist ja eine Wiederholung eines Themas, wir haben ja auch in den letzten Perioden, ich glaube auch schon in dieser Periode derartige Beschlüsse gefasst. Und diese Debatte im Landtag ist auch in so ferne gut, weil wir ja sehen, wie Herr Kollege Böhmer richtig ausgeführt hat, dass die Renaissance der Atomkraft, der Atomkraft insgesamt von Italien bis hinauf in den hohen Norden und auch von der Schweiz forciert wird, die wir in vielen Bereichen ja oft bewundern. Auch die nordischen Länder, die wir oft in der Bildungspolitik und Sozialpolitik bewundern und in manchen Bereichen nachzuahmen versuchen, dass auch diese Länder sich eben noch nicht zu dieser Einsicht durchringen konnten, von einer durchaus gefährlichen Energieerzeugungsform Abstand zu nehmen. Aber das soll uns nicht beirren und wer die Diskussion am Sonntag gesehen hat „Im Zentrum“, habe ich natürlich auch angeschaut, dann glaube ich, hat es gut getan, dass der maßgebliche politische Vertreter bei dieser Diskussion, nämlich unser neuer Umweltminister Niki Berlakovich sich klar und deutlich positioniert hat, dafür sollte man, glaube ich auch dankbar sein. Gerade diese dort aufgezeigten Modelle der Endlagerung, nämlich die Endlagerung in Form von großen Löcher zu graben, die Brennstäbe in diesen Löchern zu versenken, um sie dort einzubetonieren und zu hoffen, dass eben nie etwas passiert, dass es keine tektonischen Verschiebungen gibt z.B., auch wenn sie erst in Jahrzehnten oder Jahrhunderten Probleme bereiten würden, dass das einfach eine kurzfristige Denkweise ist, die wir keinesfalls hier politisch goutieren sollten. Da bin ich, wie gesagt, dem neuen Umweltminister sehr dankbar, dass Kernenergie in keiner Weise eine Option für die Zukunft darstellt.

Das paart sich natürlich mit der Vision – und das muss unsere Vision sein und ist es auch – der Überwindung aller nicht nachhaltigen Energieerzeugungsformen, natürlich in Jahrzehnten gedacht. Das werden wir heute sicher bei der Gasdebatte noch ein wenig erörtern. Aber um diese Vision zu erreichen, bedarf es, dass wir ständig die harten Bretter bohren und die Bohrer sind in dem Fall die Österreicherinnen und Österreicher und unsere Politik und die harten Bretter sind eben viele europäische Staaten.

Da komme ich eben zu dem Antrag, den die Frau Kollegin Pacher eingebracht hat. Ihre Begründung in Ehren, die auch durchaus eine Logik hat, sage ich einmal, das wollen wir jetzt nicht bestreiten. Trotzdem glaube ich, dass wir das Bohren der harten Bretter viel, viel leichter bewerkstelligen können, wenn wir am Spielfeld sind, wie es auch Kollege Böhmer ausgeführt hat. Wir sollten uns hier nicht aus dem Spiel nehmen, wir sollten am Spielfeld bleiben und konsequent mit Argumenten, mit

Lobbying uns auch gegen die Kernenergie aussprechen und eben in diesem Konsortium des EURATOM-Vertrages auch bleiben. Diese Mitgliedschaft hat aus meiner Sicht zumindest 3 sinnhafte Gründe. Das ist eben einmal einerseits das Lobbying für den Ausstieg wie soeben erwähnt, um damit auch das Umdenken zu fördern – auch bei den Nachbarstaaten, bei den Staaten in der Europäischen Union. Zweitens – und das ist aus meiner Sicht ein ganz wichtiger Aspekt – ist natürlich, sich auch auf diese Realität einzustellen, dass die Nachbarstaaten Slowenien, Kroatien mit Krško z.B. oder auch Bohunice, Temelin und wie sie alle heißen, die Atommeiler, sich mit dieser Realität auseinandersetzen und natürlich die Sicherheit dieser Atomkraftwerke trotzdem zu verbessern versuchen. Auch das ist ein Auftrag, den wir unserer Bevölkerung sicher schuldig sind, daher auch der 2. sinnhafte Grund.

Und der 3. sinnhafte Grund ist, einfach wirklich immer mitten drinnen zu sein, wenn es darum geht, Informationen über die Entwicklung der gesamten Energiepolitik in der Europäischen Union und im Speziellen natürlich bei der Kernenergie zu erhalten. Es wäre glaube ich, eine besorgniserregende Konstellation aus unserer Sicht, die durchaus mit ein bisschen Gänsehaut verbunden ist, wenn es jetzt ein nukleares Kerneuropa gäbe, wo sich nur mehr die Nuklearstaaten zusammentun und ihre eigene Energiepolitik ausbrüten, ohne dass jene, die vor dieser fragwürdigen Energiepolitik warnen, wie gesagt, mit am Diskussionstisch sitzen.

Wir sollten also aus meiner Sicht und aus unserer Sicht nicht die Augen vor dieser Realität verschließen, sondern eben im Rahmen auch dieser Möglichkeiten an einer besseren Realität arbeiten, und diese bessere Realität ist sicher ein Europa ohne Kernenergie. Die können wir glaube ich besser umsetzen, wenn wir überall dort mitreden, wo wir auch mitreden dürfen. Daher werden wir auch diesem Antrag der Kommunistischen Partei nicht zustimmen, ähnlich auch mit den Argumenten der Sozialdemokratischen Fraktion. Über alles weitere in der Energiefrage glaube ich haben wir dann in 2 oder 3 Stunden Gelegenheit auch ausführlich zu diskutieren. Ich danke vorläufig für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 12.57 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächster Rednerin Frau Abgeordneter Mag. Zitz das Wort erteilen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Mag. Zitz (12.57 Uhr): Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Anwesende!

Ein paar Bemerkungen: Also lieber Kollege Gödl, wenn du glaubst, dass wir ein Leib- und Magenthema der Grünen wie ein internationaler Ausstieg aus der Atomenergie, kommentarlos vorbeigehen lassen, dann hast du dich getäuscht – Punkt 1. *(LTabg. Kröpfl: „Gott sei Dank!“)* Und Punkt 2 - ich muss jetzt 2 Sachen sagen, eines zur SPÖ und eines zur KPÖ: Wir werden den Antrag, den Entschließungsantrag der KPÖ, selbstverständlich mit unterstützen. Und ich möchte aber die KPÖ trotzdem daran erinnern, dass ich in der Zeit, wo ich in der umwelt- und friedenspolitischen Bewegung aktiv war, von der KPÖ, von KP-nahen Gruppen so gut wie kein ernsthaftes Engagement gegen

sowjetische Atomkraftwerke gehört habe und auch nicht gegen Atomkraftwerke, die in den Staaten etabliert waren, die im Rahmen der entsprechenden sowjetischen Bündnis- und Wirtschaftssysteme eng an die Sowjetunion angedockt waren. Mein Zugang ist: Die Grünen kämpfen gegen Atomenergie, egal in welchem Teil der Welt sie etabliert wird und das ist einfach eine Haltung, die wir vertreten werden, egal wie die geopolitische Lage ist. Punkt 2 noch zur SPÖ: Also vom Inhaltlichen kann ich das, was der Herr Kollege Böhmer gesagt hat, über weiteste Strecke teilen. Nur ein Punkt fällt uns schon ein bisschen unangenehm auf, nämlich, dass ein Herr, der bei Ihnen lange Zeit eine Führungsposition hatte, ein bewährter „Kronprinz“, der inzwischen ein Chef eines riesengroßen Konzerns ist – Sie wissen, es geht um den Hannes Androsch, und Androsch hat sich vor kurzem für Atomkraft auch in Österreich ausgesprochen. Und ich war absolut fassungslos, dass es da vonseiten der SPÖ, deren Umweltpolitik ich in einigen Bereichen auch im Bund immer wieder schätze, da gibt es auch immer wieder Kooperationen, dass es da null Reaktion gegeben hat. U.z. hat er das so argumentiert, dass er diese „pharisäerhafte Haltung“ nicht in Ordnung findet, dass Österreich zwar einiges an Atomstrom importiert – aus diesem Grund sind die Grünen auch immer konsequent gegen die 380-kV-Leitung gewesen, die genau diese Durchleitungen erheblich erleichtern würde – und gleichzeitig höre ich, dass dieser Spitzenfunktionär aus dem Kreise der SPÖ, der jetzt auch angesichts der aktuellen Wirtschaftsrezession medial sehr stark herumgereicht wird, der viele prominente Auftrittsmöglichkeiten hat, sich auf einmal für Atomenergie ausspricht. Und ich wünsche mir einfach heftig, dass die SPÖ Steiermark das thematisiert. Das ist ein Punkt, wo ich mir natürlich erwarte, dass der auch in dieser Neuauflage des Powerplanes bei der SPÖ thematisiert wird u.z. mit einem ganz strikten Nein zu dieser extremen Risikotechnologie. Aus welchen Gründen Staaten dieser Risikotechnologie immer anhängen? Weil das natürlich auch massive militärpolitische Auswirkungen hat, weil man dadurch entsprechende Substanzen einfach bereitstellen kann. Das ist eine Ebene, mit der wir uns auch immer wieder auseinandersetzen werden. Also zusammengefasst: Wir werden den KPÖ-Antrag unterstützen, aber gleichzeitig eine historische Erinnerung an das Engagement der KPÖ, wo man Teile des Globus und seiner ökologischen und menschenrechtlichen Verwerfungen nicht besonders ernst genommen hat und eine Aufforderung an die SPÖ sich ganz klar von Androsch und von seiner Strategie, die er derzeit sehr breit unter die Leute gebracht hat, zu distanzieren. Dankeschön. *(Beifall bei den Grünen – 13.01 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als letztem Redner, vorläufig letztem Redner, Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Gach das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Dipl.-Ing. Gach (13.02 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Damen und Herren auf der Zuschauertribüne!

Der Ausschussvorsitzende unseres Umweltausschusses, Herr Kollege Böhmer, hat hier ganz generell zum Thema Energie Stellung genommen und auch seine Vorstellungen dargelegt, man sollte den Zuwachs eindämmen, die Einsparung steigern, die Energieeffizienz also mehr in den Mittelpunkt rücken und hat gemeint, man würde 2 Donaukraftwerke weniger brauchen, wenn man das heute schon Machbare auch in die Realität umsetzen würde. Er hat auch noch sicherheitstechnische Aspekte besprochen und hat auf Tschernobyl und Russland hingewiesen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, aus der Sicht der Industrie ist zu sagen, dass der wichtigste Standortfaktor die Wettbewerbsfähigkeit ist u.z. die globale Wettbewerbsfähigkeit. Und ich darf Ihnen sagen, dass die Industrie hier wirklich im Zeitraum Vorbild ist: Wo 25 % Zuwachs stattgefunden hat, wurde der Energieeinsatz um 14 % reduziert, also eine klare Entkoppelung vom Wachstum, also sprich Effizienzsteigerung. Und ich kann Ihnen auch sagen, dass Stabilisatoren, um Produktionen hier zu behalten, auch sehr stark aus dem Energiekostenbereich kommen und hier ist vor allem in der Steiermark, was die Netzwerkskosten, aber auch die Stromkosten insgesamt angeht, sehr sehr viel zu tun. Beschleuniger für die Abwanderung kommen ebenso aus diesem Bereich. Und Sie wissen auch ganz genau, um den Beschäftigungsstand gleich zu halten, erfordert das ein Wirtschaftswachstum von 2,5 bis 3 %. Ich komme auch auf Ihren Chefideologen innerhalb der SPÖ zu sprechen, wie meine Vorrednerin, die Frau Abgeordnete Zitz, und es ist schon weit hergeholt, lieber Kollege Böhmer, wenn Sie den Veit Sorger sozusagen als rückwärts gerichteten, renaissancewütigen Akteur oder so ähnlich bezeichnen, wenn er über Beteiligungen an bereits vorhandenen Energieerzeugern nachdenkt (*LTA*bg. *Böhmer und LTA*bg. *Mag. Zitz: Gleichzeitig unverständliche Zwischenrufe*) und dabei Ihren Wirtschaftschefideologen Hannes Androsch, der Ihren Zugang zur Erzeugung von Atomenergie als pharisäerhaft und doppelbödig bezeichnet, gleichzeitig in den Mund nehmen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 13.05 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung.

Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zum Entschließungsantrag der KPÖ betreffend keine Millionenförderungen mehr für Kernenergie: Austritt aus dem EURATOM-Vertrag zu TOP 4. Wer hier seine Zustimmung gibt, auch hier ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag Einlagezahl 2638/1, der Abgeordneten DDr. Schöpfer, Mag. Drexler und Wolfgang Kasic betreffend Senkung der Gaspreise für Wirtschaftsbetriebe.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Wolfgang Kasic. Ich ersuche um seinen Bericht.

LTAbg. Kasic (13.06 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf Ihnen berichten, der Ausschuss „Wirtschaft“ hat in seiner Sitzung vom 13. Jänner 2009 über den Antrag „Senkung der Gaspreise für Wirtschaftsbetriebe“ die Beratungen durchgeführt. Bei der Abstimmung am 13. Jänner 2009 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Wirtschaft zum Antrag, Einl.Zahl 2638/1, der Abgeordneten DDr. Gerald Schöpfer, Mag. Christopher Drexler und Wolfgang Kasic betreffend Senkung der Gaspreise für Wirtschaftsbetriebe wird zur Kenntnis genommen. (13.07 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und darf als erstem Redner Herrn Klubobmann Kaltenegger das Wort erteilen. Bitte Herr Klubobmann.

LTAbg. Kaltenegger (13.08 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Die Diskussion um den Gaspreis ist ein Lehrbeispiel dafür, wie der Markt bei Energieversorgung nach der Liberalisierung funktioniert bzw. nicht funktioniert. Es geht nicht darum, die Bevölkerung mit kostengünstiger Energie zu versorgen, sondern diese möglichst profitabel zu verkaufen. Ganz konkret haben wir das jetzt vor kurzer Zeit vorgeführt bekommen. U.z. ein- und dasselbe Unternehmen verkauft Erdgas zu unterschiedlichen Preisen u.z. geht es um unser Unternehmen, es geht um die ESTAG. Eine 100%-ESTAG-Tochter, unsere Wasserkraft, verkauft in Wien das Erdgas um zirka 20 % billiger als in der Steiermark! Die Argumentation des Konzernsprechers, als er darauf angesprochen wurde, war: „Naja, das ist eben die Marktsituation. Außerdem müsste man ja diverse Boni berücksichtigen, die es gibt.“ Das ist meiner Meinung nach eine absurde Argumentation. Denn wollte man dieser Logik folgen, dann müsste man sagen, sofort den Landesbonus abschaffen, dann wird auch bei uns das Gas billiger. Und wenn man alle Boni, die die ESTAG bzw. die Gas-Wärme anbietet berücksichtigt, ist das Gas in Wien immer noch billiger als in der Steiermark.

Per 15. November 2008 wurden die Gaspreise, wie Sie wissen, für die steirischen Haushalte um knapp 50 % erhöht. Knapp 50 % also, wenn man nur den reinen Gaspreis berücksichtigt. Und verwiesen

wurde damals, als man diese Erhöhung durchgesetzt hat, auf die gestiegenen Kosten für den Gaseinkauf. Jetzt muss man sich schon viele Fragen stellen.

Eine Frage wäre einmal, warum kann „Unsere Wasserkraft“ im Gegensatz zur steirischen Gas-Wärme kostendeckend günstigere Preise in Wien anbieten? Und wenn sie in Wien nicht kostendeckend sein sollten, dann stellt sich natürlich die Frage, wer deckt die Verluste bei „Unserer Wasserkraft“ ab? Laut Angaben der ESTAG in der Kronenzeitung am 10. Jänner 2009 liegt der Anteil des russischen Erdgases im Gasgeschäft der ESTAG bei 70 %, laut Geschäftsbericht 2006 sogar bei 76 %. Im Österreichdurchschnitt beträgt der Anteil russischen Erdgases 51 %. Darum die Frage, weshalb ist der Anteil des russischen Erdgases im Portfolio der ESTAG um 2/5 höher als im österreichischen Durchschnitt, obwohl seit spätestens 2006 bekannt ist, dass die Versorgung mit russischem Erdgas nicht mehr total sicher ist?

Die nächste Frage: Die Netztarife sind per 1. Jänner 2009, wenn auch nur geringfügig, gesenkt worden. Wird diese Senkung voll an die Haushalte der Steiermark weitergeben? Besonders aufklärungswürdig ist ein Preissicherungsgeschäft der ESTAG. Laut einem Bericht der Kleinen Zeitung vom 10. Jänner hatte die ESTAG im September mit der russischen Gazprom ein Fixpreisgeschäft für 2 Jahre vereinbart. Es wurde zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt vereinbart! U.z. muss man sich vor Augen halten: Der Marktpreis für eine 2-jährige Lieferung hat im September zwischen 34,5 bis 37 Euro pro Megawattstunde betragen. Derzeit liegt der Marktpreis für dieselbe Menge zwischen 21,5 bis 24 Euro. Der Verlust der ESTAG bei diesem Geschäft in 2 Jahren wird, wie es aussieht, 30 Millionen Euro betragen. 30 Millionen Euro Verlust durch dieses Geschäft, welches im September abgeschlossen wurde. Hier stellt sich natürlich schon die Frage, waren Eigentümer und Aufsichtsrat von diesem Preissicherungsgeschäft informiert und haben sie zugestimmt? Wenn ja, dann wäre ja damit auch die Zustimmung zu empfindlichen Preiserhöhungen für Geschäfts- und Privatkunden der ESTAG schon inkludiert gewesen, weil sonst ja diese Geschichte nicht funktioniert. Also hätte man vorher schon wissentlich dem zugestimmt, obwohl es sich natürlich dann sehr schlecht auf die Haushalte auswirken wird? Wenn nicht, also wenn es vorher diese Zustimmung nicht gegeben hat, dann muss man sich schon vor Augen halten, wären diese Preissicherungsgeschäfte eine reine Spekulation unter Verletzung grundlegender Regeln des Risikomanagements gewesen. Die Hintergründe dieses Geschäfts sind daher mehr als untersuchungsbedürftig. Mir stellt sich die Frage, ob die ESTAG beim Stromeinkauf für die Haushaltskunden ähnlich spekuliert hat.

Es gibt jetzt bei diesem Stück einen Entschließungsantrag der ÖVP, dem wir nicht zustimmen werden, weil wir einfach befürchten – und da muss man das schon verstehen –, dass hier dann Geld von den Haushaltskunden zu den Wirtschaftskunden transferiert werden würde. Und das ist natürlich etwas, was wir keinesfalls vertreten können. Es gibt einen Entschließungsantrag der KPÖ, den ich Ihnen zur Kenntnis bringen möchte und der jetzt durch die Entwicklung bei der EVN auch zusätzlich Aktualität bekommen hat. Die EVN in Niederösterreich senkt die Gaspreise ab 15. Jänner um 10 %. Es ist bereits

angekündigt, dass ab 15. März eine weitere Senkung um 8 % erfolgen wird. Dagegen nimmt sich unsere Senkung als geradezu lächerlich aus, wenn man sich vor Augen hält, um wie viel der Gaspreis für die Haushaltskunden unlängst erhöht wurde.

Angesichts des Preis-Wirr-Warrs in der ESTAG muss man schon auch sagen, wäre eine unabhängige Untersuchung der Gaspreiskalkulation z.B. durch die E-Control dringend notwendig.

Und jetzt zu unserem Entschließungsantrag.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in ihrer Rolle als Eigentümerversorger der Energie Steiermark AG auf das Unternehmen dahingehend einzuwirken, dass die Gaspreise für Endverbraucherinnen, Endverbraucher auf ein im österreichischen Vergleich marktübliches Niveau gesenkt werden.

Diese Preissenkung ist unbedingt notwendig, und wenn wir diese Preissenkung durchsetzen könnten, wenn wir nur die selben Preise bekommen würden wie die Wiener Haushalte von einem EStAG-Tochter-Unternehmen, dann könnten sich die steirischen Haushalte sehr viel Geld ersparen und auch das Land Steiermark könnte sich Geld ersparen, in dem man zum Beispiel auf den Bonus sogar verzichten könnte, weil es ist ja an sich sinnvoller, wenn sich die Haushalte die Preise leisten können und nicht immer auf Almosen angewiesen sind. Ich ersuche Sie daher auch um die Annahme unseres Antrages. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 13.18 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Kasic das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Kasic (13.19 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Bevor ich auf den Herrn Klubobmann eingehen darf, gestatten Sie mir – weil wir heute noch in ungefähr 2 1/2 Stunden eine ausgiebige Energiediskussion wahrscheinlich führen werden, vor allem die Intentionen dieses Antrages, den wir eingebracht haben und den wir eigentlich ursprünglich als Entschließungsantrag beim Budget einbringen wollten, aber es dann geheißen hat: Nein, nicht zugelassen, ein eigener Antrag sei notwendig – diese Intentionen zu sagen. Sie alle können sich an die heftige Diskussion erinnern, als im Spätherbst, November vergangenen Jahres, die Energiepreise eklatant nach oben gegangen sind, als es bereits die Diskussion um die wirtschaftliche Entwicklung, die weltweite wirtschaftliche Entwicklung, gegeben hat und genau in dieser Phase hat ein Unternehmen, wo das Land Steiermark Mehrheitseigentümer ist, wo über die Verantwortung des Herrn Landeshauptmannes wir Möglichkeiten haben tätig zu werden, vor allem der Herr Landeshauptmann als Eigentümerversorger, die Gaspreise vor allem für Unternehmungen, die energieintensiv produzieren, um 34 % - um 34 % - erhöht. Und gleichzeitig, meine Damen und Herren, die Erhöhung so ausgesprochen, dass jene Unternehmungen – die wie alle von uns

Lieferverträge mit Gas und Wärme hatten und auch mit den Vorgängerunternehmungen – diese Lieferverträge nicht mehr kündigen konnten, weil die Kündigungsfrist nicht mehr eingehalten werden konnten. D.h. man hat die Unternehmungen durch ein Unternehmen, das im Einflussbereich unseres Landes ist, in die Zange genommen und wollte sie auspressen und das in einer Situation, meine Damen und Herren, wo die Situation für international aber auch national und regional tätige Unternehmungen in der Steiermark nicht gerade „rosig“ waren. Das war die Intention und Ähnliches spielt sich ja auch jetzt ab. Denn man hat diese Erhöhung nicht, wie übrigens in den vergangenen 40 Jahren bei den Unternehmungen aber auch bei den Privatkunden marktkonform gemacht – Herr Klubobmann, da bin ich ja bei Ihnen – sondern zu weit überhöhten Preisen, um nämlich dort, wo man Verträge geschlossen hat, wo man sich verspekuliert hat, wo man Geld in den Sand gesetzt hat, genau um sich dieses Geld auf anderem Wege zurückzuholen, da hat man dann falsch agiert. Jetzt kündigt man an, dass man mit 1. Februar eine Preissenkung vornehmen werde und dann bleiben noch immer – aus Sicht des Unternehmens nur 15 % Erhöhung – aus Sicht des Unternehmens, nämlich des betroffenen Unternehmens, nämlich des Gaslieferanten, weit weit mehr, weil ja auch alle anderen Gaslieferanten die Preise mit 1. Februar senken, sodass die Unternehmen in der Zange sind. Und hier, geschätzte Damen und Herren, ist der Landeshauptmann als Eigentümerversorger gefordert, hier ist er gefordert, tätig zu werden. Es geht uns also vor allem noch einmal mit diesem Antrag um die Vorgangsweise, wie man Betriebe in dieser Situation behandelt hat, während wir gleichzeitig von öffentlicher Hand, jede Politikerin und jeder Politiker sich hinstellt und sagt: Öffentliche Hand muss eingreifen, es muss gestützt werden, es müssen Aufträge vorgezogen werden. Ich begrüße es übrigens sehr, dass das Landtagspräsidium Umbauarbeiten nicht stoppt wie etwa in Wien die Frau Nationalratspräsidentin, weil auf der einen Seite sagt man: Wir müssen in die Bauwirtschaft gerade in der jetzigen Situation investieren und stützen, auf der anderen Seite stoppt man solche Bauaufträge, dass man sozusagen in dieser Situation auf die Unternehmen zugehen muss. Und ein konkreter Fall, meine Damen und Herren, und das ist nicht ein Anlassantrag, weil es viele Unternehmungen dieser Art gibt, ist etwa, wo wir das dingfest machen konnten, die Firma Minka – Sie wissen, das ist ein Unternehmen, das Technologieführer mit feuerhemmenden Treppen ist, das seit 40 Jahren mit Gas und Wärme Verträge hat und wo kurzfristig eben diese 40%-ige, weit über den Marktpreis übliche Erhöhung statt gefunden hat. Dieses Unternehmen ist, weil es jetzt diese Erhöhung zahlen muss ... – und ich habe heute noch, vor wenigen Minuten, wenn Sie so wollen, mit dem Geschäftsführer geredet. Es gibt massive Wettbewerbsnachteile gegenüber nationalen, internationalen Mitbewerbern, also Mitbewerbern aus anderen Bundesländern aber auch international. Der Unternehmensstandort Steiermark wird durch eine derartige Vorgehensweise auch in Misskredit gebracht und man ist einfach nicht mehr konkurrenzfähig, wenn keine marktkonformen Preise vorhanden sind. Das Unternehmen, meine Damen und Herren, hat immerhin 130 Mitarbeiter, zählt zu den größten Anbietern von Boden- und Systemtreppen in Europa, die Produkte werden weltweit in 28 Ländern vermarktet und es

entwickeln sich vor allem die Ostmärkte, Amerika, China, aber auch der gesamte europäische Raum gut. Minka hat in Österreich selbst die Marktführerschaft inne. Und ich brauche Ihnen daher nicht zu sagen, was es bedeutet, wenn ein Unternehmen das so international tätig ist, aber auch nationale Mitbewerber hat, was das für ein Unternehmen bedeutet, wenn man von heute auf morgen um 34 % die Gaspreise erhöht. Daher eine klare Richtung mit diesem Antrag, dass hier der Eigentümervertreter, Landeshauptmann Voves, tätig werden muss. Wir haben schon mehrfach seine verfehlte Energiepolitik aufgezeigt, wir haben schon mehrfach aufgezeigt, dass er in Energiefragen offensichtlich keine gute Hand hat, dass der noch amtierende Landeshauptmann hier gefordert ist, endlich tätig zu werden. Denn außer von Südsee zu träumen oder von einem Enkel ... (LTAbg. Prattes: „Da träumt ihr vom Südpol.“) ... das ist wahrscheinlich in der heutigen Zeit zu wenig.

Wisst ihr, wenn ihr die beiden Zeitungsinterviews euch anschaut, wo es um die Steiermark geht und wo es darum geht bitte, dass in Zeiten wie diesen in unserem Land etwas geleistet werden muss, dass man für die Menschen da sein muss, dann fällt dem einen zur Steiermark ein: Enkel und Bora-Bora, während unser Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer klare Visionen hat und seinen Platz in der Steiermark. (Beifall bei der ÖVP) (LTAbg. Prutsch: „Also du bist ja wirklich ...“ – weiterer Zwischenruf unverständlich)

Aber Herr Klubobmann, zu Ihrem Antrag: Wissen Sie, wir halten nichts davon, Anträge immer wieder einzubringen und zu wiederholen, denn unsere Linie, was die Gaspreise für die Privatkunden betrifft, haben glaube ich fast alle unserer Kolleginnen und Kollegen aus unserer Fraktion hier von diesem Pult aus in den vielen Diskussionen, die es um die Energiesituation und Energiepreise in der Steiermark gibt, schon längst dargelegt. Wir haben uns immer dafür eingesetzt, dass für Privatkunden genauso die Preise, die Energiepreise, niedrig sein müssen. Mehrfach – meine Person eingeschlossen – haben wir von dieser Stelle aus betont, wie wichtig es ist, dass wir tätig werden müssen. Wir waren es, die massive Energiepreissenkungen gefordert haben, die erst dann, weil es halt ein Kompromiss sein musste, damit überhaupt etwas weitergeht in der Steiermark, damit wir für die Menschen etwas erreichen, was den Energiepreis betrifft, dass wir hier dann diesen Strombonus zugestimmt haben, dass es diesen Gasbonus gegeben hat, da waren wir mit dabei und haben wir immer erwähnt: Eigentlich ist es der falsche Weg. Wir müssen insgesamt für die privaten Haushalte die Preise senken. Die Energiepreise müssen runter, die müssen marktkonform angepasst werden aber nach unten, weil sie falsch sind. Das war immer unsere Haltung und da hilft es nichts, wenn wir uns dann da herstellen und sagen: Na ja, ihr seid ja nur für die Wirtschaftsbetriebe. Wir waren, sind und werden auch in Zukunft für die privaten Haushalte weiterhin die Energiepreissenkung betreiben. Nur halten wir nichts davon, uns jedes Mal da hinzustellen, wir wollen das mit Überzeugung auch nach außen tragen. Daher ein klares Ja auch von unserer Seite zu Ihrem Antrag, weil wir auch nichts davon halten, dass wir uns auseinander dividieren lassen. Ich halte diese Vorgangsweise von Ihnen überhaupt falsch, zu sagen: Die Wirtschaft soll ordentlich zahlen, die Privaten haben – Sie wissen, dass es auch diese

Umverteilung nicht gibt und ich würde Ihnen empfehlen, auch ein wenig in Ihren Annalen nachzuschauen, wo denn Ihre Partei auch wirtschaftlich tätig war. Und ich würde Ihnen empfehlen, auch ein wenig in Ihren Annalen nachzuschauen, wo denn Ihre Partei auch wirtschaftlich tätig war. Ich würde gerne einmal ... – und versuche das gerade jetzt herauszufiltern, vielleicht gelingt mir das jetzt dann bis zur großen Diskussion, die Turmöl-Benzinpreise, als die Kommunistische Partei Eigentümer war aufzuzeigen, da gab es auch schon Diskonter am Markt, eine Zahl habe ich schon gefunden, wo ihr teurer gewesen seid, dem Letztverbraucher bitte mehr Geld aus dem Tascherl gezogen habt als Mitbewerber. Da habt ihr sehr wohl an das Wirtschaftliche gedacht. Da habt ihr gewusst, wie ihr arbeiten wollt und wie ihr hier Geld verdient. Also, so weit ist das ja nicht hergeholt, Herr Klubobmann, vielleicht können Sie sich einen Ruck geben und auch ein klares Signal senden und sagen: Jawohl, Wirtschaft und private Haushalte, Arbeiternehmerinnen und Arbeitnehmer, die auch alle private Haushalte haben, ziehen an einem Strang, es darf kein Auseinanderdividieren geben, wir müssen insgesamt die Energiepreise – in dem Fall die Gaspreise – in diesem Land senken. Ziehen wir gemeinsam an einem Strang und versuchen wir auf den zuständigen Referenten in der Landesregierung, auf den Eigentümergebiet Landeshauptmann Voves, auch einzuwirken, dass er hier endlich tätig wird. Diese Einladung spreche ich an Sie aus, vielleicht haben Sie bis zur Abstimmung die Möglichkeit, sich selbst und ihren Kolleginnen und Kollegen einen Ruck zu geben, dass wir an einem Strang weiterziehen und nicht die Menschen in diesem Land weiter auseinanderdividieren. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 13.28 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner Herrn Abgeordneten Petinger das Wort erteilen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTabg. Petinger (13.29 Uhr): Sehr verehrte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr verehrte Damen und Herren auch auf den Zuschauerbänken!

Ich werde mich hauptsächlich mit dem Entschließungsantrag der KPÖ beschäftigen. Ich bin eigentlich einverstanden mit der Einleitung von Ihnen, Herr Kaltenecker. Sie haben richtig gesehen und betont, dass der Markt und die Liberalisierung des Marktes die Preise bestimmt. Und wenn heute irgendjemand hier behauptet, dass er wirklich eine Entwicklung des Marktpreises am Sektor Energie, Strom und Gas, seriös voraussagen kann, ich glaube der lügt sich selbst „ins Sackl“. Selbstverständlich haben wir als SPÖ auch sofort erkannt, dass wir zu reagieren haben bei diesen gestiegenen Preisen und das ist hier wohl bekannt, dass die SPÖ den Gasbonus, jetzt wenn wir vom Gas sprechen, den Strombonus oder die Wohnbeihilfe neu, die den Menschen unmittelbar und sofort hilft, beantragt haben und in einer großen Mehrheit hier auch die Zustimmung bekommen haben. Wenn man davon ausgeht, dass das Unternehmen in einem das Gas mit ihrer Tochter in Wien zu einem anderen Preis als hier in der Steiermark verkauft, dann müssen wir dazu sagen, dass der Preis sich nicht aus den

Einkaufspreis zusammensetzt, den das Unternehmen dafür zu berappen hat, dass sie dieses Gas bekommt, sondern es spielen hier auch langfristige Lieferverträge eine Rolle und vor allem auch meine ich, das Versorgungsnetz, das vor Ort vorhanden ist – gibt es eine dichte Versorgung, gibt es eine weniger dichte Versorgung. Aus all diesen Komponenten setzt sich dann letztendlich ein Kundenpreis zusammen und die Kalkulation, die ein Unternehmen anstellt und hier in diesem Fall das Unternehmen Energie Steiermark, wird dann mit mehreren Komponenten kalkuliert und nicht nur mit dem Einkaufspreis am Weltmarkt. Selbstverständlich sind wir alle bemüht, dass sich die Energiepreise in einem Ausmaß bewegen, die für die Steirerinnen und Steirer verträglich sind, vor allem in dieser momentanen wirtschaftlichen Gesamtsituation. Eines dürfen wir aber in der gesamten Diskussion nicht vergessen: Wir sind Eigentümer eines Unternehmens und wir haben auch die andere Seite des Unternehmens zu sehen und wir haben dafür Sorge zu tragen, dass dieses Unternehmen – und das wollen wir doch auch – Gewinne abwirft, weil letztendlich bekommen wir von diesen Dividenden in das Budget des Landes Steiermark auch immer einen erheblichen Anteil, um die anderen Projekte wie eben Gasbonus, Strombonus finanzieren zu können. Als eine vernünftige Abwägung dieser beiden Komponenten, dass wir ein Unternehmen wollen, das gut funktioniert, das wirtschaftlich agiert und gleichzeitig aber Preise haben wollen für unsere Kundinnen und Kunden in der Steiermark, ist natürlich ein Spagat, den wir hier permanent auch politisch zu diskutieren haben. Aber der wirkliche Einfluss – und das habe ich aus den Einführungsworten des Herrn Kaltenecker entnommen – auf einen Einkaufspreis, der letztendlich einen wesentlichen Bestandteil des Kundenpreises darstellt, das glaube ich sollten wir uns wirklich abschminken. Das gibt es heute nicht mehr, das können wir auch nicht in irgendeiner Form beeinflussen, siehe die Gaskrise. Wir werden sehen, wie sich der Weltmarktpreis nach dieser Gaskrise entwickelt und letztendlich wird es davon abhängen, ob dann die angekündigten Preissenkungen, die hoffentlich kommen werden, um hier einen marktkonformen Preis zu erzielen, auch vom Unternehmen getätigt werden können. Also einseitig das Problem zu betrachten, wäre falsch. Richtig müssen wir die ganze Breite des Themas betrachten und somit hier vernünftige politische Lösungen treffen. Ich warne auch noch einmal davor, sich immer permanent in das operative Geschehen eines Unternehmens absolut einzumischen. Hier gibt es verantwortliche Gremien gemäß dem Aktienrechtsgesetz, hier gibt es einen Vorstand, hier gibt es einen Aufsichtsrat, der letztendlich im Interesse des Unternehmens und auch im Interesse des Eigentümers, sprich des Landes Steiermark, seine Entscheidungen trifft, die natürlich immer wieder zu hinterfragen sind, zu kontrollieren und auch immer wieder politisch zu diskutieren sind, aber nicht einseitig und populistisch. Wir haben nicht umsonst den Tarifbeirat gegründet, der Anfang Februar das 2. Mal tagen wird und der gesetzliche Auftrag, den dieser Landtag dem Tarifbeirat mitgegeben hat, ist ein sehr genauer und soll sich genau mit diesen Themen befassen und wir sollten in diesem Tarifbeirat sehr genau anhand von Fakten hinterfragen: Wie entsteht der Gaspreis? Wir sollten wirkliche Fachleute hören, um uns ein Bild daraus zu machen, um hier die dementsprechende Diskussion zu führen. Genau

dieses Instrument ist dafür geschaffen, ist ein gutes Instrument und wir sollten es nur dementsprechend nutzen. Dann werden wir uns auch im Gesamten und Generellen ein vernünftiges Bild über die Entwicklung der ESTAG, über die Entwicklung der einzelnen Energiepreise machen können.

Deswegen werden wir diesem Antrag der KPÖ auch nicht zustimmen im Bewusstsein, dass die Energiepreise natürlich die Steirerinnen und Steirer belasten, wir Förderinstrumente eingeführt werden, wie wohl wir uns selbstverständlich auch wünschen, dass sich die Energiesituation insgesamt entspannt, um hier auch dementsprechend die Kosten zu senken. Danke vielmals für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ – 13.35 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Kainz das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Kainz (13.36 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer und Zuhörerinnen!

In den letzten Monaten ist in Österreich einiges geschehen und wir müssen gemeinsam feststellen, welche Bedeutung und Zusammenhänge die Globalisierung dieser Welt für uns hat. Ganz wichtig ist für uns u.a., dass wir eine gesamte Wertschöpfungskette in den Regionen beachten. U.a. merken wir gerade jetzt, wie betroffen die Menschen sind, wenn es um die Arbeitsplätze geht. Wenn die Wirtschaft nicht so läuft, wie sie laufen soll, dann betrifft es die Menschen, wenn es darum geht, ob sie Arbeit haben oder nicht. Die Unternehmen versuchen einigermaßen mit Weitblick zu arbeiten und auch eine Kalkulation zu haben, wie Herr Kaltenegger gesagt hat, er hat von der Kalkulation der Gaslieferanten gesprochen. Ich spreche von den Unternehmen, die jetzt die Gasverbraucher sind. Wir haben langfristige Verträge abgeschlossen, damit eine Kalkulation auch Bestand hat. Wenn es aber passiert, so wie im letzten Herbst, dass einfach nichts mehr so ist, wie es vorher war und fast alle Unternehmen unter Druck kommen – unter Druck kommen, dass Aufträge nicht mehr kommen, dass Kosten da sind – und wenn es dann auch noch passiert, dass wichtige Betriebsmittel u.a. eben wie Gas, wie Energie teurer werden, dann ist das eben für diese Unternehmen ein großer Nachteil. Und daher sollten wir, die wir ein Unternehmen besitzen im Land Steiermark, versuchen alles zu tun, dass es wirklich mit Maßnahmen möglich ist dafür zu sorgen, dass die Preise nicht einfach nach oben gehen. Man kann sich eine Kalkulation anschauen und eben darauf achten, dass man sagt: Wir müssen jetzt marktstabilisierende Maßnahmen treffen, damit die Unternehmen – die großen wie auch die kleinen – noch die Kraft haben zu bestehen. Und Frau Landesrätin, ich bitte Sie wirklich in der Regierung – du bist die einzige, die da ist – in der Regierung ... (*LR Mag. Hirt: „Hier bitte.“*) ... lasst mich doch ausreden, ist ja kein Problem – Entschuldigung, habe ich nicht gesehen, passt, Herr Landesrat, habe ich nicht gesehen – Herr Landesrat, Frau Landesrätin, ich bitte euch, (*LR Mag. Edlinger-Ploder: „Das macht die rote Jacke.“*) versucht, Lösungen zu finden, den Landeshauptmann zu unterstützen Wege

zu finden, die wir gehen können, auch bei ihm, wenn es sein muss, Druck zu machen – wenn er es vielleicht nicht so wollen sollte, ich weiß es ja nicht – Druck zu machen, dass in diesem Bereich Gaspreise dorthin kommen, dass unsere Unternehmen wieder konkurrenzfähig sind. Stahl, Papier, Chemie, das sind Produkte in der Steiermark, die eben viel Energie benötigen. Der Bonus war eine gute Sache – mag sein, sollte natürlich nur die Steiermark – denn er wird ja nach dem Gewinn genommen, ist schade, wäre schön, wenn auch der französische Partner, bei dem was er Erfolg hat in der Steiermark, mitmachen hätte können. Ist halt einmal so, ist für die Menschen da, sollte eine Unterstützung sein. Aber es sollte sein, dass der Bonus nicht notwendig ist, sondern dass alle einen vernünftigen Bezugspreis für Gas haben. Also ich und wir stehen für eine Senkung für alle. Wir werden den Entschließungsantrag der KPÖ unterstützen und hoffen, dass auch die KPÖ unseren Entschließungsantrag unterstützen wird.

Ich stelle daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, als Eigentümerversorger der Energie Steiermark AG auf das Unternehmen dahingehend einzuwirken, dass damit die überzogene Gaspreiserhöhung für Industrie- und Gewerbetreibenden rückgängig gemacht wird und künftige bevorstehende Preiserhöhungen derart rechtzeitig angekündigt werden, damit ein Ausstieg aus den Lieferverträgen auch möglich ist. Ich bitte um Annahme. *(Beifall bei der ÖVP – 13.41 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke für die Wortmeldung und darf nun als vorläufig letztem Redner Herrn Abgeordneten Schleich das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Schleich (13.41 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Landesrätin, geschätzter Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, mein sehr verehrten Damen und Herren!

Dieser Antrag der ÖVP um Senkung der Gaspreise ist eine Fortführung, was man im Landtag ja schon oft erlebt hat. Ihr wisst ja alle ganz genau, dass es in Wirklichkeit nicht umsetzbar ist. Aber diese Struktur brauche ich euch nicht noch einmal zu erklären, denn die Struktur ist ja bekannt. Aber auf was man natürlich ganz besonders hier schon aufmerksam sein muss, das ist für Unternehmen, weil der Gaspreis zu hoch gestiegen ist und jetzt dort, wie erklärt wurde, natürlich Verständnis für Arbeitsplätze und Wirtschaft, aber ich glaube eines muss uns ganz klar sein: Ein jeder von euch weiß, dass große Unternehmen, die viel Gas brauchen, das mit Sicherheit nicht auf Vertrauen machen sondern in Wirklichkeit diese Preise ausschreiben. Und wenn man diese Preise ausschreibt, dann hat es auch einen Tag X gegeben, wo man sich entschieden hat, bei welchem Verteiler man diesen Vertrag abschließt. Was ist denn, wenn es umgekehrt wäre, dass ihr ihn z.B. „mit dem Falschen“ abgeschlossen habt, müsste dann das Land auch die Unternehmen zahlen, weil ihr einen falschen Vertrag abgeschlossen habt? Dieses Risiko hast du immer. Wir haben das einzige Glück in der Steiermark und ich glaube darüber können wir sehr glücklich sein, da wir uns entschlossen haben

dazu, gemeinsam diesen Gasbonus für die Privathaushalte auszusprechen, um eben dort das abpuffern zu können. Aber im Unternehmen hast du eben dieses Problem beim Gas und beim Strom, dass du dich bei einer Ausschreibung entscheidest, ob du es für 1 Jahr ausschreibst, ob du es für 2 Jahre ausschreibst, ob du dann mit diesem Preis einen Vorteil oder einen Nachteil hast, es ergibt sich dann eben Angebot und Nachfrage und wie schaut es in Wirklichkeit aus? Da kannst du dann natürlich auch einen Riesenvorteil haben, wenn du 2 Jahre voraus abschließt. Heuer ist ein Problem, das kennen wir alle, dass es wahrscheinlich ein Vorteil ist, aber man weiß es mit Sicherheit nicht für 2010 und hier gibt es Unterschiede in beiden Bereichen, die gigantisch sind und die enorm sind. Und dieses Gefühl vorher zu haben ist eine sehr sehr schwierige Sache. Da wird man wahrscheinlich rückwirkend kaum für den Einzelnen – je nachdem wie er sich entschieden hat – helfen können. Ich möchte das nur aufzeigen, weil ich natürlich auch Unternehmen kenne, die sich anders entschieden haben, aber auch Unternehmen mit Strombasis kenne, die sich bis 2010 gebunden haben und wir wissen genau, dort ist der Preis jetzt hinunter gegangen und die haben wesentlich höhere Preise und haben das Problem jetzt, damit leben zu müssen und ihr Unternehmen damit konkurrenzfähig führen zu müssen, was ja nicht einfach ist. Ich möchte das nur an die Wirtschaftspartei ÖVP zurückgeben, ich glaube man muss mit Fairness das Ganze behandeln und nicht versuchen in jeder Weise und immer, wenn es irgendwie möglich ist, den Landeshauptmann für alles verantwortlich zu machen, was eigentlich andere entscheiden und er gar nicht machen kann. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 13.44 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und es hat sich der Herr Klubobmann Drexler gemeldet, bitte.

LTabg. Mag. Drexler (13.45 Uhr): Ja, sehr geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es ist natürlich schon wunderbar, wenn wir – manche werden vielleicht beklagen zum wiederholten Male – eine Diskussion um Gaspreise zu haben, aber in diesem Fall trifft uns zumindest keine Schuld an der Wiederholung, weil wir ja diesen Antrag schon in anderem Zusammenhang einbringen wollten. Ich darf jedenfalls an alle Kolleginnen und Kollegen appellieren, hier nicht unsachlich zu differenzieren. Es war sich immer wieder eine Mehrheit im Hause einig, dass die steigenden Gaspreise für die privaten Haushalte nicht zuletzt durch die unmotiviert und undifferenziert hohe Gaspreiserhöhung vor einigen Wochen bzw. einigen Monaten zu einer zunehmenden Belastung führen und dass wir hier auch dagegen Maßnahmen setzen müssen. Es wurde dann auch von Landeshauptmann Voves selbst mitgeteilt, dass er da Gespräche geführt hat und dass er darauf drängen wird, dass wieder dem Markt konform aber dennoch halt im Verhältnis mit den Mitbewerbern

in anderen Bundesländern die Preise gesenkt werden. Mittlerweile ist ja angekündigt, dass das in den nächsten Wochen erfolgen soll.

Wenn nun unser Antrag dahin zielt, dass das eigentliche Stück, das heute verhandelt wird, dass es hier auch um Kunden aus dem Bereich der Wirtschaft gehen soll, wo wir gerade in diesem Zeitraum, wo wir von zunehmenden Problemen am Arbeitsmarkt zu lesen bekommen und auch schon in den Zahlen des Arbeitsmarktservice zu lesen bekommen, so ist ja dieser Antrag eigentlich nur ein Beitrag oder ein Bitten um guten Willen, wenn man so will. Und hier geht es nicht, wie es der Kollege Schleich gesagt hat, primär darum, dass irgendwelche Großverbraucher von Gas als Energiequelle, die sich ... (LTAbg. Schleich: „Du musst den Antrag lesen.“) ... nein, tun wir den Antrag genau lesen. Im Antrag steht derzeit: „Industrie- und Gewerbebetriebe“ und gemeint Hauptstoßrichtung dieses Antrages ist natürlich nicht der große, der längst mit irgendeinem anderen Konzern seine Gaslieferungen ausgemacht hat, sondern es geht darum, dass man insgesamt die Belastung, die wir mehr oder weniger unisono festgestellt haben für die Familien in diesem Lande, für die Haushaltskunden in diesem Lande, diese Belastung natürlich auch die kleinen Unternehmungen, die kleinen Betriebe betrifft, wo das Gleiche festzustellen ist wie im Bereich der privaten Kunden. Und in so ferne bitte ich, da nicht die Dinge auseinander zu dividieren. Ich glaube, der Kollege Kasic hat es ohnedies gesagt, dem Entschließungsantrag der KPÖ werden wir mit Sicherheit auch zustimmen, überhaupt keine Frage. Aber ich bitte darum, dass wir eben dieses „Nicht auseinander dividieren“ auch sozusagen im Prinzip der Gegenseitigkeit machen, wenn man es so will. Beide Anliegen sind in Wahrheit ein Anliegen, dass es um eine vernünftige Preisentwicklung geht, darauf zumindest im Rahmen unserer Möglichkeiten zu drängen. Und ich werde nicht müde an dieser Stelle zu sagen, dass diese Möglichkeiten größer sind als sie von manchen eingeschätzt werden. Weil das permanente Beteuern des Beteiligungsreferenten, des damit auch für die Energie Steiermark zuständigen Regierungsmitgliedes, nämlich des derzeit amtierenden Landeshauptmannes Franz Voves, dass das alles von irgendwelchen geheimen oder weniger geheimen Marktmächten, internationalen Entwicklungen oder sonst irgendetwas abhängig ist, zeigt sich ja schon daran: Wenn das so wäre, müssten wir ja wenigstens in allen österreichischen Bundesländern den gleichen Gaspreis haben. Wenn das von irgendwelchen völlig unsteuerbaren, eigentümlichen Mächten und Energien gespeist wird sozusagen, dann dürfte es ja schließlich nicht so sein, dass wir teurer sind als andere Bundesländer, wenn ich jetzt hier an den reinen Energiepreis denke und nicht etwa beim Strompreis an die Netztarife, die ja vom Regulator festgelegt werden, wie wir wissen. Gut, der langen Rede kurzer Sinn: Ich appelliere daran, dass wir möglicherweise heute beides über die Bühne bringen, sowohl den Antrag, der sich um die vornehmlich kleineren Unternehmungen kümmert, als auch den Entschließungsantrag der KPÖ, der sich durchaus in Verfolg dessen, wo wir uns hierorts auch schon einig waren, nämlich die Haushaltskunden betrifft. Ein Ausspielen gegeneinander in diesem Zusammenhang finde ich wenig schlüssig. In so ferne appelliere ich an alle, hier schlüssig abzustimmen und eben die Geschichte so weit voranzutreiben. Damit, meine

sehr verehrten Damen und Herren, komme ich zum Ende, bedanke mich für die Aufmerksamkeit und darf Ihnen noch einmal ans Herz legen, das entsprechend abzustimmen, damit nicht wieder etwas Rätselhaftes übrigbleibt, für wen auch immer. Gut, danke. *(Beifall bei der ÖVP – 13.50 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Es gibt nun tatsächlich noch eine Wortmeldung u.z. die Wortmeldung von Herrn Abgeordneten Kasic. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Kasic *(13.50 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin! Zwecks Einbringung eines Antrages ersuchen wir um eine kurze Sitzungsunterbrechung von 5 Minuten. Bitte um Zustimmung.

Präsidentin Beutl: Sie haben den Antrag gehört, es geht um eine elektronische Eingabe und ich denke, dass wir diese 5 Minuten zugestehen wollen. Ich unterbreche die Sitzung für genau 5 Minuten, um diese Eingabe in die Datenbank vorzunehmen.

Unterbrechung der Sitzung: 13.50 Uhr

Fortsetzung der Sitzung: 13.55 Uhr

Präsidentin Beutl: Ich nehme die unterbrochene Sitzung wieder auf und möchte zur Erklärung dazu noch sagen, es ist um eine technische Angelegenheit gegangen. Eine Abänderung im Entschließungsantrag ist aufgrund des PALLAST-System einfach nur durch diese Verzögerung möglich gewesen, vor dem PALLAST-System wäre das mit einer mündlichen Meldung möglich gewesen. Das war der Grund für die Unterbrechung. Herr Abgeordneter Kasic meldet sich diesbezüglich noch einmal zu Wort, bitte.

LTAbg. Kasic *(13.56 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Damen und Herren!

Danke auch für die einleitende Erklärung durch die Frau Präsidentin. Das war weder eine Bösartigkeit von uns, sondern leider Gottes ist es – ich wusste das auch nicht – durch das neue System nicht mehr möglich, mündlich einen eingebrachten Entschließungsantrag, auch wenn es nur ein Wort ist, abzuändern. Das muss schriftlich passieren. Ich bin davon ausgegangen, dass das auch jeder ein bisschen im Kopf hat. Daher danke ich auch sehr herzlich für diese Bereitschaft, dass wir diese Sitzung unterbrechen. Ich glaube, es geht uns allen – und ich habe das angesprochen – um eine gemeinsame Linie, dass wir nicht private Haushalte, Gewerbetunden, Wirtschaftsbetriebe auseinander dividieren sollten, sondern an einem Strang ziehen, mit dem Ziel, dass die Steirerinnen und Steirer, egal in welcher Funktion sie tätig sind, günstige Energiepreise haben.

Daher darf ich den von unserer Fraktion zuerst eingebrachten Entschließungsantrag zurückziehen und einen neuen Entschließungsantrag einbringen zu Tagesordnungspunkt 5, Senkung der Gaspreise für Wirtschaftsbetriebe. Die Begründung ist gleich wie bei dem anderen Entschließungsantrag.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, als Eigentümerversorger der Energie Steiermark AG. auf das Unternehmen dahingehend einzuwirken, damit die überzogene Gaspreiserhöhung für Gewerbekunden rückgängig gemacht und künftig bevorstehende Preiserhöhungen derart rechtzeitig angekündigt werden, damit ein Ausstieg aus den Lieferverträgen möglich ist. Ich bitte um breiteste Zustimmung zu diesem Antrag. *(Beifall bei der ÖVP – 13.57 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich nehme an, dass es nun keine weitere Wortmeldung mehr gibt und wir zur Abstimmung kommen können.

Ich ersuche daher die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu Tagesordnungspunkt 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich ersuche den Herrn Landtagsdirektor zu zählen, damit wir korrekt die Zahlen haben. 25 – Gegenprobe – zu 27.

Damit ist dieser Antrag angenommen.

Ich darf ergänzen, 2 Kollegen haben an der Abstimmung nicht teilgenommen, das war die Frau Kollegin Zitz und der Herr Abgeordnete Gangl. Alle übrigen waren auf ihren Plätzen und ich bitte daher noch einmal zu zählen.

Die Abstimmung lautet nun 27 zu 26 und ist damit mit dieser einen Stimme angenommen.

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Entschließungsanträge.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem neu eingebrachten Entschließungsantrag der ÖVP, betreffend Senkung der Gaspreise ihre Zustimmung geben, in der Fassung wie der Herr Abgeordnete Kasic diesen Entschließungsantrag vorgetragen hat, wer hier seine Zustimmung gibt, den ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme dieses Entschließungsantrages.

Wir kommen nun zum Entschließungsantrag der KPÖ und ich ersuche die Damen und Herren, die diesem Entschließungsantrag, betreffend Senkung der Gaspreise in der Steiermark auf marktübliches Niveau zu Tagesordnungspunkt 5 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe. Auch dieser Antrag hat eine Zustimmung gefunden von Grünen, KPÖ und ÖVP.

Bei den Tagesordnungspunkten 6 und 7 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese 2 Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2602/1, betreffend Amt der Landesregierung, Amtsgebäude Paulustorgasse 4/ Karmeliterplatz 1; Räumliche Adaptierung, Brandschutz, Barrierefreimachung und Einbau eines Personenliftes, Neustrukturierung des Dachgeschosses inkl. thermischer Sanierung, Hoffassadensanierung inkl. neuer Fenster und Sonnenschutz, Sanitäranlagenerneuerung, Neuerrichtung Umformerstation im KG, Mauertrockenlegung im EG; Umbau Landeswarnzentrale – Einsatzraum der FA7B; Auftragsvergabe mit Gesamtkosten von € 4,205.000,-- inkl. USt. (Preisbasis 10/07) an den Gebäudeeigentümer Landesimmobilien Gesellschaft mbH; Finanzierung über eine Zuschlagsmiete ab voraussichtlich 1.1.2010 auf eine Laufzeit von 30 Jahren mit Jahreskosten von rd. €263.000,-- inkl. USt. zzgl. USt. Auf den Altbestand in der Höhe von jährlich €38.000,--, ab dem 11. Jahr Reduktion auf rd. € 220.000,--; Flächenänderungen im Mietvertrag mit der LIG mit Einsparung von Jahresmietkosten von insgesamt rd. €286.000,--.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Johannes Schwarz. Bitte um den Bericht.

LTAbg. Schwarz (14.02 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 13.1.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Umbau und die Adaptierungen der Amtsgebäude Paulustorgasse 4, Karmeliterplatz 1 im Gesamtumfang von 4,205.000 Euro (brutto/Preisbasis 10/2007) sowie die Auftragsvergabe an die Landesimmobilien GmbH werden genehmigt. Die Finanzierung über ein Zuschlagsmiete, die sich ab Fertigstellung des Projektes auf eine Laufzeit von 30 Jahren voraussichtlich ab 1.1.2010 auf eine Höhe von jährlich rund 263.000 Euro inklusive USt., ab dem 11. Jahr rund 220.000 Euro, beläuft, wird genehmigt. Die dazu kommende während der ersten 10 Jahre anfallende Umsatzsteuer auf die Grundmiete des Altbestandes in Höhe von jährlich 38.000 Euro wird zur Kenntnis genommen. Im Gegenzug entfallen aus Flächenänderungen im LIG-Bestand Mietaufwendungen von jährlich 286.000 Euro. Die daraus für die ersten 10 Jahre nach Fertigstellung erforderlichen zusätzlichen Kreditmittel von jährlich 15.000 Euro sind ab Fertigstellung des Projektes voraussichtlich ab 1.1.2010 beim Voranschlag 1/020138 zu veranschlagen. Es wird zur Kenntnis genommen, dass sich diese

Mehrkosten nach Wegfall der Umsatzsteuerverrechnung ab dem 11. Jahr in eine dauernde Kostenersparnis in der Höhe von 66.000 Euro umkehren werden.

Es wird weiters zur Kenntnis genommen, dass die Zuschlagsmieten bzw. die aus Flächenänderungen im LIG-Bestand entstehende Mietkostenreduzierung an zinssatzbedingte Änderungen anzupassen sein werden. Ich ersuche um Zustimmung. (14.04 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung.

Ich komme nun zu Tagesordnungspunkt

7. Bericht des Ausschusses für Finanzen kommen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2617/1, betreffend Amt der Landesregierung, Amtsgebäude Karmeliterplatz 2; Brandschutzmaßnahmen, Barrierefreimachung und thermische Sanierung der Außenhülle; Auftragsvergabe und Finanzierung.

Ich ersuche um den Bericht u.z. als Berichterstatter den Herrn Abgeordneten Lang. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Lang (14.04 Uhr): Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 13.1.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Sanierung und Adaptierung des Amtsgebäudes Karmeliterplatz 2 im Gesamtumfang von 2,423.000 Euro sowie die Auftragsvergabe an die Landesimmobilien- GmbH werden genehmigt. Die Finanzierung über eine Zuschlagsmiete, die sich ab Fertigstellung des Projektes auf eine Laufzeit von 30 Jahren voraussichtlich ab 1.1.2011 auf eine Höhe von jährlich rund 148.000 Euro inklusive USt., ab dem 11. Jahr rund 123.000 Euro, beläuft, wird genehmigt. Die dazu kommende während der ersten 10 Jahre anfallende Umsatzsteuer auf die Grundmiete des Altbestandes von jährlich rund 35.000 Euro wird zur Kenntnis genommen. Im Gegenzug entfallen infolge der thermischen Sanierung der Gebäudehülle Energiekosten von jährlich rund 19.000 Euro inklusive USt. sowie aus Flächenänderungen im LIG-Bestand Mietaufwendungen von jährlich rund 19.200 Euro. Die daraus für die ersten 10 Jahre nach Fertigstellung erforderlichen zusätzlichen Kreditmittel von jährlich 144.800 Euro sind ab Fertigstellung des Projektes voraussichtlich ab 1.1.2011 beim Voranschlag 1/020138 zu veranschlagen. Es wird zur Kenntnis genommen, dass sich diese Mehrkosten nach Wegfall der USt-Verrechnung ab dem 11. Jahr auf rund 85.100 Euro reduzieren werden. Es wird weiters zur Kenntnis genommen, dass die Zuschlagsmieten bzw. die aus Flächenänderungen im LIG-Bestand entstehende Mietkostenreduzierung an zinssatzbedingte Änderungen anzupassen sein werden. (14.06 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung.

Es liegen keine Wortmeldungen vor. Wir kommen daher bereits zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 6 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Das ist die einstimmige Annahme.

Und ich ersuche ebenfalls die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 7 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Danke.

Auch das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.Zahl 2561/1, betreffend Prüfung des Entwicklungsvereines Kleinregion Feldbach und des Steirischen Vulkanlandes.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Ederer. Ich ersuche um seinen Bericht.

LTAbg. Ederer (14.07 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Betreff Prüfung des Entwicklungsvereines Kleinregion Feldbach und des Steirischen Vulkanlandes, 2561/1. Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 2.12.1008 und 13.1.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Kontrolle betreffend Prüfung des Entwicklungsvereines Kleinregion Feldbach und des Steirischen Vulkanlandes wird zur Kenntnis genommen. (14.07 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und bevor ich die Wortmeldungen annehme, freuen wir uns sehr, dass wir hohen Besuch hier im Landtag haben. Wir begrüßen sehr herzlich den Präsidenten der Wirtschaftskammer Österreich, Dr. Christoph Leitl, in Begleitung des Wirtschaftskammerpräsidenten der Steiermark, Peter Mühlbacher, er ist zu Besuch in der Steiermark und wir freuen uns über sein Interesse und seinen Besuch hier im Landtag, herzlich willkommen. (Allgemeiner Beifall)

Die Wortmeldungen dürfen nun abgegeben werden und ich habe schon die erste gesehen, das ist Herr Abgeordneter Schleich. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Schleich (14.08 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, geschätzte Regierungsmitglieder, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Zuschauerbank, ich darf Sie alle auf das Allerherzlichste begrüßen!

Wenn heute der Prüfbericht über das steirische Vulkanland hier zur Diskussion steht, dann ist das kein Bericht, wie wir es üblicherweise gewohnt sind, sondern ein Bericht der uns besonders darauf aufmerksam macht und immer wieder zu Tage führt, dass es sehr viele Mängel in den Projekten gibt, aber vor allem in der Auftragsvergabe. Ich möchte damit beginnen, meine sehr verehrten Damen und Herren, nicht dass ich eine Person schlecht machen will, sondern es geht hier um öffentliche Gelder und es ist eine Fortführung von dem Bericht des Innovationszentrums Auersbach. Damals noch in der Währung 50 Millionen Schilling - über 3 Millionen Euro – der Bericht damals hat vieles aufgezeigt und ich nehme nur einen Satz heraus – damals auf die Antwort des Kollegen, der damals gesagt hat: „Es tut mir leid, dass ich so manchem Sorgen bereitet habe und dass ich vielleicht auch in machen Handlungen zu übermotiviert war. Ich bitte Sie weiterhin um Unterstützung für einen ländlichen Wirtschaftsraum, dem ehemaligen Grenzraum, jetzt dem steirischen Vulkanland. Die Menschen brauchen diese Unterstützung.“ Ich bin von dem letzten Satz auch überzeugt, dass die Menschen Unterstützung brauchen. Aber wenn man dann in die Tiefe schaut und in Wirklichkeit sich anschaut, was dort der Landesrechnungshof in seiner Berichterstattung – und 300 Seiten sind ja nicht so wenig, war mit Sicherheit auch viel Arbeit – und dieses Konstrukt der vielen Projekten, die sich über Jahre verzögert haben, auf einen Punkt zu bringen.

Und ich beginne mit der Auftragsvergabe, denn alle Unternehmen und alle Vereine und Institutionen müssen sich daran halten und das ist eine Grundaufgabe, um Förderungen nicht zurückzahlen zu müssen. Bei Auftragsvergaben, wie im Landesrechnungshof auf der Seite 64, Seite 83 und 196 nachzulesen ist: Es wird mehrmals drauf verwiesen, dass bei einer Vielzahl von Projekten keine Ausschreibungen erfolgt sind, obwohl laut Jour fixe vom April 2004 alle Leadergruppen zur Ausschreibung laut Bundesvergabegesetz verpflichtet sind. Es ist mit Sicherheit auch ein klärender Bedarf für alle In-sich-Geschäfte. Abgesehen, dass sie in den Jahresberichten nicht dargestellt wurden, liegen diesbezüglich auch keine Vorstandsbeschlüsse da. Weiters erscheint interessant zu sein, wie Fachvorstände – und Sie müssen mir genau zuhören – wie Fachvorstände und möglicherweise auch politische Vorstände neben den In-sich-Geschäften noch über Vergaben bei den einzelnen Projekten beauftragt wurden. Es ist auch darauf zu schauen, wie viele Aufträge, In-sich-Vergaben und direkte Projektbeauftragungen der Firma – und hier nennen ich Namen, die im Landesrechnungshof nicht drinnen sind – von Herrn Grocek und Herrn Schmidt z.B., es gäbe noch viele andere, vergeben wurden. Wenn man dann später sich das anschaut, sind das fast 5 %, die in sich vergeben wurden und durch diese lange Verschiebungen der Projekte natürlich, wie man später auch im Bericht sieht, nicht nachzuvollziehen sind, oder schwer nachzuvollziehen ist, wo und wie das Geld geflossen ist. Projekte, die massive Mängel aufweisen – z.B. „Europäische Handwerksregion Vulkanland“, Seite 74, siehe

dazu auch zusätzliche Unterlagen, Schriftverkehr Bundesministerium für Wirtschaft „Vulkanland“. Dieses Projekt wird bereits vom Bundesministerium für Wirtschaft geprüft und es wurden zeitliche Änderungen nicht unverzüglich dem Fördergeber bekannt gegeben, was laut Fördervereinbarung zur Rückzahlung der Fördergelder führen würde.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das alleine würde heißen, dass jene, die sich dort bemüht haben, am Schluss die Menschen, die eigentlich davon profitieren wollten wieder zur Rückzahlung herangezogen werden.

„Wirtschaft, Kulinarik im Vulkanland“, Seite 107. Bei diesem Projekt ist ein Gerichtsverfahren anhängig. Spannend ist bei diesen und bei vielen anderen Projekten ein Soll-Ist-Vergleich zwischen den Inhalten in dem Förderantrag, Fördervereinbarung angeführt werden und den Inhalten, den letztlichen, den Endberichten dargestellt werden, herzustellen. Es hat häufig sehr starke Abweichungen vom Fördervertrag gegeben. Diese wurden jedoch nicht schriftlich vom Fördernehmer Vulkanland beantragt und daher auch vom Fördergeber, meist der A16, genehmigt. Laut Fördervereinbarung ist jedoch jede Änderung in der Förderabwicklung zu genehmigen, weil es sonst zu einer Rückforderung kommen kann. Trotz dieser Tatsache wurden Änderungen immer akzeptiert. In diesem Zusammenhang, muss man auch ganz offen sagen, ist natürlich auch die Abteilung 16 in der damaligen diesbezüglichen Verantwortung zu hinterfragen, weil später ja auch dort die Prüfung über diese Projekte wieder stattfindet.

Ich darf hier nur ein Projekt nennen und ich würde sicher eine Zeit von mindestens 2 Stunden brauchen, um hier mehr Licht hineinzubringen, aber die habe ich nicht. Ein Projekt, wo Wirte gemeinsam einen Verein gegründet haben, zirka 30 Wirte, am Schluss waren es noch zirka 20, die pro Jahr 1.100 Euro einbezahlt haben, 1/3 die Gemeinde, aus der der Wirt kommt und 1/3 aus dem Vulkanland. Am Schluss ist auch dieses Projekt entweder in Konkurs – diesen Verein gibt es nicht mehr. Der Obmann, der sich da zur Verfügung gestellt hat, steht am Schluss mit 76.000 Euro da, hat einen Geschäftsführer übernommen, der aus dem Vulkanland gekommen ist, der einen Vertrag hatte von 5.000 Euro im Monat und natürlich am Schluss auch um sein Geld geklagt hat. Bei dieser Gerichtsverhandlung, wovon es 3 gab, kam der zuständige Kollege 3-mal nicht. Wie der derzeitige Stand ist, weiß ich nicht. Aber was glauben Sie, wie motiviert diese 30 Wirte sind, die eigentlich ein Projekt machen wollten, das 3 Jahre lang funktioniert hat, wo es am Schluss dann 20 waren und dort die Region bewirten wollten, das hat im Schloss stattgefunden und war ein hervorragendes Projekt und am Schluss ist es pleite.

Was will ich damit sagen? Wirtschaft muss Wirtschaft bleiben und ich glaube, das Projekt muss auch eine Chance haben. Ein Projekt aufzubauen, ganz klar, das braucht Geld und Unterstützung, aber es muss am Schluss auch eine Überlebensfähigkeit haben. Das zieht sich natürlich fort über das Handbuch „Regionale Identität“, Seite 77 im Landesrechnungshofbericht. Bei diesem Projekt wird die Einbindung regionaler Organisationen kritisiert. Laut Vulkanland ist dies ein Erfolg. Das stimmt nicht,

das steht im Landesrechnungshofbericht. Es wurden wesentliche Organisationen wie das steirische Thermenland, das nicht nur bekannt ist, sondern vom Land natürlich sehr gut gefördert ist, das weiß auch der zuständige Landeshauptmannstellvertreter und auch das Regionalmanagement, nicht eingebunden. Hier wäre gut gewesen, eine schriftliche Stellungnahme einzufordern. Ist jetzt natürlich nicht mehr möglich, aber es stimmt mit Sicherheit, dass hier falsche Angaben vom Vulkanland gemacht wurden.

Spuren der Vulkane, Seite 83: Bei diesem Projekt gilt das Gleiche wie beim „Handbuch Regionale Identität“, keine Einbindung regionaler Organisationen. Zusätzlich wird bei diesem Projekt unter dem Punkt „Ausgangssituation“ angeführt: Der Prozess der aktiven Bürgerbeteiligung zum Thema Entwicklung eines nachhaltigen Tourismus-Vulkanlandes wurde im August 2000 begonnen. Das Vulkanland hat hier doch immer darauf verwiesen, dass die Tourismusedwicklung Aufgabe des steirischen Thermenlandes ist und nicht Aufgabe des steirischen Vulkanlandes. Entschuldige. Besonders in der 2008 getroffenen Kooperation – und die ist noch ziemlich neu zwischen Thermenland und Vulkanland – wird darauf verwiesen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, es soll nicht mit Fördergeldern Gleiches nebeneinander gefördert werden, sondern es soll wirklich damit Umsetzung gelingen und natürlich ein Marketing nach außen, das nicht am Semmering und an der Grenze der Steiermark endet.

Kultur im Vulkanland, Theater im Vulkanland, Seite 94: Bei diesem Projekt wäre ein Soll-Ist-Vergleich besonders spannend. Hier ist es zu extremen Abweichungen gekommen. Dieses Projekt ist sehr bekannt, weil es einen großen Event gegeben hat am Berg und damals mit über 3 Millionen Euro gefördert wurde, aber zugleich ... (*LTA*bg. Ing. Ober: „Schilling.“) ... Schilling, entschuldige, es waren damals Schilling. Ich habe dir das damals gesagt. Du hast schon recht, es waren mit Sicherheit nicht 3 Millionen Euro. Aber was besonders interessant ist, ist natürlich, dass zugleich ein Bescheid heraus war, der schon bekannt war, damals von Frau Landeshauptmann Klasnic: 10 Jahre Abbau an Schotter an diesem Vulkan, wo eigentlich hätte das stattfinden sollen. Wer heute aufmerksam die Kleine Zeitung gelesen hat, es war dort abgebildet und darüber ein Bericht, was ist mit diesem Projekt passiert? Aber wir wissen alle, das Geld wurde immer mit Nöten an vielen Seiten und verschiedenen Projekten gebraucht.

Die Positionierung mit authentischen Produkten und Angeboten höherer Ordnung, Seite 117 im Landesrechnungshofbericht: Dieses Projekt wird ganz besonders kritisiert, weil die Berichtslegung für Dritte nicht nachvollziehbar ist. Es ist auch schwierig, wenn es 4 Jahre und 2 Monate Verspätung hat. Aber das hat vielleicht auch damit zu tun, dass man das Geld schon wieder für etwas anderes gebraucht hat, wie man ja später auch in den verschiedenen Zuweisungen sieht, damit das überhaupt noch möglich ist, dort zu finanzieren.

Allgemeine Anmerkungen, zeitliche Verzögerung bei Projekten: Diese ist fast schon zum System geworden, besonders extrem beim Projekt „Positionierung mit authentischen Produkten“, wie ich

vorher erwähnt habe. Ich glaube, dieses soll man wirklich erwähnen. Spannend wäre sicherlich auch, einmal darauf zu schauen, wie das Verhältnis der zu zahlenden Zinsen zu den tatsächlich aufgebrachten Eigenmitteln ohne Bedarfszuweisung der Gemeinden aussehen würde. Ich glaube, das kann sich jeder ausmalen und wenn man die Höhe der Zinsen sieht, wie ich später noch erwähnen werden, dann weiß man auch, was noch offen ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Markenbildung wurde parallel zur Entwicklung des steirischen Thermenlandes Tourismus von der A16 und von der A12, zuständig jeweils dafür der Landeshauptmannstellvertreter, unterstützt, was zu 2 Marken im ein und demselben geographischen Gebiet geführt hat. Beide wurden mit immensem Aufwand finanziert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren und wenn man dann sich die Summen anschaut: 68 %, das sind ca. 60 Millionen Schilling, 3,9 Millionen Euro, also fast 4 Millionen Euro für Dienstleistungen, 15 Millionen in Schilling, in Euro 1,024.027, sind 17 % für Öffentlichkeitsarbeit - und jetzt kommt's – 416.000 Euro, also 6 Millionen Schilling flossen in die Umsetzung und in Investitionen. Und können Sie sich aus der Wirtschaft – und da frage ich wirklich die Leute, die aus der Wirtschaft kommen – können Sie sich vorstellen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass man in einem Projekt 7 % in die Umsetzung gibt und dieses dann erfolgreich sein kann und das auch für eine Region für dieses Geld, was eingesetzt wurde, dann auch in der Umsetzung rauskommt? Es wurden Bedarfszuweisungen, BZ's von 1,2 Millionen Euro bezahlt bis 2006, aber 2007 waren es 200.000 an BZ-Mittel direkt an den Verein, 400.000 für Darlehensrückzahlungen an die Gemeinde Auersbach, 700.000 Euro für das Vulkanland aus dem Wachstumsbudget, alles zusammen 2,5 Millionen Euro, die alle eigentlich bei den Projekten nicht gebraucht werden dürften. Denn ihr alle wisst, ein Projekt besteht natürlich aus Förderungen der EU, aus Förderungen Land oder Bund und natürlich als Co-Finanzierung sowie ein Projekt im normalen Sinne läuft und auch laufen soll. Es gibt dabei, wie man entnehmen kann in der GmbH, Haftungen von 964.000 Euro, also da muss es einmal sehr knapp zusammengegangen und doch nicht so schnell zum Kitten gewesen sein, Verbindlichkeiten von 1,8, Zinsen aber das im Jahre 2006, den jetzigen Stand kennen wir nicht, von 55.000 Euro. Was natürlich bemerkenswert ist und für mich nicht einfach ist, wenn man aus der Region Vulkanland kommt und dann muss man diese Fortführung von damals von diesem Innovationszentrum jetzt im Vulkanland sehen, wo wir finanziell stehen und es hat ja der Landeshauptmannstellvertreter in der Ausschusssitzung gesagt: „2010 muss ein Ende sein mit der Förderung“, dann kann man nur eines sagen: Das ist ein Sanierungsfall, meine sehr verehrten Damen und Herren, weil dann muss man erst davon leben können, zuerst das Zinsenzahlen, dann das Kapital und dann diese Projekte mit dieser Verzögerung fortführen können. Aber was natürlich auch ist, es wurde auch in diesem Landesrechnungshof darauf aufgezeigt und aufmerksam gemacht, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass es hier natürlich viele Dinge gab, die nicht nötig waren, wie zuletzt – und ich gehe nicht näher darauf ein – auf dieser Bolivienreise, die sofort einzustellen ist, sie hat angeblich trotzdem stattgefunden, aber jeder seine Reise, der eine zum

Ätna, der andere nach Bolivien. Aber meine sehr verehrten Damen und Herren, Anteil der Verbindlichkeiten mit Auersbach, wenn man sich das auch anschaut mit der Gemeinde, ist enorm. Weil der Bürgermeister hier sitzt: Ich habe mir das ein bisschen angeschaut. Es sind ca. 31 %, die sich dort verbinden. Ich will weiter gar nicht darauf eingehen meine sehr geehrten Damen und Herren.

Und das Traurige dabei ist, dass jetzt eine erfolgreiche Region und das Regionalmanagement Südoststeiermark mit dem Vorsitzenden Franz Majcen ist mit Sicherheit und meiner Wenigkeit als Stellvertreter glaube ich eines der Projekte, die wirklich funktionieren und österreichweit Lob finden. Jetzt soll es zerschlagen werden. Mein Vorschlag war schon: Wenn Radkersburg und Feldbach unbedingt zusammen sein sollen, habe ich auch dem Sepp schon gesagt, dann soll man wenigstens uns dieses Regionalmanagements bedienen beide, ich glaube das wäre ein enormer Vorteil, dort ist Erfahrung, dort ist Know-how – und größer, haben wir mehr Möglichkeiten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nachdem meine Zeit schon ziemlich zu Ende geht, möchte ich natürlich auch noch auf einen Punkt eingehen, der mir auch sehr sehr wichtig ist, weil von der Wirtschaftlichkeit ist es sowieso sehr sehr schwierig zu reden, weil Wirtschaft ist etwas anderes als wie Geld in Anspruch zu nehmen und in der Umsetzung mit 7 % Investitionen auszustiegen. Aber es gab zuletzt diesen Fragebogen und wenn man das mediale Gesicht anschaut, dass natürlich intern dort in jeder Zeitung immer wieder gut, gut, gut, besser und noch besser und alles ist super und wenn man sich dann anschaut, dass 30 ... Projekt platzen haben lassen, dass viele die Hoffnung gehabt haben, selbständig zu werden, dies nicht gelungen ist, das natürlich auch überall sein wird und im Schluss in diesem Projekt außer Hoffnungen nicht viel passiert ist. Und das muss man ganz ehrlich sagen, denn schaut man sich die Arbeitsmarktdaten an, dann sieht man, dass dort weniger Arbeitsplätze zur Verfügung stehen zum Vergleich zu anderen und dass dort weniger Firmengründungen sind zum Vergleich von woanders und diese Dinge muss man ganz klar auch anschauen und ganz nüchtern sehen. So darf ich an dieser Stelle, meine sehr verehrten Damen und Herren und liebe Kolleginnen und Kollegen, nur eines sagen: Eine Region kann nur bewegt werden, wenn man gemeinsam ein Ziel erreichen will, wenn man mit Geld vorsichtig umgeht und Projekte nicht vermischt, nicht gleiche Projekte 3-mal einreicht, dann auch mit der Hälfte Cash zufrieden ist, um das Gleiche zu machen und am Schluss Erfolg zu haben. Und das ist nicht gelungen. Denn würde jede Region dieses Geld verbrauchen, frage ich mich: Wie könnten wir das finanzieren? Und dieser Markenname, der jetzt bekannt ist, den müssen wir auch schützen, so glaube ich auch, muss man gemeinsam versuchen, hier in eine Zukunft zu gehen, aber nicht in dieser Weise mit Geldverschwendung und mit keinem Blick nach vorne und ich glaube ich auch mit keinem Blick und mit keinem Herz mit der Verantwortung, was ihnen hier von der öffentlichen Hand und finanziellen Mitteln eigentlich zugeteilt wird, sie auch so zu vernehmen, dass man hier die Richtlinien einhält, dass man hier Bundes- und Landesförderrichtlinien einhält, um am Schluss nicht zurückzahlen zu müssen. Ich hoffe, dass dies

hier nicht im großen Teil stattfinden wird, denn das würde unsere Region treffen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 14.29 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner (14.29 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Kollege Schleich, ich glaube, das war ein bisserl sehr düster, wie du das Projekt Vulkanland dargestellt hast. Es ist natürlich richtig, dass uns ein kritischer Rechnungshofbericht vorliegt, der eigentlich Dinge aufzeigt, die in der Steiermark ja immer wieder einmal Thema sind, vor allem wenn es um die Förderung von Parallelprojekten geht. Und wir sehen uns gerade auch durch diesen Bericht von Grüner Seite bestätigt, dass es in der Steiermark umgehend und umfassend ein funktionierendes Fördercontrolling geben muss. Dann hat man nämlich Überblick, dann kommt es zu diesen Parallelförderungen, die es teilweise gegeben hat, nicht. Ein kritischer Punkt im Rechnungshofbericht wurde ja auch vom Kollegen Schleich angesprochen, das sind die Insich-Geschäfte. Natürlich ist das ein Problem und ich glaube, das würde niemand bestreiten, der auch direkt damit befasst ist, auch nicht Herr Abgeordneter Ing. Ober, dass es ein Problem ist, wenn Insich-Geschäfte nicht ausreichend, zumindest bei der internen Kontrolle, dokumentiert sind. Das ist ein klarer Kritikpunkt des Rechnungshofes in diesem Rechnungshofbericht. Ein weiterer Punkt, der wieder einmal zutage tritt, ist, dass im Bereich der Vergaben natürlich an den Vergaberechten vorbeigiert wurde aus Sicht des Rechnungshofes und ich glaube, hier ist es ganz ganz wichtig und erforderlich, Vergaben in Zukunft transparent vorzunehmen nach dem Vergaberecht vorzugehen, aber nicht nur aus Gründen der rechtlichen Situation. Es ist ja natürlich auch so, dass es immer Sinn macht, Vergleichsanbote einzuholen, um sich einfach ein Bild über die Kosten machen zu können. Das geht aus dem Rechnungshofbericht auch an mehreren Stellen sehr deutlich hervor. Ich glaube, dass das auch ein Punkt ist, was die Vergaben anlangt, den man im Bericht etwas kritischer sehen muss, weil ja schon vor längerer Zeit die Landesbuchhaltung die gleiche Kritik geübt hat und dann in den diversen Gremien bei den Verantwortlichen leider umgehend keine Reaktion erfolgte. Es ist aber glaube ich auch wichtig, dieses Projekt Vulkanland doch in einem etwas anderen Licht zu sehen. Ich glaube, man sollte schon sagen, dass das Projekt Vulkanland eine Pioniertätigkeit, ein Pionierversuch war im Tourismus, nämlich eine Marke in Wert zu setzen und ich glaube, das muss man auch anerkennen. Das ist nämlich ein anderer Weg, als wenn ich hergehe und sage, ich mache 5 Reithallen und 3 Fußballplätze und Veranstaltungshallen in der Region, wenn ich versuche, nämlich eine Region von ihrem Selbstverständnis her völlig neu aufzubauen. Und der Rechnungshofbericht – und ich glaube, das sollte doch auch erwähnt sein – und dann bin ich eh schon wieder bald am Ende mit meiner Wortmeldung, sagt eines auch ganz klar: Die Identifikation mit dem Projekt Vulkanland in der Region

ist sehr sehr positiv und ist auch sehr sehr groß. Und ich glaube, diesen Versuch, nämlich eine Marke in Wert zu setzen, sollte man nicht gering schätzen. Das kann aber natürlich nicht dazu führen, dass man am Ende des Tage nicht hinschaut und genau eruiert: Was war der tatsächliche Effekt eines Projektes? Aber eine Marke in Wert zu setzen, eine Marke bekannt zu machen, ist eine Strategie im Tourismus glaube ich, die sehr wertvoll ist.

Ich kenne das Thema ja auch von einer anderen Seite bei uns im Gesäuse, wo es immer wieder den Vorwurf an den Nationalpark gibt, dass die Marke „Nationalpark“ – ist auch eine international anerkannte Marke – nicht ausreichend in Wert gesetzt wurde und nicht dazu verwendet wurde, um in einer Region etwas weiterzubringen.

Ich glaube, dass man den Bericht sehr ernst nehmen soll, dass man die Empfehlungen, die im Bericht drinnen sind, natürlich umsetzen soll. Ich glaube, dass auch die Verantwortlichen das verstanden haben und dass es natürlich, auch wenn es derartige Dinge gibt, dass z.B. jemand gleichzeitig im Bereich der Landesverwaltung tätig ist und in der Region vor Ort Verantwortung trägt, es noch einmal wichtiger ist, genau zu kontrollieren, ob es hier keine Unvereinbarkeiten gibt. Aber das hat Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer ja im Ausschuss klargestellt, dass es notwendig ist, hier klare Trennlinien zu ziehen.

Ich denke mir, dass das Vulkanland Zukunft hat. Wenn man die Ergebnisse des Rechnungshofberichtes umsetzt, dann geht die Region mit diesem Vulkanland schon in eine sehr gute Zukunft und man sollte nicht ein allzu düsteres Bild in der Region setzen und einen Angriff auf das Vulkanland pauschal hier machen. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der ÖVP – 14.33 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Manfred Kainz.

LTabg. Kainz (14.34 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Landesräte, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Pioniere haben es schwer. Karl Valentin hat einmal gesagt: „Wollen täten wir schon, aber dürfen haben wir uns nicht getraut.“

Kollege Schleich, ich habe sehr aufmerksam zugehört und ich muss dir sagen, ich habe diesen Rechnungshofbericht nicht so genau gelesen wie du. Aber der Kollege Ober hat sich etwas getraut. Und wie ich schon gesagt habe, es ist schwer, wenn du vor 15 Jahren beginnst, eine Vision für eine Region zu entwickeln und ich bin – ich glaube, es war 1975 – in die Oststeiermark gefahren, um dort in die Schule zu gehen und es war damals ja die Oststeiermark. Es war nichts los. Wenn man heute sieht und hört, wie sich die Region im Osten entwickelt hat mit einer Zweimarkenstrategie, Thermenland und Vulkanland, so haben wir 2 Marken dort unten entwickelt, die der Steiermark gut tun. Ich habe gestern am Abend den Christian Klotz gehört, den werden viele kennen und der lobt unser Land über alles. Er lobt Europa, er lobt Österreich, er lobt die Steiermark und sagt eben, dass wir

alles haben, was man braucht, fleißige Menschen, eine schöne Landschaft, eine hervorragende Kulinarik, gute Arbeit, wir machen nur ein paar Fehler. Ein Teil dieser Fehler ist es, dass wir unsere Ortszentren seit vielen Jahren zerstören und am Ortsrand Einkaufspaläste hinbauen, dass wir Verkaufsflächen entwickeln, wie es sie in Europa sonst nirgends gibt. Da gibt es einen Visionär im Osten unseres Bundeslandes, der vor Jahren gesagt hat, er will regionale Wertschöpfung schaffen, er will Bewusstsein bilden, er will haben, dass die Menschen dort stolz sind. Stolz sind die Menschen im Vulkanland heute alle sehr. Ich bin stolz auf meinen Bezirk Deutschlandsberg. Wir haben dort von einem Agrarbezirk den Weg in einen Mix gefunden, der Industrialisierung, des Tourismus und eben auch u.a. ist uns der Agrarbereich erhalten geblieben. Aus dem Agrarbereich bieten wir gute Kulinarik an. Wir haben tolle Menschen, die dort leben und arbeiten. Aber der Kollege Ober hat mir einmal gesagt, das Schilcherland, so wie wir uns draußen nennen, war sein Vorbild. Und wo ist heute das Vulkanland und wo sind wir? Wir haben jetzt eine große Aufgabe, wir schauen dorthin, wir wollen das auch erreichen, was man dort alles erreicht hat, in dieser Region, damit wir stolz sein können aufs Vulkanland und wir hoffen, in Zukunft auch einmal aufs Schilcherland. Wenn man sich das anschaut – ich habe mir jetzt nicht nur den Rechnungshofbericht, sondern viele Unterlagen, die zur Verfügung stehen, durchgelesen. Da hat man im Bewusstsein sehr viel geschaffen. Man hat gesagt, man will die Region im kulinarischen Bereich in Österreich werden. Man hat gesagt, man will aufzeigen, dass man eine Handwerksregion ist. Ich habe es bei mir im Bezirk erlebt, dass die Regina Strunz von der Weberei Strunz gekommen ist und gesagt hat: Eigentlich will ich da auch dabei sein, da will ich mitmachen, da zeigt man auf, was wir ganz kleinen Unternehmen leisten können. Wenn man sich das anschaut, die Region der Meister, es wird aufgezeigt. Da ist, wie der Kollege Schleich gesagt hat, viel Geld dazu hergenommen worden. Aber da haben wir einmal ein Geld genommen für die wirklich kleinen Unternehmen. Sie sind dabei und eines ist immer klar. Die einen schaffen es und kommen durch, weil eine Gesamtkonjunktur passt, weil eine Branchenkonjunktur passt, weil die Unternehmenskonjunktur passt, der eine oder andere ist dann eben im Projekt nicht bis zum Schluss dabei. Und es gibt auch Projekte, die nicht immer gefallen und fertig umgesetzt werden können. Deswegen haben wir ja die Aufgabe, dass wir auch die Möglichkeiten aufzeigen und unterstützen. Die SFG zeigt es uns für die großen Betriebe vor, für mittlere und große Betriebe, die Forschung betreiben, wo man Risiko übernimmt. Und da hat das Land Steiermark eben auch mit Risiko übernommen.

Wir haben mit dem Vulkanland eine Region der Lebenskraft, wir haben eine jahreszeitliche Positionierung geschaffen, dass wir nicht gesagt haben, ja, wir haben Schnee, der wird nicht viel helfen da unten, wir haben Schnee und das verwerten wir. Nein, wir wollen 365 Tage im Jahr für die Menschen im Vulkanland aktiv sein. Man hat Bildungsmaßnahmen geschaffen, eine lebende Region geschaffen. Alle reden davon.

Wir haben im Bezirk Deutschlandsberg den Beschäftigungspakt, also in Voitsberg, Deutschlandsberg, Leibnitz, Radkersburg immer gesagt, wir wollen eine lernende Region sein. Die im Vulkanland haben es gemacht. Eine kinder- und jugendfreundliche Region. Man will es sein, man versucht es, man hat Volkskulturinitiativen ergriffen und so vor 10, 12 Jahren hat die ganze Welt vom Wissensmanagement gesprochen. Ich selbst, ich kann mich erinnern, ich habe mich da ganz massiv draufgehaut, weil ich dachte, da wäre ich ganz besonders wirtschaftlich erfolgreich sein. Ich habe das sehr intensiv betrieben. Ich glaube, das war Teil des Erfolgs. Aber wie man jetzt sieht, wenn eine Gesamtkonjunktur nicht so funktioniert, dann hilft das beste Wissensmanagement nichts, aber in der Region dort halten die Menschen zusammen, da sind sie vernetzt. Da weiß man übereinander/voneinander Bescheid. Und das ist wichtig gewesen, in diesem Bewusstseinsbildungsprozess, der dort geschehen ist. Dann hat man ein Handbuch für Regionalentwicklung gemacht. Das finde ich besonders gut, denn wir haben viele Regionen, wir haben viele, tolle, gute Regionen in der Steiermark, wo gearbeitet wird. Das Vulkanland kann uns Vorbild sein in den Erfolgen und das Vulkanland wird uns Vorbild sein aufgrund dieses Rechnungshofberichtes, wo wir eben sehen, was nicht alles so funktioniert hat, wie es funktionieren hätte müssen, wie es sein hätte sollen. Und diese Chance können wir jetzt nutzen. Das, was uns der Rechnungshof da aufgezeigt hat, das können wir alle jetzt besser machen. Auch im Vulkanland wird man jetzt in der Folge daran arbeiten und schauen, dass es besser gemacht wird.

Wenn man sich anschaut – ich habe da eine Graphik – Förderung, Leader und bezogen auf die beteiligten Gemeinden und Förderung, Leader pro Einwohner und Jahr. Da sieht man, am besten haben die Gemeinden im Salzkammergut abgeschnitten, gefolgt vom Almenland. Und wenn man hergeht, pro Einwohner und Jahr ist es das Almenland, Gesäuse, Salzkammergut. Und ich sage immer die Weststeiermark, meine geliebte Weststeiermark, ganz hinten. Schönen Gruß an die Abgeordneten in der Weststeiermark. D.h. wir müssen uns noch mehr zusammenreißen, wir müssen uns das anschauen, gell Karl, was die da unten gut gemacht haben und schauen, dass wir auch für die Weststeiermark, für unsere beiden Bezirke in der Regionalentwicklung mehr erreichen können und werden. *(Beifall bei der ÖVP)* Bitte, was sagst du? *(LTAbg. Konrad: „Da braucht man dann ein neues Budget, weil das wird zuwenig sein.“)* Wir reden ja von den Leader-Mitteln, lieber Freund, und die gibt es ja von 2007 bis 2013 – Leader. Und wir haben jetzt 3, nein 2 Leader-Gruppen in der Weststeiermark und wir werden trotzdem eng zusammenarbeiten und dort einen Erfolg haben. Was will ich sagen? Ein Dank an alle und lieber Kollege Schleich, wirst ja auch mitgearbeitet haben, ein bisschen wirst ja auch beigetragen haben zu dem Erfolg. Stell dich nicht ganz raus. Irgendwas wirst ja auch gemacht haben, oder nicht? *(LTAbg. Schleich: „Vieles habe ich gemacht.“)* Vieles, na siehst du. Ein Dank an alle Beteiligten, die da unten mitgearbeitet haben, an diese lernende Region. *(Beifall bei der ÖVP)* Macht so weiter, achtsam, entwickelt die Region weiter. *(LTAbg. Prutsch: „Das ist ja eine Frechheit.“)* Wir haben Visionäre im Vulkanland, die jetzt noch zielorientierter arbeiten werden und ich glaube, wir brauchen mehr davon. Wir brauchen auch da mehr Abgeordnete herinnen, die eine

Vision haben, die ein Ziel vor Augen haben und dem nachlaufen und sich da nicht abbringen lassen, wenn sie auch Prügel dafür kriegen. Dankeschön Sepp, dass du das gemacht hast. *(Beifall bei der ÖVP)*

Und zum Rechnungshofbericht: Danke, dass es ihn gibt, ist ganz wichtig für uns, dass wir daraus lernen können. Aus Fehlern kann man lernen und ich hoffe, wir werden das auch machen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 14.45 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Günther Prutsch.

LTabg. Prutsch (14.45 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Manfred Kainz hat den Rechnungshofbericht in der Tat nicht gelesen, ich würde ihm nicht unterstellen, dass er ihn nicht verstanden hat, denn sonst würde er nicht so reden können. *(Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP)*

Zu einem Punkt möchte ich vorweg einmal eingehen, ich halte mich dann eher an den Rechnungshofbericht und das ist nämlich das Thema: Der Manfred hat gemeint, in der Relation zu den Einwohnerzahlen hätte das Vulkanland wenig Geld bekommen. Das stimmt auch, aber man muss sich die Taktik anschauen, die da verfolgt wurde – möglichst viele hereinnehmen, anhängen und letztlich dann die Darstellung so zu treffen, wie sie ist. Musterbeispiel ist St. Veit am Vogau, klassische Hügelland- und Vulkanlandgemeinde. Das zeigt sich so ... *(LTabg. Kainz: „Ganz sicher.“)* ... ganz richtig, ganz sicher, natürlich!

Zum Kollegen Schleich, der hat schon sehr vieles vorweg angesprochen, ich kann einiges weglassen. Ich möchte mich also, wie angesprochen, an den Bericht halten. Als Erstes wird angeführt: Bis 2006 wurden Bedarfszuweisungen von 1,2 Millionen Euro gewährt u.z. zur Abdeckung der Verpflichtungen von Gemeinden gegenüber dem Vulkanland und 2007 sind neuerlich 200.000 Euro eingesetzt worden und ab 2006 noch zusätzlich 700.000 Euro aus dem Wachstumsbudget. Ich denke, das sind große Summen, das ist keine Frage. Als nächstes hält dann der Rechnungshofbericht fest, ein erster Punkt der aufklärungswürdig ist: In der Buchhaltung finden sich für 2006 Aufwendungen für ein Bolivienprojekt. Und der Rechnungshof stellt ja auch richtigerweise fest, das ist ja nicht wirklich gerade ein Kerngebiet des Vulkanlandes und dass die Aufwendungen natürlich den Satzungen nicht entsprechen. Aber man sucht leider vergeblich nach der Beschreibung oder gar nach Kostennachweisen. Da sollten wir also schon noch einmal hinschauen. Für die Sanierung des Innovationszentrums – der Kollege Schleich hat es schon einmal angesprochen – wurden bis 2005 sage und schreibe 3,2 Millionen aus öffentlichen und privaten Mitteln aufgebracht und im Juli 2006 wurde dann noch ein Projekt – das Projekt Tecon – ebenfalls gefördert u.z. mit der Größenordnung von 352.000 Euro. Das Thema Insich-Geschäfte hat der Franz Schleich angesprochen. Zu den Insich-

Geschäften möchte ich noch dazusagen, dass es ganz wichtig ist, dieses Netzwerk mit Namen zu versehen. Man muss das plakativ einmal darstellen und dann werden sehr viele aufhorchen und sehr viele werden sehen, welche Menschen sich immer wieder, immer die gleichen am Fördertrog finden. Die Nachvollziehbarkeit fehlt. Das taucht immer wieder auf und immer wieder fehlt die Abgrenzung zu ähnlichen Projekten. Ich würde sagen: „Alter Wein in neuen Schläuchen wird mehrfach verkauft.“ Der Rechnungshof sagt auch, das Berichtswesen muss aussagekräftig sein. Ich sage dazu: No na! In einer Vielzahl von Förderprojekten fehlen die Ausschreibungen, das ist geradezu zum System erhoben worden. Es wird von umfangreichen Berichten gesprochen, die wenig aussagekräftig sind und jetzt kommt es, denn im Bericht heißt es weiter, ich zitiere: „Wenig aussagekräftig und keinen Bezug auf wesentliche Projektvorgaben, z.B. Zielerreichung, z.B. zeitliche oder die finanziellen Abweichungen ...“, da frage ich mich, wozu sind den dann die Berichte überhaupt gut? Da muss ich natürlich auch die zuständige Abteilung im Land kritisieren, dass das nicht ordentlicher hinterfragt wurde. In 6 sogenannten strukturierten Schlussberichten wurden Mängel erkannt. Auf die nahe liegende Frage: „Welche konkreten Ergebnisse gab es eigentlich?“, ist vom Vulkanland geantwortet worden: „Die Festigung der regionalen Identität, die klare Positionierung wirtschaftlich, sozial und ökologisch und die Lebens- und die Wirtschaftskompetenz.“ Na super, ich würde sagen, bei einem derartigen Mitteleinsatz muss doch klargestellt sein: Was haben wir erreicht? Was ist nachvollziehbar? Was hat sich verändert, spürbar und messbar? Und was ist auch herausgekommen? Der Rechnungshof dazu: „Wirkungsziele werden insbesondere Angaben über die durch das geförderte Projekt neu geschaffenen und gesicherten Arbeitsplätze.“ Aber das suchen Sie, meine Damen und Herren, in den Berichten vergeblich. Ein kurzer Blick auf das sogenannte FunkLANprojekt. Da gab es ursprünglich 2 Förderwerber: Ein Privatunternehmen mit Projektkosten in der Höhe von 98.000 Euro und ein Antrag vom Verein selbst. Dieser enthielt auch den Zuschlag – no na würde ich jetzt schon dazu sagen – mit dem einen kleinen Unterschied: Die Kosten 180.000 Euro. Das alles ohne Beschreibung der Kalkulationsgrundlagen und dem Hinweis: „Der Antrag des Privatunternehmers wurde wörtlich nicht weiter verfolgt.“ Auf einer Homepage bieten 3 Bauernhöfe aus der Region Unterkünfte an. Kosten bzw. abgerechnet dafür: 38.693 Euro, scheint dem Rechnungshof – und ich sage dazu, nicht nur dem Rechnungshof – sehr wenig zu sein bei diesen gewaltigen Kosten. Nächster Fall: Kein Ausschreibungsverfahren und ein technisches Büro, eh immer das Gleiche, wurde einfach unter der Hand beauftragt, ausbezahlt – Sie hören richtig – mehr als 300.000 Euro. Nächstes Werk: 5 sogenannte Projektpartner fahren auf eine Messe. Wie viele Teilnehmer waren dabei? Wie hoch waren die Projektkosten? Welche konkreten Geschäftsbeziehungen waren überhaupt Inhalt? Darauf geht aber der Projektbericht des Vulkanlandes nicht einmal ein. Das ist überhaupt kein Thema. Abgerechnet wurden 55.000 Euro. Nächstes Stück: Auf die Frage nach der Anzahl von entwickelten Vulkanlandleitprodukten wurden vom Vulkanland mit ca. 12 geantwortet. Ca. 12 – wie konkret und professionell! Der Rechnungshof dazu: „Aufgrund der unterschiedlichen Aussagen und Unterlagen

kann nicht auf die tatsächliche Anzahl geschlossen werden, auch kann man nicht auf den Entwicklungsgrad schließen.“ Und dazu kommen noch: „Der Großteil der Kosten wird ganz einfach als sonstige Kosten ausgewiesen.“ Meine Damen und Herren, 205.000 Euro für sonstige Kosten und das war es dann, das ist wirklich unglaublich. Ein besonderes Schmankerl: Vulkanisch diamantische Gesundheitsregion – wie das schon klingt – 87.000 Euro sind dafür abgerechnet worden und eine Gästebefragung stellt den gesundheitssoziologischen Teil der Untersuchung dar. Ich zitiere: „Die Befragung ergab eine Besserung der Beschwerden während des Aufenthaltes in der Region, stressbedingte Schmerzen würden vollständig verschwinden.“ Schön, aber jetzt kommt es: „Dies werde von den Betroffenen auf den Faktor Urlaub zurückgeführt. In wie fern Region und Landschaft zur Besserung zur Besserung beitragen, konnte nicht festgestellt werden. Na bravo! Dafür werden 87.000 Euro „verblasen“. Und immer wieder: Ausschreibungen erfolgten nicht! Allein an die Mitglieder des so genannten Fachvorstandes erfolgten Auftragsvergaben von sage und schreibe 418.000 Euro. Dazu gab es Werkverträge an Dritte, natürlich auch ohne Vergleichsangebote. Einmal mit einem Pauschalhonorar von über 45.000 Euro, ohne Aufzeichnung und Quantifizierungen. Wirtschaftskraft, Kulinarik 1,350.000 Euro schwer, 442.000, davon hat wieder einmal die schon bekannte Werbeagentur bekommen.

Themenwechsel 24 Milliarden Werterhöhung in 20 Jahren werden angeführt. Da wird mit Zahlen jongliert, da schütteln ja viele auch in der Region die Köpfe. Auch der Rechnungshof hat erklärt, dass keinerlei offizielle Datengrundlagen vorliegen. Maßgeblich ist nicht zuletzt, meine Damen und Herren, die demographische Entwicklung. Hier zeigt sich, wie attraktiv die Region für Junge wirklich ist. Radkersburg zeigt einen deutlichen Minustrend und Feldbach stagniert, ganz im Gegenteil zu den anderen Nachbarbezirken.

Das Bruttomedianeinkommen zeigt, dass es gerade 1980 bis 1990 starke Zunahmen gab, das waren die Entwicklung des Thermenlandes bzw. die Entwicklung und der Ausbau der Thermen. Die Zahl der Pendler spricht eine klare Sprache, auch bei den Arbeitslosen gab es keine besonderen Erfolge.

Und noch ein Wort zu dem Befragungsergebnissen. Meine Damen und Herren, was kann man davon halten, wenn z.B. gefragt wird: „Sind Sie Regionsauspendler?“ und die Frage ist dann: „Würden Sie gerne in der Region arbeiten?“ No, na! „Falls Sie gerne wieder in der Region arbeiten würden, was müsste vorhanden sein?“ „Ein höheres Einkommen, ein interessanterer Job oder gar weniger Fahrzeit?“ No, na! „Sind Ihnen regionale Arbeitsplätze, Lehrplätze und Ferialjobs wichtig?“ No, na! Das Vulkanland will eine innovative lebenswerte Region werden, finden Sie das gut?“ Na, wer denn nicht, wenn der in der Region zu Hause ist! „Möchten Sie, dass Ihre Gemeinde zusammenarbeitet?“ No, na! (*Glockenzeichen*)

Meine Damen und Herren und das soll ein Vorzeigeprojekt sein? Keine Ausschreibungen, Werkverträge ohne Vergleichsangebote, ein Netzwerk einiger weniger, die sich immer wieder am Trog finden, wo viele einzahlen und nur wenige einen Nutzen haben, aufgeblähte Berichte, die

geradezu systematisch auf die Kernpunkte überhaupt nicht eingehen, No-na-Fragen wie zuletzt genannt, die zu eigenartigen Ergebnissen führen. Meine Damen und Herren, ich wohne in der Region. Die Realität ist eine ganz andere, als diese mit viel Steuergeld in den Medien immer wieder teuer erkaufte und so dargestellt. Und die dargestellte Beschaulichkeit ist für mich eine große Blase. (*Glockenzeichen*) Es sind keine Fehler passiert, meine Damen und Herren, davon bin ich überzeugt, sondern das ist das Schlimme dabei, das ist ein System. Und dieses System muss genauer angeschaut werden, das kann nicht Vorbild für die anderen Regionen in der Steiermark sein! (*Beifall bei der SPÖ – 14.56 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Anton Gangl.

LTabg. Gangl (14.56 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Ich möchte auf diese Pauschalmeinungen jetzt nicht allzu tief eingehen. Ich möchte vorab sagen, dass jeder Regionalentwicklungsverein, wie auch immer er heißt, ob Steirisches Vulkanland oder ob er einen anderen Namen hat, sich nach dem Rahmenprogramm des Bundes zu orientieren hat, das wir mittlerweile in der dritten Programmperiode begonnen haben, 1995 bis 2000, 2000 bis 2005 und jetzt ab 2006 und es würde den Regionalentwicklungsverein Steirisches Vulkanland nicht mehr geben, hätte sich der Verein in dieser Zeit nicht an diese Rahmenbedingungen des Bundes gehalten. Was bedeutet das? Jede Förderung, die ausbezahlt wird, kann erst nach Rechnungslegung ausbezahlt werden, aber auch erst dann, wenn die Rechnungen anerkannt werden. Es müssen Zwischenberichte gelegt werden, es muss jeweils nach Ende der Förderperiode ein Endbericht gelegt werden und wir haben die Bestätigungen aus all diesen Zyklen, dass es hier zu keinerlei Beanstandungen gekommen ist. Dass es jetzt einen Rechnungshofbericht gibt und dass dieser Rechnungshofbericht – da bin ich ganz beim Kollegen Schönleitner – einige Dinge aufgezeigt hat, die wir zu verbessern haben, das ist auch nie vom Verein Steirisches Vulkanland in Abrede gestellt worden, ganz ausdrücklich nicht in Abrede gestellt worden.

Wenn Franz Schleich die Gemeinschaft beschwört und dass wir gemeinsam was tun sollen und es sind alle Gemeinden des Bezirkes Feldbach Mitglied und nur er nicht mit seiner Gemeinde, dann muss er sich den Stil der Gemeinschaft und die Worte, die er hier vorne spricht sehr wohl gut überlegen. Denn Gemeinschaft beginnt bei dir selbst, Franz, und wenn du dich als Einzelner ausgrenzt in einer Gesamtregion, dann hast du da hier nicht das Recht über Gemeinschaft zu kommunizieren, Punkt eins. (*Beifall bei der ÖVP*)

Ich weiß, man hat sich vielleicht erhofft, hier einen großen Skandal zu erleben, wenn der Rechnungshof prüft. Die Suppe ist dünn, sie ist äußerst dünn und ich sehe das so, wie wenn eine Revision einer Genossenschaft vollzogen wird. Da gibt es Anregungen des Revisors und wir werden

diese Anregungen ernst nehmen. Wir werden uns das anschauen und wir werden diese Vorgaben auch erfüllen, weil viele dieser Anmerkungen bereits mittlerweile erfüllt und erledigt sind. Wenn ich heute die Tageszeitung aufschlage und die Bolivien-Reise, die Günter Prutsch oder wer auch immer zitiert hat, angesprochen wird: Ich muss sagen, entweder ist das schlechter Journalismus und man muss sich einmal genau erkundigen oder der Journalist ist einer Ente aufgesessen. Denn alle Leute, die dort hingefahren sind, sind freiwillig hingefahren, haben die Reise selbst bezahlt, es gab keine Kostenzuschüsse und haben aus ihrem Geldsack heraus dort einer Region, der es bei weitem nicht so gut geht wie uns, wo es dieselben menschlichen Talente gibt, mit ihrem Geld unterstützt und das in die Öffentlichkeit zu zerren, das ist das letzte Argument und beispielgebend wie in den letzten Jahren wahrscheinlich aus politischem Kalkül und aus Neid heraus versucht wurde, diesen Regionalentwicklungsprozess, der einzigartig ist, der Kollege Kainz hat das hat gesagt, ins schiefe Licht zu rücken. Und die, die nicht dabei sind, qualifizieren sich ohnedies von selbst! (*Beifall bei der ÖVP*)

Ich möchte doch auf ein paar Punkte eingehen, weil es um den Wert der Regionalentwicklung geht und weil diese angesprochen worden ist. Manfred Kainz hat viel gesagt. Der Markenwert und das sagen nicht wir, das sagen Experten, die sich im Markenrecht und in Beurteilung von Marken auskennen: 8 Millionen Euro ist die Marke Steirisches Vulkanland wert. Ein Vielfaches mehr, als an Förderungen geflossen sind. 1,2 Millionen Euro wurden in die Bewusstseinsbildung investiert, 8 Millionen Markenwert! Durchdringung der Bevölkerung 99, 97, 99 %. Da brauche ich nicht mehr viel darüber reden. Kulinarische Region: Viele Grazer, viele Wiener sagen, wenn ich ein schönes Wochenende haben will, ich fahre in das steirische Vulkanland, der Begriff ist durch. Wir erleben durch Produktinnovation, durch neue Produkte eine Wertsteigerung in der Regionalwirtschaft im kulinarischen Bereich von plus 24 Millionen Euro. Das haben wir uns nicht aus der Nase heraus gezogen, das wird uns von internationalen oder nationalen Wirtschaftsexperten bestätigt. Eine Durchdringung dieser Kulinarik 60 % in der Bevölkerung und viele suchen um keine Förderung an, sondern innovieren ihre Produkte oder schaffen neue Produkte, ob im Buschenschankbereich oder anderen Bereichen. Das geschieht automatisch.

Handwerksregion, Manfred Kainz hat es angesprochen. Wir haben uns positioniert, weil wir tüchtige und fleißige Leute in der Region haben, die mit ihren Händen noch etwas anfangen können. Diese Leute werden ... (*LTabg. Konrad: Unverständlicher Zwischenruf*) - ja, da kannst du so zeigen, wie du willst – ... diese Leute werden am Markt zukünftig mehr gefragt sein, wie es jetzt den Anschein hat.

Region der Lebenskraft: 15 Millionen Euro Wertschöpfung in der Region. Welche Region in Österreich kann 360 Wegkilometer durchmarkiert anbieten, wo es regionale Schwerpunkte der einzelnen Gemeinden, der einzelnen Dienstleister gibt. Wer kann das anbieten? Niemand! Haben wir in der Regionalentwicklung geschaffen und du stellst dich da her und sagst, es gibt da keine Positionierung!

Jahreszeitliche Positionierung, Genussfrühling, Meisterkultur-Sommer, Kulinarischer Herbst, Stiller Advent, ein durchgehendes Thema durch das ganze Jahr. Früher haben wir gesagt, eine starke Frühjahrssaison, dann haben wir ein bisschen eine Sommersaison gehabt, die ist abgeflaut und dann eine Herbstsaison. Jetzt haben wir zunehmend eine durchgehende Saison und die Bildungsmaßnahmen lehren die Menschen der Region – 8.000 Menschen bitte sind durch das Haus der Region gegangen und haben dort Erwachsenenbildung in Anspruch genommen. Das ist eine stolze Zahl, die wir hier verkünden können. *(Beifall bei der ÖVP)*

Dass wir im Energiebereich am richtigen Weg sind und mittlerweile 10 Millionen Euro mehr Wertschöpfung in der Region haben, weil wir uns regional versorgen, das kann uns auch keiner streitig machen. Und das Energiethema ist ein weltweites Thema und wir haben sehr früh erkannt, dass wir hier Ressourcen in der Region haben, haben diese angezapft und nutzen diese. Und wenn es gelingt, über die Gemeinden – und übrigens Franz: Viele SPÖ-Gemeinden haben mitgemacht bei den Ferialjobaktionen, die wir über das steirische Vulkanland inszeniert haben, natürlich auch ... *(LTAbg. Konrad: „Inszeniert habt ihr das.“)* ... natürlich auch mit dem Land zusammen. Viele SPÖ-Gemeinden haben mitgemacht und da gibt es eine Identifikation der Jugend mit der Heimat, mit der unmittelbaren Heimat.

Vielleicht noch ganz zum Schluss ein paar Punkte, die ich sagen möchte: Es wird immer gesagt, das steirische Vulkanland hat so viel Geld bekommen. Ich möchte die Statistik nicht wiederholen, die der Manfred Kainz aufgezählt hat, aber ich möchte vielleicht ein paar Beispiele bringen. Wir – steirisches Vulkanland – haben für 14 Jahre 10 Millionen Euro bekommen, Regionalentwicklung, Regionale, die haben wir nicht kritisiert, die wir uns angeschaut haben. Wir hätten auch das eine oder andere sagen können, die Regionale 4 Millionen Euro in 10 Wochen - Rechnen wir das einmal hoch, Franz. Schauen wir die Therme Köflach an, bitte: 12 Millionen jährlicher Abgang, was willst denn du da vergleichen, Franz? Was willst du vergleichen? Dieser Diskussion stellen wir uns immer und eines sage ich dir ... *(LTAbg. Schleich: Unverständlicher Zwischenruf)* ... und weißt du was dir weh tut, Franz? Franz, dir tut eines weh, du bist so lange im Landtag, da kommt ein neuer Kollege und alle sagen: Jetzt geht in der Region etwas weiter. Das hast du versäumt, das tut dir weh und deswegen bist du so kritisch. *(Beifall bei der ÖVP)* Springe über deinen Schatten, Franz Schleich, springe über deinen Schatten, frage deine Bevölkerung in der Gemeinde, ob sie nicht Mitglied werden wollen, du wirst sehen, du hast eine Mehrheit, tritt bei und leben wir das Gemeinsame, von dem du sprichst. Aber wo du jetzt den Rechnungshofbericht hernimmst, um genau das Gegenteil, nämlich politisches Kapital zu schlagen und die Gemeinschaft – sage ich einmal – in gewissem Sinne zu zerstören, weil du glaubst, daraus kannst du ein politisches Kapital schlagen. Franz, es liegt bei dir, nicht bei uns. Der Regionalentwicklungsverein leistet gute Arbeit, die Bevölkerung steht dahinter, ein herzliches Danke all jenen, die uns unterstützen und wir werden mit der Marke und mit dem steirischen Vulkanland in eine gute Zukunft gehen. Ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der ÖVP – 15.05 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Christopher Drexler.

LTabg. Mag. Drexler (15.05 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Eigentlich ist dem Kollegen Gangl nicht mehr viel hinzuzufügen. Da ist wirklich Wesentliches schon gesagt worden. Aber 2, 3 Bemerkungen seien mir gestattet. Beim wiederholten Versuch Einzelner, Vulkanland und Sepp Ober in unqualifizierter Manier anzuschütten und diese beispiellose Erfolgsgeschichte, die das Vulkanland darstellt, aus gekränkter Eitelkeit oder anderen Motiven klein zu reden, schlecht zu reden und schlecht zu machen, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich hoffe, ein paar sehen jetzt bald ein, dass es ein absolut untauglicher Versuch ist, Und ich hoffe, dass wir uns nicht in regelmäßigen Abständen mit diesen weiteren Anschlägen auf dieses Erfolgsprojekt auseinandersetzen müssen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Ich würde mir was Zweites wünschen, nämlich dass man jede Initiative im Land Steiermark, die über 14 Jahre in diesem Fall mit der bereits genannten Summe gefördert wird, einer ähnlich qualitätvollen Prüfung unterziehen. Weil, wie es der Toni Gangl gesagt hat und wie es Manfred Kainz gesagt hat und wie es Kollege Schönleitner gesagt hat: Es ist toll, wenn man so einen Bericht hat. Da kann man vieles daraus lernen, da kann man Anregungen aufnehmen, da kann man in die Zukunft noch viel besser marschieren. Also wünsche ich einen solchen ausführlichen, starken und gut gemachten Bericht allen Initiativen in diesem Land, wo ähnlich viel Geld eingesetzt wird. Denn mir fielen ein paar – und der Kollege Gangl hat da schon einiges gesagt – ein, die man einer solch peniblen Prüfung einmal unterziehen sollte. Und wissen Sie, ich war eigentlich fassungslos bei der Wortmeldung des Kollegen Schleich und halbfassungslos bei der Wortmeldung des Kollegen Prutsch. Ich habe das noch nie erlebt und es ist interessant, regelmäßig wird es mir zu kitschig, wenn regionale Abgeordnete über ihre Region sprechen, denn da ist immer alles nur super. Und da ist das zu verlangen und das herbeizuholen und das zu machen und jenes soll das Land zahlen, aber dass sich 2 regionale Abgeordnete in einen Wettbewerb begeben, ihre eigene Region und die Leistungen die es dort gibt schlecht zu reden, habe ich beim besten Willen noch nicht erlebt, meine sehr verehrten Damen und Herren! *(Beifall bei der ÖVP)* Da blitzt ja eine Bösartigkeit auf, da blitzt ... *(LTabg. Prutsch: Unverständlicher Zwischenruf)* ... aber geh, Kollege Prutsch, da blitzt ja in jedem Absatz und in jedem Satz ist einfach eines zu lesen, dass ihr nicht verwinden könnt, dass der Kollege Ober mit vielen Bürgermeistern und Bürgermeisterinnen, mit vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit viel engagierten Unternehmerinnen und Unternehmern, ja einfach in Wahrheit mit der ganzen Region etwas zustande gebracht hat. Hört endlich auf, das von Woche zu Woche und Monat zu Monat schlecht zu reden, meine lieben Kollegen. *(Beifall bei der ÖVP)* Das ist ja doch schon bitteschön – irgendwann einmal muss es ja klar sein. Schauen wir uns an bei der Landtagswahl 2005, bitteschön,

das war nicht die beste Landtagswahl für die Österreichische Volkspartei in der Steiermark, da können wir uns alle finden bei dem Punkt, war ziemlich schleißig im Ausgang, aber der Kollege Ober hat 9.304 Vorzugsstimmen gehabt in seiner Region. Ja, weil die alle so unzufrieden waren mit dem was er gemacht hat? Oder weil sie die alle gedacht haben: Super, was der Ober da macht, der gehört in den Landtag hinein, der soll was weiter bringen. (*LTabg. Prutsch: „Da haben sie noch nicht gewusst, was los ist.“*) Ich meine, das ist ja die Wahrheit, die dahinter steht und der Kollege Schleich hat es auf 202 Vorzugsstimmen gebracht. (*Heiterkeit bei den Abgeordneten der ÖVP*) Ja, da ist natürlich schon ein bisserl ein Hintergrund, weil halt von dir ... (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ*) ... weil von dir ein Feuerwehrhaus bleibt, wo man glaubt, es fährt jeden Moment weg und vom Sepp bleibt eines der innovativsten Regionalentwicklungsprojekte, das die Steiermark und Österreich gesehen hat. Das ist ja der Hintergrund da dahinter. (*Beifall bei der ÖVP*)

Ist ja völlig unglaublich: 9.000 Vorzugsstimmen, mehr als 9.000. Wisst ihr, wie viel der Voves im ganzen Bundesland gehabt hat? (*LTabg. Prutsch: „Ist das die Garantie, dass man Gesetze nicht einhalten muss?“*) 8.566 - jetzt müsste ich fast sagen: Das ist ja Wahnsinn, dass der Ober mehr Vorzugsstimmen hat als der Voves, obwohl der Spitzenkandidat war. Ja meine sehr verehrten Damen und Herren ... (*LTabg. Konrad: „Klar!“*) ... ja Kollege Konrad, ich bedanke mich für deinen sensationellen Zwischenruf, ich habe die auch nicht gehabt vom Ober und die Voves nicht, keine Ahnung, ist ja wohl klar. Aber das zeigt ja bitteschön, dass das regionale Engagement des Kollegen Ober von seinen Wählerinnen und Wählern wohl gelitten wird, dass man hier ihm vertraut im Wahlkreis, in seinem Bezirk, obwohl es natürlich auch im Wahlkreis Spannungen gibt – bleibt uns nicht verborgen da und dort. Und es ist aber eines mit Sicherheit festzustellen und es lässt sich auch durch diesen Rechnungshofbericht nicht widerlegen, sondern im Gegenteil, beweisen, dass dieses Projekt a) eben das Beschreiten neuer Wege war mit einem zum Teil neuen Vokabular, das mir selber manches Mal unvertraut wirkt. Aber wenn wir nun einmal die Inwertsetzung und die neue Denke außer Acht lassen, dann können wir im Ergebnis und in dem, was dort unten einfach an Projekten gemacht worden ist, an Bewusstsein geschaffen worden ist, was hier an Selbstbewusstsein auch in eine Region, aus einer Region, für eine Region entstanden ist, da muss ich einfach einmal sagen: Tun wir doch neidlos anerkennen, dass hier viel geschehen ist, viele Ideen verwirklicht worden sind und natürlich am Weg von 14 Jahren das eine oder andere daneben gegangen ist. Ja sicher, „trial and error“, das gibt es natürlich auch dann, wenn man erstmals einen derartigen neuen Versuch unternimmt. (*Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ, verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen*) Und da, liebe Kolleginnen und Kollegen, fiel mir – der Kollege Konrad findet das alles nur zum Lachen, das ist auch wirklich ein – wie viele Ideen hast du schon für Fürstenfeld eingebracht?

Ich täte mir ja wünschen, wenn man bei dir einmal zwei Seiten Rechnungshofbericht über ein Projekt hätten, weil dann hätte es eines gegeben. (*Beifall bei der ÖVP*) Dann hätte es eines gegeben, ist ja

unglaublich. Ist ja völlig unglaublich, was hier behauptet wird zum Teil. (*Starke Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ*) Und – was ist da wieder? Tumult bei der SPÖ – Tumult bei der SPÖ! (*LTabg. Schwarz: „Sonst fällt dir nichts anderes ein?“*) Ich bitte einfach um eines ...(*Anhaltende Unruhe unter den Abgeordneten der SPÖ, verbunden mit unverständlichen Zwischenrufen*) ... was, bitte was? ... Ich bitte einfach um eines, dass all jene Kolleginnen und Kollegen, die sich in ein Wettrennen begeben, immer wieder dieses Vulkanland schlecht reden zu wollen oder dort irgendwelche Dinge zu finden, die sie wieder nicht gefunden haben: Macht einfach die eine oder andere Reise, schaut euch das eine oder andere konkrete Projekt im Vulkanland an. Schaut euch an, was zum Teil hier geschaffen wurde, was unter dem Segel dieser Marke alles sozusagen transportiert wird. Wer sich einmal das vor Augen führt, vor Ort vor Augen führt, wird sehen, dass hier vielleicht ein zukunftsweisenderer Weg beschritten worden ist, als mit manchen millionenschweren Projekten, die irgendwo ansatzlos mit Kubikmetern von Beton ins Land gepflanzt werden und Tag für Tag und Woche für Woche für Abgänge sorgen, denn dieser Hinweis sei zumindest gestattet.

Der langen Rede kurzer Sinn. Ich bedanke mich für den Bericht. Es gibt sicher etliche Anregungen, die seitens der Vulkanlandverantwortlichen ernst genommen werden sollten. Aber ich appelliere nun wirklich, insbesondere an einzelne Vertreter der Sozialdemokratie, dieses permanente Hinhacken und irgendwo schauen, ob man dem Vulkanland etwas ans Zeug flicken kann, diesen Sport für eine Zeit lang jetzt einmal aufzugeben und daran zu wirken, dass die gesamte Region ihren positiven Weg weiter nehmen kann, weil ich glaube, dafür sind wirklich ausreichend Ansätze in den letzten Jahren geschaffen worden. Das wäre sinnvoll und nicht das gegenseitige Vorhalten von irgendwelchen Kleinigkeiten, von irgendwelchen Irritationen, die es bei einem Pilotprojekt einfach einmal geben kann. Das wollte ich in aller gebotenen Emotionalität ganz kurz einmal angemerkt haben. (*Beifall bei der ÖVP – 15.14 Uhr*)

Präsidentin Gross: Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Bernhard Ederer.

LTabg. Ederer (15.15 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Kollegen Schleich und Prutsch von der Sozialdemokratie haben mich veranlasst, mich jetzt doch noch zu Wort zu melden. (*LTabg. Schwarz: „Das ist nicht wahr. Da muss ich widersprechen.“*) Sie haben ja hier heute eine Ausdrucksweise gehabt von der Mimik und Gestik, von den Inhalten, als würde die Welt bald untergehen und das hat doch in mir den Wunsch gelöst, dass ich jetzt, bevor diese tatsächlich untergeht, noch einmal hier sprechen möchte im Hohen Haus. Denn ich denke, die Steiermark und speziell die Oststeiermark ist ein schönes Stück Land, ein lebenswertes. Ich glaube, das ist unbestritten, oder? (*LTabg. Prattes: „Hast du das bist jetzt nicht gewuss?“*) Die Oststeiermark hat auch heute noch einen starken landwirtschaftlichen Bereich. Die Thermen haben einen Boom

ausgelöst, wir sind eine Genussregion, wir sind eine Erholungsregion, wir sind eine Energieregion und viele, viele Initiativen wurden gestartet und eine davon ist die des Vulkanlandes. Als Nachbar aus Weiz kenne ich die Region, aber auch aus früherer beruflicher Tätigkeit. Eines ist schon deutlich zu bemerken: Ja, die Bekanntheit des Vulkanlandes der ganzen Region ist gesteigert worden! Ja, der Aufschwung ist sichtbar und erkennbar und dazu gehört Engagement, sehr viel Engagement und dazu gehören Ideen und ich glaube, vielleicht auch daran zu glauben, Utopien umsetzen zu können. Und das ist geschehen. Der Aufbruch zur Einzigartigkeit ist gelungen, der Bekanntheitsgrad – ich habe es vorhin angesprochen – wurde enorm gesteigert.

Der Rechnungshofbericht ist sehr umfangreich. Ja, Fehler wurden gemacht. Unbestritten! Aber an die Kollegen Schleich und Prutsch: Welches Bild malt ihr hier? Ihr sagt ja selber, ihr seid in die Wahl gegangen „Vieles anders, vieles besser“ und hier bitte etwas darzustellen, das so in der Form sicher nicht vorhanden ist, ist wirklich erschütternd.

Kollege Ober war einer der Ersten, der damals nach dem EU-Beitritt und Start der Leader-Region und unter der Einbeziehung eben der großen Region so viel getan hat. Regional sind ja vom Stand April 08, so wie es im Rechnungshofbericht ist, unter dem Begriff „Vulkanland“ die 77 Mitgliedsgemeinden des Vereines zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes zu verstehen, aus den Bezirken Feldbach, Fürstenfeld, Weiz und. Ich denke, die Gremien, die Vorstandsmitglieder, parteienübergreifend, die politische Ebene, die vielen Bürgermeister, die Mitglieder, die Vertreter der öffentlichen Einrichtungen, die Mitglieder im Fachvorstand, alle haben dazu beigetragen, das Beste für die Region und die Menschen zu erreichen. Wenn man den Bericht durchliest, alleine die Aufzählung all dieser Projekte zeigt von dem großen Einsatz, der hier geleistet wurde. Die umfangreiche Auflistung der Förderprogramme, die Projekte, ihre Projektträger, die in ihrer Gesamtheit zum Beispiel sehr wohl zu einer starken Einkommensentwicklung, wie im Bericht angeführt, geführt hat und das überdurchschnittlich gegenüber anderen Bezirken und Regionen war. Innovation wurde losgetreten und das zeigt sich ja bitte auch bei den vielen Erfolgen, bei den Wettbewerben, die man erreichen konnte und die zur Anerkennung über die Region hinaus beigetragen haben. Ein Gemeindeforschungsnetzwerk ist jetzt entstanden mit 79 Gemeinden. Es sind ja wieder 2 Gemeinden dazugekommen und eine der Gemeinden ist aus meinem Heimatbezirk Sinabelkirchen, eine der größten Gemeinden in unserem Bezirk und absolut in SPÖ-Hand. Der SPÖ-Bürgermeister Landtagsabgeordneter außer Dienst, der wird ja wohl kein Geld verschwenden, Kollege Schleich, wenn er hier beitrifft, wie du auch angeführt hast.

Natürlich sind teilweise schwierige Rahmenbedingungen vorhanden gewesen und immer im Detail den Erfolg zu erkennen, ist teilweise wahrscheinlich auch schwer. Man kann darüber diskutieren und streiten, aber wenn wir uns jetzt gemeinsam alle in der Regierung vertretenen Parteien zu einer Regionalentwicklung bekennen, zum ländlichen Raum bekennen und nicht nur bloß Lippenbekenntnisse abgeben, dann muss man gerade hier von einem Projekt sprechen, das von Erfolg

auch gekrönt wurde, wo man aktiv geworden ist und es als Herzeigeprojekt anerkennt, mit einem direkten Nutzen für die Region! Alle Empfehlungen und Feststellungen vom Landesrechnungshof sind absolut ernst zu nehmen und genau durchzuführen. Aber die Erfolgsgeschichte denke ich ist als solche bitte anzuerkennen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, und in diesem Sinne wünsche ich all jenen, die der Jugend und dem ländlichem Raum eine Zukunft geben, alles Gute! (*Beifall bei der ÖVP – 15.20 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als derzeit Letzter hat sich Herr Klubobmann Walter Kröpfl zu Wort gemeldet.

LTabg. Kröpfl (15.21 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Fast mit Bewunderung muss ich feststellen, wie die ÖVP jetzt da hier versucht, einen Rechnungshofbericht, der nicht weiß Gott wie rosig aussieht, so darzustellen, als ob alles in Ordnung wäre. Hier so zu tun, als ob dies die Erfolgsgeschichte par excellence sei, wie sich überhaupt jemand anmaßen kann, da herauszugehen, das Vulkanland in irgendeiner Form zu kritisieren. Ja, verehrte Damen und Herren – und Manfred Kainz hat es zugegeben – anscheinend habt ihr den Bericht nicht richtig gelesen, denn der Bericht gibt sehr viel her. Gibt sehr viel her an Missständen, die aufgezeigt werden. Ich will aber eingangs gleich erwähnen, dass es uns nicht darum geht, die Ambitionen des Herrn Abgeordneten Ober hier in Frage zu stellen oder in dieser Weise zu kritisieren, sondern es geht uns einzig und allein darum, klar zu stellen, dass bei diesem Projekt Vulkanland viele Missstände durch den Landesrechnungshof aufgezeigt wurden. Das ist glaube ich schon Aufgabe des Landtages, dass wird das auch hier kritisieren und hier auch anmerken. (*Beifall bei der SPÖ*) Dass du den Bericht, Manfred, wirklich nicht ganz genau gelesen hast, habe ich deiner Wortmeldung entnehmen können, weil dass du als Wirtschaftler dich da herstellst und das für gut heißt, dass da 10 Millionen verwendet wurden, wo der Erfolg relativ gering ist, wie uns der Rechnungshof ja belegt, das bewundere ich wirklich. Und wir haben am Samstag schon kurz einmal darüber gescherzt und da ist dann der Ausspruch gefallen: „Frag den Becwar“ – nicht „Frag den Inder“, „Frag den Becwar“, was der Becwar mit 10 Millionen Euro für seine Ölspur gemacht hätte in unserem Bezirk. Nur leider war das eben nicht möglich, dort dieses Geld zu lukrieren. Aber jetzt herzugehen und zu sagen: Ja, die Abgeordneten aus der Weststeiermark haben versagt in der letzter Zeit. Weil wir haben uns nur an alle Spielregeln gehalten und deswegen sind wir bei gewissen Projekten nicht durchgekommen. Und wenn du da vielleicht deine Vorgänger im Bezirk und mich meinst und vielleicht auch die Kollegen aus dem Bezirk Voitsberg – weil wir waren ja alle in einer Leader-Gruppe, dann muss ich dir sagen, dann erkundige dich einmal bei all diesen Herren, die damals in den Projekten der Leader-Gruppe drinnen waren, mit welchen Problemen da zu kämpfen war. Und wenn ich den Bericht richtig gelesen habe, dann hat es beim Vulkanland einige dieser Dinge nicht gegeben. Da hat man bei einigen Dingen nicht

so genau hingeschaut. Aber frage den Becwar einmal drüber, der wird mir sicherlich Recht geben. Du hast gesagt, Manfred, man hat aus diesem Projekt gelernt und man nimmt die Kritik des Rechnungshofes schon ernst. Aber verehrte Damen und Herren, verehrte Kolleginnen und Kollegen, das ist ein sehr teures Lernen, was wir da machen. Wenn man so viel Geld in die Hand nehmen muss, damit man aus einem Projekt etwas lernt, das kostet sehr viel. Ich glaube, dieses Geld könnte man sinnvoll in andere Projekte investieren. (*LTabg. DI Wöhry: „In welche?“*) Ja, da passiert einiges, das tut euch weh, ich weiß. Aber weil da immer so groß – ja die Inwertsetzung dieser Marke, was diese Marke wert ist und der Kollege Gangl hat ja von Zahlen gesprochen, was da alles verwirklicht wird, was da alles kommt und wie die Region eine Wertschöpfung hat, und und und. Ich habe diese Zahlen im Rechnungshofbericht nirgends gefunden. Ich weiß nicht, wo du die her hast. Ich weiß auch nicht, wer das berechnet hat. Jetzt würde ich gerne diese Zahlen nachvollziehen und ich bin der Letzte, der so etwas dann kritisiert, aber im Rechnungshofbericht – und der steht hier zur Debatte – finden wir diese Zahlen nicht. Im Rechnungshofbericht findet man ja nur, dass es da drinnen heißt, es gibt weniger Arbeitsplätze als vorher. Es gibt weniger Gewerbebetriebe als vorher und die Einkommen sind nicht gestiegen in dieser Zeit, sondern die sind stagnierend oder sogar leicht fallend. Das sind die Tatsachen, die man aus dem Rechnungshofbericht herauslesen kann.

Lieber Kollege Gangl, daher muss man natürlich schon auch sagen, wenn man solche Zahlen in den Raum wirft: Wo kommen diese Zahlen eigentlich her? Und man darf nicht Birnen mit Äpfel vergleichen. Wenn du ein Vulkanland mit anderen Regionen vergleichst, dann muss man schon sehr genau schauen: Was ist in diesen Regionen umgesetzt worden und was wurde dort mit dem Geld gemacht? In einem gebe ich dir Recht, ein Projekt wird vom Rechnungshof als relativ gut dargestellt, das ist alles, was mit Energie zusammenhängt. Also dort sagt sogar der Rechnungshof, das ist an und für sich OK und da kann man dagegen auch nicht sehr viel einwenden. Und wenn der Kollege Drexler sagt, es geht uns als SPÖ darum, den Kollegen Ober anzuschütten: Nein bitte, Kollege Ober wird bei der nächsten Landtagswahl nicht der Spitzenkandidat der ÖVP sein glaube ich und ihr wisst genau, wie das mit dem Anschütten geht und wen ihr anschütet. Ihr schütet immer den Landeshauptmann Voves an bei jeder Gelegenheit, wo es nur irgendwie geht. Wir schütten den Kollegen Ober nicht an. Aber der Kollege Ober darf nicht herausgenommen werden, wo es Spielregeln gibt. Es gibt für Förderungen genaue Spielregeln. (*Beifall bei der SPÖ*) Und es gibt für Leader-Projekte ganz genaue Spielregeln und diese Spielregeln, liebe Kolleginnen und Kollegen, und darum geht es uns, diese Spielregeln sind einzuhalten und da kann man sich nicht hier herstellen und das so lapidar alles wegtun: Ja, da gibt es ein paar Rote, die wollen in der Region das alles schlecht machen. Weder der Kollege Prutsch, noch der Kollege Schleich haben die Region schlecht gemacht, sondern sie haben nur aufgezeigt, dass der Rechnungshof hier berechnete Kritik anwendet. Und wenn du jetzt zum 2. Mal in diesem Landtag die Vorzugsstimmekampagne des Kollegen Ober ins Spiel bringst, da kann man noch so viele Vorzugsstimmen haben, deswegen darf man Ausschreibungsrichtlinien nicht umgehen.

So viele Vorzugsstimmen kann kein Mensch haben, dass man sagen kann: Wir setzen einfach diese Richtlinien außer Kraft. Und das ist im Vulkanland nicht nur einmal passiert, das ist immer wieder passiert. Und bei anderen Rechnungshofberichten, auch das ist euch allen bekannt, die uns auch vorliegen, ist bei so einer Geschichte, wenn Ausschreibungen umgangen wurden oder Richtlinien nicht eingehalten wurden, da hat der Rechnungshof hingeschrieben, da besteht sogar der Verdacht der Korruption. Das hat er da eh nicht hinein geschrieben, seid froh darüber. Normalerweise hätte dieser Absatz auch da drinnen stehen müssen, weil eben Ausschreibungsrichtlinien nicht eingehalten worden sind ... (*LTAbg. Riebenbauer: Unverständlicher Zwischenruf*) ... der Verdacht, das ist nichts – da vergleicht Landeshofberichte, was die KAGes betrifft, wir können uns alle an den Untersuchungsausschuss der KAGes erinnern, was dort alles zutage gekommen ist und wie ihr euch da aufgeführt habt und gesagt habt: „Ja, das ist eine Sauerei!“ Und da hat es sogar eine ganz böse Aussage vom Herrn Klubobmann gegeben. Abschließend möchte ich nur sagen, liebe Kolleginnen und Kollegen: Es geht uns nicht darum, das Vulkanland schlecht zu machen, die Marke ist OK. Die Marke hat nur ein Problem, sie ist nur nicht sehr weit über die Steiermark hinaus bekannt, ich hoffe, dass das noch besser wird. Nein, da gibt es einen Evaluierungsbericht des österreichischen Institutes für Erwachsenenbildung, der ist auch ... (*LTAbg. Gangl: Unverständlicher Zwischenruf*) ... der ist zitiert – nein, Kollege Gangl, anscheinend hast du den Bericht auch nicht gelesen. Weil genau dieser Evaluierungsbericht wird im Rechnungshofbericht zitiert und da steht genau drinnen: Im Vulkanland selbst hat die Marke eine sehr hohe Akzeptanz. Kein Wunder, der Günther Prutsch hat erstens einmal schon gezeigt, wie die Fragebögen gestaltet worden sind und zweitens, wenn man anschaut, wie viel Geld da in die PR-Maßnahmen gegangen ist, dann ist kein Wunder, dass die Marke im Vulkanland bekannt ist. Aber darüber hinaus – und das steht in diesem Evaluierungsbericht – mit der Entfernung vom Vulkanland nimmt der Bekanntheitsgrad ab.

Also, verehrte Damen und Herren, arbeiten wir weiter daran, dass der Bekanntheitsgrad des Vulkanlandes weiterhin verbessert wird, schaut, dass ihr mit dem Geld auskommt, was zur Verfügung steht und dass nicht ständig der Herr Landeshauptmannstellvertreter mit BZ-Mitteln nachhelfen muss, damit das ganze Projekt über Wasser gehalten werden kann. Und noch eines, werte Damen und Herren und schaut vor allem darauf, dass die Richtlinien eingehalten werden in Zukunft, dass Ausschreibungen eingehalten werden, dass keine „Freunderlwirtschaft“ bei den Ausschreibungen entsteht und und und, meine Damen und Herren.

Und abschließend nur noch ein paar Zahlen, die auch aus dem Rechnungshof sind, ja, ich zitiere wörtlich aus dem Rechnungshofbericht, damit nicht jemand glaubt, ich mache da irgendein Schmankerl daraus, da steht auf Seite 215: „Der Schwerpunkt der Kosten im Vulkanland liegt somit mit ca. 68 % bei den externen Dienstleistungen. Innerhalb der externen Dienstleistungen sind die größten Kostenpositionen jene für Planung, Konzepte, Gutachten, sowie Beratung und Coaching. Die Öffentlichkeitsarbeit in diesen Projekten beläuft sich auf 17 %“, und jetzt kommt das dicke Ende auf

dieser Seite: „Die geplanten Investitionen betragen 7 % und sind somit untergeordneter Natur.“ Mehr brauche ich zum Bericht des Landesrechnungshofes nicht zu sagen. *(Beifall bei der SPÖ – 15.31 Uhr)*

Präsidentin Gross: Mir liegt zu diesem Tagesordnungspunkt noch eine Wortmeldung vor, ich darf Herrn Abgeordneten Karl Lackner das Wort erteilen.

LTAbg. Karl Lackner *(15.31 Uhr):* Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Kolleginnen und Kollegen, Frauen und Männer im Hohen Haus!

Mich hat die Aussage vom Klubobmann Kröpfl betreffend der Wirkung der Marke Vulkanland dazu bewogen, mich nochmals zu Wort zu melden. Mir ist es aber auch wichtig, nachdem ich selber Regionsobmann war und auch noch in einer Region aktiv tätig bin als solcher zu sagen: Alles was einmal anfängt und alles was Pionierleistung ist, hat meistens auch das Problem, dass nicht alles so gut läuft, wie man es sich wünschen täte. Und diese Pionierleistungen sollte man eigentlich sehr hoch wertschätzen und nicht nur kritisieren, wie wohl auch, das sage ich auch ganz klar dazu, ein Rechnungshofbericht ernst zu nehmen ist, da haben wir überhaupt kein Problem damit. Aber wenn ich 2 Abgeordnete von der SPÖ da höre, die zwar die Kritik aus dem Rechnungshofbericht da diskutieren aber auf der anderen Seite kein gutes Haar lasse an jeder anderen Arbeit, dann habe ich damit ein Problem. *(LTAbg. Kröpfl: „Entschuldige, dass ich dich unterbreche.“)* „Die Marke des Vulkanlandes reicht kaum über die Landesgrenzen hinaus“, geschätzter Klubobmann war deine Aussage. Ich kann dir nur sagen, natürlich je weiter dass man vom Ort weg ist ... *(LTAbg. Kröpfl: „Ich habe aus dem Bericht des Landesrechnungshofes zitiert, Seite 222. Lies darin nach, damit das klar ist.“)* Ja. Ja, okay, ja dann sage ich trotzdem dazu, bei der Exkursion im Mai 2007 in Berlin haben wir uns auch die Hakesche Höfe in Berlin angeschaut. *(LTAbg. Schwarz: „Hakesche Höfe.“)* Hakesche Höfe, danke, die Hakeschen Höfe in Berlin angeschaut und da haben wir am Hauptplatz vor diesen Hakeschen Höfen ein Restaurant besucht. Und als ich die Speisekarte aufschlage, lese ich dort als Besonderheit aus der Steiermark „Vulkanoschinken“. Ich habe noch nirgends ein Produkt in der Form so international auch weittragend im europäischen Raum vorgefunden. Das ist Markenbildung vorbildhaft über die Grenzen des Landes hinaus! Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 15.34 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Klaus Konrad.

LTAbg. Konrad *(15.34 Uhr):* Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Wir reden schon ein Zeiti über den Prüfbericht des Vulkanlandes und nachdem ich selbst in einer Vulkanland-Gemeinde wohne, kann ich natürlich nicht nur zum Prüfbericht, sondern zum Vulkanland generell auch etwas sagen. Aber bevor ich damit starte, mag ich schon ein bisschen etwas aus der

Zeitung vorlesen. Das ist aus der Kleinen Zeitung und es wird wohl keiner behaupten, dass uns die unterstellt ist. Da steht: „Es werden in fast jedem Kapitel Kritik an Auftragsvergaben, Nichteinhaltung von Fördervereinbarungen, Projektabwicklung und Finanzierung geäußert. Konkret angesprochen sind unter anderem In-sich-Geschäfte des Vereins zur Förderung des Steirischen Vulkanlandes mit dessen Fachvorständen oder deren Firmen, 416.000 Euro, die in dem Prüfbericht der Vereinskontrolle nicht aufscheinen und/oder ohne Ausschreibung vergeben worden sind. Im Kreuzfeuer der Kritik eine Werbeagentur, ein technisches Büro und die mit der Projektorganisation beauftragte Steirisches Vulkanland – Regionalentwicklungs GmbH., die nach Ansicht des Rechnungshofes in direkter wirtschaftlicher Abhängigkeit zum Vulkanland-Verein selbst stehe. In Summe geht es dabei um über 1,3 Millionen Euro.“ Über Loipersdorf kann man natürlich auch reden, weil Loipersdorf sich deswegen gut anbietet, weil Loipersdorf ein Teil des Steirischen Thermenlandes ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, mich wundert es nicht wirklich, dass Herr Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer als Tourismusreferent und auch für einen Großteil der Förderungen für das Vulkanland nicht mehr da ist, weil ich glaube, ihm muss ja der Hut, wenn er einen aufgehabt hat, hochgegangen sein, wenn er sich das anhört, weil es ist – und das ist auch im Prüfbericht festgehalten – wirklich beispiellos, welcher Keil da von unseren Abgeordneten Kollegen Ober und seinem Stellvertreter Gangl in der Region eigentlich getrieben worden ist, weil das sind ja nicht Zwischenregionen, sondern das ist größtenteils ein und dieselbe Region. Das Steirische Thermenland und das Vulkanland sind ja schlichtweg geographisch das Gleiche und bis auf kleine Regionen oder Gemeinden, die da oder dort anders sind, muss man eines sagen, dass es da um dasselbe geht und das wird auch festgehalten drinnen. Ich habe, ehrlich gesagt, kein Verständnis dafür, dass man da zum Aufbau einer 2. Marke dermaßen viel Geld ausgibt. Und wenn es auf anderen Bereichen Ausgaben zu tätigen gibt und förderpolitische Maßnahmen zu setzen sind, dann ist das sehr gut und sehr richtig. Vielleicht kommt der Kollege Ober dann heraus und sagt auch, welche beschäftigungspolitischen Maßnahmen z.B. der Vulkano-Schinken in die Region gebracht hat und wie viele Beschäftigte das dort sind. Sepp Ober, du wirst es ja wahrscheinlich ohnedies wissen.

Ich für meinen Teil komme aus einer Gemeinde, die ja noch nicht so lange im Vulkanland dabei ist und muss sagen, man merkt einen Druck. Wir sind eine 2.800 Einwohner-Gemeinde nicht ganz und haben zwei Produkte meines Wissens. Das eine ist kein Produkt, sondern es ist ein Verein, der sich gegründet hat, quasi auf das Vulkanland hin und das Zweite ist eine Wurstsorte, die ein Fleischhauer von uns unter dem Namen Vulkanland herausgebracht hat. Und eines muss ich sagen, dieser Fleischhauer ist sehr gut unterwegs gewesen, war die vergangenen Jahre sehr gut, hat internationale Auszeichnungen, nationale Auszeichnungen und ich glaube, das sein Produkt auch ohne dem Namen Vulkanland bestehen hätte können. Aber es geht da nicht um das Vulkanland hin oder Vulkanland her, sondern man muss einmal schauen: Was ist denn da eigentlich mit dem Rechnungshofbericht los? Kollege Schönleitner, wahrscheinlich – du bis ja auch noch nicht so lange in dem Haus – wirst du ja

schon andere Prüfberichte auch gelesen haben und ich wäre gespannt und ich mich wundert es ein bisschen muss ich sagen, weil wenn man den Prüfbericht durchliest, was der Kollege Kainz zugegebenermaßen nicht gemacht hat, kommt man drauf, dass beinahe in jedem Stück etwas drinnen ist. Ich habe ihn mir ganz durchgelesen, vielleicht hättest du das auch machen sollen, dann wäre deine Wortmeldung anders ausgefallen. Ich habe ihn durchgelesen und es gibt nahezu kein einziges Projekt, das ohne eine Beanstandung ist. Und eines, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, jeder Bürgermeister in jeder Gemeinde ist bestrebt, nicht nur bestrebt, sondern der wird von seinen Gemeinderatskolleginnen und –kollegen aufs Korn genommen und zurecht gewiesen, wenn er ohne Ausschreibungen und in der Art und Weise vorgeht, wie das der Kollege Ober im Vulkanland zugelassen hat. Als Vorsitzender ist er zuständig dafür. Und jeder Bürgermeister, der das so machen würde, würde von der Gemeindeaufsicht entsprechend in die Mangel genommen. Kollege Kasic, ich wäre gespannt, was du dazu sagen würdest, wenn dein Bürgermeister so agieren würde. Was würdest denn du dazu sagen? Dann stellt ihr euch heraus und sagt, es ist alles klass und super! Sehr geehrte Damen und Herren, das Vulkanland an sich ist durchaus okay, nur wenn wir jetzt keine Konsequenzen zieht und wenn man sich da herstellt und so tut, als ob der Prüfbericht alles klass und super darstellen würde, dann muss ich sagen, glaubt man wirklich man ist im falschen Film. Da glaubt man wirklich, man ist im falschen Film! (*LTAvg. Gödl: Unverständlicher Zwischenruf*) Na, bitte, also wenn da damit argumentiert wird, wie klass und super es ist, weil der Kollege so viele Vorzugsstimmen gemacht hat – der Herr Klubobmann ist ja von dannen gezogen, weil meine Frage von vorhin hat er nicht beantwortet, wie viele Vorzugsstimmen er hat. Ich bin zum ersten Mal im Landtag, habe keinen Vorzugsstimmenwahlkampf geführt, aber ich glaube, ich habe gar nicht viel weniger Vorzugsstimmen gemacht wie euer Klubobmann.

Aber eines muss man auch noch sagen, das wirklich Schärfste war ja die Aussage mit den Gemeinden, mit den Ferialjobs, die sie neu inszeniert haben. Sehr geehrte Damen und Herren, neu inszeniert ist wirklich das richtige Wort. (*LTAvg. Kainz: Unverständlicher Zwischenruf*) Du hast „neu inszeniert“ gesagt, ja. Weil diese Ferialjobs haben die Gemeinden auch größtenteils gehabt. Ihr wisst alle, es steht alles drinnen in dem Prüfbericht, wie es aussieht mit der Beschäftigungsentwicklung, in welchem Stellenwert die Region Feldbach, Radkersburg jetzt noch hat. Und dann sich herstellen und so tun, als ob alles klass und super wäre, ist wirklich ein starkes Stück.

Eines möchte ich auch hoffen, dass wir wegkommen von den selbst erstellten Gutachten aus der Region, sondern dass wir wirklich einmal eine volkswirtschaftliche Betrachtung von der ganzen Region macht, damit wir wirklich wissen, wo wir stehen. Dieser Prüfbericht ist ein Grundstein, aber ich glaube, wir haben noch sehr viel Arbeit vor uns, dass wir für die Region die richtigen Schlüsse ziehen und dass wir in Zukunft solche Sachen nicht mehr zulassen. Danke und Glück auf! (*Beifall bei der SPÖ – 15.42 Uhr*)

Präsidentin Gross: Nochmals zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Manfred Kainz.

LTAbg. Kainz (15.42 Uhr): Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Wir haben alle bei unseren Wortmeldungen gesagt, dass wir den Rechnungshof-Kontrollbericht sehr ernst nehmen. Zum Unterschied zu den Wortmeldungen der Kollegen von der linken Seite da haben wir die Projekte nicht schlecht geredet, sondern das, was dort geleistet wurde, positiv gesehen, gelobt und gut dargestellt. Dass das so ernst zu nehmen ist und dass wir daraus die Lehre ziehen, dass wir in Zukunft besser arbeiten müssen, das ist uns klar, das hat auch der Kollege Schönleitner gesagt. Wo ist er denn jetzt, der Kollege, der vor mir gesprochen hat? Jetzt ist er verschwunden. Wo ist er? Ah, da hinten steht er. (LTAbg. Kröpfl: „Kollege Konrad, Manfred, heißt er.“) Danke, der Kollege Konrad. (LTAbg. Kaufmann: „Es sind erst 4 Jahre, dass er hier ist.“) Ja, Kollegin Kaufmann, Entschuldigung. (LTAbg. Kaufmann: „Ja, Herr Kollege Kainz! Das ist eine Sache, wie man respektvoll mit jemandem umgeht.“) Der Kollege Konrad hat sich endlich einmal zu Wort gemeldet, hat auch 300 Seiten Prüfbericht gelesen, von diesen 286, die da sind. Und zum Kollegen Kröpfl: Walter ... (LTAbg. Konrad: „Das habe ich nicht gesagt, dass ich 300 Seiten gelesen habe.“) Nein, nein, das weiß ich, dass du das nicht gesagt hast. (LTAbg. Konrad: „Das habe ich nicht gelesen.“) Das hat ein anderer gesagt, das hat der Erste gesagt, dass er 300 Seiten gelesen hat. Nein, ich habe gesagt „hat auch gelesen“ – aufpassen. Walter, wir wollten auch schon einen Markenbildungsprozess bei uns im Bezirk Deutschlandsberg starten. Kannst du dich erinnern, wie wir eingebremst haben? Und wie wir gesagt haben, weil keiner, der dort gesessen ist, jemals eine Marke gebildet hat: Da müssen wir jetzt einiges tun und Geld ausgeben für ein Markenbildungsseminar u.z. als erstes, dass es uns erklärt wird: Was ist eine Marke? Wie entsteht eine Marke? Was muss man da tun? Das kostet viel Geld. Das ist Beratungsgeld. (LTAbg. Kröpfl: Unverständlicher Zwischenruf) Ja, weil wir schon gelernt haben. Aber wenn wir dort nicht auf die Bremse gestiegen wären, würden wir vielleicht auch so viel Geld ausgeben und darum geht es. Und, Walter, wenn du wissen willst, wie man so was gut macht, z.B. die „Ölspur“, da hast du Recht, frag den Becvar. Und noch einmal: Macht's mit, arbeitet mit in den Regionen, macht etwas, tut etwas, dann braucht ihr nicht schimpfen. (LTAbg. Prutsch: Unverständlicher Zwischenruf) Ja, ja Günther, so ist es. Mach mit, mach was, tu was, dann brauchst du nicht schimpfen. (LTAbg. Prutsch: „Das brauchst du mir nicht erklären.“) Brauch ich nicht, das freut mich, wenn du es weißt Günther ... (LTAbg. Prutsch: „Du bist ein Kabarettist und du bleibst ein Kabarettist.“) ... ah geh, Günther, also ich wiederhole: Für uns, wir nehmen den Rechnungshofbericht sehr ernst und werden in Zukunft damit mit einer Regionalentwicklung anders umgehen und werden darauf achten, wo da wieviel Geld hinein geflossen ist, dass dann in Zukunft, wenn wir was machen in unserer Region, in unserer Leader-Region da nicht mehr so viel Geld hineinfließen wird, sondern dass wir das schon nützen können, was wir da an Erfahrung haben. (Beifall bei der ÖVP – 15.45 Uhr)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Josef Ober.

LTabg. Ing. Ober (15.45 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, liebe Frau Landesrätin, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Damen und Herren auf den Zuschauerrängen!

Für all jene, die geglaubt haben, ich werde mich hier heute dieser Verantwortung entziehen, die muss ich leider enttäuschen. Ich möchte mich als allererstes bei der exzellenten Arbeit des Landesrechnungshofes bedanken für eine nicht so einfache Aufgabe, 14 Jahre eines Entwicklungsprozesses nachzuvollziehen und das aber in einem Maße, wo in der Steiermark erstmalig Regionalentwicklung geprüft wurde und es keine Vergleichszahlen und Vergleichsdaten gibt. Ich möchte mich aber heute hier auch bei meiner Geschäftsführung, die immerhin im Stande war, über einen sehr langen Zeitraum über diese 14 Jahre dem Landesrechnungshof zu jeder Anfrage, jedes Projekt, jede Rechnung, jedes Protokoll innerhalb weniger Minuten bzw. manches Mal auch innerhalb eines Tages auszuhändigen. Und ich möchte wirklich damit der Frau Dr. Beatrix Lenz mit ihrem Team, die in dieser Zeit sehr strapaziert waren, danken, weil sie damit dem Vorstand einen besonderen Rückhalt gegeben hat und über diesen Zeitraum von 14 Jahren lückenlos dem Rechnungshof Rede und Antwort stehen konnte. *(Beifall bei der ÖVP)* Ich möchte mich aber auch bei der Fachabteilung 16A bedanken, die uns immerhin in der Leader II Phase, in der Leader Plus Phase und jetzt auch Leader Plus Plus, begleitet hat und mit der wir gemeinsam damals im Jahre 1995 in diesem nebulösen Bereich EU-Förderprogramme erste Gehversuche unternommen haben - damals mit 5 steirischen Regionen. Und eine davon war auch meine Region und in Feldbach war ich damals als Obmann. Und mein Obmannstellvertreter, Bürgermeister Kurt Deutschmann, von dem ich heute liebe Grüße ausrichten darf, hat die Verantwortung dafür übernommen, die ersten Gehversuche zu wagen. Wir haben sie gewagt und haben aus dieser ersten Periode mit diesen 5 Regionen der Steiermark wesentliche Erkenntnisse gezogen, damals 22.000 Einwohner, 14 Gemeinden, in dem wir damals Einzelprojekte unterstützt haben und wir nach diesen 5 Jahren gesehen haben, es braucht eine Erweiterung auf den Bezirk, 55 Gemeinden und schlussendlich auf den Bezirk Radkersburg und schlussendlich heute 79 Gemeinden, dass wir neue Instrumente brauchen für einen Gesamttraum von 100.000 Einwohnern. Und ich möchte hier in Erinnerung rufen, wir reden hier von einem Grenzland, das es wahrlich nie einfach gehabt hat, von einer Grenzregion, wo ein mentales Problem dieser Abgeschiedenheit und Abgegrenztheit auch einer gewissen Rückständigkeit, was Infrastruktur und andere Einrichtungen angeht, hat – den Menschen inne gewohnt hat. Und dass diesem Raum dieser Wandel – und wir reden weltweit von Chance, ein großer Mann wird heute die politische Bühne betreten und wird in der Welt vielleicht einen neuen Wandel vollziehen. Auch unser Ansinnen war damals, den Wandel von einer Grenzregion zu vollziehen auf eine innovative Region, steirisches Vulkanland, dass wir dieses mentale Muster, dass viele steirische Regionen in sich tragen, ablegen. Aus diesem Grund – und das

ist eigentlich der Punkt, warum ich jetzt auch zum Rechnungshof zurückfinde – haben wir versucht, ein neues Modell zusammen mit der Fachabteilung 16A zu entwickeln, das schlussendlich in verschiedene Phasen gemündet hat. Und hier kommt auch der Punkt der Auftragsvergabe ins Spiel. Wir haben uns damals nicht darum herumgedrückt, wie es auch vielfach praktiziert wird, dass man Scheinangebote und solche Dinge einholt - ich bin lange genug in der Branche, um mich auszukennen – wir haben ein neues Instrument entwickelt. (*LTA*bg. Konrad: „Scheinangebote machst du.“) Nicht wir, wir haben versucht mit dem Paragraph im Bundesvergabegesetz „geistig schöpferische Dienstleistungen“ bis zum Jahre 2006 und ab 2006 mit dem Begriff „geistige Dienstleistung“, diese Module der regionalen Entwicklung von der Analysephase, Visionsphase, Transformationsphase und schließlich in die Kulturphase – Entschuldigung, ich habe die Wertsetzungsphase, die heute schon zitiert worden ist, vergessen zu benennen – und das unterschiedliche Zeiträume gebraucht hat und aus dieser Entwicklung nur Schritt für Schritt absehbar war, ob der nächste Schritt, den wir neu entwickelt haben, überhaupt möglich ist. Und hier die Feststellung: Schlussendlich ist daraus die transformative Regionalentwicklung schon ein komplett neuer transformatorischer Ansatz in der Regionalentwicklung, wo man über eine Gesamtregion von 79 Gemeinden auf 100.000 Einwohner wirkend diesen transformativen Wandel in den verschiedenen Bereichen der Identität der Marke, aber vor allem auch in der wirtschaftspolitischen Positionierung die kulinarische Region die Handwerksregion und die Region der Lebenskraft entwickelt haben und auch die Positionierung der Region, 79 Gemeinden, 1000.000 Einwohner auch in der jahreszeitlichen Positionierung mit „Vulkanlandfrühling“, „Meisterkultursommer“, „Kulinarischer Herbst“ und „Stiller Advent“. Auch die Vernetztheit in der Region mit allen Institutionen möchte ich hier mit herein nehmen. Und die Effektivität und Wirksamkeit wurde vom Rechnungshof nicht in Frage gestellt. Wir haben die Anregungen und dass vor allem die Vergabe – ich habe hier heute auch ein Gutachten von Dr. Hohenberg, dass diese Module von Vision in Wertsetzung und Transformation geistige Dienstleistungen sind und damit auch im Vergabegesetz anders zu beurteilen sind. Und ich glaube und die Anregung des Rechnungshofes, hier die neuen Rahmenbedingungen im Land vor allem in Verbindung mit Regionext zu schnüren und damit auch zukünftige Regionen, denen dieses Modell erstens einmal in der Fachabteilung 16A aber auch von uns aus zur Verfügung gestellt wird oder zur Verfügung gestellt ist, mit neuen Rahmenbedingungen das auch begehen zu können. Zurzeit ist Regionalentwicklung so in der Steiermark aufgebaut – und Kollege Petinger weiß ein Lied davon zu singen, 19 Regionen der Steiermark – dass wir einen ganzheitlichen Ansatz anstreben und ihn mit unterschiedlichen Förderprogrammen aus den europäischen Programmen versuchen, einigermaßen diesen Weg zu beschreiten. Das ist bei uns in dem Sinne durch die vielen Kritikpunkte des Rechnungshofes auch aufgezeigt worden. Wir haben am 23. September von unserer Institution aus eine Stellungnahme abgegeben, wo wir in jeden dieser Kritikpunkte mit der Maßnahme reagiert haben, die wir einleiten werden, sodass wir 90 % der Dinge, die jetzt angesprochen worden sind,

bereits erledigt haben. Ich möchte noch einen Punkt ansprechen, die Inhaus-Vergabe der RegionalentwicklungsgmbH., nachdem es eine 100%-ige Tochter der Mitgliedsgemeinden ist, ist diese Inhaus-Vergabe zulässig und ich glaube, das ist nicht ein Kritikpunkt.

Ich möchte auch dazu sagen, dass es ganz schwierig ist, wenn man hier in der Regionalentwicklung einen transformatorischen Ansatz mit sehr innovativen Modellen verwendet, die Vergleichbarkeit in Kubikmeter in Zahlen, in Einheiten schwer möglich ist, weil dafür in Österreich, aber vor allem auch in der Steiermark die notwendigen Indikatoren, die vergleichbar sind, fehlen. Es wurde im neuen Leader-Programm, das wir maßgeblich mitgestaltet haben, weil vor 4 Jahren war Bewusstseinsbildung noch ein Unwort, war Identitätsbildung ein Unwort und im heutigen Leader-Programm sind all diese Dinge drinnen, sogar einige markante Dinge, die von uns entwickelt worden sind. Im jetzigen Leader-Programm ist ein KMUs-System eingerichtet worden, um annähernd von vergleichbaren Indikatoren sprechen zu können.

Warum jetzt da hier vielleicht bei manchen Dingen Überschneidungen vorhanden waren, möchte ich ausdrücklich noch ansprechen. Erster Punkt, wir reden hier von einem Zeitraum von 10 Jahren, um diesen transformatorischen Wandel überhaupt durchführen zu können. Wir reden hier von massiven Querschnittsthemen, die sich natürlich in den verschiedenen Programmen wieder finden müssen. Und aus dem Grund gibt es hier auch diese Überschneidungen. Es ist sehr schwierig über Einzelprojekte einen 10-jährigen Entwicklungszyklus zusammenzustoppeln.

Ich möchte abschließend nur noch etwas sagen: Ich glaube, die Partizipation der Region der Bürger mit diesem Prozess sollte nicht unerwähnt bleiben und wir reden hier vor allem nicht nur von meinen Intentionen, wir reden hier von 79 Gemeinden, von 100.000 Menschen und bei der letzten Befragung haben hier immerhin 23.500 Menschen mitgemacht und haben in vielen Bereichen eine sehr gute Bestätigung abgegeben. Vor allem der Jugend hat man das nicht zugetraut, da waren sogar 32 % Beteiligung und bei den Erwachsenen 28 %. *(Beifall bei der ÖVP)*

Ich komme zum Schluss. Es war natürlich immer wieder umstritten, dieser neue Weg, aber ich möchte vor allem auch hier nicht unerwähnt lassen, ich bedanke mich, wie schon vorher gesagt, bei den Beteiligten im Rechnungshof, bei der Fachabteilung 16A, aber vor allem bei meinen Mitarbeitern im Haus der Regionen auf Schloss Kornberg, vor allem auch bei meinen Kollegen Anton Gangl, der als 2. Bezirk, Bezirk Radkersburg, diese Kooperation eingegangen ist und heute mit diesem Bezirk gemeinsam die Zukunft aufgebaut wurde. Ich möchte mich aber auch bei den politisch Verantwortlichen, die diese Förderprogramme genehmigt haben, herzlichst bedanken und im Besonderen bei Herrn Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer. Ich weiß, lieber Hermann, dass es dir nicht leicht gemacht wurde, mit Mitteln aus dem Wachstumsbudget und auch den Bedarfszuweisungen diesen gesamtregionalen Ansatz, der sich nicht von selbst rechnen kann, weil wir sprechen hier von gesamtregionaler ganzheitlicher Regionalentwicklung. Nur dadurch war diese prozesshafte Entwicklung über diesen Zeitraum möglich und wir sprechen bis zum Jahre 2010. Ein

herzlicher Dank, ich weiß, dass es viele Sorgen bereitet hat, aber ich möchte Ihnen versprechen, dass zusammen mit der Fachabteilung 16, die Leiterin sitzt unter uns, Frau Mag. Kampus, die nötigen Rahmenbedingungen, die Schritte auch eingeleitet werden, dass in Zukunft die Transparenz, die Nachvollziehbarkeit bei diesen Programmen geordnet nicht nur für uns, sondern für die weiteren 19 Regionen der Steiermark gewährleistet sein wird.

Ich bedanke mich für die Debattenbeiträge, auch die kritischen, ich weiß damit sehr wohl umzugehen. Ich wünsche uns gemeinsam, dass es uns in den nächsten Jahren, die nicht einfach werden, gelingt, die Selbstwirksamkeit von Regionen massiv zu stärken und deren Potentiale zu heben und das mit entsprechendem Mitteleinsatz, der vertretbar ist, aber nicht einigen wenigen, sondern vielen Menschen in der Region Zukunft, Orientierung und Arbeit bietet. Ein herzliches Glück auf, ein herzlicher Dank!
(Beifall bei der ÖVP – 15.57 Uhr)

Präsidentin Gross: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Franz Schleich.

LTabg. Schleich *(15.57 Uhr):* Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Regierungsmitglieder, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Warum melde ich mich noch einmal zu Wort? Ich glaube, es muss schon etwas dazu gesagt werden. Ich glaube, wir haben uns heute ja sehr genau an den Landesrechnungshofbericht gehalten und ich habe versucht, seriös hier die Sache darzustellen. Es war glaube ich, nicht sehr schön, angefangen vom Klubobmann, wie man dann versucht hat, mir da politisch etwas umzuhängen, dass ich gegen die Region bin und hier dagegen arbeite, was man nicht versteht. Ich halte das eigentlich für unfair. In der Politik muss man es aushalten, wenn sich jemand so benimmt, wie ich mich benommen habe. Und wenn man ein bisschen die Geschichte kennt, lieber Sepp Ober, ich habe auch versucht, dich fast nicht zu nennen, weil ich einfach weiß, wie es einem geht, wenn man in so einer Situation ist. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn es um Vergaberichtlinien geht, wo jeder Bürgermeister, jede Institution sich daran halten muss und dann hat man einen Rechnungshofbericht, der so auseinander geht, wo du wirklich siehst, das findet nicht statt und dann heißt es, es gibt eine Sonderregelung und so wie du jetzt gesagt hast, vielleicht noch ein Gutachten von Hohenberg, dass man vielleicht eine Ausrede hat, es ist alles in Ordnung.

Und ich möchte auch noch etwas sagen: Politisch kann man das nie jemandem in dieser Form umhängen, weil ich habe bei mir eine Kleinregion gehabt, wo ich Vorsitzender war, da sind politisch 2 Gemeinden nicht dazu gegangen, weil – Jesus Maria – ein roter Vorsitzender war. Wir haben dort 28 Millionen Schilling, damals waren es noch Schilling, umgesetzt, ordnungsgemäß abgerechnet. Bad Gleichenberg war dabei, die Gemeinde hat mitgemacht, weil ich mit dem Bürgermeister ein gutes Einvernehmen gehabt habe und Trautmannsdorf nicht, nachher ist die Gemeinde rot gewesen – nicht wegen dem, aber es ist halt so gekommen, aber es wird auch mit beigetragen haben, wo wir

ordnungsgemäß ein Projekt durchgeführt haben und politisch hat das ja ganz anders angefangen. Aber ich will hier diese Geschichte auch nicht klären. Nur eines möchte ich an dieser Stelle sagen und da bin ich stolz darauf: Ich darf 2 Jahrzehnte Bürgermeister sein und auch in der Gemeinde, die 700 Einwohner gehabt hat bei der letzten Volkszählung und über 20 % an 5. Stelle war, die 3.000 Nächtigungen gehabt hat, heute 40.000 hat und in dem ganzen Vulkanland unterwegs ist – die Burgi wird mir es bestätigen – und dort die einheimischen Produkte kaufen, ob Vulkanland oder Thermenland oben pickt. Eines ist entscheidend, dass sie uns draußen kennen und die Gäste zu uns kommen. Das habt ihr noch nicht ganz begriffen.

Und worüber ich heute am meisten enttäuscht bin, ich habe das Gefühl, Sepp, du hast daraus nichts gelernt. Weil wenn ich mir jetzt das anhöre, ich habe das zwar gelesen und das alles so hinunterdrückt, wie wenn das alles nichts wäre, das ist ja unwahrscheinlich. Wir müssen daraus lernen, dass wir draußen ernst genommen werden. Denn welche Aufgabe hat ein Abgeordneter? (*Hoher Lärmpegel*) Draußen zu vermitteln, zu koordinieren und für die Menschen da zu sein und nicht, dass viele von diesen Projekten am Schluss nicht nur ohne Geld, sondern ohne Existenz dagestanden sind und nicht gewusst haben, wie sie weiter machen. Ich will jetzt nicht noch einmal die Projekte aufzählen. Immer wer arbeitet, der einen Hammer in die Hand nimmt, kann sich am Finger hauen. Das geht bei mir schwer, aber sonst ist es möglich. Das muss man auch so nüchtern sehen und dann nicht politisch mies machen und alle, die für ein Rechtssystem stehen, das unser Land aufrecht erhält, das uns als Politiker auch nach außen zeigt und wenn ich dann noch wirtschaftlich höre, dass das gut ist, dann musst ja wirklich sagen: Was ist da passiert?

Am Schluss noch eines, um nicht meine volle Zeit in Anspruch zu nehmen: Wer da das erfolgreichste Regionalmanagement Steiermarks, Österreichs zerschlägt, nur um in Wirklichkeit – und da sind wir dort – die Einzigen, die sich nicht daran gehalten haben, dass das Regionalmanagement, Overhead über die Projekte im Bezirk hat, das war eigentlich das Vulkanland. Wieso hat man nicht schon zusammengearbeitet, von dort diese Information wahrgenommen?

Und die Bitte noch einmal an dich: Seien wir so gescheit, nehmen wir das Regionalmanagement wahr, das wir haben, wenn wir auch eine eigene Region sind. Und ich habe noch etwas gesagt bei der Regionsgründung, weil mich der Kollege Gangl darauf angesprochen hat – bitte um ein bisschen Aufmerksamkeit – weil mich (*Hoher Lärmpegel*) der Kollege darauf angesprochen hat, wieso gehst du nicht dazu zum Vulkanland. (*Präsident: Meine Damen und Herren, am Wort ist der Herr Abgeordnete Schleich. Es ist relativ laut hier im Sitzungssaal.*)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, ich habe damals aufgrund dieser Kleinregionen – diese Entwicklung, die politisch nicht von mir gekommen ist, hat sich das so ergeben, dass ich am Anfang nicht dabei war, weil die anderen einfach nicht dazu gegangen sind. Aber ich habe gesagt, und das habe ich auch bei der Gründung jetzt in Feldbach und auch vor einem Jahr bei mir auf Anfrage im Gemeinderat gesagt: Ich werde, wenn dieser Rechnungshofbericht vorbei ist, dazu gehen, ob er positiv

oder negativ ist. Für mich ist er leider laut Vergaberichtlinien und dem Umgang mit Geld negativ, für die Region, wenn man 130 Millionen Schilling in die Hand nimmt oder 10 Millionen Euro und da kommt nichts heraus, ja dann wäre ohnedies alles zu spät, dann wären wir ja komplett falsch entwickelt, für die Region natürlich, wenn man so viel Geld hat – aber 7 % in die Umsetzung. Ich werde selbstverständlich dazu gehen. Ich hoffe, es wird nicht so sein, wie ich jetzt schon gehört habe, dass ihr mich gar nicht nehmen wollt, dass ihr Angst habt, dass ich doch zu innovativ bin oder zu sehr aufpasse, aber ich werde euch dort zur Verfügung stehen, wenn ihr mich braucht. Und ich sehe, ein bisschen Hilfe ist nötig, nur mit Selbstbewusstsein und Bescheidenheit. Ich hoffe, die Region hat verdient, dass wir für sie arbeiten und nicht Geld verschwenden und mit dem, was wir kriegen gut umgehen, um auch in Zukunft einiges zu bekommen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 16.03 Uhr)*

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter, eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 8 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe!

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Ich unterbreche nunmehr die Tagesordnung und wir kommen zur Behandlung einer Dringlichen Anfrage.

Am Donnerstag, den 15. Jänner 2009 um 15.01 Uhr wurde von den Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves betreffend Verhinderung des Gaskraftwerkes Mellach vor dem Hintergrund der Gaskrise eingebracht.

Ich erteile Frau Klubobfrau Ingrid Lechner-Sonnek das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt. Bitte, Frau Klubobfrau.

LTabg. Lechner-Sonnek (16.04 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren des Landtages, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum!

Nachdem es in unserer Dringlichen Anfrage an den Herrn Landeshauptmann um die Abhängigkeit von Gas geht, könnte ich mich eigentlich relativ bequem zurücklehnen und sagen: Die Begründung für diese Anfrage, die haben Sie alle, haben wir alle in den letzten Tagen und Wochen in fast jeder

Zeitung lesen können und vermutlich auch in jedem Fernsehbericht. Und ich spreche nicht von steirischen Medien, ich spreche dabei nicht einmal von österreichischen oder nicht nur von österreichischen Medien, sondern von europäischen Medien, das zumindest. Und es hat Berichte über die Gaskrise auch außerhalb Europas gegeben. Es ist ein eminent intensives Geschehen gewesen. Viele Menschen haben mit Recht sehr verunsichert reagiert und das Geschehen oder das, was wir da erlebt haben, hat im Zentrum die Person von Vladimir Putin und der hat uns in eine Situation gebracht, die uns eigentlich gar nicht mehr neu sein sollte. Es war nicht die erste sogenannte Gaskrise, die mit dem Namen Putin in Verbindung zu bringen ist. Es war schon das 2. Mal, dass er gezeigt hat, dass er nicht davor zurückschreckt, die Mittel einzusetzen, die er hat, um zu seinem Willen zu kommen, um seinen eigenen Willen durchzusetzen. Und man darf sich überhaupt keinen Illusionen hingeben, was diesen Herrn Putin betrifft, der setzt alle Mittel ein, die er hat. In machen Ländern dieser Welt setzt er militärische Mittel ein um zu dem zu kommen, was er erreichen möchte und Europa gegenüber hat er es noch viel viel leichter. Er sorgt einfach dafür, dass die Gaslieferungen nicht funktionieren, dass es kein Gas gibt. Halb Europa ist von diesen Gaslieferungen abhängig, so auch Österreich, so auch die Steiermark. Jetzt könnte man natürlich auch sagen und es sagen ja auch manche: Na ja, machen wir eine andere Pipeline, die vielleicht nicht direkt diesen Konflikt oder die diesen Konflikt zwischen Russland und der Ukraine rein räumlich ausspart bzw. umschiff. Viele setzten eine große Hoffnung auf die Nabucco-Pipeline, aber da muss ich Ihnen leider etwas anderes erzählen, was sich gestern ereignet hat. U.z. hat der Regierungschef der Türkei, Erdogan, gestern in Brüssel gesagt, wenn das Energiekapitel in den EU-Beitrittsgesprächen mit der Türkei jetzt nicht bald eröffnet wird, dann müsste die Türkei ihre Unterstützung für das Nabucco-Projekt neu überdenken. Ja, was lernen wir daraus, meine Damen und Herren? Wenn ein Meister im Ansetzen von Hebeln zur Erreichung der eigenen Zwecke tätig ist, dann gibt es schnell Lehrlinge, die das auch versuchen. Was lernen wir auch daraus? Wir haben nicht mit der ganz großen Lösung all unserer Probleme zu rechnen, wenn diese Nabucco-Pipeline gebaut ist und befüllt wird. Das sind die 2 Dinge, die vollkommen auf der Hand liegen. Es dürfte ja niemanden von uns wirklich wundern. Also all jene, die sich davon die ganz große Entlastung versprechen, all jenen kann ich nur sagen oder kann ich nicht sagen: Träumen Sie süß weiter, denn es ist fahrlässig, das zu tun. Man muss den Tatsachen ins Auge schauen. Und die Tatsachen sind so, dass wir abhängig sind, wenn wir willfährig sind einem Herrn Putin gegenüber, wenn Europa das tut was er will, sich so verhält wie ihm das passt, dann werden wir Erdgas bekommen. Und wir werden ganz schön dafür blechen, meine Damen und Herren, denn wir alle wissen, dass Erdgas sowie Erdöl nicht endlos zur Verfügung stehen und dass es immer teurer wird auch wenn es zwischenzeitlich einmal kleine Entlastungen gibt. Und wenn es nicht funktioniert, wie wir jetzt auch gesehen haben, was passiert dann? Was passiert dann in Österreich und in der Steiermark? Dann kann es eben dazu kommen, dass z.B. die Betriebe ihre Produktion niederfahren müssen, dass Leute in Kurzarbeit geschickt werden oder überhaupt auf der Straße stehen, damit

wenigstens die Haushalte versorgt werden können. Also, meine Damen und Herren, jeder der heute das Gefühl hat, man kann sich zurücklehnen, man kann so weiter tun wie bisher, dem kann ich nicht für seinen Gleichmut gratulieren, sondern dem muss ich Fahrlässigkeit unterstellen. Und was macht jetzt die Steiermark vor dem Hintergrund dieses Geschehens? Und ich möchte noch einmal in Erinnerung rufen, dass das nicht die erste Gaskrise war. Wir hatten das schon einmal. Wir alle hatten diesen Schock schon einmal, wir alle haben schon einmal gespürt, wie abhängig wir mit diesen Gaslieferungen sind. Was ist passiert in der Zwischenzeit und was passiert heute? In der Steiermark geht man her und trifft Anstalten, den Gasbedarf für die nächsten Jahrzehnte auf ein enormes Ausmaß aufzublasen. Man trifft Entscheidungen, die bewirken, dass wir nicht nur so viel Gas wie bisher brauchen werden mit – allen genannten Problemen, sondern noch viel mehr. Man trifft Entscheidungen, die beinhalten, dass die Abhängigkeit der Steiermark und d.h. die Abhängigkeit der Bevölkerung für die Wärme zuhause, die Abhängigkeit der Wirtschaft für die Produktion gesteigert wird von Personen wie Vladimir Putin, von Ländern dieser Erde, in denen es sehr viele Konflikte gibt – nicht zuletzt aufgrund dessen, dass eben diese wertvollen Ressourcen dort gewonnen werden, das tut man in der Steiermark. Und die Inkarnation dieser Vorgangsweise, dieser unglaublich blinden – dieses blinden Weiterruderns wie bisher – heißt Mellach. Dieses Gaskraftwerk Mellach, meine Damen und Herren, mit 800 Megawatt ist ein Riesending, das irrsinnig viel Gas brauchen wird – und das in Zeiten wie diesen. Es geht nicht nur um die Lieferschwierigkeiten, die ich schon kurz skizziert habe, es geht auch darum, dass wir uns in einem Zeitalter befinden, wo wir alle wissen, dass wir es mit einem Klimawandel zu tun haben. Wir haben es damit zu tun, dass wir die Lebensgrundlagen nicht nur für uns sondern vor allem für die nachfolgenden Generationen gerade kaputt machen, in dem wir einfach nehmen, was wir kriegen können in Bezug auf Ressourcen, in Bezug auf fossile Energie, mit denen wir unsere Räume wärmen, mit denen wir Strom erzeugen. Es ist ein Arbeiten als gäbe es kein Morgen. Und aus dieser Haltung heraus kommt der Plan, ein Kraftwerk Mellach zu errichten, ungeachtet dessen, dass dieses Kraftwerk den CO₂-Ausstoß in der Steiermark in ungeahnte Höhen hinauf bläst. Ungeachtet dessen, dass wir es mit einer fossilen Energie zu tun haben, von der wir wissen, dass sie nicht nur umweltschädlich in der Verbrennung ist, sondern dass sie nicht endlos vorhanden ist. Und von der wir in den letzten Monaten und Jahren sehen und spüren – und manche davon sehr sehr schmerzhaft –, dass die Preise in die Höhe schnellen, viele Haushalte sich nicht mehr leisten können, dass ihre Wohnung warm ist und trotzdem wird Energiepolitik in dieser Art und Weise in der Steiermark betrieben, meine Damen und Herren. Und all das vor dem Hintergrund dessen, dass eine Landesregierung in ihrem Arbeitsprogramm stehen hat, die Steiermark soll energieautonom werden. Ich komme mir ja irgendwie mittlerweile sehr komisch vor, dass ich dieser Landesregierung, der erwiesenermaßen die Grünen nicht angehören, immer wieder ihr eigenes Programm in Erinnerung rufen muss. Der Herr Landeshauptmann, der sehr stolz immer wieder einige Dinge aufführt, die von diesem Arbeitsprogramm bereits umgesetzt wurden, umschiffet das Thema Energieautonomie bis jetzt

immer sehr elegant. (*Beifall bei den Grünen*) Es wird auch Teil unserer Anfrage sein, ihn daran zu erinnern bzw. ihm Antworten abzufordern, was bisher hier passiert ist.

Das Kraftwerk Mellach Riesenenergieverbrauch, fossile Energie, CO₂-Problematik und, und, und. Es kommt aber noch schlimmer. Dieses Kraftwerk Mellach, für das es schon eine Bewilligung gibt, hat die Lizenz zur Verschwendung, hat echte Lizenz zur Verschwendung. Dieses Kraftwerk darf seine gesamte Abwärme irgendwo hinblasen, in die Luft oder in die Mur. Motto: Wir haben es ja! Das müssen Sie sich auf der Zunge zergehen lassen, meine Damen und Herren, die Reihenfolge der Entscheidungen auch. Da plant der Verbund ein Kraftwerk Mellach in der Steiermark, im Übrigen unter Beifall der Landesregierung oder von Teilen davon, in Zeiten wie diesen, ist alles noch nicht so lange her. Der Spatenstich ist noch nicht so lange her, wo der Landeshauptmann bereitwillig applaudiert hat. Da plant man ein Kraftwerk, in Zeiten wie diesen, sagt man, Wärme interessiert uns nicht, ist uns Wurscht. Dann kommt Kritik, nicht zuletzt von den Grünen. Ich weiß nicht, wie oft ich von diesem Pult aus über das Kraftwerk Mellach schon gesprochen habe. Gott sei Dank gibt es auch andere, die das tun und die darauf hinweisen, was es damit auf sich hat. So, da wird man unsicher. Es gibt diese Kritik und dann gibt es diese Lieferschwierigkeiten. Da gibt es Putin, Gas-Krise II. Und was passiert dann? Dann sagt man, neja, wir könnten die Abwärme nutzen. Da kommt man wirklich ultrafrüh drauf, meine Damen und Herren. Es gibt eine Bewilligung, die sagt dem Betreiber: Du kannst damit tun, was du willst, mit dieser Abwärme. Glauben Sie, wir herinnen, meine Damen und Herren, dass dieser Betreiber jetzt sagt, ach, jetzt sind die Politiker ein bisschen in Bedrängnis, ok, dann investieren wir in eine große, weite lange Leitung nach Graz und in eine Wärmepumpverteilerstation? Meine Damen und Herren, das kostet alles ein „Schweinegeld“. Und dieser Betreiber ist nicht daran interessiert, das sage ich Ihnen, da gehe ich jede Wette ein, das zu errichten, um die Abwärme zu entsorgen, sinnvoll zu entsorgen, wenn er es auch anders und wesentlich billiger haben kann. Man fragt sich wirklich, wer plant hier? Wer plant hier Energiepolitik, wer plant hier, wie die Steiermark in den nächsten Jahren und Jahrzehnten energetisch versorgt werden soll? Oder wer lässt andere Menschen einfach Entscheidungen treffen, die vielleicht für diese Menschen oder Firmen betriebswirtschaftlich großen Sinn machen oder was die Gewinnoptimierung betrifft, aber für die Bevölkerung mit Sicherheit keinen Sinn macht. Denn dass wir all diese Gaskraftwerke, die hier in Planung sind und Mellach ist nur eines davon, wirklich für die Versorgung der Steiermark brauchen, das ist für mich ein Märchen, meine Damen und Herren. Das ist für mich ein Märchen! Und das höre ich nicht das erste Mal, das habe ich auch schon bei der 380 KV-Leitung gehört, wo es immer geheißen hat, das braucht man für die Betriebe der Südoststeiermark. Na, sehr witzig, meine Damen und Herren!

Landesrat Paierl hat besonders gerne mit den Betrieben der Südoststeiermark argumentiert und es war mein erster politischer Gegner, mit dem ich das die ganze Zeit auszutragen hatte. Aber ich möchte Sie noch einladen, das weiter zu denken. Das ist ja oft das Problem, dass man einen Aufriss macht und

zeigt, was sind im Moment die Probleme, wenn man aber nicht denkt, was heißt das, wenn es so weitergeht, dann kommt man nicht sozusagen in den „Genuss“ – unter Anführungszeichen – dessen, was daraus entstehen wird.

Meine Damen und Herren, wenn Mellach wirklich gebaut wird, dann wird in der Steiermark mit den bekannten Lieferschwierigkeiten sehr viel mehr Gas eingekauft werden müssen. Es wird auch eine Ressource sein, die mit Sicherheit noch mehr Geld kosten wird als bisher. Das wird heißen, dass der Strom, der dort erzeugt wird, auch immer wieder teurer wird, alles andere ist vollkommen undenkbar. Natürlich werden die Kosten der Rohstoffe weitergegeben an die Kunden und Kundinnen, die das Produkt kaufen. Und was für mich noch schwerwiegender ist, meine Damen und Herren, es wird unheimlich viel Geld investiert, einen Weg einzuschlagen, der in Wahrheit schon als Sackgasse erkennbar ist und damit wird ein anderer Weg unmöglich gemacht. Das ist der Punkt. Wenn heute in der Steiermark darauf gesetzt wird, dass Mellach gebaut wird, dann heißt das, dass ganz, ganz viele Millionen Euro in ein Werk investiert werden, das ganz große Probleme aufwirft und nicht investiert werden in andere Technologien und vor allem in eine Strategie, wie wir systematisch und mittelfristig zu Energieautonomie kommen. Ich möchte, dass die Steiermark von den Launen eines Herrn Putin unabhängig ist. Ich möchte, dass die Steiermark die Energie, die sie selber erzeugen kann, die sie selber aufbringen kann, auch erzeugt, dass hier im Bereich der Energieerzeugung Arbeitsplätze geschaffen werden, dass wir Energie haben, die unser Land gesund bleiben lässt, die nachhaltig ist und die die Wirtschaftskraft hier im Land fördert. Das möchte ich und Mellach ist das Gegenbeispiel davon. Mellach ist Abhängigkeit, Mellach ist Klimawandel, Mellach ist eine ganz, ganz schlechte Lösung. Dümmer geht es nicht in Zeiten wie diesen, meine Damen und Herren! Und ich riskiere einen Ordnungsruf vielleicht, dümmer geht es nicht! *(Beifall bei den Grünen)*

Wenn diese Landesregierung, meine Damen und Herren, diese Entwicklung zulässt, dann ist das die allerschlechteste Entwicklung, die man sich denken kann. Und wenn heute hier noch jemand viele zusätzliche Argumente braucht, dann verstehe ich die Welt einfach nicht mehr, meine Damen und Herren. Oder haben Sie schon vergessen, dass noch vor 2, 3 Tagen die Leute sich gefürchtet haben, dass bald ihre Wohnungen kalt sein werden, oder dass die Firmenchefs gewusst haben, dass das Gas nicht unendlich da ist? Was heißt das dann für Sie? Wenn wir noch 5 Jahre für die Einsicht brauchen, dass ein anderer Weg zu beschreiten ist, dann ist es zu spät, meine Damen und Herren! Dann ist mit viel Geld ein Kraftwerk gebaut worden, das zig Jahre in Betrieb sein wird, außer es gibt kein Gas oder es ist nicht mehr leistbar. Und was haben wir dann, meine Damen und Herren? Wir haben dann Zwentendorf II. Das ist keine gute Vision für mich, das ist überhaupt keine gute Vision! Das kann man sich heute schon an 5 Fingern abzählen, dass die Wahrscheinlich relativ groß ist, dass dieses Kraftwerk so nicht betrieben werden kann und vor allem die Erwartungen nicht erfüllt, die vielleicht manche in dieses Kraftwerk setzen.

Meine Damen und Herren, es geht ganz anders. Das muss ganz anders gehen. Einer meiner Vorredner hat gerade vorhin gesagt, dass heute Herr Obama, der große Hoffnungsträger, amerikanischer Präsident wird. Ich darf Ihnen mitteilen, dass einer der Berater, ein Mitglied des Beraterstabes von Obama, in Österreich war, in der Steiermark war, in Graz war. Der hat sich nicht beraten lassen von der Landesregierung, wie Energiepolitik ausschauen soll, sondern der hat die Firma Solid besucht. Der hat sich angeschaut, was machen die Pioniere der Steiermark und hat versucht, etwas mitzunehmen – ich weiß nicht was daraus wird, aber der ist dort hingegangen „wo die Musi spielt“. Wir haben Kompetenz im Bereich der Alternativenergie, aber die große Politik, die hohe Politik in der Steiermark setzt auf alte Technologien, von denen in Wahrheit nur Nachteile sichtbar sind. Ich sehe keinen einzigen Vorteil!

Und meine Damen und Herren, man könnte auch sagen: Ja, ok, wie ist denn das jetzt mit den Energieversorgern, was könnten wir denn da tun? Ich sage Ihnen ein Beispiel: Man muss das Denken ändern! Man muss sichtbar machen, dass es andere Möglichkeiten gibt. Für mich war schwer erschütternd, dass mir ein Grüner Gemeinderat dieser Tage erzählt hat, er wollte seine Photovoltaikanlage anschließen lassen und ein Mitarbeiter der SSG hat zu ihm gesagt: „So weit kommt es noch, dass jetzt jeder anfängt, selbst Strom zu erzeugen!“ Ja, ich weiß, ich habe auch gelächelt, aber in Wahrheit war ich erschüttert. Das ist die Identität unserer Energieversorger! Die haben den Kopf ganz offensichtlich noch in Richtung Sackgasse. Und das ist auch Zuständigkeit dieser Landesregierung und das ist auch Zuständigkeit dieses Landeshauptmannes!

Ich bringe jetzt die Fragen zur Dringlichen Anfrage, die wir Grünen an den Herrn Landeshauptmann richten:

1. Welche konkreten Schritte werden Sie setzen, um die Gasimportabhängigkeit kurzfristig zu reduzieren und mittelfristig zu beenden?
2. Wie verträgt sich dieses Ziel mit der Aussage, die Sie beim Spatenstich in Mellach am 30. September 2008 getätigt haben, dass „die Steiermark als gewachsenes Industrieland sowohl zur 380-KV-Leitung als auch zum Standort Mellach steht und die Landesregierung das 550 Millionen Euro Investment gerade in dieser kritischen Zeit zu schätzen weiß“?
3. Nach Aussage des Verbund-Chefs wird Mellach bei Vollbetrieb mehr als 1 Milliarde Kubikmeter Erdgas pro Jahr benötigen, das ist 1/12 des derzeitigen Gesamtgasverbrauchs in Österreich, wie können Sie das mit den jüngsten Plänen der Landesregierung, die Steiermark künftig unabhängiger von internationalen Energieriesen zu machen, vereinbaren?
4. In den letzten Tagen haben Sie das Projekt des Gaskraftwerkes in der Puchstraße in Graz in Frage gestellt. Dieses Projekt wurde schon vor einiger Zeit von Vorstand und Aufsichtsrat der SSG beschlossen, in die Vorbereitung und Planung ist viel Geld geflossen. Auf der Basis welchen Energieversorgungskonzeptes treffen Sie Ihre Entscheidungen, wenn sie einmal für und einmal gegen dieses Projekt ausfallen?

5. Im Arbeitsübereinkommen der Landesregierung wurde die Energieautonomie der Steiermark als Ziel definiert – welche konkreten Schritte haben Sie bisher unternommen, um dieses Ziel zu erreichen? (*Beifall bei den Grünen – 16.23 Uhr*)

Präsident: Danke für die Begründung, Frau Klubobfrau.

Ich erteile nun Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Bitte, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Mag. Voves (16.23 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, sehr geehrte Damen und Herren!

Frau Kollegin Lechner-Sonnek, gleich vorweg: Ich bin überzeugt, dass es bei den Grünen realistisch nicht die Meinung geben kann, dass wir ab sofort ohne Gas und andere fossile Energieträger das Auskommen finden. Sie vermitteln aber immer so den Eindruck, wir drehen da an einem Schalter und morgen brauchen wir kein Gas mehr und den Herrn Putin nicht mehr, aber darauf werde ich ja jetzt eingehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, an die Spitze meiner Ausführungen möchte ich das klare Bekenntnis zum forcierten Ausbau erneuerbarer Energie stellen. Wenn es etwas Positives am Ausbleiben der Gaslieferungen aus Russland gegeben hat, dann die Tatsache, dass dadurch ein Diskussionsprozess zum Thema „Energieabhängigkeit – wie muss eine künftige Energiepolitik konkret aussehen?“ – in Gang gesetzt wurde. Das Thema Energie ist nunmehr in allen Köpfen und diese Chance müssen wir jetzt gemeinsam nützen. Wir müssen Nägel mit Köpfen machen, d.h. ganz konkrete energiepolitische Maßnahmen für die Steiermark diskutieren und noch in diesem Jahr fixieren. Ich habe bereits im Frühjahr 2008 den Verein „Impuls Styria“ beauftragt, unter Einbindung von Expertinnen und Experten eine Energiestrategie 2025 mit konkreten Handlungsoptionen für die Steiermark zu erarbeiten. Das Ergebnis wird am 2. Februar, also in Kürze präsentiert. Und ich darf hier nur bemerken, dass u.a., wie ich informiert bin, auch Kollege Hagenauer und ich glaube eine andere Grüne Kollegin an der einen oder anderen Veranstaltung von „Impuls Styria“ teilgenommen haben. Daneben haben die Sozialpartner ihr gemeinsames Papier „Energiestrategie 2020“ mit dem Titel „Möglichkeiten und Realitäten von erneuerbaren Energien und Energieeffizienz in der Steiermark“ der Landesregierung präsentiert und es wurde vereinbart, auf Basis der beiden vorliegenden Dokumente und einschließlich des Landesenergieplanes sowie vorhandener Studien, eine sehr konkrete gemeinsame Diskussionsgrundlage Energiestrategie 2025 des Landes Steiermark zu erarbeiten, Ende Februar soll dieses Gespräch dann auf Basis dieser Diskussionsgrundlage stattfinden. Eine Energiestrategie mit konkreten Umsetzungsmaßnahmen, insbesondere in den Bereichen Energieproduktion und Versorgung, Energieeffizienz und Energiesparen, sowie Sensibilisierung und

Bewusstseinsbildung. Wir müssen die Aktualität des Themas nutzen und verbindlich Umsetzungskonzepte fixieren. Ziel sollte es sein, ein nicht nur von der Politik, sondern auch von den Sozialpartnern und Experten getragenes Maßnahmenpapier dem Landtag Steiermark noch im 2. Quartal dieses Jahres zur politischen Diskussion vorzulegen und, wenn möglich, vor dem Sommer 2009 im Landtag Steiermark ein Vorgehenskonzept „Energiestrategie 2025 des Landes Steiermark“ zu verabschieden. Unsere budgetären Möglichkeiten müssen dann natürlich auf diese Maßnahmen fokussiert werden und natürlich hat sich dann auch unser Landes-Energieversorger, die Energie Steiermark, bei der Umsetzung intensiv einzubringen. Aber sehr geehrte Damen und Herren der Grünen, wir dürfen dabei die Realität nicht außer Acht lassen und keine Utopien verfolgen. D.h. es bedarf großer Anstrengungen, die Zuwachsraten beim Energieverbrauch abzuschwächen bzw. den Verbrauch zu stabilisieren. Es bedarf weiters großer Anstrengungen, die vorhandenen Potentiale im Bereich erneuerbarer Energie bestmöglich zu nutzen. Es bedarf weiterer Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung im Bereich des Energiesparens und es bedarf auch einer realistischen Einschätzung der Möglichkeiten des Einsatzes erneuerbarer Energien. Unsere energieintensive steirische Industrie, die viele tausende Arbeitsplätze in der Steiermark sichert, wird noch viele Jahre auf fossile Energieträger angewiesen sein. Das sehen nicht nur die Sozialpartner so, sondern auch die Mehrzahl der Expertinnen und Experten. Wenn wir daher von Energieautarkie für die Steiermark sprechen, kann in einem ersten Schritt Energieautarkie nur für die privaten Haushalte, den privaten und öffentlichen Dienstleistungsbereich sowie für die Teilbereiche der steirischen KMU's gemeint sein. Daher wird es erforderlich sein, den Bedarf und die Potenziale in den steirischen Regionen zu erheben, um einen regional optimierten Maßnahmenmix für den Einsatz und die Nutzung erneuerbarer Energie zu definieren. Ich darf nun konkret auf die Fragen eingehen und die Frage 1 wie folgt beantworten:

Natürlich ist es, wie schon einleitend ausgeführt, oberstes Ziel der Steiermärkischen Landesregierung, alternative Energieformen bestmöglich zu nutzen und Importabhängigkeiten zu reduzieren, aber – und das muss uns allen, sehr geehrte Damen und Herren, auch klar sein – wir dürfen uns keinen Illusionen hingeben. Kurz- und mittelfristig ist ein Verzicht auf Gasimporte und andere fossile Energieträger nicht möglich. Aufgrund des steigenden Energieverbrauches und selbst wenn diese Steigerungsraten durch Maßnahmen zur Energieeffizienz, zum Energiesparen und zur verstärkten Bewusstseinsbildung verflacht bzw. reduziert werden können, sind der Reduktion des Anteiles fossiler Energieträger nicht zuletzt aufgrund der energieintensiven steirischen Industrie kurz- und mittelfristig reale Grenzen gesetzt. Dies heißt aber natürlich nicht, dass nichts für die erneuerbare Energie getan wird, ganz im Gegenteil, meine sehr geehrten Damen und Herren. Die steirischen Haushalte werden in einer Nahwärmeoffensive in großem Umfang auf Nah- bzw. Fernwärme primär aus heimischer Biomasse umgestellt. Zurzeit bestehen 165 Anlagen mit einer Leistung von mehr als 1 Megawatt und über 250 kleinere Anlagen. Neben der Kofinanzierung der Anlagen selbst wurde im Vorjahr zusätzlich eine

Anschlussförderung für die Haushalte geschaffen, durch die diese Offensive weiter vorangetrieben wird. Darüber hinaus wird zunehmend die Abwärme aus industrieller Produktion – ganz wichtig – im Sinne besonders hoher Energieeffizienz für den Ausbau von Wärmenetzen im Umfeld dieser Betriebe, z.B. Böhler in Kapfenberg, VOEST in Donawitz und Norske Skog in Bruck an der Mur genutzt. Zu erwähnen sind auch die jährlich steigenden Zuwachsraten im Bereich solarer Wärme und Biomasseheizungen, die durch entsprechende Förderungsprogramme erreicht werden konnten. Durch all diese Maßnahmen wird die Gasimportabhängigkeit insgesamt reduziert. Dazu kommen im Süden von Graz genehmigte Wasserkraftwerke als weitere Schritte in Richtung Eigenproduktion und Importunabhängigkeit. Ein weiterer Ausbau der Wasserkraft ist in der Steiermark geplant. Aber auch diese umweltschonende Nutzung von Wasserkraft – es fließen 20 Millionen Euro des 155 Millionen Investments in begleitende Umweltmaßnahmen – wird von Ihnen, sehr geehrte Damen und Herren der Grünen, abgelehnt. Die Energie Steiermark betreibt neben 8 Biomasseheizwerken, die 42 % der Wärmeaufbringen in Fernwärmenetzen außerhalb von Graz abdecken, die größte steirische Biomasseverstromungsanlage und zahlreiche Wärme-Contracting-Anlagen.

Daneben stehen natürlich auch Gas aus Biomasse und eine Vielzahl von F&E-Projekten im Bereich erneuerbare Energien auf der Agenda der Energie Steiermark. Auf weitere Maßnahmen im Bereich des Landes werde ich bei der Beantwortung der Frage 5 noch eingehen.

Zur Frage 2: Dies steht nicht im Widerspruch zum Bekenntnis für den Ausbau und forcierten Einsatz erneuerbarer Energie in der Steiermark. Fakt ist, dass die Steiermark ein Industrieland mit einem hohen Anteil an energieintensiver Industrie ist und daher sowohl die 380 kV-Leitung als auch das Gaskraftwerk Mellach für die Versorgungssicherheit – wie schon ausgeführt - notwendig sind, Sie bezeichnen das interessanter Weise als Märchen. Und ich darf nochmals auf die Analyse der Sozialpartner verweisen, die belegt, dass Hauptabnehmer von Gas und Strom die steirische Industrie ist und daher ohne Gefährdung von Arbeitsplätzen nicht auf diese Großprojekte verzichtet werden kann. Dazu kommt, dass trotz der Anstrengungen zu einer Reduktion des Verbrauchs sowie Effizienzsteigerung im Bereich der Wärmeversorgung und bei industriellen Prozessen, die Entwicklung des Stromverbrauchs stetig steigt. Die Steiermark braucht Strom, mehr Strom als wir selbst im Lande erzeugen können, mehr Strom als wir alleine durch erneuerbare Energieträger und Einsparungsmaßnahmen zur Verfügung haben. Als Konsequenz ergibt sich daraus, dass die Steiermark diesen Mehrbedarf mit Importen aus unsicheren Quellen, Stichwort Atomkraft oder veralteten Kohlekraftwerken, abdecken muss. Im Vergleich dazu stellt eine verstärkte Eigenproduktion mittels effizienter Gaskraftwerke mit Wärmeauskoppelung, im Wissen, dadurch auch weiterhin von Gasimporten abhängig zu sein, mittelfristig eine umweltgerechtere Alternative dar.

Zur Frage 3: Auch hier darf ich nochmals auf meine einleitenden Worte verweisen. Wir müssen alle sinnvollen Möglichkeiten zur Nutzung alternativer Energien ausschöpfen, es darf aber, wie auch in der von den Sozialpartnern erarbeiteten Energiestrategie 2020 ausgeführt, der Blick auf die Realität nicht

fehlen. Diese Realität heißt, dass aus heutiger Sicht davon auszugehen ist, dass auch bei verstärktem Einsatz von Biomasse, Abfallfraktionen und Sonnenenergie in der Industrie Erdgas, Kohle, Öl und Strom auch in Zukunft die wichtigsten Energieträger für die steirische Industrie, insbesondere in den energieintensiven Branchen, bleiben werden. Energieautarkie bzw. -autonomie muss derzeit leider noch so verstanden werden, dass wir in allen Regionen der Steiermark je nach erneuerbaren Energieressourcen nur in den Bereichen der Haushalte, KMU's, der Dienstleistungsbranche sowie bei den öffentlichen Institutionen energieautonom werden. Im Bereich der energieintensiven Industrie werden wir noch längere Zeit auf fossile Energieträger angewiesen sein.

Zur Frage 4: Zurzeit besteht eine Leitung von Mellach nach Graz. Im Jahresdurchschnitt kommen 80 % der in Graz benötigten Wärme bereits aus Mellach. Bei extremen Temperaturen, wie z.B. in den letzten Tagen, beläuft sich allerdings der Anteil aus Mellach nur auf 60 %. D.h., wenn wir jetzt die Puchstraße abschalten würden, dann ist es in den Wohnungen, die mit Fernwärme bedient werden in Graz, kalt. D.h., meine sehr geehrten Damen und Herren, zurzeit wäre die Versorgung der Stadt Graz mit Fernwärme ohne das Kraftwerk Puchstraße nicht gewährleistet. Bevor allerdings neben dem neuen Kraftwerk in Mellach ein neues Kraftwerk in der Puchstraße errichtet wird, müssen die Verantwortlichen beider Unternehmen nochmals klar machen, ob nicht durch die Nutzung der Abwärme von Mellach Neu der zunehmende Bedarf der Stadt Graz und der Siedlungsgebiete im Süden von Graz abgedeckt werden könnte. In den bisherigen Planungen für das neue Kraftwerk in Mellach ist jedenfalls keine neue Leitung zum Transport der Abwärme vorgesehen. Sollte es dabei bleiben, wäre die Puchstraße Neu, das derzeitige Kraftwerk hat das Ende seiner Nutzungszeit erreicht, unbedingt für die Versorgung von Graz notwendig. Dazu kommt, dass Experten aus Gründen der Versorgungssicherheit, z.B. beim Auftreten von Leitungsproblemen, den Bedarf nach einer Kraftwerkseinheit in der Puchstraße, die zumindest in der Lage ist, vorübergehend den Energiebedarf abzudecken, sehen. Aber, um eine endgültige Lösung dieser Fragen werde ich mich auch unter Einbindung des französischen Partners bemühen. Und eines ist klar, und da hat es auch bei mir Irritation gegeben in den letzten Wochen, und eines ist klar, es sollte der energiepolitisch richtige Weg im Vordergrund stehen und nicht Einzelinteressen der Energieunternehmen. Und darum werde ich mich sehr bemühen. *(Beifall bei der SPÖ)*

Zur Frage 5: Ich glaube, diese Regierung hat unglaublich viele Maßnahmen gesetzt, dass wir im Bereich der erneuerbaren Energie wirklich weiter gekommen sind und sehr weit gekommen sind. Von der Landesregierung wurde eine Vielzahl von Maßnahmen gesetzt. Allein durch Förderung aus dem Umweltressort wurden 2008 rund 120 Millionen Euro Auftragsvolumen in der steirischen Wirtschaft ausgelöst und damit einhergehend erfreuliche Arbeitsplatzeffekte erzielt. Auf rund 500.000 m² wärmen zurzeit in der Steiermark Solarkollektoren Warmwasser und zunehmend auch Heizungen. Die Zuwachsraten seit 2004 sprechen eine deutliche Sprache. Durch aktive Förderpolitik und Zielgruppen orientierte Bewusstseinskampagnen, wie die erfolgreiche Aktion „Spar mit Solar“, wurden alleine im

Jahr 2007 rund 47.000 m² Kollektorflächen neu installiert. Das entspricht dem siebenfachen der 2004 hinzugekommenen Flächen. 2008 wurde auf Basis 2007 ein weiterer Anstieg von rund 30 % verzeichnet. Die Höhe der ausgeschütteten Fördermittel ist von 0,5 Millionen Euro im Jahr 2004 auf 3,6 Millionen Euro im Jahr 2007 gestiegen und hat damit Investitionen von rund 38 Millionen Euro in der Steiermark ausgelöst. 2008 waren es bereits 45 Millionen Euro, also ein ordentlicher Impuls für die steirische Solarwirtschaft. Im Jahr 2007 kamen rund 60.000 kW an Wärmeleistung durch Biomasse-Kleinfeuerungsanlagen dazu. Das ist mehr als eine Verdoppelung gegenüber 2004. Das Auftragsvolumen betrug 3,45 Millionen Euro. Das entspricht einem Auftragsvolumen von rund 29 Millionen Euro für die steirische Wirtschaft. 2008 gab es einen weiteren Anstieg um rund 50 %. 415 kleine und mittlere Fernwärmeanlagen versorgen mittlerweile steirische Gemeinden. 2007 wurden dafür rund 2,4 Millionen Euro an Kofinanzierungsmittel ausbezahlt, das ist eine Verfünffachung gegenüber 2004 und entspricht einem Auftragsvolumen von 19 Millionen Euro für die steirische Wirtschaft. 2008 kamen wieder 25 Anlagen dazu. Dazu kommen Förderungen für Photovoltaik, das Aktions- und Förderprogramm „Erneuerbares Wasser“ für die Revitalisierung von Kleinwasserkraftwerken sowie die Ausweitung des Programms e5-Gemeinden für energieautonome Gemeinden. Neben der Förderung von alternativen Energieformen wurde als Schwerpunktaktion zur Reduktion des Stromverbrauchs in steirischen Haushalten von Landesrat Ing. Wegscheider in Kooperation mit dem Umweltbildungszentrum und der steirischen Wirtschaft im Oktober 2008 die Aktion „Licht an – Strom sparen!“ ins Leben gerufen. Im Rahmen dieser Aktion wurden insgesamt 160.000 Energiesparlampen an die steirischen Haushalte verteilt und in einer eigenen Energiespartour allen Interessierten kompetente Energieberatung vor Ort angeboten. Rund 18.000 Steirerinnen und Steirer haben das Angebot der Energiespartour genutzt.

Darüber hinaus waren rund 2.000 Schülerinnen und Schüler aktiv an dieser Bewusstseinskampagne beteiligt.

Durch den Einsatz der im Rahmen der Aktion verteilten Energiesparlampen können 61 Gigawattstunden Strom, 8,9 Millionen Euro Stromkosten und 37.000 Tonnen CO₂ eingespart werden. Ein Schwerpunkt der Aktivitäten liegt auch auf Regionen, die durch bereits gesetzte umfangreiche Maßnahmen auf dem Weg in die Energieunabhängigkeit sind und dabei besonders unterstützt werden. Weiters wird Regionen, die sich auf diesen Weg begeben wollen, eine Starthilfe in Form eines Klima- und Energie-Quickchecks gegeben sowie durch intensive Beratung und Benchmark mit anderen Regionen und Gemeinden der Weg in die Energieunabhängigkeit erleichtert.

Neben den Förderungen des Landes für thermische Sanierungen ist das Land bei den landeseigenen bzw. im Eigentum der Landesimmobiliengesellschaft stehenden Gebäuden Vorreiter in Sachen thermische Sanierung.

An vielen Gebäuden wurden in den letzten beiden Jahren thermische Sanierungen durchgeführt, was die Heizkosten bis zu 50 % reduziert hat. Letztlich werden alle Objekte der

Landesimmobiliengesellschaft, so weit möglich, thermisch saniert. Bei Neubauprojekten wird jedenfalls der Standard des Niedrigenergiehauses realisiert.

Darüber hinaus führt die Landesimmobiliengesellschaft seit geraumer Zeit auf Basis von Ausschreibungen von Contracting-Leistungen die Umstellung von fossilen Energieträgern auf erneuerbare Energien durch. Ziel ist es, diese Umstellung in den nächsten zwei bis drei Jahren inklusive Begleitmaßnahmen zur thermischen Gebäudesanierung zu finalisieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wie in meiner Einleitung bereits ausgeführt, ist nunmehr die Zeit reif, in einem Maßnahmenkonzept „Energiestrategie 2025 des Landes Steiermark“ die bisher gesetzten Maßnahmen und allfällig zusätzlich erforderliche Maßnahmen zu bündeln und die vorhandenen finanziellen Mittel auf die definierten Bereiche zu fokussieren.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich bitte Sie, dass wir diesen, für die Zukunft der Steiermark so wichtigen energiepolitischen Weg gemeinsam gehen und ich bin zuversichtlich, dass uns die Umsetzung auch gemeinsam gelingen wird.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ – 16.45 Uhr)*

Präsident: Ich danke dem Herrn Landeshauptmann Mag. Franz Voves für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage.

Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf den § 68 Abs. 5 der Geschäftsordnung hin, wonach die Regierungsmitglieder sowie die HauptrednerInnen nicht länger als 20 Minuten und die DebattenrednerInnen nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen.

Als Erste zu Wort gemeldet, habe ich gesehen, ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Stimmt nicht! Ich habe dieses Handzeichen gesehen.

Dann bitte ich die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek, indem der Kollege Gödl, der als Erster gemeldet war, der Frau Klubobfrau den Vortritt gibt, ich bitte Dich darum.

LTabg. Lechner-Sonnek (16.46 Uhr): Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum und im Hohen Haus!

Danke, Kollege Gödl, noch einmal, dass Du mir den Vortritt gelassen hast.

Herr Landeshauptmann, eines möchte ich einmal vorausschicken. Ich bezweifle nicht, dass viele gute Dinge im Bereich der erneuerbaren Energie laufen in der Steiermark. Dieser Landtag hier bemüht sich auch sehr in diesem Zusammenhang. Und viele, viele Dinge, solche, die Sie aufgezählt haben und auch andere sind auch auf die Arbeit des Landtages und auf Entscheidungen des Landtages zurückzuführen. Gott sei Dank gibt es auch so etwas. Aber ich stehe auch nicht an zu sagen, dass sicher im Ressort des Herrn Umwelt- und Energielandesrates unter den engagierten Beamten und vor

allem auch aus dem Landesenergieverein gute Vorschläge kommen und auch gute Maßnahmen entwickelt wurden. Das ist nicht mein Problem. Ich bin froh, dass vieles läuft, nur mein großer Vorwurf – und ich sage es einfach zugespitzt, dass es ein Vorwurf ist – dass bis jetzt das alles relativ un gelenkt und auf jedem Fall ohne dem zu Grunde liegenden Plan abgewickelt wurde. Und wir wissen das. Wir brauchen uns da herinnen nichts vormachen. Wenn es eine Situation gibt, wo Biogaskraftwerke entwickelt werden und die dann nicht in Betrieb gehen können, weil vielleicht gar nicht der Bedarf da ist oder weil sie nicht funktionieren, weil es keine gute Gesamtplanung gegeben hat, weil die Rahmenbedingungen eigentlich nicht ideal sind und so weiter und so fort, oder wenn es Regionen gibt, wo nur auf Holz gesetzt wird, obwohl es auch andere Möglichkeiten gäbe und in anderen Regionen vielleicht irgend eine Firma sehr gut situiert ist und auch wieder nur auf eine Technologie setzt, dann sage ich, das ist nicht richtig! Und das ist genau das, was ich mir von einer Landesregierung erwarte, die das noch dazu in ihrem Arbeitsprogramm drinnen hat, nämlich dass man relativ rasch – das Arbeitsprogramm stammt aus dem Herbst 2005 – hergehen hätte sollen und eine Strategie entwickeln. Und wenn Sie jetzt sagen, die Zeit ist reif für ein Maßnahmenkonzept, und dann sagen, das die bisherige Dinge bündelt und vielleicht nur ergänzt, dann bestätigen Sie indirekt das was eh jeder weiß, was auf der Hand liegt, dass bisher kein Konzept vorgelegen ist. Und das finde ich einfach unglaublich, weil wir viele, viele Möglichkeiten auch liegen haben lassen und weil es bei allem Respekt für alle, die sich hier engagieren, auch Fehlentwicklungen gibt. Das ist einmal das Erste.

Wenn Sie – ich habe mich jetzt ein bisschen erinnert gefühlt an die Situation, wenn wir Anfragen an den Herrn Energielandesrat richten, dann ist die Berichtslage immer eine ähnliche. Und ich möchte einmal was sagen, bei allem Respekt für die vielen Leistungen, die hier aufgezählt werden, mir hilft das gar nichts, wenn einmal 160.000 Energiesparlampen erwähnt werden und dann soundsoviel Quadratmeter Kollektorfläche und was auch immer. Das ist, wie wenn mich jemand fragt über meine Arbeit und ob sie effektiv ist und was ich politisch weitergebracht habe und ich sage, ich habe 738 Anträge gemacht, 52 Kugelschreiber zu Tode geschrieben und brauche jede Woche einen Packer Papier. Das ist eine adäquate Antwort. Niemand kann mit der Antwort etwas anfangen. Und mit diesen Aufzählungen kann ich nichts anfangen, obwohl ich mir einbilde, dass ich mich ziemlich gut auskenne im Energiebereich und speziell im Bereich der erneuerbaren Energie. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Das ist aber Haarig!“*) Nein, Herr Landesrat, darf ich Ihnen was sagen. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Wenn Sie mit Solarflächen nichts anfangen können, dann haben Sie keine Ahnung!“*) Nein, nein, mit dieser Art, Berichte zu erstatten, kann ich nichts anfangen. Diese Berichte suggerieren Aktivität, die ist sicher auch gegeben dort oder da, aber mir ist das zu wenig. Der Punkt ist, wenn im Arbeitsprogramm drinnen steht, wir brauchen, wir wollen Energieautonomie erreichen, dann braucht es einfach eine Klärung, so, wo stehen wir jetzt und wo wollen wir in zehn Jahren stehen. Und dann braucht es diese

Maßnahmen und dann braucht es eine klare Strategie, wie kommen wir hin. Und die hat es bisher nicht gegeben. Das stelle ich jetzt noch einmal fest.

Zweitens, ich glaube, es gibt sie in Teilbereichen. Sie wird uns ja jetzt verheißen, aber nur – so habe ich das jedenfalls mitbekommen – nur in Bezug auf manche Bereiche. Der Herr Landeshauptmann hat jetzt von vornherein einmal ausgeschlossen, dass es mit der Industrie da jemals irgendwie anders funktionieren kann als jetzt. Ich sehe das auch so. Ich habe, wenn Sie zugehört haben genau, Herr Landeshauptmann, sicher nicht gesagt, jetzt drehen wir gleich, wie der Putin morgen, den Gashahn ab und die Industrie muss irgendwie anders produzieren. Ich weiß nicht, ob das jemand von Ihnen gehört hat. Gesagt habe ich es auf jedem Fall nicht. Das ist mir natürlich klar, dass wir nicht von heute auf morgen vom Gas runterkommen. Und ich würde auch dort ansetzen, dass ich einmal schaue, ob wir bei den Haushalten und überhaupt beim Energieverbrauch runterkommen. Aber wo ist die Vision, wie wollen wir mittel- und meinetwegen langfristig vom Erdgas runterkommen, denn das Erdgas wird von uns runterkommen früher oder später, ja! Wir werden irgendwann ohne Erdgas dastehen, einfach weil es begrenzt ist. Es ist begrenzt! Das heißt, schon aus diesem Grund muss man schauen, wie geht man das mittel- und langfristig an. Dazu höre ich nichts. Sie haben das, Herr Landeshauptmann, explizit ausgenommen und das finde ich nicht in Ordnung. Ich finde das nicht in Ordnung. Es braucht eine Vision, wie wollen wir – und wenn der Zeitraum 20 Jahre ist, ist der Zeitraum 20 Jahre, okay – aber wie wollen wir runterkommen von diesem Gasverbrauch, wie? Welcher Zukunft sehen wir entgegen, wenn wir offenen Auges wirklich zur Kenntnis nehmen müssen, was alle sagen, dass nämlich nicht nur das Erdöl begrenzt ist, sondern dass auch das Erdgas begrenzt ist. Wie treffen wir da Vorsorge schon einmal aus dem Grund? Da brauche ich ja nicht einmal den Herrn Putin dazu und seinen Launen. Aber wenn ich den einbeziehe, dann sage ich, wir haben ja noch einen anderen Grund von dem Bedarf runterzukommen. Es ist schwer! Niemand hat gesagt, dass das leicht ist. Aber es gleich gar nicht zu versuchen, das finde ich einfach nicht in Ordnung.

Und zwei Dinge zum Abschluss:

Ich bin so gestrickt, aber ich glaube, dass ich nicht in der Minderzahl bin. Es braucht einen Rahmen, in den Auskünfte gesetzt werden. Ich brauche das. Ich möchte hören, ich möchte sozusagen so etwas wie ein Barometer sehen, wenn es eine Berichtslage gibt oder wenn jemand aus der Bevölkerung wissen will, wie weit sind wir den einfach in Richtung Autonomie. Es braucht einen Tatenrahmen, es braucht einen Rahmen von Maßnahmen, es braucht Nachvollziehbarkeit und wenn jetzt da herinnen jemand sagt es geht nicht, kann ich sagen, frohe Botschaft, es geht. Schauen Sie sich an wie in Oberösterreich nicht nur Energiepolitik gemacht wird, sondern sie auch offengelegt wird. Dort kann man ganz, ganz viel nachvollziehen wie die Dinge sich entwickeln und wie innerhalb eines gewissen Zeitraumes Erfolge gelungen sind oder nicht gelungen sind. So gehört sich das. (*LTA*bg. Prattes: „Der war gut!“) Energieversorgung ist nämlich ein Anliegen der Gemeinschaft. Das betrifft uns alle und jeder und jede hat ein Recht darauf nachvollziehen zu können, wie aktiv an einer Sache gearbeitet wird und vor allem

wie erfolgreich. Und das geht mir ab. Das möchte ich haben. Ich möchte Nachvollziehbarkeit haben, dann kann ich vielleicht auch mit den Berichten etwas anfangen. Letzter Punkt, Herr Landeshauptmann, Sie haben es so explizit gar nicht gesagt, aber ich, bitte mich zu korrigieren wenn ich Sie falsch interpretiere, ich habe gehört, Sie halten an Mellach fest. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 16.54 Uhr)*

Präsident: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist jetzt der Herr Abgeordnete Gödl und in Vorbereitung ist die Frau Abgeordnete Ing. Pacher.

LTabg. Gödl (16.54 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Landesrätin, Herren Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

„Innovare necesse est“ – dieses lateinische Zitat stelle ich aus einem guten Grund, auf den komme ich dann später noch, an den Anfang meines Debattenbeitrages, das ja soviel heißt, - *(LTabg. Böhmer: „Erneuerung ist notwendig!“)*, richtig – Erneuerung ist notwendig. Es ist notwendig, Neues anzudenken. Es ist notwendig, neue Wege zu gehen. Und in einer Stunde wird wahrscheinlich der amerikanische Präsident, vielleicht auch im Kontext der Energiepolitik, das Wort „change“ in den Mund nehmen. Es ist sicher vieles zu verändern und neu anzudenken in Fragen der Energie und Energiepolitik. Und, dass lange Zeit beschrittene Pfade Zug um Zug verlassen werden müssen und die Energiebereitstellung, die Energiezukunft in einer mittelfristigen Zeitspanne andere Dimensionen haben wird müssen, das steht, glaube ich, für alle hier im Raum außer Frage. Ich glaube, selbst ein verhasster Präsident Bush hat am Ende seiner politischen Tage eingesehen, dass die Ausrichtung der Energiefrage an knappen und an nicht nachwachsenden Ressourcen eine echte Sackgasse und auf Sicht gesehen, eine wahre Zeitbombe zugleich ist. Also, „Innovare necesse est“. Da sind wir uns also einig und mit Recht stellt sich jeder Bürger und jede Bürgerin mit einem gesunden Hausverstand heute die Frage: „Wie wird es weitergehen mit der Energieversorgung“? Und natürlich auch die Frage damit verbunden, ist der Bau eines Gaskraftwerkes heute wirklich noch zeitgemäß? Und ich gebe zu, dass ich auch bei vielen Veranstaltungen, auch auf Parteiveranstaltungen und dergleichen, gerade angesichts der durchaus prekären Situation mit der Gasversorgung in den letzten Wochen immer wieder auch angesprochen wurde, ob das der Weg ist, wohin unsere Politik uns führen will. Aus umweltpolitischer Sicht, und da sind wir uns, glaube ich, alle einig in diesem Haus, bin ich völlig einer Meinung mit der Frau Kollegin Lechner-Sonnek, ist ein Gaskraftwerk natürlich keine Zukunftsentscheidung. Unsere Aufgabe, und da möchte ich ein bisschen in der Argumentation hinkommen, als politische Verantwortungsträger besteht aber natürlich in einer viel breiteren Sichtweise und, ich würde einmal sagen, unsere Hauptaufgabe in der Politik ist es, generell die so genannte - würde der Volkswirt sagen – Wohlfahrt zu verbessern oder die Wohlfahrt zu vermehren.

Wenn wir uns an dieser Wohlfahrt orientieren – Wohlfahrt wird definiert in der Volkswirtschaft: Wohlfahrt = Wohlstand + Lebensqualität – und diese Gleichung zeigt, wenn wir also ohne Rücksicht auf Umwelt und auf Nebeneffekte rein an der Maximierung des Wohlstandes unser politisches Handeln oder auch unser persönliches Handeln orientieren, dann mindern wir auf der anderen Seite die Lebensqualität. Zwar mehr Wohlstand, aber weniger Lebensqualität ergibt am Ende auch weniger Wohlfahrt. Unsere politische Aufgabe ist es, die Wohlfahrt zu vermehren. Und jetzt ist natürlich der umgekehrte Effekt, wenn wir alleine auf die Lebensqualität schauen könnten, wenn das politisch überhaupt möglich wäre, dann wäre vielleicht der beste Fall eine Rückkatapultierung in die Steinzeit, denn dort war die Umweltqualität sicher am besten. Dort hat es keine Industrieschlote gegeben, dort hat es keine Bohrinnseln gegeben, da hat es keine Pipelines gegeben, dort hat es keine Autos gegeben, da hat es auch keine guten Einrichtungen, das will ich auch erwähnen, keine Krankenhäuser gegeben, keine Wohnversorgungen gegeben, da hat es viele Dinge des heutigen Wohlstandes nicht gegeben. Also, eine absolute Reduktion der Politik auf die Lebensqualität und auf Umweltqualität im Speziellen, würde den Wohlstand minimieren und diese Gleichung, Wohlfahrt = Wohlstand + Lebensqualität, würde damit auch geringer werden. Und wenn wir so denken und das sollten wir, so ehrlich sollten wir sein und da hat auch der Herr Landeshauptmann aus meiner Sicht richtige Zahlen und Ansichten auch präsentiert, wenn wir also so denken, dann sind wir sehr schnell bei der Realität angekommen. Und die Realität ist, wir kommen in keiner Weise ohne fossile Energieformen derzeit aus und es ist auch nicht absehbar, dass in ein, zwei Jahren, wahrscheinlich nicht einmal in einigen Jahrzehnten, dies, schon gar nicht als Insellösung für Österreich, auch zu bewerkstelligen ist. Und wenn es um Wohlfahrtsverluste geht, dann geht es natürlich auch um einschneidende Maßnahmen bei der Bevölkerung. Und da sind wir uns dann politisch, glaube ich, einig, das ist nicht leicht umzusetzen und da kommen wir sehr schnell zur politischen Realität. Wenn wir also, von dieser volkswirtschaftlichen Betrachtung ausgehend, die Energiepolitik betrachten, Energie soll umweltfreundlich, soll günstig und somit für jedermann leistbar, soll ohne Unterbrechung verfügbar sein und vieles, vieles mehr. Und im Banne dieser Betrachtungen muss man auch ganz nüchtern die Zahlen präsentieren. In der Steiermark importieren wir 70 % der gesamten Energie. Das ist Faktum, also nicht nur jetzt den Strom gesehen, sondern auch für die Mobilität, für die Wärmebereitstellung und eben auch für die Stromerzeugung. Und wir importieren auch viel Strom, ja sehr viel Strom, und selbst bis zum Jahr 2000, als Österreich noch in sich, in Österreich genug Strom produzierte für den Gesamtverbrauch in Österreich, auch damals waren wir als Steiermark natürlich Importeur, weil wir, wie auch der Herr Landeshauptmann ausgeführt hat, sehr energieintensive Betriebe haben und die können mit unseren Voraussetzungen, auch mit unseren relativ kleinen Flüssen z.B., diese Energie nicht bereitstellen. Das ist übrigens auch ein schlagendes Argument für eine Kreisleitung durch ganz Österreich, damit wir so gut es geht, in Österreich das Energieaufkommen, Erzeugung und Verbrauch, ausgleichen können. Wir haben viel mehr Erzeugung im Norden, durch die Donaukraftwerke

hauptsächlich, aber einen sehr hohen Verbrauch hier im Süden, gerade auch im Großraum Graz und in Bruck, also mit den großen energieintensiven Betrieben und daher ist diese Ringleitung, dieser Hochspannungsverbund notwendig. Hochspannung heißt übrigens auch Energie sparen. Das hat auch der Herr Peter Hagenauer immer wieder hier betont. Je höher man spannt, umso weniger Widerstand hat man. Je weniger Widerstand im Strom, das ist eine physikalische Größe, umso weniger wird Strom beim Transport eben auch vernichtet. Und da kommen wir zu einer energiepolitischen Entscheidung in der Steiermark in der weiteren Folge auch zu sprechen, nämlich, wir haben uns ja in der Steiermark ja dazu durchgedrungen, sage ich einmal, Kraftwerke mit besonders negativen externen Effekten, also mit sehr viel Umweltbelastung, stillzulegen. Also, Kraftwerke mit Schweröl, Steinkohle oder Braunkohle. Und war die Energieproduktionsleistung im Jahr 1999 noch bei 1211 Megawatt, so haben wir eben durch die Stilllegungen diese Produktion auf 410 Megawatt im Jahr 2006 abgesenkt und daraus ergibt sich ein Delta von 800 MW. Und um diese 800 MW haben wir eben unsere Importabhängigkeit vergrößert. Und es gibt auch, und das ist natürlich Frage des Standpunktes, selbst diese Substitution dieser 800 MW durch ein Gaskraftwerk im Vergleich mit den alten Kraftwerken, Steinkohle, Schweröl und dergleichen, bringt eine Einsparung an CO₂ Immissionen von sage und schreibe 1,8 Millionen Tonnen CO₂!

Ein großer Substitutionseffekt, ist freilich eine Frage des Standpunktes. Und auf diese 800 MW können wir erstens nicht verzichten und sollten wir auch nicht verzichten. Und die können wir bei bestem Bemühen auf keinem Fall von heute auf morgen über alternative Energie herstellen und das ist leider Faktum.

Und jetzt stellt sich nämlich die weitere Frage, was ist für uns aus energiepolitischer Sicht besser? Ist es besser, den Strom zu importieren oder ist es besser, das Gas zu importieren und den Strom mit diesem Gas, das wieder nicht aus Österreich kommt, hier vor Ort zu erzeugen? Und da glaube ich, und es ist unsere und auch meine persönliche Meinung, da ist es 100 mal besser, die Erzeugung des Stroms in die Hand zu nehmen und zwar auch deswegen, weil sehr viel Strom aus der unmittelbaren europäischen Umgebung kommt. Erstens aus Kraftwerken, die man mit Fug und Recht als Dreckschleudern bezeichnen kann, Kohlekraftwerke und dergleichen, also mit CO₂-Ausstößen in astronomischer Höhe und natürlich – das haben wir heute schon auch kurz hier erörtert – sehr viel kommt aus Kernkraftwerken. Also es ist auf jedem Fall besser, es hier zu machen, aber natürlich nur dann gerechtfertigt, wenn wir es schaffen, die größtmögliche Effizienz hier auszunützen. Und da ist natürlich ein wunder Punkt, die Frau Lechner-Sonnek hat richtigerweise auch darauf hingewiesen, dass die Energiepolitik in vielen Bereichen österreichweit sowohl wie steiermarkweit zu eindimensional gesehen wird und es wäre in der Tat ein Vergehen an der Umwelt, die Mur in Mellach mit Wärme zu versorgen, anstatt die Wärme im Großraum Graz und in Graz zu nutzen. Und diese Entscheidungen und diesen politischen Weg, den müssen Sie, Herr Landeshauptmann an der Spitze, mit allen Entscheidungsträgern natürlich vorantreiben. Und ich glaube, Sie haben da einen guten

Kontakt hin, der Oswin Kois ist ja bei der ATP derzeit beschäftigt, später dann bei der Energie Steiermark. Ich glaube, da müssten Sie ja Ihre Möglichkeiten ja ganz einfach auch nützen können.

Und selbst die Grünen – und da komme ich nochmals auf die Grünen zu sprechen – selbst die Grünen in Deutschland, aber auch in Österreich, ich glaube, auch der Rudi Anschober hat diese Ansicht, die Gastechnologie ist eben besser als andere Technologien und ist daher ein durchaus brauchbares Übergangsmedium. Und auch da sollten wir uns einig sein, das kann nur eine Übergangslösung sein, wobei in Energiefragen Übergangslösungen natürlich in Jahrzehnten zu denken sind und nicht in Jahren. Das ist keine Frage.

Bitte, ich habe vorhin mit einem Raumplaner gesprochen, damit man die Dimension des Projektes sieht, das in Mellach gebaut wird. Die Raumplanung ist jetzt beschäftigt, in Mellach zu gewährleisten, dass in diesen drei Jahren, indem das Kraftwerk gebaut wird, genügend Parkplätze für die Bauarbeiter zur Verfügung gestellt werden. 700 Beschäftigte werden dort in den nächsten drei Jahren arbeiten und dieses Projekt aufbauen. Das hat natürlich einmal einen Beschäftigungseffekt und zeigt auch die Dimension des Projektes und zeigt natürlich auch ehrlicherweise auf, dass dieses Projekt nicht auf kurze Frist angelegt sein kann, sondern natürlich für Jahrzehnte auch Energie liefern wird und liefern wird müssen. Und trotzdem und daran müssen wir auch unsere Politik messen, müssen alle Anstrengungen unternommen werden, um eben diesen Transformationsprozess weg von fossilen zu erneuerbaren Quellen zu gehen, konsequent, entschieden und zielstrebig verfolgt werden.

Und da kommen wir jetzt unweigerlich zur Rolle der steirischen Energiepolitik, die natürlich auch aus unserer Sicht, der Sicht der steirischen Volkspartei, einiges auch zu wünschen übrig lässt. Wir haben Sie, Herr Landeshauptmann ja schon mehrmals mit den Fakten konfrontiert, Erhöhung der Stromkosten usw., ja, das brauchen wir heute nicht mehr aufwärmen. Es ist sicher keine Energiepolitik, hier quasi teilweise tatenlos zuzuschauen, wenn Strompreise, Energiepreise, Gaspreise steigen und dann immer die Notbremse zu ziehen und zu sagen, ja unsere Energiepolitik ist es, dann auf Druck der anderen Parteien irgendeinen Bonus für die geschröpfte Bevölkerung auszuzahlen. Sondern wir, Herr Landeshauptmann, wir erwarten hier von Ihnen ganz klare Vorgaben, wohin es in die Zukunft gehen soll. Und hier kommt wieder der Spruch „Innovare necesse est“ – „Neue Wege sind auf jedem Fall notwendig“.

Ich darf ganz kurz zu unserer Partei auch kommen. Wir haben schon in den letzten Jahren im Rahmen des weiß-grünen Weges versucht, gerade das Thema „Klima und Energieversorgung“ auch in den Köpfen unserer politischen Verantwortungsträger auf Gemeindeebene und auf Landesebene und darüber hinaus sehr stark zu thematisieren. Hermann Schützenhöfer hat bereits vor fast zwei Jahren, schon am 25. Mai 2007 gemeinsam mit den Sozialpartnern Landwirtschaftskammer, Wirtschaftskammer und Industriellenvereinigung, eine eigene Klimastrategie vorgestellt. Das liegt doch schon längere Zeit zurück, auch mit Maßnahmen. Also wir haben uns schon mit einem guten Vorlauf mit diesem Thema beschäftigt, aber die SPÖ, die sozialdemokratische Fraktion, war doch

noch relativ untätig. Und wir haben auch heuer im Rahmen unserer Klausur, die wir letzte Woche abgehalten haben, uns ganz intensiv wieder damit beschäftigt. Hermann Schützenhöfer hat die Initiative „Green Jobs“ vorgestellt, um eben wirklich diese Stärkefelder, die es gibt, die gerade auch im Raum Gleisdorf zu Hause sind, wo viel Pionierarbeit geleistet wurde, auch wirklich für die Zukunft viel, viel besser zu nutzen, um eben regionale Wertschöpfung zu erreichen und auch Arbeitsplätze zu generieren.

Und wenn Sie darauf hinweisen, Herr Landeshauptmann, dass die Sozialpartner – das ist gut so, eine gute Tradition – auch Vorschläge vorlegen, dann kann man natürlich ein bisschen auch daraus ablesen, dass so die Konturen Ihrer steirischen Energiepolitik, Herr Landeshauptmann, noch nicht wirklich jetzt ganz konsequent sichtbar sind. Die Zeit ist nämlich schon längst reif für neue Energieformen. Es ist nicht mehr erst seit der Gaskrise und ich sage auch ehrlicherweise dazu, die Blockierer für diese Energiewende sitzen in allen Parteien. Auch bei den Grünen sitzen genug Blockierer drinnen, wenn es darum geht, um Wasserkraft usw. voranzutreiben. Also Blockierer der Energiewende gibt es in allen Parteien, auch in meiner eigenen genug. Und diese Widerstände müssen wir natürlich überwinden. Und es gibt natürlich da ab und zu ein bisschen einen Zickzack-Kurs, nicht ab und zu, sondern sehr oft von Ihnen, Herr Landeshauptmann. Ich habe heute ein Protokoll nachgelesen aus dem Jahr 2008. Im Juni hat der Herr Landesrat Wegscheider, weil Sie ja gerade da sind, darf ich Sie auch erwähnen, zum Gaskraftwerk in Graz gesagt, es ist absolut wünschenswert und absolut notwendig, und jetzt im Rahmen des Zeitungsinterviews haben Sie es in Frage gestellt. Also da sieht man doch, dass keine Linie erkennbar ist, die wirklich von A bis Z... (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Unverständener Zwischenruf!“*) Sie haben das im Protokoll 2008, am 10. Juni war die Sitzung, in der Beantwortung einer Dringlichen Anfrage gesagt, Sie stehen hinter dem Gaskraftwerk in Graz. (*Landesrat Ing. Wegscheider: „Mellach!“*) Nein, Graz! Es steht im Protokoll, ich kann es Ihnen zeigen. Ich habe es da drüben liegen. Und wie gesagt, ein halbes Jahr später schaut es wieder anders aus.

„Innovare necesse est“ – ich will diesen Spruch nicht überstrapazieren, aber ich habe ihn deswegen gewählt, weil ich ihn heute an einer sehr prominenten Stelle gefunden habe. (*LTAvg. Böhmer: „An welcher Stelle?“*) Ich habe ihn an einer sehr prominenten Stelle gefunden. (*LTAvg. Lechner-Sonnek: „In Latein?“*) Ich habe maturiert in Latein, weißt Du. Ich habe maturiert in Latein und bin heute noch mit der lateinischen Sprache sehr verbunden. (*LTAvg. Böhmer: „Kollege Gödl, es kommt oft im Opus Dei vor!“*) Ach so, das ist mir nicht bekannt. Ich bin da nicht so bewandert beim Opus Dei, das ist nicht ganz meine Geistesrichtung. Herr Landeshauptmann, Sie haben es heute schon in Ihrer Beantwortung der Anfrage erwähnt, und zwar haben Sie diesen Verein erwähnt, den Sie ins Leben gerufen haben mit dem Namen „Impuls Styria“. Ich war selbst auch bei einigen Besprechungen dabei. Und dieser Verein wird ja – da habe ich die Einladung hier liegen – am Montag, dem 02. Feber, am Nachmittag den Ergebniskatalog der vier Energieforen vorlegen. So weit so gut, ich glaube, wir

brauchen uns nichts Bahnbrechendes erwarten. Es gibt ja Konzepte zu Hauf, die wissen, wie eine Energiewende vor sich gehen könnte. Aber eines ist schon bemerkenswert, der Obmann, der diesen Verein führt, ist ja kein Geringerer, als Ihr Wirtschaftsberater und auch jener, glaube ich, von Herrn Bundeskanzler Faymann, Dr. Hannes Androsch. Und der Dr. Hannes Androsch hat in seinem Statement, auf der Homepage nachzulesen, www.impulsstyria.at, auf die Frage, Impuls Styria ist für mich „innovare necesse est“. Und deswegen habe ich diesen Spruch heute gewählt, weil er Erstens passt, aber weil er genau nicht zum Hannes Androsch passt. Und weil eben dieser Hannes Androsch genau nicht zum Impuls Styria passt. Denn wenn einer, der die größte – haben wir heute schon erörtert im Punkt 4 – Kraftwerksruine aller Zeiten zumindest mitzuverantworten hat als damaliger Finanzminister und als Kronprinz vom damaligen Bundeskanzler und heute noch quasi diesem Traum von einem Nuklearkraftwerk anhängig ist, dann passt dieser Hannes Androsch sicher nicht zu den Impulsen der Steiermark, die wir in der Steiermark benötigen. Und dann noch den Satz zu verwenden „innovare necesse est“, dann sagen wir, da ist eine Politik zu Hause, die wir so nicht unkommentiert stehen lassen. Und da, Herr Landeshauptmann, haben Sie sicher mit solchen Menschen, mit solchen Denkweisen, ein Glaubwürdigkeitsproblem vor allem auch in Fragen der Energie.

Und beim Hannes Androsch, auch als Wirtschaftsberater - man hat jetzt auch gesehen, wenn es Krisen gibt, dann ist auch er einer jener Manager und Bosse, die keine Scheu davor haben, Jobs zu verlagern, nur wenn es um die Gewinnmaximierung geht. Aber das, Herr Landeshauptmann, eine derartige Persönlichkeit mit seinen persönlichen, die seien ihm gestattet, Ansichten, sind sicher nicht die Grundpfeiler eines innovativen Landes und sicher auch hoffentlich für Sie nicht Innovation Marke Franz Voves. Und wenn Sie glaubwürdig sein wollen, Herr Landeshauptmann, dann sollten Sie aus meiner Sicht die Gelegenheit nutzen am 2. Februar. Hannes Androsch wird vor Ihnen diesen Tag eröffnen und Sie haben dann die Grußworte, laut dieser Einladung, und da sollten Sie ihm anständig die Leviten lesen, denn dieser Verein ist nicht irgendein Verein, sondern den haben Sie erstens ins Leben gerufen und meines Wissens mit 200.000, 300.000 Euro inzwischen gefördert. Dann muss es wirklich um Innovation gehen und nicht um Gedankenspiele die in den 70er Jahren stehen geblieben sind. Und die Ironie dieses Vereins ist es übrigens noch, dass auch Herr Oswin Kois, der zukünftige wichtige Energiemanager des Landes, wie wir wissen, und jetzt eben bei der ATP beschäftigt auch im Vorstand sitzt, da geht es eben auch um die Frage, wie können Sie diese Verquickungen glaubwürdig nutzen, um die Steiermark als innovatives Land in Sachen der Energiepolitik auch zu führen? Herr Landeshauptmann, ich sage es gleich wie der Christopher Drexler in seiner Budgetrede damals. Machen Sie wirklich Politik, nämlich echte Energiepolitik – „Innovare necesse est“ -, aber sicher nicht im Sinne von Hannes Androsch, sondern im Sinne einer Verantwortung für die Gegenwart und vor allem für die Zukunft. *(Beifall bei der ÖVP – 17.14 Uhr)*

Präsident: Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Ing. Pacher. Ich erteile es ihr.

LTabg. Ing. Pacher (17.14 Uhr): Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen und sehr verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Grünen haben heute Mellach zum Thema dieser heutigen Dringlichen Anfrage gemacht und sie haben auch, im System steht das, einen Antrag gestellt, um den Ausstieg, also diesen Antrag zu stellen. Jetzt ist es eine Geschichte, die natürlich mit mehreren Fragen verbunden ist. Die erste Frage, die sich zu Beginn stellt ist eigentlich, wie realistisch ist es jetzt im Jänner 2009, dass ein Projekt das sich eigentlich schon im Bau befindet, das die nötigen Bewilligungen vorliegen hat, deren Spatenstich im September des vorigen Jahres war, wie realistisch es ist, so ein Projekt zu verhindern. Ich befürchte, da wird das zu Tage kommen, was damals der Verteidigungsminister Lichal beim Ankauf der Draken gemeint hat, nämlich, die normative Kraft des Faktischen. Trotzdem sind wir der Meinung, obwohl alles schon auf Schiene zu sein scheint, dass es genauso wie bei den Draken durchaus legitim ist, die Sinnhaftigkeit dieses ganzen Projekts in Frage zu stellen. Wir haben es heute ja schon gehört, es entsteht in Zeiten des Klimawandels in Mellach ein riesiges Gaskraftwerk. Es ist schon mehrmals ausgeführt worden, das wird unsere Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen verstärken, wir werden noch mehr abhängig von Lieferungen aus dem Ausland und es werden noch mehr Klima schädigende Abgase in den Himmel entlassen und werden diese Werte in Höhe schnellen lassen. Und bei diesem ganzen Projekt, und das ist meiner Meinung auch das allergrößte Verbrechen an der Umwelt, da wird Abwärme ungenützt in die Mur abgeleitet. Das ist eine hirnrissige Sache und völlig unverständlich. Das ist wirklich ein Verbrechen an der Umwelt. Derzeit ist es ja so, es gibt keine einzige Partei die sagt, sie ist nicht für den Ausbau von erneuerbarer Energie und fordert das auch. Die SPÖ und die ÖVP haben sich z.B. das Ziel gestellt, die Steiermark energieautark zu machen. Es gibt ja auch durchaus Initiativen und Projekte, wir haben ja heute schon einige gehört, das ist nicht ganz das Problem, aber, und dafür ist Mellach wirklich das Symbol dafür, wirklich die ganz großen Investitionen, das was Masse macht im Geldsinne, das fließt eben nach wie vor in Großprojekte mit fossilen Energieträgern oder eben wie über Euratom, in die Kernenergie. Ein Hauptargument, das die Kraftwerksbauer sagen, um eben diese Anlagen zu rechtfertigen ist das, dass der Energieverbrauch ständig steigt. Und leider müssen wir sagen, das stimmt ja auch. Wir sind der Meinung, wenn es nicht gelingt diesen Energieverbrauch zu senken, in den Griff zu bekommen, dann werden wir die ganze Klimaproblematik nicht in den Griff bekommen. Wir meinen aber, diese ganze Frage der Klimaenergie, des Klimawandels, die kann man nicht isoliert betrachten, sondern sie ist eng verknüpft mit der Frage, in welcher Gesellschaft wir leben und wie und zu welchem Zweck in dieser Gesellschaft produziert wird. Wir leben, spätestens seit der Wirtschaftskrise wissen wir es sehr schmerzlich, im Kapitalismus. Und hier geht es eben nicht darum, dass die Bedürfnisse von Menschen befriedigt werden, hier geht es darum, den maximalen Profit zu erzielen. Wir erleben es in der Praxis. Ein Teil der Menschen hier wird mit Waren überschüttet, während der andere Teil der Menschheit in

Hunger und Elend dahinvegetiert. Bedürfnisse werden künstlich erzeugt. Shopping wird bei uns zur Ersatzreligion und „Raunz nicht kauf“, das war nicht umsonst ein bekannter Werbeslogan. Schnelllebigere Produkte werden in großen Massen produziert und dabei geht es nicht, wie ich schon gesagt habe, um die notwendige Versorgung mit Gütern. Ziel ist, dass die Konsumentinnen und Konsumenten möglichst oft ein neues Produkt kaufen. Unsere Wirtschaft schaut so aus, die Freiheit des Kapitalverkehrs, des Warenverkehrs, des Dienstleistungsverkehrs, der Drang nach Privatisierung und Liberalisierung und das Streben nach Maximalprofit, das hat die ganze Weltwirtschaft, wir haben es in den letzten Monaten schmerzlich erfahren, an den Abgrund gebracht. Und das ist in Wirklichkeit, was einem wirklichen Klimaschutz im Wege steht. Eben diese ungehemmte Warenproduktion, die Öffnung aller Märkte für alle Waren, die damit verbundenen Millionen von Transitkilometern, das alles heizt die Nachfrage der Energie und damit unser Klima erst richtig an. Wir wissen es ja, ich habe es schon gesagt, der Energiebedarf der steigt auch in der Steiermark. In Wirklichkeit ist es so, dass die erneuerbaren Energieträger nicht einmal die gesteigerte Nachfrage abdecken können. Wir meinen, wenn man wirklich etwas ändern wollte, müsste man radikale Schritte ansetzen. Ich glaube, ohne ein Drehen an der Produktionsscheibe, ohne klare Gebote und Verbote bei der Produktion, ohne einen Umstieg auf langlebige Produkte, die so weit wie möglich in der Region produziert werden, wird die Klimakatastrophe wahrscheinlich nicht zu verhindern sein. Und im Weltmaßstab, auch diese Gelegenheit möchte ich nutzen, sollte man eigentlich über die Rolle der Rüstungsindustrie als großer Klimaschädiger sprechen. In der ganzen Energiefrage spielen natürlich die ganzen Energiekonzerne eine ganz, ganz große Rolle. Für einen privaten Energiekonzern ist es eben so, dass Energie eine Ware ist wie jede andere auch und Ziel ist es, dass möglichst viel davon verkauft werden soll und damit ist natürlich völlig klar, Initiativen zur Energieeinsparung stehen in Wirklichkeit im Widerspruch zu den Interessen eines Energiekonzerns. Wir sind deshalb der Meinung, im Interesse des Klimaschutzes müsste die Energiewirtschaft wieder europaweit zur Gänze im öffentlichen Eigentum stehen. Leider auch in Österreich ist es so beim Verbund, 49 % des Verbunds sind jetzt schon privatisiert, oder bei uns im eigenen Haus, die EStAG, 25 % der EStAG gehört den Franzosen und was das in der Praxis bedeutet, wie wenig Gestaltungsraum wir haben, das haben wir ja schon oft leidvoll erfahren und diskutiert. Ich glaube, es geht eigentlich um grundsätzliche Fragen. Es geht darum, wie und ob die Erfordernisse der Energiewende und des Klimaschutzes in einer Gesellschaft, in der es in Wirklichkeit um den Maximalprofit geht, in dem das einzige Ziel, das man hat, das ständige Wirtschaftswachstum ist, in dem möglichst viel produziert wird und möglichst viel verkauft werden soll, in dem der Konsum immer wieder als Ersatzreligion fungiert, da ist eigentlich die Frage, wie und ob das ganze überhaupt funktionieren kann und ob man da wirklich aktiven Klimaschutz betreiben kann. Das sind die großen Fragen, bin ich der Meinung. Über das sollte man diskutieren, wenn es über Klimaschutz geht. Wir zumindest werden dem Antrag der Grünen, der ja sicher noch kommen wird, zum Ausstieg aus Mellach, zustimmen. Ganz einfach, um hier ein Signal zu setzen. Ich glaube viel mehr in der Praxis,

realpolitisch wird das eine symbolische Zustimmung sein, aber trotzdem glaube ich, dass das ein wichtiges Signal sein könnte und deshalb werden wir dem Antrag, der dann kommen wird, zustimmen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und Grünen – 17.22 Uhr)*

Präsident: Danke, Frau Abgeordnete. Als Nächster ist der Herr Abgeordnete Petinger zu Wort gemeldet, dem ich es erteile.

LTabg. Petinger *(17.23 Uhr)*: Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, meine sehr verehrten Herren Landesräte, werte Damen und Herren in den Zuschauerrängen, sehr verehrte Kollegen, liebe Kollegen! Die Dringliche Anfrage der grünen Fraktion hat in seiner Begründung durchaus substantielle Ansätze, die richtig sind und auch den Intentionen des Landesenergieplanes vollständig entsprechen. Aber genau die Forderung, das Gaskraftwerk Mellach vor dem Hintergrund der Gaskrise zu verhindern oder eben nicht zu bauen, ist einfach realitätsfremd und Realitätsverweigerung. Du verzeihst mir diese klare Aussage. Ich werde in meinen Ausführungen auch noch dazu kommen.

Ich stimme mit Dir aber völlig überein, wenn Du den vermehrten und den raschen Ausbau der Energie, der erneuerbaren Energie forderst. Dazu hat aber die SPÖ Steiermark sich immer bekannt. Und bereits im Powerplan können Sie alle im Kapitel „Energiegewinnung neu denken“ nachlesen, dass vermehrt Holz zur Energiegewinnung verwendet werden soll, dass die erneuerbare Energie im öffentlichen und im privaten Bereich vermehrt eingesetzt werden soll, dass die Einspeisung von Alternativenergie gefördert werden soll und viele weitere Bekenntnisse zum Umdenken in der Energiepolitik.

Landeshauptmann Franz Voves hat erst vor kurzem die Idee einer eigenen gesellschaftsrechtlichen Konstruktion andiskutiert und auch die Ziele hier klar formuliert. Mit dieser Gesellschaft soll die Energiegewinnung aus Sonne, Wind, Biomasse und eventuell auch Wasserkraft konzentriert und in einer größeren Dimension als bisher am Markt positioniert werden. In seiner Beantwortung hat er das heute ganz eindeutig und klar auch so nochmals gesagt und auch die Initiativen, die hier stattfinden, eben die Präsentation des Handlungsplanes 2015 am 2. Februar und die Energiestrategie der Sozialpartner tragen das ihre dazu bei. Und damit gibt es einen Konzentration der Ideen und eine Konzentration aller Möglichkeiten für die Zukunft, um dieses Ziel des höheren Einsatzes der erneuerbaren Energie auch zu gewährleisten.

Landesrat Manfred Wegscheider hat vor kurzem den Fließgewässerkriterienkatalog vorgestellt, um einerseits die steirische Landschaft zu schützen, aber auch den Bau von wertvollen Wasserkraftwerken zu gewährleisten. Die Förderungen in den Ausbau der erneuerbaren Energieträger wurden richtigerweise in den letzten Jahren enorm gesteigert, die Zahlen haben Sie alle heute auch schon vernommen.

Das sind alles Maßnahmen, die dazu beitragen, um den Anteil der erneuerbaren Energie in der Steiermark zu erhöhen. Der Landesenergieplan 2005 bis 2015, auch aus dem Büro von Herrn Landesrat Wegscheider, hat ebenfalls ganz eindeutig das Ziel formuliert, die erneuerbaren Energieträger von derzeit 25 % auf 33 % in der Steiermark zu steigern. Dieser Energieplan hat aber auch ganz klar andere Ziele wie Energiesicherheit definiert. Und auf diesen wichtigen Faktor dürfen wir in unserer politischen Verantwortung, in unserer Diskussion, ganz einfach nicht vergessen. Wir haben dafür zu sorgen, dass ausreichend Energie vorhanden ist, also die Energiesicherheit kurz-, mittel- und langfristig gewährleistet ist und dass diese Energie in einem hohen Ausmaß in der Steiermark produziert wird. Und wenn jemand behauptet, dass der Strombedarf der Steiermark kurz- bis mittelfristig rein aus erneuerbaren Energieträgern erzeugt werden kann, so ist das schlichtweg falsch und stellt durchaus eine Gefährdung der Energiesicherheit dar für die Wirtschaft in der Steiermark, vor allem für die Wirtschaft in der Steiermark.

Klar ist natürlich auch, dass bei den Primärenergieträgern, siehe jetzt Gaskrise, eine Abhängigkeit von ausländischen Produzenten gegeben ist und somit auch eine Gefahr für die Versorgungssicherheit besteht. Das bestreitet ja niemand. Damit diese Versorgungssicherheit in Österreich und in der Steiermark besteht und bestehen bleibt, hat eben die Politik und die Energieversorgungsunternehmen entsprechende Maßnahmen zu setzen. Wichtig dabei ist wiederum eine Forcierung von erneuerbaren Energieträgern, auch der Wasserkraft, denn hier ist der Energiekreislauf bei beiden Primärenergieträgern in einem hohen Ausmaß im eigenen Lande vorhanden. Natürlich auch der entsprechende Erzeugungs-Mix aus verschiedenen Primärenergieträgern, um eine breite Möglichkeit zu haben, wenn ein Energieträger durch eventuelle Krisen ausfällt, auf andere zurückgreifen zu können. Dazu gehört aber auch eine ausreichende Bevorratung solcher Primärenergieträger, die dementsprechend auch gesetzlich verankert sein müssen und die Energieerzeugungsunternehmen dafür gewährleisten müssen.

Meine Damen und Herren, wenn jemand der Meinung ist, dass energiepolitische Probleme, egal ob es sich um Energiekosten oder Energieerzeugung oder Energiesicherheit oder Energieeffizienz handelt, nur auf der steirischen Ebene oder sogar auf der österreichischen Ebene gelöst werden können, der irrt aber auch gewaltig. Wenn – und das ist leider anzunehmen – der durchschnittliche Stromverbrauch in den nächsten Jahren weiterhin um 2,5 % steigt, wird in Österreich, wenn keine Investitionen in neue Kraftwerke getätigt werden, der Stromimport weiter steigen. Der Investitionsstopp anlässlich der Liberalisierung des Strommarktes hat in Österreich dazu geführt, dass es spätestens ab 2006 keine Kapazitätsüberschüsse mehr in der Erzeugung gab und Österreich, und somit auch die Steiermark, zum Stromimporteureur geworden ist.

Ich befürchte, dass es nicht möglich sein wird, kurzfristig das Verbrauchswachstum entscheidend zu stoppen. Hier sind ganz besondere Anstrengungen notwendig und das wird noch eine gewisse Zeit dauern. Damit aber die Erzeugungskapazität in Österreich und auch in der Steiermark wiederum

erhöht werden kann, müssen eben neue Kraftwerke gebaut werden. Bei den derzeitigen Diskussionen in Europa ist es zu befürchten, dass die Atomenergie eine neue Renaissance erfährt und jede Kilowattstunde, die wir importieren, wird den Atomstromproduzenten in den Nachbarländern zugute kommen. Vielleicht sollte man die Ablehnung von Wasserkraftwerken und auch kalorischen Kraftwerken einmal auch unter diesem Gesichtspunkt kurz- und mittelfristig sehen.

Faktum ist, dass wir es mit einer umfassend zu betrachtenden Materie zu tun haben und genau deswegen nur ein Bündel von Maßnahmen zielführend sein kann. Wir müssen mit Förderungen und Maßnahmen permanent am Sektor Energiesparen Handlungen setzen. Wir müssen die Effizienz bei den bereits bestehenden Kraftwerken steigern zum Beispiel durch Kraftwärmekopplungen. Wir brauchen neue Kraftwerke, um in der Erzeugung von Strom unabhängiger zu werden und damit einen breiten Primärenergiemix zu erreichen. Und nochmals, wir müssen in die Forschung und Entwicklung von erneuerbaren Energieträgern mehr investieren, um die Erzeugungskapazität in diesem Sektor zu steigern. Das ist unumstritten und dazu bekennt sich, wie wir auch heute gehört haben, jede Partei in diesem Hause. Denn ich bin auch fest davon überzeugt, dass diese Energieträger in Zukunft die Zukunft darstellen, dass ein hohes Wertschöpfungspotential damit verbunden ist, dass Wachstum und Arbeitsplätze damit einhergehen.

Selbstverständlich befinden wir alle uns in einem Spannungsfeld bezüglich Ökologie bei der Frage der Energie. Aber es ist ganz einfach unsere politische Aufgabe, in diesem Spannungsfeld zwischen den Notwendigkeiten einen Ausgleich zu finden, bei allen subjektiven Betrachtungen, die hier notwendig und erlaubt sind. Auf Grund aller dieser Fakten bin ich deswegen der Meinung, dass wir Mellach dringend brauchen, und wenn das auch nur ein Kompromiss ist und einen Kompromiss darstellt, aber ich glaube, dass es in der jetzigen und in der momentanen Zeit ein notwendiger und ein richtiger Kompromiss ist.

Ich darf vielleicht kurz auf die Wortmeldung noch vom Kollegen Gödl eingehen. Lieber Kollege Gödl, wenn Du davon sprichst, dass die SPÖ keine Energiepolitik in den letzten Jahren betrieben hat, meine ich, dass eine gewisse Ironie dahinter steckt, wenn Du das sagst (*LTabg. Riebenbauer: „Das hat er überhaupt nicht gesagt!“*) oder es einen besonderen Mut braucht, das zu sagen, wenn ich an die Energiepolitik der ÖVP in der Zuständigkeit der letzten fünf Jahre der letzten Periode denke, muss ich sagen, hat die ÖVP ja überhaupt keine Energiepolitik gemacht, sondern sie hat die Energieunternehmen der Steiermark verscherbelt und somit durchaus die Steiermark in eine große Zwangslage gebracht und die Südpol-Verträge in dem Sinn müssen wir nicht noch einmal extra beleuchten. Ich danke sehr! (*Beifall bei der SPÖ – 17.32 Uhr*)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Ein zweites Mal zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek. Sie bringt eine EntschlieÙung ein, so weit ich das in Erfahrung bringen konnte. Bitte, Frau Klubobfrau.

LTabg. Lechner-Sonnek (17.33 Uhr): Herr Präsident!

Ich bringe wirklich nur den Entschließungsantrag ein, aber nur ein Satz, den kann ich mir jetzt nicht verkneifen zum Kollegen Petinger. Es wäre einmal eine interessante Auflistung, was die Zustimmungen waren bzw. wer welche großen energiepolitischen Entscheidungen auf Schiene gesetzt hat. Ob das immer nur die ÖVP oder immer nur die SPÖ war, oder ob es nicht doch meistens beide zusammen waren. Mich erheitert das immer unheimlich, diese Debatten da.

Entschließungsantrag der Grünen: Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, an den Verbund heranzutreten, um den Ausstieg aus dem Projekt des 800 MW-Gaskraftwerkes Mellach zu erreichen und die geplanten Investitionen stattdessen in den Umbau zu einer nachhaltigen Energieversorgung umzuleiten. Ich ersuche um Annahme. *(Beifall bei den Grünen – 17.33 Uhr)*

Präsident: Ich danke, Frau Klubobfrau. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, betreffend Ausstieg aus dem Projekt des 800MW-Gaskraftwerkes Mellach, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Meine Damen und Herren, damit ist die Dringliche Anfrage und die Wechselrede beendet.

Wir setzten in unserer Tagesordnung fort bei Punkt 9 der Tagesordnung.

9. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2572/1, betreffend Landtagsbeschluss Nr. 784, Einl.Zahl 1504/4, betreffend Parkgebühren für Menschen mit Behinderung.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Markus Zelisko. Bitte darum.

LTabg. Zelisko (17.34 Uhr): Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Infrastruktur“ betrifft den Landtagsbeschluss Nr. 784, Einl.Zahl 1504/5, betreffend Parkgebühren für Menschen mit Behinderung.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 784 vom 16. Oktober 2007 wird zur Kenntnis genommen. *(17.35 Uhr)*

Präsident: Danke, meine Damen und Herren, die Sitzung ist noch nicht aus, weil es so laut ist. Eine Wortmeldung, meine Damen und Herren, liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 9 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Wir kommen zu Punkt

10. Bericht des Ausschusses für Wirtschaft über den Antrag, Einl.Zahl 2641/1, der Abgeordneten Erwin Dirnberger, Peter Tschernko und Karl Petinger betreffend Erhalt Bundesgestüt Piber.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Tschernko. Ich bitte darum.

LTabg. Tschernko (17.36 Uhr): Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Erhalt Bundesgestüt Piber.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ hat in seiner Sitzung vom 13.01.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Wirtschaft“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, sich umgehend mit dem dringenden Ersuchen an die Bundesregierung zu wenden, damit sich diese klar zum Erhalt des Bundesgestüts Piber bekennt und die Zucht und die Ausbildung sowie auch die touristische Öffnung außer Streit stellt. Ich ersuche um Annahme. (17.36 Uhr)

Präsident: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Präsident Dirnberger. Ich bitte darum.

LTabg. Dirnberger (17.36 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich zur diesem Tagesordnungspunkt kurz zu Wort melden. Wie wir alle wissen, 2001 wurde die Spanische Hofreitschule und Piber ausgegliedert mit einem eigenen Gesetz. 100 % ist der Bund weiterhin Eigentümer. Es wurden auch Barmittel mitgegeben in der Höhe von 13,23 Millionen Euro und auch ein Forstbetrieb, der einen geschätzten Wert von 11,73 Millionen Euro hat. D.h., eigentlich gegenüber der Empfehlung wurden mehr als 7 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Der erste

Geschäftsführer war Dr. Werner Pohl. Er hat eine Öffnung des Bundesgestütes Piber durchgeführt und natürlich mit dieser Öffnung verbunden waren auch die touristische Öffnung und auch die Bewerbung unseres Bundesgestüts, dieses auch zu besuchen. Was zur Folge auch hatte, dass es Einnahmen gegeben hat. Es wurden auch einige Fehler gemacht. Das Restaurant wurde sehr teuer ausgebaut, in die falsche Richtung. Dadurch waren in den nächsten Jahren auch einige Verluste zu verzeichnen. Höhepunkt war das Jahr 2003, die Landesausstellung „Mythos Pferd“, wo über 260.000, um die 265.000 Besucher diese Landesausstellung besucht haben. Also, die Landesausstellung, von den Besucherzahlen her gesehen, war die drittbest besuchteste Landesausstellung. 2004 war natürlich ein Einbruch bei den Besuchern und die Folge war, dass 2005 ein neuer Geschäftsführer bestellt wurde, Mag. Armin Aigner. Er hat diese Öffnung des Gestütes in Richtung Tourismus fortgesetzt, sehr offensiv fortgesetzt. Hat die Lipizzanerwelt installiert und auch sehr viel Geld in die Hand genommen für Marketingmaßnahmen. Diese haben im ersten Jahr noch nicht gefruchtet, aber im zweiten Jahr. Die Folge war aber trotzdem, dass natürlich auch Bilanzverluste eingefahren wurden. Der Rechnungshof hat diese Ausgliederung von 2001 bis 2006 auch überprüft und hat festgestellt, dass zwar in Piber die Maßnahmen gegriffen haben bezüglich Personal und dergleichen, aber in der Spanischen Hofreitschule noch einiges an Handlungsbedarf gegeben ist. So haben die Oberbereiter dort zwischen 93.000 und 94.000 jährlich verdient. Das war ein wesentlicher Kritikpunkt und in weiterer Folge hat es noch wesentliche weitere Punkte gegeben. Ende des Jahres 2007 ist wiederum ein Geschäftsführerwechsel vorgenommen worden. Eingesetzt wurde eine Doppelgeschäftsführung. Frau Elisabeth Gürtler, vielen bekannt, wurde installiert und Mag. Erwin Klissenbauer. Es hat natürlich während dieser Zeit ständig Diskussionen gegeben, dass Piber geschlossen werden solle. Piber soll verlagert werden in Richtung Kleinwetzdorf in Niederösterreich. Niederösterreich, die Landesregierung, Landeshauptmann Pröll und dergleichen, hätten ein starkes Interesse. In Diskussion war auch immer wieder nach Schönbrunn als Außenstelle, Lainz und dergleichen. Das hat auch zur Folge, dass es einen klaren Beschluss im Nationalrat gegeben hat, dass die Zucht eindeutig in Piber verbleibt. Das ist natürlich sehr wichtig. Die Zucht ist die Basis und die Grundlage für die Spanische Hofreitschule, aber für uns in der Region ist von gleich wichtiger Bedeutung, dass es auch eine touristische Öffnung gibt und hier haben wieder in den letzten Monaten Pressemeldungen für Unruhe gesorgt, dass z.B. die Geschäftsführerin Elisabeth Gürtler angekündigt hat, dass das Marketingbudget für Piber gestrichen wird. Dann ist es wieder widerrufen worden und dergleichen. Wir fordern, oder ich und die Fraktion fordern, mit diesem Antrag wollen wir das auch eindeutig untermauern, ein klares Bekenntnis zu Piber. Das ist an sich gegeben, auch gesetzlich geregelt, aber, dass auch eine touristische Öffnung stattfindet und dass auch dementsprechende Marketingmittel zur Verfügung gestellt werden. Nur dadurch kann auch die Region dementsprechend profitieren. D.h., die Ausgliederung an sich hat sich sehr positiv ausgewirkt, aber es muss auch in diesem Sinne weiter gearbeitet werden, dass die touristische Öffnung wirklich in unserem Sinne weiter auch propagiert

wird und dementsprechend Besucher in die Region kommen, dann kann die ganze Region davon profitieren. Ich ersuche um Annahme unseres Antrages. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 17.41 Uhr)*

Präsident: Danke schön, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Petinger.

LTabg. Petinger *(17.41 Uhr)*: Herr Präsident, Herr Landesrat, meine Damen und Herren!

Ich kann jetzt relativ kurz sein. Der Erwin Dirnberger hat chronologisch aufgezählt, wie es mit Piber abgelaufen ist. Möchte aber trotzdem bestärken, dass es unter der neuen Geschäftsführung durchaus Anzeichen gibt, der Erwin hat das anklingen lassen, die Entwicklung im Bereich des Tourismus in Piber zurückzunehmen und sich rein auf die Zucht wieder zu konzentrieren. Ich glaube, wir wissen, die Zucht ist eine Voraussetzung für Piber, die Zucht ist wichtig. Piber, die weißen Lipizzaner, sind nicht nur für die Region eine Marke, sie sind für die Steiermark eine Marke, sie sind für ganz Österreich eine Marke. Die Bedeutung der touristischen Öffnung die Geschäftsführer Aigner sehr intensiv betrieben hat, hat wirklich dazu geführt, dass in unsere Region sehr, sehr viele Besucher gekommen sind und Piber besichtigt haben und insgesamt im Bezirk Voitsberg dann auch dementsprechende Sehenswürdigkeiten besucht haben.

Es besteht die Gefahr und wir müssen hier, glaube auch von diesem Hause hier, mit wachem Auge darauf schauen, dass hier nicht eine Rückentwicklung stattfindet, wie das in Piber schon war, eine reine Zuchtanstalt und somit eben die Wertschöpfung für die Region bei weitem nicht in diesem Ausmaße vorhanden war. Wir haben uns auch entschlossen, gemeinsam entschlossen, im Leader-Leitbild-Prozess eine Entwicklung einzuleiten, um die Marke – und wir haben Gott sei Dank diese Marke, wir müssen sie nicht entwickeln – diese Marke Piber mit den Lipizzanern zu vernetzen und in einem eigenen Projekt wirklich die Region in einer Breite hinter diese Marke zu stellen. Auch wäre klarer Weise und natürlich dieses Projekt in Gefahr, wenn wir nicht weiterhin die Gewähr haben, dass wir auch touristische Projekte in Piber machen können, touristische Entwicklungen in Piber stattfinden. Deswegen auch bin ich sehr gerne auf diesen Antrag hinaufgegangen, ein klares Bekenntnis seitens des Landtages zu Piber, aber auch ein klares Bekenntnis für eine weitere touristische Entwicklung. Und ich glaube, wir sollten mit den Fördermitteln, die wir hier seitens des Landes für mögliche touristische Projekte in Piber einsetzen, das sehr genau hinterfragen, ob auch diese Entwicklung dann mit diesen Mitteln weiter forciert wird und somit der Bezirk Voitsberg in seiner Entwicklung im Tourismus auch weiter wachsen kann. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 17.44 Uhr)*

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 10 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Punkt

11. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 2643/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Ing.ⁱⁿ Renate Pacher betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema „Die Auswirkungen der Maastricht-Kriterien auf den Landeshaushalt und die Gebarung der Gemeinden“.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich bitte darum.

LTAbg. Dr. Murgg (17.44 Uhr): Danke!

Es geht um die Abhaltung einer Enquete zum Thema „Die Auswirkungen der Maastricht-Kriterien auf den Landeshaushalt und die Gebarung der Gemeinden“.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 13.01.2009 über den oben angeführten Gegenstand, nämlich 2643/1, die Beratungen durchgeführt.

Bei der Abstimmung am 13. Jänner 2009 wurde der gegenständliche Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Finanzen zum Antrag, Einl.Zahl 2643/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg und Ing.ⁱⁿ Renate Pacher betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema „Die Auswirkungen der Maastricht-Kriterien auf den Landeshaushalt und die Gebarung der Gemeinden“ wird zur Kenntnis genommen. (17.45 Uhr)

Präsident: Ich danke für den Bericht. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 11 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die Mehrheit gefunden gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen.

Wir kommen zu Punkt

12. Bericht des Ausschusses für Kontrolle über den Bericht des Landesrechnungshofes, Einl.Zahl 2536/1, betreffend Schilift Gesellschaft m.b.H. Mürzsteg – Niederalpl.

Berichterstatter ist hier der Herr Abgeordnete Schönleitner. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. Schönleitner (17.46 Uhr): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es geht um den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Kontrolle mit der Einl.Zahl 2536/1, betreffend die Schilift GesmbH Mürzsteg – Niederalpl.

Der Ausschuss „Kontrolle“ hat in seinen Sitzungen vom 02.12.2008 und 13.01.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Kontrolle“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Kontrolle betreffend Schilift GesmbH Mürzsteg – Niederalpl wird zur Kenntnis genommen. (17.46 Uhr)

Präsident: Danke für den Bericht. Eine Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 12 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Wir sind bei Punkt

13. Bericht des Ausschusses für Gemeinden über den Antrag, Einl.Zahl 2006/1, der Abgeordneten Ing. Josef Ober, Johann Bacher, Erwin Dirnberger, Mag. Christopher Drexler, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Ernst Gödl, Erwin Gruber, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Manfred Kainz, Wolfgang Kasic, Karl Lackner, Elisabeth Leitner, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Peter Tschernko, Anne Marie Wicher, Dipl.-Ing. Odo Wöhry und Walburga Beutl betreffend „Der weiß-grüne Weg – Durchführung der LA21 in allen steirischen Kleinregionen“.

Hier ist der Berichterstatter der Herr Abgeordnete Ober. Ich bitter darum!

LTabg. Ing. Ober (17.47 Uhr): Ich darf berichten, Betreff „Der weiß-grüne Weg – Durchführung der LA21 in allen steirischen Kleinregionen mit dem Antrag 2006 aus 1 „Der weiß-grüne Weg“. Durchführung der LA21 in allen steirischen Kleinregionen (Selbständiger Antrag).

Der Ausschuss für Gemeinden hat in seinen Sitzungen vom 08.04.2008 und 13.01.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt und ich darf den Antrag des Ausschusses der Gemeinden stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gemeinden zum Antrag, Einl.Zahl 2006/1 der Abgeordneten wie im Bericht genannt betreffend „Der weiß-grüne Weg – Durchführung der LA21 in allen steirischen Kleinregionen“ wird zur Kenntnis genommen. (17.48 Uhr)

Präsident: Danke für den Bericht. Auch hier liegt mir keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 13 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier stelle ich die einstimmige Annahme fest.

Wir kommen zu Punkt

14. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2636/1, der Abgeordneten Markus Zelisko, Mag.^a Edith Zitz, Anton Lang, Dr.ⁱⁿ Waltraud Bachmaier-Geltewa, Wolfgang Böhmer, Werner Breithuber, Barbara Gross, Gabriele Kolar, Klaus Konrad, Walter Kröpfl, Mag.^a Ursula Lackner, Ewald Persch, Karl Petinger, Erich Prattes, Günther Prutsch, Dr.ⁱⁿ Ilse Reinprecht, Franz Schleich, Siegfried Schrittwieser, Mag.^a Dr.ⁱⁿ Martina Schröck, Siegfried Tromaier, Klaus Zenz, Claudia Klimt-Weithaler, Detlef Gruber, Mag. Gerhard Rupp, Ing. Gerald Schmid und Johannes Schwarz betreffend Vereinheitlichung des Jugendschutzes für ganz Österreich.

Hier ist der Berichterstatter Markus Zelisko.

LTAbg. Zelisko (17.49 Uhr):

Schriftlicher Bericht, Ausschuss: Soziales, Einl.Zahl 2636/3, Betreff: Vereinheitlichung des Jugendschutzes für ganz Österreich.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird entsprechend der Forderungen aus dem steirischen Jugendlandtag 2008 aufgefordert, an die Bundesregierung mit den dringenden Forderungen heranzutreten, über den derzeitigen Stand der von der Bundesregierung eingerichteten Arbeitsgruppe zur Vereinheitlichung des Jugendschutzes zu berichten und dafür Sorge zu tragen, dass es zu einer Art. 15a B-VG Vereinbarung zwischen dem Bund und den Ländern kommt. (17.49 Uhr)

Präsident: Danke für den Bericht. Der Berichterstatter ist auch zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Zelisko (17.49 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Bei diesem Antrag handelt es sich um einen Antrag, der aus dem Jugendlandtag resultiert. Er wurde im Forderungspapier 1/Freizeit unter Punkt 1 „Vereinheitlichung des Jugendschutzes“ von den Jugendlichen an uns Abgeordnete damals herangetragen und es geht dabei um die Gleichstellung aller

Jugendlichen aller Bundesländer. Die Situation ist eine nicht befriedigende Situation. Sie ist eine Situation, die sich darstellt mit neun unterschiedlichen Jugendschutzgesetzen in Österreich, mit neun unterschiedlichen Bestimmungen. Und das führt dazu, dass hinsichtlich des erlaubten Zeitraumes zum Beispiel für den Aufenthalt an allgemein zugänglichen Orten des Konsums von Alkohol und Tabakwaren oder der Altersbestimmung hinsichtlich des Autostoppens von unterschiedlichen Standpunkten auf Grund der Unklarheiten der unterschiedlichen Bestimmungen ausgegangen wird.

So dürfen – und das sind jetzt einige Beispiele – zum Beispiel Kärntner Jugendliche ab 16, mit dem vollendeten 16. Lebensjahr bis zum 18. Lebensjahr am Wochenende von 6.00 bis 2.00 Uhr ausbleiben, steirische Jugendliche von 5.00 bis 2.00 Uhr und dies nicht nur am Wochenende und wenn eine Begleitperson dabei ist, ohne zeitliches Limit, also sie können dann so lange ausbleiben, wie sie möchten.

Oberösterreichische Jugendliche dürfen ab dem vollendeten 16. Lebensjahr ohne zeitliche Begrenzung wegbleiben.

Oder wenn wir das Thema „Rauchen und Alkohol“ uns anschauen. Wiener Jugendliche bis zum vollendeten 16. Lebensjahr ist in der Öffentlichkeit der Erwerb und der Konsum von alkoholischen Getränken und Tabak verboten, steirischen Jugendlichen ab dem vollendeten 16. Lebensjahr ist der Konsum von alkoholischen Getränken, die über 15 Volumsprozent Alkohol enthalten, verboten und den Kärntner Jugendlichen ab dem vollendeten 16. Lebensjahr dürfen alkoholische Getränke mit einem höheren Alkoholanteil als 12 Volumsprozent sowie Mischgetränke, die gebrannte alkoholische Getränke enthalten, nicht trinken, gleichgültig, ob die vorgefertigt sind, zum Beispiel Alkopops, oder selbst hergestellt werden. Das sind Beispiele, die auf der Homepage des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend zum Nachlesen sind und die widerspiegeln, wie wichtig es ist, gerade in diesem Bereich eine Vereinheitlichung herbeizuführen.

Ich glaube auch, dass man damit der Jugend einen Schritt näher kommt.

Ich finde das für einen sehr wichtigen Antrag. Es ist ja auch ein Vierparteiantrag, ist ja auch eine Sonderheit in diesem Haus, dass hier vier Parteien im Sinne der Jugend Anträge beschließen. Ich finde das ja ganz eine tolle Sache. Möchte mich bedanken bei allen Parteien, die da hier mitgehen und dies auch mittragen, damit wir im Sinne der Jugend hier wirklich sinnvolle Maßnahmen treffen können und eben mit diesem Antrag einen Anfang machen. Es kommt ja zur späteren Stunde heute noch ein weiterer Antrag als Ergebnis aus dem Jugendlandtag. Auch dies wird ein wichtiger Zugang sein aus diesem Antrag heraus. Ich glaube, das ist Beweis, dass der Landtag Steiermark die Wünsche der Jugend respektiert, diese achtet, wir nicht vergessen dürfen, dass Jugendliche die Zukunft sind für unser Land und ich denke, hier müssen wir Einigkeit zeigen. In diesem Sinne bedanke ich mich für die Aufmerksamkeit und hoffe noch ein frohes Schaffen zum Wohle unserer Jugendlichen. Danke schön.

(Beifall bei der SPÖ – 17.53 Uhr)

Präsident: Danke, als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ederer. Ich erteile es ihm.

LTabg. Ederer (17.53 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Es wurde schon angesprochen, Jugendlandtag, viele Forderungen, aber auch vor allem die Forderung der Jugendlichen, dass wir jene Themen, die angesprochen werden oder worden sind, auch tatsächlich behandeln. Bei der Vereinheitlichung des Jugendschutzgesetzes für ganz Österreich ist es halt nach wie vor so, dass in jedem Bundesland unterschiedliche rechtliche Bestimmungen für Ausgehzeiten, dem Konsum von Alkohol oder Bedingungen für Ausflüge vorhanden sind. Viele der Unterschiede sind schwer nachvollziehbar. Es gab ja immer wieder Zusagen von allen Seiten und Versprechungen, sogar massive Versprechungen, sich für eine Vereinheitlichung einzusetzen. Ich glaube, da gibt es ja schon zahlreiche Anträge. Die Landeshauptleutekonferenz hat sich damit befasst. In gewissen Bereichen ist das ja wirklich bei der heutigen Mobilität der Jugendlichen einfach nicht mehr zeitgemäß, aber auch ungerecht und deshalb denke ich mir, ist es notwendig, endlich Bewegung in die Verhandlungen zwischen den Ländern zu bringen. Es wäre natürlich auch interessant, wie der jüngste Stand der Dinge ist von dieser Arbeitsgruppe, die eingesetzt ist. Wir von der Volkspartei treten für eine Einigung der Länder auf Basis einer 15a Vereinbarung ein, weil wir glauben, dass auf diesem Wege eine Einigung zu erzielen ist. Eine Einigung, die nicht nur anzustreben ist, sondern unbedingt notwendig ist, denn es gibt, glaube ich, ja auch einen mir bekannten Entwurf der Kinder- und Jugendanwälte, wo ja auch unter Beteiligung von Kindern dieser Entwurf erarbeitet wurde. Dies gilt es wahrscheinlich jetzt noch einmal durchzuschauen und jene Punkte zumindest herauszunehmen, wo eine Umsetzung sofort erforderlich ist. Das gehört einfach eingefordert, wo es notwendig ist. Grundsätzlich könnte man natürlich sagen, es ist egal wer zuständig ist, Hauptsache Schutz der Kinder und Jugendlichen. Es ist aber auch der Föderalismus wichtig. Sanktionen können vielleicht teilweise auch besser vor Ort ausgesprochen werden, nämlich, wenn es auch konkret geht, die Jugendkriminalität hinten anzuhalten. Grundsätzlich würde ich aber sagen, dass man der Jugend in Österreich ein gutes Zeugnis aussprechen kann und deshalb verdienen sie sich wahrscheinlich auch nach so vielen Anläufen, dass in dieser Sache wieder etwas weitergeht und die Umsetzung erfolgen kann. 15a Vereinbarung muss möglich sein. Die Erfahrung hat gezeigt, dass eben die Länder sich nicht deutlich generell zu einem einheitlichen Bundesjugendschutzgesetz durchringen können. Bei Ausgehzeiten, denke ich mir, kann ich mir persönlich auch liberalere Bedingungen für uns in der Steiermark vorstellen. Bei Alkohol sehe ich das sehr problematisch, da muss man auf strengere Regeln bestehen oder beharren, aber man kann es natürlich nicht bloß reduzieren auf längere Ausbleibezeiten, sondern es geht allgemein um den Jugendschutz und das ist wichtig. Und auf dieser Basis hoffe und rechne ich, nachdem ja hier alle vier Parteien diesen Antrag heute beschließen, mit einer Umsetzung.

Dieser Antrag soll noch einmal ein Anstoß in diese Richtung sein. Danke für die Aufmerksamkeit.
(Beifall bei der ÖVP – 17.57 Uhr)

Präsident: Danke, Herr Abgeordneter. Keine weitere Wortmeldung liegt mir vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 14 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier stelle ich einstimmige Annahme fest.

Wir sind bei Tagesordnungspunkt

15. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2434/1, der Abgeordneten Dr. Werner Murgg, Ernest Kaltenecker und Ing.ⁱⁿ Renate Pacher betreffend Valorisierung der Wohnbeihilfe.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Ing. Pacher. Ich erteile ihr das Wort dazu.

LTabg. Ing. Pacher (17.57 Uhr): Es geht um den Antrag, Einl.Zahl 2434/1, Valorisierung der Wohnbeihilfe.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Soziales zum Antrag, Einl.Zahl 2434/1 der Abgeordneten Dr. Werner Murgg, Ernest Kaltenecker und Ing.ⁱⁿ Renate Pacher betreffend Valorisierung der Wohnbeihilfe wird zur Kenntnis genommen. (17.58 Uhr)

Präsident: Danke für den Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Dr. Murgg. Ich erteile es ihm.

LTabg. Dr. Murgg (17.58 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Landeshauptmannstellvertreter, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Einige Worte zu diesem, unseren Antrag, der jetzt leider keine Mehrheit finden wird, sei mir gestattet. Wir sollen uns glaube ich, alle darüber klar sein, dass dieses Stück, worum es da geht, also der von uns geforderten Valorisierung der Wohnbeihilfe, ja ein Thema ist, das eigentlich die Ärmsten der Armen in der Steiermark betrifft. Wir haben dieses Thema nicht nur von unserer Seite hier schon des Öfteren in diesem Haus diskutiert. Sie werden sich erinnern, wir haben des Öfteren darauf gedrängt, dass die unerträglich langen Wartezeiten, die auch durch den Umbau der Wohnbeihilfenstelle bzw. durch die Umstellung auf die Wohnbeihilfe Neu entstanden sind, wo Antragssteller oft monatelang, bis zu einem halben Jahr auf das Geld warten, dass diese unzumutbaren Zustände hier thematisiert wurden und

dann auf Versprechen des Herrn Landeshauptmannstellvertreters, in naher Zukunft abgeschafft werden sollen. Wie ich aus Meldungen Betroffener weiß, hat sich hier einiges zum Besseren bereits gewendet in der Vergangenheit. Aber, ein zweites Thema, was diese Wohnbeihilfe und die Wohnbeihilfe Neu betrifft, ist die auf Verordnungswege kundgemachte Wohnbeihilfentabelle. Es ist so, diese Wohnbeihilfe Neu ist ja schon jetzt vor einigen Jahren ins Land gezogen. In der Zwischenzeit ist nicht nur die Inflation um einiges gestiegen, sondern die Wohnkosten sind oft deutlich, wenn man gewisse Parameter herausnimmt, über die durchschnittliche Inflationsrate gestiegen. Ich denke da vor allem an die Betriebs- und Heizkosten der Wohnungen. Bei den Betriebskosten sehr oft deswegen, weil die Gemeinden hier also oft nahezu preistreiberisch agieren, also bei Kanal-, Müllgebühren, etc., aber auch durch die, wir haben es heute ja schon hier diskutiert, durch die gestiegenen Energiepreise die Heizkosten immens angestiegen sind. Und so finden sich viele dieser Beziehergruppe und ich sage es noch einmal, das sind ja Menschen, die also am unteren Ende der Einkommensskala in der Steiermark stehen, finden sich mit der Situation konfrontiert, dass sie oft, wenn man es mit dem Wert in Beziehung setzt, mit dem sie ihre Wohnbeihilfe Neu vor einigen Jahren begonnen haben zu beziehen und man sich das jetzt anschaut wie hoch das jetzt ist, sie da also in ihrer realen Kaufkraft einen großen Prozentsatzverlust eingefahren haben. Ich denke mir, dem müsste man oder sollte man durch zwei Punkte begegnen. Also, entweder wir ringen uns endlich einmal dazu durch, die Wohnbeihilfentabelle anzupassen, also die Beträge, die diese Familien, diese Menschen, als Wohnbeihilfe bekommen oder wir ändern die Zumutbarhöhe. Also, d.h., die persönlichen Einkommensgrenzen der Haushalte die Wohnbeihilfe beziehen, sind anzupassen. Denn heute ist es oft so, ich denke da vor allem an KleinstpensionistInnen, die haben eine geringe Pensionserhöhung, dadurch fallen sie in eine nächste Gruppe wie viel Wohnbeihilfe ihnen zumutbar ist, und da sinkt die Wohnbeihilfe um einen größeren Betrag, als die Pensionserhöhung ausmacht. Die werden sozusagen noch bestraft, dass sie eine Pensionserhöhung kriegen, wenn sie dann anschauen, was sie Wohnbeihilfe bekommen. Ich glaube, es ist höchst an der Zeit, dass wir uns hier etwas einfallen lassen und ich bin, Herr Landeshauptmannstellvertreter, eigentlich enttäuscht, dass die Stellungnahme der Landesregierung zu diesem Stück sich im Wesentlichen auf ein oder zwei Sätze beschränkt, nämlich lapidar zu behaupten, es ist dafür kein Geld vorhanden. Ich hätte mir zumindest gewünscht, dass man sagt, gut, rechnen wir das einmal durch. Nehmen wir an, eine Erhöhung der Beihilfen um, sage ich jetzt wirklich eine Hausnummer, 4 %, hätte gekostet X. Also, so etwas hätte ich mir zumindest erwartet, dass wir wissen, wie viel eine allfällige Indexanpassung gekostet hätte und nicht einfach lapidar hier dem Landtag zu berichten, dass angeblich dafür kein Geld vorhanden ist. *(Beifall bei der KPÖ – 18.04 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich beim Herrn Abgeordneten Murgg für seine Wortmeldung und stelle fest, dass es keine weitere Wortmeldung mehr gibt. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 15 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

16. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2634/1, betreffend Bedeckung über- und außerplanmäßiger Ausgaben gegenüber dem Landesvoranschlag 2008 (12. Bericht für das Rechnungsjahr 2008).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Dirnberger. Ich ersuche um seinen Bericht.

LTAbg. Dirnberger (18.04 Uhr): Frau Präsidentin, werte Damen und Herren!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 13.01.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der 12. Bericht für das Rechnungsjahr 2008 der Steiermärkischen Landesregierung über die Bedeckung der in der Liste samt Kopien der zu Grunde liegenden Regierungssitzungsanträge der zuständigen Abteilungen angeführten über- und außerplanmäßigen Ausgaben in der Gesamthöhe von 22.437.828,89 Euro wird gemäß § 32 Abs. 2 des Landes-Verfassungsgesetzes 1960 zur Kenntnis genommen und hinsichtlich der Bedeckung genehmigt. Ich ersuche um Annahme. (18.05 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht und es gibt dazu keine Wortmeldung. Daher kommen wir schon zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 16 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2632/1, betreffend Stellungnahme des Bundeskanzleramtes zum Landtagsbeschluss Nr. 1142 vom 01. Juli 2008 betreffend Ausarbeitung eines Maßnahmenpaketes für Haushalte zur Senkung der Steuerbelastung bei Heizöl unter Rücksichtnahme auf die soziale Staffelung.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Kasic, in seiner Vertretung Abgeordneter Straßberger. Ich sehe beide nicht im Saal und ersuche den Klub der ÖVP, jemanden zu nominieren. Der Herr Abgeordnete Tschernko übernimmt die Berichterstattung. Ich ersuche das zu korrigieren.

LTAbg. Tschernko (18.07 Uhr):

Schriftlicher Bericht des Ausschusses für Finanzen.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 13.01.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die Stellungnahme des Bundeskanzleramtes zum Landtagsbeschluss Nr. 1142 vom 01. Juli 2008 betreffend Ausarbeitung eines Maßnahmenpaketes für Haushalte zur Senkung der Steuerbelastung bei Heizöl unter Rücksichtnahme auf die soziale Staffelung wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (18.08 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Auch hier liegt keine Wortmeldung vor, sodass wir zur Abstimmung kommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 17 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Bei den Tagesordnungspunkten 18 bis 20 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich danke für die einstimmige Zustimmung.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2601/1, betreffend Übernahme einer Ausfallhaftung für eine stille Beteiligung der Steirischen BeteiligungsfinanzierungsgesmbH an der Firma Alicona Imaging GmbH, Teslastraße 8, 8074 Grambach in Höhe von €1,300.000,--.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Kasic. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Kasic (18.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf zu dem von der Frau Präsidentin angesprochenen Tagesordnungspunkt berichten.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 13. Jänner 2009 über diesen Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt daher den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Übernahme eine Ausfallhaftung für eine stille Beteiligung der Steirischen BeteiligungsfinanzierungsgesmbH an der Firma Alicona Imaging GmbH; Teslastraße 8, in 8074 Grambach, in der Höhe von 1,3 Millionen Euro wird zustimmend zur Kenntnis genommen. Ich bitte um Zustimmung. (18.09 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und wir kommen zu Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2618/1, betreffend Übertragung des Haftungsrahmens aus dem Aktionsprogramm „Kleine Finanzierungshilfen“ auf Offensiv- und Defensivinstrumente bzw. zur Erhöhung des Haftungsrahmens für die Steirische UmstrukturierungsgmbH um € 5 Millionen durch Übertragung eines gleich hohen Haftungsrahmens aus dem Förderungsprogramm „Welt!Weit“

Berichterstatter ist der Abgeordnete Kainz. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Kainz (18.10 Uhr):

Der Ausschuss „Finanzen“ hat beraten und stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Die Übertragung des Haftungsrahmens aus dem Aktionsprogramm „Kleine Finanzierungshilfen“ – nunmehr „Förderungsprogramm Nummer! Sicher“ auf Grund der Konjunkturverflachung im Ausmaß von 25 Millionen Euro auf Offensiv- und Defensivinstrumente und zwar 10 Millionen Euro für die Steirische BeteiligungsfinanzierungsgmbH – StBFG (offensiv) und 15 Millionen Euro für die Steirische UmstrukturierungsgmbH – STUG (defensiv).
2. Erhöhung des Haftungsrahmens für die Steirische UmstrukturierungsgmbH um 5 Millionen Euro durch Übertragung eines gleich hohen Haftungsrahmens aus dem Förderungsprogramm „Welt!Weit“ (ehemaliges Förderungsprogramm Markterschließungsgarantie).

Ich bitte um Annahme. (18.10 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

20. Bericht des Ausschusses für Finanzen über den Antrag, Einl.Zahl 2640/1, der Abgeordneten DDr. Gerald Schöpfer und Manfred Kainz betreffend Finanzierungsinstrumentarien der Österreichischen Kontrollbank.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete DDr. Schöpfer. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. DDr. Schöpfer (18.11 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Es geht um die Finanzierungsinstrumentarien der Österreichischen Kontrollbank.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 13. Jänner 2009 über den soeben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, sich bei der Österreichischen Kontrollbank dafür einzusetzen, dass diese ihre Garantiepolitik möglichst flexibel und weit auslegt und dass Exportfinanzierungen zu günstigen und marktfähigen Konditionen zur Verfügung gestellt werden. Soweit der Bericht. (18.12 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung. Wir kommen nun zu den Wortmeldungen und ich darf als ersten den Herrn Lang ans Rednerpult bitten. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Lang (18.13 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Damen und Herren!

Wenn man in den letzten Monaten die Finanz- und Wirtschaftsnachrichten gehört hat, so konnte man glauben, Dinge, die man bisher nur aus Science-Fiction Filmen gekannt hat, sind Wirklichkeit geworden. Begonnen hat alles mit einer aus europäischer Sicht eher harmlosen Immobilienkrise in Amerika, die sich dann sukzessive zu einer sehr schweren Finanzkrise ausgeweitet hat. Es hat in amerikanischen Kreisen, in Wirtschaftskreisen den Spruch gegeben „too big to die“. Seit dem Konkurs von Lehman Brothers gilt auch dieses geflügelte Wort nicht mehr. Die größten Bankhäuser dieser Welt sind Pleite gegangen und die größten Versicherungsunternehmen stehen vor dem Ruin. Mittlerweile, in den letzten Monaten, ist diese schwere Finanz- und Wirtschaftskrise auch auf Europa übergeschwappt. Und es ist etwas passiert, was man sich vor einigen Monaten nicht hätte vorstellen können. Der bisher sichere Geldhafen, nämlich die Schweiz, auch dort sind die größten Bankhäuser in große Schwierigkeiten gekommen. Weltweit wurden von den Regierungen Maßnahmen getroffen und Konjunkturpakete geschnürt, um dieser außergewöhnlichen Krise entgegenzuwirken. Alles andere als rosig fallen auch die Prognosen für das Jahr 2009 aus. Daher müssen alle nur erdenklichen Maßnahmen getroffen werden, um dieser Krise wirklich entgegenzusteuern. Ein wichtiges Instrument für unsere heimische Wirtschaft ist hier die österreichische Kontrollbank. Ich werde das auch gleich begründen warum, denn diese Finanz- und Wirtschaftskrise ist u.a. auch eine große Vertrauenskrise im Finanzbereich geworden. D.h., die Banken untereinander haben nicht mehr das Vertrauen sich Geld zu

borgen. Es sind sehr viele Gelder bei den europäischen Banken, Notenbanken, Zentralbanken gebunkert und sie stehen leider nicht der Wirtschaft zur Verfügung. Ein wichtiges Instrument, wie schon gesagt, ist für unsere heimische Exportwirtschaft die österreichische Kontrollbank. Was ist eigentlich die österreichische Kontrollbank? Sie ist ein Spezialinstitut im Eigentum der größeren österreichischen Geschäftsbanken. Mit zwei Zahlen aus dem Geschäftsbericht 2007 kann man untermauern, wie wichtig diese Bank für unsere Wirtschaft ist. Allein im Jahr 2007 wurden in Exportfinanzierungsverfahren 9.803 Finanzierungszusagen an heimische Unternehmen erteilt, mit einem Volumen von rund 33 Milliarden Euro. Hier geht es nicht nur um große österreichische Unternehmen, die die Kontrollbank brauchen, sondern diese Kontrollbank brauchen auch sehr viele Klein- und Mittelbetriebe. Die österreichische Kontrollbank fungiert als Österreichs zentraler Finanz- und Informationsdienstleister für die Republik Österreich, die Exportwirtschaft und dem Kapitalmarkt. Als Bevollmächtigter der Republik Österreich bietet sie der heimischen Wirtschaft maßgeschneiderte Instrumente für das Risikomanagement verschiedenster Formen von Exportgeschäften und das meine Damen und Herren, ist der wesentliche Punkt für unsere heimische Wirtschaft. Diese Exportgarantien zur Absicherung politischer und wirtschaftlicher Risiken ermöglichen erst den Zugang zum Exportfinanzierungsverfahren und damit die zinsgünstigere Finanzierung von Exporten. In dieser äußerst schwierigen Zeit ist es für unsere Exportwirtschaft daher unbedingt notwendig, dass sie in der österreichischen Kontrollbank einen verlässlichen Partner hat. Die Finanzkrise hat es mit sich gebracht, dass im internationalen Finanzierungsgeschäft das Vertrauen abhanden gekommen ist. Daher muss die österreichische Kontrollbank sich auf diese geänderten Rahmenbedingungen einstellen und die heimische Exportwirtschaft bestmöglich unterstützen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 18.17 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich beim Herrn Abgeordneten Lang. Das war seine Jungferrede hier im Hause und er hat sich hier sicher einen Applaus verdient. *(Allgemeiner Beifall)*

Als nächster Rednerin darf ich der Frau Abgeordneten Mag. Zitz das Wort erteilen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Mag. Zitz (18.18 Uhr): Ich werde mich in dem ersten Teil meiner Ausführungen auf den Tagesordnungspunkt 19 beziehen. Einerseits die Übertragung des Haftungsrahmens aus dem Aktionsprogramm „kleine Finanzhilfen“ auf zwei Instrumente, ein Offensiv- und Defensivinstrument, und auf die Erhöhung des Haftungsrahmens für die steirische Umstrukturierungs-GmbH, und einen Antrag einbringen, einen Entschließungsantrag der Grünen, wo wir stark auf Unterstützung aller Landtagsparteien hoffen, der konkret ein Auftrag an die Kontrollbank ist, nämlich „Ausstieg der Kontrollbank aus dem Ilisu-Staudamm-Projekt“: Ein international hoch umstrittenes Projekt.

Ich fange an einmal mit diesem Paket in TOP 19, wir bewegen mit einem Landtagsbeschluss 30 Millionen Euro. Ich finde es interessant, diese Summen auch immer mit einem Bezug zum aktuellen Konjunkturpaket Nr. 1 und 2 der Bundesregierung anzuschauen und diese Summen in Verbindung zu bringen mit dem ersten Tagesordnungspunkt den wir heute im Landtag hatten, nämlich mit der Frage der Kontrolle dieser öffentlichen Mittel durch den Bundes- bzw. in diesem Fall, Landesrechnungshof. Ich komme jetzt zurück auf das Tagesordnungsstück. Es ist klar, es geht um eine Unterstützung, da gibt es jetzt einen neuen Begriff, „Konjunkturverflachung“ mit Effekt auf steirische Unternehmen, die an der Kippe zur Insolvenz stehen. D.h. schlichtweg, der Schuldner bricht weg und es braucht eine geordnete Abwicklung der Vermögensverhältnisse. Es geht bei diesem Stück auch um eine Maßnahme der Verwirklichung von Gläubigerrechten in einem Insolvenzverfahren, wo das Land Steiermark einspringt. Das, was wir von grüner Seite tun werden ist, dass wir dieses Stück unterstützen. Es gibt aber einen Passus drinnen, der uns nicht sehr viel Freude macht, und zwar, dass nämlich vorgesehen ist, dass bei den typischen bzw. atypischen stillen Beteiligungen, bis jetzt waren diese Stücke bei einem Schwellenwert von 750.000 Euro landtagspflichtig und jetzt ist vorgesehen, das ist noch nicht Teil des Stücks. Aber das ist eine Maßnahme, die sozusagen in der Regierungsvorlage avisiert wird, dass man diesen Schwellenwert auf zwei Millionen erhöht und so mit dem Hinweis, dass durch die Landtagspflichtigkeit dieser Stücke, das ganze Prozedere um zwei Monate verzögert wird. Diesem Argument kann ich nichts abgewinnen. Also ich glaube, dass diese Maßnahmen zwar inhaltlich nachvollziehbar sind, aber ich erwarte mir selbstverständlich, dass man bei dieser niedrigen Schwelle bleibt, weil gerade stille Beteiligungen ja Maßnahmen sind, die zunehmend mehr angewandt werden, schlichtweg, weil das ein Stück Risikominimierung für den stillen Einleger ist, weil man ja nur bis zur Höhe der Einlage haftet. Die zweite Sache, die ich ansprechen möchte: Fakt ist klarerweise, dass die Hauptgläubiger von insolventen Unternehmen oder Unternehmen, die an der Kippe stehen, natürlich Banken sind. Und jetzt einige Bemerkungen zum Bankenpaket des Bundes, das ja auch politisch sehr breit unterstützt worden ist. Das war ein 100 Milliarden Euro schweres Paket das innerhalb von kürzester Zeit über die Bühne gegangen ist und ich persönlich würde mir halt wünschen, dass Maßnahmen im Sozialbereich z.B., die bedarfsorientierte Mindestsicherung mit genauso viel Verve und Engagement über die Bühne gebracht wird. Und es ist kein Zufall, dass es relativ rasch auch von Seiten von Fraueninitiativen bzw. innovativen Akteuren und Akteurinnen, die regionalpolitisch engagiert sind, Hinweise gegeben hat, dass dieses große Konjunkturpaket 1 und 2 vom Bund her ein Paket ist, dass höchst banken- und versicherungslastig ist und wo man Maßnahmen, die in Richtung Bildung gehen, die in Richtung Ermöglichung von Frauen der Teilnahme am Erwerbsarbeitsmarkt außen vor gelassen hat.

Und das sind einfach Elemente, die aus unserer Sicht absolut notwendig sind, wenn man diese Konjunkturpakete halbwegs realitäts- und geschlechterrauglich machen möchte.

Zurück zu diesem Bankenhilfspaket. Es gibt die starke Befürchtung, dass die Banken diese Gelder natürlich sehr gern in Anspruch nehmen, aber sie in erster Linie einmal verwenden werden, um bestehende Budgetlöcher innerhalb ihrer Struktur zu stopfen. Es gibt die zweite Befürchtung, dass diese Mittel nicht verwendet werden, um Kredite zu besseren Konditionen auf den Markt zu bringen. Also die Bankkreditzinsen sind relativ hoch und es gibt da von Seiten der Republik auch so gut wie keine Vorgaben an die Banken bzw. Finanzdienstleister, wie man diese massiven öffentlichen Mittel auch in Form von halbwegs akzeptablen Krediten weitergeben kann an Dritte und zwar sowohl an Private als auch an verschiedene Unternehmen.

Das, was ich in dem Zusammenhang natürlich auch erwähnen möchte, die Arbeiterkammer ist ja tendenziell eine SPÖ-nahe Vereinigung und die hat dann einen inhaltlich engagierten Akzent gesetzt rund um dieses Bankenpaket. Sie hat nämlich zu einem Rückzug aufgefordert aus Steueroasen und Beschränkung von Manager- und Managerinnengehältern. Und ich verstehe einfach nicht, warum die Arbeiterkammer diese „frohe Botschaft“ über ihre Vertreter und über die Sozialpartnerschaft nicht bereits bei der Verhandlung zum Bankenpaket eingebracht hat.

Zurückzukommen auf das, was ich am Anfang gesagt habe. Sie wissen, dass dieses Bankenpaket, das österreichweit hoch wirksam ist, und das auch von der EU-Kommission einer Kontrolle unterzogen worden ist, ob es wettbewerbsverzerrend ist, ob ein marktkonformes Entgelt mit eingebracht wird, ob es diskriminierungsfreien Zugang ermöglicht. Dieses Paket hätte der Bundesrechnungshof von Anfang an gerne geprüft und ich sage Ihnen, er hat darum kämpfen müssen. Dr. Moser hat darum kämpfen müssen und hat über unterschiedlichste Kommentare und Presseäußerungen es dann geschafft, dass man ihm sozusagen das Okay gegeben hat, dieses Bankenhilfspaket zu überprüfen und auch die verstaatlichte Kommunalkredit zu prüfen. Und ich halte das für sehr problematisch, wenn so große Transaktionen, die als Konjunkturpaket laufen, die also in alle möglichen Politikbereiche massiv eingreifen, wenn man da nicht von vornherein ganz klar sagt, wir möchten eine ordnungsgemäße Abwicklung und dafür haben wir eine Prüfstruktur, die heißt Bundesrechnungshof.

Nachdem wir in der Früh auch eine Debatte gehabt haben, wo es exemplarisch um Kammern, Trieben und Hartberg gegangen ist, das, was mich leicht verwundert hat ist, dass der Gemeindebund, jetzt bezogen auf diese Spekulationsverluste, die es in einigen österreichischen Gemeinden gegeben hat, angekündigt hat, dass er Richtlinien zur Veranlagung von kommunalem Vermögen herausgeben möchte, aber das ist, was ich sehr gut verstehe, für den Bundesrechnungshof einfach eine sehr unbefriedigende Variante gewesen, die der Gemeindebund vorgeschlagen hat.

Nicht bearbeiten kann der Rechnungshof allerdings den Umgang der Banken, die von staatlicher Seite bedient werden mit den Staatshaftungen, und das ist eine Kontrollücke, die höchst problematisch ist und in anderen EU-Ländern einfach geschlossen wurde. Konkret in Deutschland, wo der Rechnungshof sich auch anschauen kann, wie die Banken jetzt ganz konkret mit diesen Mitteln hausintern umgehen, wie sie diese Mittel auch innerhalb der anderen Finanzstrukturen verschieben.

Das was von grüner Seite für uns noch ein Anliegen ist, ich habe das bei der Sozialdebatte beim Budgetkapitel schon gesagt, Sie wissen, dass wir in der Steiermark eine Schuldnerberatung haben, die leider Gottes überflutet wird von Personen, die einen Privatkonkurs anmelden möchten. Und Sie wissen aber auch, dass die Schuldnerberatung eine Struktur ist, die eigentlich nur unselbständig Beschäftigten zur Verfügung stehen sollte. Es ist aber trotzdem Fakt, dass immer wieder Selbständige zur Schuldner- und Schuldnerinnenberatung kommen, die dort vermutlich bis zu einem gewissen Grad auch unterstützt werden können. Und aus unserer Sicht wäre es – und jetzt komme ich aber genau wieder zu dem Tagesordnungspunkt 19 zurück (*Landesrat Dr. Buchmann: „Aber dafür gibt es eine Bonitätsberatung Frau Abgeordnete!“*) – höchste Zeit, Herr Landesrat, genau, dass die Wirtschaftskammer neben der Bonitätsberatung, die teilweise auch kritisiert wird, weil sie nicht sehr vollständig erfolgt, weil sie teilweise so erfolgt, dass etwa der Zugang zu Mikrokrediten (*Landesrat Dr. Buchmann: „Von wem wird die kritisiert?“*) von Frauen oder von Unternehmen, die von Migranten und Migrantinnen geführt werden, dass diese Bonitätsberatung dort nicht immer in der Qualität läuft, die es eigentlich notwendig machen würde, zumal wir wissen – und das ist auch durch Studien nachgewiesen – dass Frauen einfach einen schwereren Zugang (*Landesrat Dr. Buchmann: „Das stimmt nicht!“*) zu Krediten haben.

Herr Landesrat, und mein Wunsch wäre, dass man genau bei diesen Maßnahmen auch genauer hinschaut, wie Banken bzw. Finanzdienstleister mit Personen umgehen und da gibt es leider Gottes keinen ganz diskriminierungsfreien Zugang. Und das verschärft sich noch einmal, wenn die Selbständigen, die da um einen Kredit ansuchen, einen Migrationshintergrund haben. Diese Informationen haben wir direkt aus Equal-Projekten, wo es Bemühungen gegeben hat, teilweise auch in Kooperation mit Finanzinstituten, diese Hemmnisse und Hindernisse ein Stück zu bewältigen.

Ich komme jetzt noch einmal zurück auf die Situation der Wirtschaftskammer. Aus unserer Sicht wäre es sehr notwendig, dass die Wirtschaftskammer diesen Bereich aufmacht, auch eine verbesserte und adäquate Schuldnerberatung anbietet und zwar in Kooperation mit der bevorrechteten Schuldner/Schuldnerinnenberatung in der Steiermark und mit anderen Unternehmen. Es ist bekannt, dass es teilweise große Unternehmen gibt, die in der Steiermark ansässig sind, die in Wien liefern, die im Burgenland liefern, dass es dort bei den Arbeitnehmerinnen teilweise solche Schwierigkeiten gibt und es so viele Leute gibt, die einfach privat sehr, sehr unter finanziellen Druck stehen, dass teilweise diese Firmen ihren eigenen MitarbeiterInnen Teile der Schuldnerberatung anbieten müssen, weil man einfach regelmäßig mit Lohn- und Gehaltsexekutionen konfrontiert ist, was für den Arbeitgeber ja auch nicht besonders angenehm ist.

Zusammenfassend werden die Grünen, wie gesagt, dieser Übertragung des Haftungsrahmens von dem Paket „Kleine Finanzhilfen“ hin zu Offensiv- und Defensivinstrumenten zustimmen. Wir werden auch der Erhöhung des Haftungsrahmens für die Steirische UmstrukturierungsgmbH zustimmen. Ich

möchte aber neben diesen Bemerkungen, die ich vorher gemacht habe, noch einmal ganz konkret einen Entschließungsantrag vorstellen, Ausstieg der Kontrollbank aus dem Ilisu-Staudamm-Projekt.

Sie wissen, dass das ein Projekt ist, das ökologisch höchst problematisch ist, das auf Grund der geographischen Lage auch möglicherweise eine Auseinandersetzung der Türkei mit Syrien und Irak nach sich ziehen würde und wir bringen deswegen den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, damit diese

1. den Ausstieg der Kontrollbank aus dem Ilisu-Staudamm-Projekt sicherstellt und
2. eine Novelle zum Ausführfördergesetz im Nationalrat einbringt, die Transparenz, Information und Einbindung der Öffentlichkeit und der Zivilgesellschaft sicherstellt sowie die Übernahme von Exportgarantien verunmöglicht, wenn internationale menschenrechtliche, soziale und Umweltstandards durch das Projekt verletzt werden.

Und als letztes Argument noch: Es ist Ihnen wahrscheinlich bekannt, dass ein sehr, sehr großer internationaler Akteur bei diesem Projekt nicht hingegriffen hat. Und zwar ist das die Weltbank. Und Sie wissen auch, dass die Weltbank viele, viele Jahre lang massiv kritisiert worden ist, weil sie international Projekte forciert hat, wo der Umweltstandard, der soziale Standard, überhaupt nicht gegeben war. Und wenn die Weltbank dieses Projekt auf Grund der negativen Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft ablehnt, ist es für mich überhaupt nicht nachvollziehbar, weshalb es in Österreich ein Konsortium, an dem auch Andritz beteiligt ist, dieses Projekt forciert bzw. auch entsprechend über die Kontrollbank finanziell unterstützt.

Also ich ersuche Sie, diesen grünen Antrag zu unterstützen.

Wir haben immer wieder Situationen, wo es einfach eine internationale Anbindung bei Landtagsstücken gibt. Wenn Sie diesen Antrag unterstützen, dann können Sie sicher sein, dass die Leute vor Ort, die durch dieses Projekt auf Dauer nachhaltigst geschädigt werden würden, ein Stück mehr geschützt sind. Und das ist einfach eine Sache, die man aus unserer Sicht dringend einfordern muss von den verschiedenen Ebenen und jetzt tue ich es eben im Rahmen dieses grünen Entschließungsantrages auf Ebene des Landtages Steiermark. Danke schön. *(Beifall bei den Grünen – 18.33 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf nun als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Murgg das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Dr. Murgg *(18.33 Uhr):* Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, Zuhörerinnen und Zuhörer gibt es auch noch!

Kurz zu diesem – *(LTAbg. Kröpfl: „Wir sind im Dienst. Freiwillig sitzt hier keiner!“)* hören ja auch zu, *(LTAbg. Kröpfl: „Ja!“)* na also, sage ich ja – zu diesem Komplex 18 bis 20 zu zwei Punkten eine kurze Bemerkung. Zuerst zu diesem Kontrollbankstück. Vorne weg, es freut mich, dass die Grünen

lernfähig sind. Im Ausschuss waren wir noch die einzigen, die dagegen gestimmt haben. Offenbar war unsere Gegenstimme ein Ansporn für Sie ein bisschen nachzudenken und dann sind Sie drauf gekommen, dass mit diesem Antrag doch einiges im Faulen liegt, sozusagen. Und das ist tatsächlich so. Ich habe mir den Antrag noch einmal hergeholt, wie ihn die ÖVP gestellt hat. Und zwar, er heißt: „Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, sich bei der österreichischen Kontrollbank dafür einzusetzen, dass diese ihre Garantiepolitik möglichst flexibel und weit auslegt und, dass Exportfinanzierungen zu günstigen und marktfähigen Konditionen zur Verfügung gestellt werden.“ Jetzt habe ich mir dann dieses Ausfuhrförderungsgesetz hergeholt, das Gesetz nämlich, das diesen ganzen Kontrollbankgarantien zu Grunde liegt. Wenn man einmal vom Neutralitätsgesetz absieht, das natürlich grundsätzlich einige Dinge, die vielleicht getätigt werden könnten, untersagt, beispielsweise Kriegsmaterial in kriegsführende Staaten zu liefern etc., aber jetzt einmal von dem abgesehen, regelt dieses Ausfuhrförderungsgesetz diese Materie. Es ist gar nicht so lange, ich habe es mir durchgeblättert diese paar Paragraphen, und ich habe beim besten Willen also nichts finden können, wo hier mit bürokratischen Hürden sozusagen Exportfinanzierungen durch die Kontrollbank erschwert oder bürokratisch verunmöglicht würden. Jetzt weiß ich natürlich, dass es letztlich darum geht bei diesem ÖVP Antrag, doch noch irgendwie einen guten Wind zu machen für dieses Ilisu-Staudamm-Projekt, weil ja eine führende steirische Grazer Firma, nämlich die Maschinenfabrik Andritz, man kann das ruhig sagen, hier Interesse hat. Und um darum geht es eigentlich und das sollte man, und es ist gut, dass Sie jetzt diesen Antrag stellen von der grünen Seite, das sollte man deutlich herauskehren. Wer die Geschichte der Kontrollbank und ihre Exportfinanzierungsgarantien in der Vergangenheit sich ein bisschen anschaut und das habe ich gemacht, wird auf einige, milde ausgedrückt, sonderbare Dinge stoßen. Da war z.B. die Garantie für eine Exportgeschichte nach Indonesien für eine dortige Papierfabrik in deren Folge also wertvolle Regenwälder abgeholzt werden mussten. Oder, ein ganz schlimmes Beispiel ist der Fall Zelukan, wo eben Kamerun vor 10 oder 15 Jahren, also eine Zellulosefabrik errichtet wurde. Offenbar nicht mit großem technischen Know how. Diese ist dann in die Luft geflogen, also was zu hunderten Toten geführt hat, also auch die ist mit Exportgarantien der Kontrollbank, auch mit Beteiligung österreichischer Firmen, errichtet worden. Und in diese, ich möchte fast sagen, unrühmliche Reihe reiht sich also dieses Ilisu-Projekt ein. Und wenn man dieses Ilisu-Projekt unbedingt durchziehen will, dann soll man das sagen, dann soll man einen Antrag hier einbringen und sagen, wir glauben, dass das gut und richtig ist, dass sich da die Maschinenfabrik Andritz beispielsweise daran beteiligt, aber nicht über den Umweg sozusagen der Kontrollbank oder mangelnder Flexibilität der Kontrollbank kommen. Also deswegen werden wir dem Antrag der Grünen selbstverständlich unterstützen und wir halten ihn für höchst erfreulich und für höchst aktuell. Das ist das eine, und das zweite ganz kurz zum Punkt 18. Da geht es um diese Übernahme einer Ausfallshaftung des Landes Steiermark für eine stille Beteiligung der steirischen Beteiligungsfina n zierung s Ges mb H und der Firma Alicona. Das ist eine

Firma in Grambach und da geht es um 1,3 Millionen Euro. Wir werden gegen dieses Stück stimmen. Nicht weil wir gegen diese Firma was haben oder vielleicht weil wir glauben, dass die steirische Beteiligungsfinanzierungs- GesmbH schlecht wirtschaftet und eine schlechte Arbeit tut, nein, wir lehnen diese stillen Beteiligungen, diesen ganzen Rattenschwanz von stillen Beteiligungen die das Land Steiermark über diese Firma hat, ab. Sie kennen unsere Haltung. Wir treten dafür ein, dass sich die Steiermark am Stammkapital von Firmen beteiligen sollte. Muss man sich anschauen welche Firmen das sind, wo a la longue auch auf die, erstens einmal a la longue an den Erträgen und an den Dividenden verdient werden kann und wo man wirklich einen Einfluss auf die Politik dieser Firmen bekommen kann, wenn es nämlich einmal dort Schwierigkeiten gibt, dass dann nicht gleich die Tore geschlossen werden und die Firma dicht gemacht wird, dass eben das Land im Sinne der Beschäftigten dort eine Einflussnahme nehmen kann. Im Übrigen hat die steirischen Beteiligungsfinanzierungs- GesmbH. an einigen Firmen sehr wohl, wenn ich so sagen darf, echte Beteiligungen, Oridis, Tyromotion, und ich glaube, es sind noch zwei oder drei andere Firmen. Ich habe da einmal mir erlaubt ins Firmenbuch zu schauen. Das ist ja nichts vollkommen Fremdes der steirischen Beteiligungsfinanzierungs-GesmbH., dass sie echte Beteiligungen erwirbt und nicht nur typische stille Beteiligungen hat. Wie gesagt, die würden wir uns nicht unbedingt wünschen. Wir wollen den Weg über richtige Beteiligungen gehen und deswegen werden wir diesem Punkt 18 nicht zustimmen. Danke. *(Beifall bei der KPÖ – 18.40 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung und darf nun dem Herrn Abgeordneten DDr. Schöpfer das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. DDr. Schöpfer (18.40 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Sie alle wissen, dass die Situation der Wirtschaft sich dramatisch verändert hat, dass es große Unsicherheiten gibt. Und wir sind in einer Situation, wo man also noch nicht ganz sieht, wie wird es mit dieser Rezession weitergehen und wir sind in einer Situation, wo laufend die Wirtschaftsprognosen für die nächsten Monate und Jahre verändert werden und leider Gottes nicht zum Guten verändert werden. Sondern die Prognosen eigentlich nichts Gutes verkünden lassen, d.h., man wird sich warm anziehen müssen. Wir sehen das, obwohl Österreich relativ gut dasteht als Wirtschaftsstandort, auch die Steiermark, dass wir diese Krise natürlich frei haus ins Land geliefert bekommen und es ist ja auch kein Geheimnis, dass jeder zweite Arbeitsplatz in Österreich vom Export abhängt. Das etwa 60 % sozusagen unserer Produktivität ins Ausland geht, so dass wir von der internationalen Position hier relativ abhängig sind und wir müssen alles tun, um die heimischen Exporte und den heimischen Wirtschaftsstandort zu erhalten. Zu Punkt 19 darf ich sagen, dass das, was die SFG, was die STUG Beteiligungsfinanzierungsgesellschaft macht, glaube ich, eine ganz

hervorragende Arbeit ist. Nach dem ich Mag. Schwarz hier sehe, darf ich ihm, aber auch den zuständigen Landesrat zu dieser Arbeit sehr herzlich gratulieren. Was nun die Aufgabe der Politik ist, in so einer Situation, ist wahrscheinlich schon alles zu tun, um Arbeitsplätze abzusichern und hier das Beste zu tun, um den krisenhaften Erscheinungen gegenzusteuern. Und so muss ich mich wundern, oder muss gestehen, dass ich mich schon gewundert habe, dass im letzten Ausschuss, das war im Gemeindefachausschuss, der ÖVP Antrag etwa bei denkmalgeschützten Bauten, darüber nachzudenken, ob man, wie es Großbritannien schon getan hat und es derzeit in Deutschland diskutiert wird und die Deutschen sind dabei das auch EU-konform zu machen, man auf eine Mehrwertsteuersenkung bei diesen Denkmalschutzbauten hingeht. Mir hat es Leid getan, dass dieser Antrag der ÖVP in die Warteschleife geschickt worden ist, und man gesagt hat, hier braucht man noch Stellungnahmen.

Also ich glaube, die Situation ist so ernst, dass man schnell Maßnahmen ergreifen sollte und würde mich freuen, wenn diese Stellungnahme bald kommt und das wirklich durch den entsprechenden Ausschuss geht, weil hier geht es ja drum, Arbeitsplätze abzusichern, die in einem Bereich sind, wo wenig rationalisiert werden kann. Wenn Sie in die Baubranche Millionen pumpen und es geht um Autobahnbau, dann haben Sie zwar ausgelastete Asphaltiermaschinen oder was immer, aber wenig Arbeitsplätze, die damit neu entstehen.

Was nun die Kontrollbank betrifft, darf ich zunächst dem Abgeordneten Anton Lang für seine Jungfernrede sehr herzlich danken und ihm gratulieren, das war ausgezeichnet und eine sehr sachliche Darstellung. Und ich freue mich, dass die Kontrollbank eben auch von den Kolleginnen und Kollegen der SPÖ so gesehen wird. Sie ist EU-konform, sie ist WTO-konform, es ist eine der wenigen Möglichkeiten, die Österreich hat, die Exporttätigkeit zu fördern, ohne dass es sozusagen gleich nach einer Wettbewerbsverzerrung aussieht. Und das, was vielleicht nicht allzu bewusst ist, weil Vorwürfe gekommen sind gegen die Kontrollbank, dass man Projekte gefördert hat, die vielleicht nicht sehr umweltsensibel waren. Ich weiß nicht, ob die Kontrollbank jemals ein Saulus war, aber sie hat sich inzwischen zum Paulus gewandelt, wenn ich dieses biblische Bild verwenden darf. Das heißt, es gibt seit 2003 so etwas wie einen Nachhaltigkeitsbericht. Das heißt, die Kontrollbank hat von sich aus die Projekte, die eingereicht werden, durchleuchtet auf die Frage der Nachhaltigkeitsstrategie auf die Frage der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Aspekte. Und wir sehen, dass dieser Nachhaltigkeitsbericht sogar von der Kammer der Wirtschaftstreuhandler als der beste Nachhaltigkeitsbericht, der in Österreich in diesem Jahr erschienen ist, gewürdigt wurde. Also dort sitzen nicht die bösen Betonierer, sondern sind Leute, die einerseits ein Gespür für die österreichische Wirtschaft haben und andererseits aber auch schon Umweltfragen sich sehr genau anschauen.

Nun, abgesehen von der Ilisu-Angelegenheit darf ich sagen, gibt es schon Klagen aus der Wirtschaft aus Exportbetrieben, dass man derzeit auf Grund der Liquiditätsengpässe doch sehr sorgfältig und vielleicht zu sorgfältig vorgeht, sodass die exportierende Industrie tatsächlich Schwierigkeiten hat, die entsprechenden Exportgarantien, die entsprechenden Kreditgarantien zu bekommen. Also der

Hauptantrag bezieht sich darauf viel flexibler zu sein, jetzt unabhängig von der Ilisu-Angelegenheit. Und hier würde ich meinen, war, glaube ich, die Abstimmung im Ausschuss relativ überzeugend, da waren die Kommunisten dagegen aus diesen Argumenten, dass es ja auch Dinge wie Ilisu gibt. Aber die Grünen waren im Prinzip dafür und ich würde bitten, sozusagen dass einmal dieser erste Antrag, wo es ja wirklich um die heimische Wirtschaft geht und um die wenigen Möglichkeiten Export zu fördern, dass in dem Sinne diese Haltung beibehalten wird.

Was nun das Zweite betrifft, diesen Ilisu-Staudamm, das ist tatsächlich ein Projekt von einer gigantischen Größe und ein Projekt, wo es sehr, sehr viele Bedenken geben kann und wo man wirklich umweltsensibel sein muss, da bin ich bei Ihnen. Aber wenn Sie die aktuelle Haltung der Kontrollbank sich angeschaut haben, die akkordiert ist mit der Schweizer entsprechenden Institution, als der Exportrisikogarantie, wie sie heißt, und mit der deutschen entsprechenden Institution, der Euler Hermes Kreditversicherung, dann sehen Sie, dass es hier ein akkordiertes gemeinsames Vorgehen gibt. Und Sie haben ganz richtig erwähnt, dass die Weltbank dieses Projekt kritisch sieht und die Weltbank zunächst einmal die Finanzierung abgelehnt hat. Und die Weltbank hat eine Reihe von Punkten moniert, die ja dann die Österreichische Kontrollbank übernommen hat. Es hat inzwischen Gespräche auch mit NGOs gegeben, sind im Dezember bereits Gruppen auch von sozusagen NGO-Vertretern in Wien in der Kontrollbank gewesen, es hat Gespräche gegeben zwischen Scholten, dem ehemaligen Minister und jetzigen Chef der Kontrollbank und diesen Aktivisten. Und der aktuelle Stand ist es, dass die Kontrollbank im Moment ja überhaupt nicht das Projekt finanziert, dass sie sich ja zurückgezogen hat von diesem Projekt und in Absprache mit den Deutschen und den Schweizern, mit diesen Spezialisten genau 153 Auflagen gestellt hat, die, wenn sie nicht erfüllt werden, dazu führen, dass das Projekt nicht finanziert wird. Also es ist nicht so, dass die Finanzierung läuft und wir jetzt die Kontrollbank auffordern müssen, da klüger zu sein oder zu stoppen, sondern die Kontrollbank hat von sich aus das Projekt gestoppt in Akkordierung mit den Deutschen und den Schweizern und hat gesagt, wenn diese 153 Auflagen nicht erfüllt sind, Auflagen im Sinne der Weltbank, wird dieses Projekt nicht realisiert werden.

Es hat am 12. Dezember ein gemeinsames Treffen gegeben. Man hat festgestellt, diese Auflagen sind nicht erfüllt. Man hat eine Nachfrist von 180 Tagen gesetzt und man meint das ernst. Wenn also diese Auflagen wirklich nicht erfüllt werden, dann wird das Projekt auch nicht realisiert werden. Und ich darf sagen, die Bedingungen gehen in die Bereiche, wo ja mit Recht Grüne oder was immer, Aktivisten verschiedenster Art, Menschenrechtsexperten usw. ihre Kritik angemeldet haben. Nämlich die Frage der Umsiedlungen, die Hauptbedingung ist, dass es einen Umsiedlungsplan nach internationalem Standard gibt, dass ja alle völkerrechtlichen, auch alle eigentumsrechtlichen Komponenten zu beachten sind. Es geht dann auch, was natürlich für Archäologen interessant ist und für das ganze Weltkulturerbe, um die Frage, was passiert mit dem archäologischen Erbe von Hasankeyf. Auch da gibt es sehr genaue Auflagen, wie dieses archäologische Erbe zu schützen ist. Es

gibt aber auch Auflagen zur Sicherung der Wasserqualität, dass auch entsprechende Kläranlagen errichtet werden müssen. Und man hat auch Rücksicht genommen auf die Nachbarn. Sie haben richtig schon gesagt, dass Irak und Syrien nur schaumgebremste Freude mit diesem Projekt haben. Das heißt, auch die Sicherung eines angemessenen Wasserabflusses, der dem internationalen Standard entspricht, ist eine dieser Auflagen. Also ich darf nochmals sagen, dieses Projekt ist ja ohnedies ausgesetzt. Die Türkei hat am 23. Dezember ein Schreiben bekommen, wo man noch einmal auf all diese Bedingungen hingewiesen hat und wir sehen, dass ja Österreich eigentlich akkordiert mit der Schweiz, mit Deutschland, eine Frist von 180 Tagen gesetzt hat und dies auch den türkischen Behörden entsprechend mitgeteilt hat.

Ich darf vielleicht etwas an dieser Stelle noch sagen. Die steirische Wirtschaft ist in dieses Projekt ganz besonders involviert. Steirische Arbeitsplätze sind ganz besonders betroffen. Und ich bin bei Ihnen, wenn ich sage, nicht um jeden Preis Arbeitsplätze retten oder sichern. Aber wenn die Kontrollbank sagt, es müssen 153 Auflagen, die dem internationalen Standard entsprechen in Akkordierung mit der Schweiz und Deutschland, erfüllt werden, dann halte ich den Antrag, man soll jetzt das Projekt sofort aussetzen, für ein Attentat auf steirische Arbeitsplätze. Da sind wir nicht bei Ihnen, sondern man sollte der Türkei die Möglichkeit geben, dieses Projekt letzten Endes zustande kommen zu lassen in dem sie diese Auflagen erfüllen. Das heißt, Auflagen zu stellen und dann sagen, was immer ihr tut, wir machen das Projekt nicht, das halte ich also für verwegen, vor allem in der jetzigen Situation der Wirtschaft, wo es wirklich darum geht, um Arbeitsplätze zu kämpfen. Und ich wundere mich bei jenen Gruppierungen, und ich schaue jetzt auch in Richtung der Kommunisten, denen eigentlich die heimischen Arbeitnehmer am Herzen liegen sollten, dass Sie plötzlich hier eine Kehrtwendung machen. Dass offenbar diese Arbeitsplätze bei der STRABAG und bei der Andritz AG offenbar keinen Stellenwert mehr haben. Vielleicht ist das nicht Ihre Klientel, wie immer. Wir fühlen uns da verantwortlich, das heißt, wir müssen es verbinden, die umweltpolitische Sicht, die mit 153 Auflagen in diesem Fall gegeben ist, auf der anderen Seite die Verantwortung für die steirische Wirtschaft. Und ich darf sagen, es geht um ein Auftragsvolumen für die Andritz AG um 230 Millionen Euro. 230 Millionen Euro! Und wenn dieses Projekt nicht zustande kommt ist klar, dass viele Arbeitsplätze im Umfeld von Graz und der Steiermark verloren gehen. Und es wäre auch ein schönes Referenzprojekt für die steirische Spitzentechnologie, sich international entsprechend präsentieren zu können. Und gerade die Andritz Gruppe und alles was dazugehört, ist eigentlich ein führender Lieferant für maßgeschneiderte Anlagen, für Systeme und Dienstleistungen, für die Zellstoffpapierindustrie, für Wasserkraftwerke, Stahlindustrie usw., und diese Gruppe beschäftigt derzeit weltweit rund 13.200 Mitarbeiter. Und wie gesagt, ein wesentlicher Standort ist hier in der Steiermark.

Noch einmal, ich darf sagen, wir sehen die umweltpolitischen Probleme, wir sehen diese Sorge. Aber zu sagen, jetzt muss das Projekt gestoppt werden, wo man diese Auflagen gestellt hat im Sinne der

Weltbank und die akkordiert sind mit der Schweiz, mit Deutschland, das halte ich für verwegen. Ich meine, man soll den Türken die Möglichkeit geben, alle diese umweltpolitischen und menschenrechtspolitischen Standards zu erfüllen und dann über dieses Projekt entscheiden und nicht jetzt ein Projekt stoppen, das für die steirische Wirtschaft von wirklich zentraler Bedeutung ist.

Danke! *(Beifall bei der ÖVP – 18.52 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Tromaier das Wort erteilen und im Anschluss dann dem Herrn Abgeordnete Kasic. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Tromaier *(18.52 Uhr):* Frau Präsidentin, werte Regierungsmitglieder, Kolleginnen und Kollegen!

Zuerst zur Frau Kollegin Zitz bezüglich der Arbeiterkammer. Die Arbeiterkammer ist nicht eine SPÖ-nahe Organisation, wie Sie das vorher erwähnt haben, sondern wird, wie auch heuer, von ihren Mitgliedern gewählt, demokratisch gewählt, wie auch alle anderen Kammern in der Steiermark und in Österreich. Und auch wie der Landtag und seine politische Zusammensetzung demokratisch gewählt wird, kann man ja auch den Landtag nirgends zuordnen. Diese Aussage ist abzulehnen, denn was ich weiß, kandidieren ja auch die Grünen für die Arbeiterkammer heuer von März bis April.

Zum Projekt Ilisu haben Sie vorher gesagt, dass es international sehr umstritten ist. Eine Anmerkung muss man dazu natürlich machen, oder mehrere, dass ja der Staat Türkei dieses Projekt baut und nicht die durchführenden oder ausführenden Firmen, wie auch z.B. von Herrn DDr. Schöpfer vorher erwähnt, steirische Firmen wie auch die Andritz. Ich darf nicht sehr viel in dieser Richtung mitteilen, weil ich ja selbst beschäftigt bin bei der Firma Andritz und auch im Aufsichtsrat sitze, aber vielleicht nur ein paar Anmerkungen zur Ergänzung von Herrn DDr. Schöpfer auch gemeint. Es stimmt, es sind 153 Kriterien von der Weltbank aufgelegt worden. Das betrifft Kulturgüter, das betrifft Menschenrechte, das betrifft den Umweltschutz. Wenn diese erfüllt werden, wird wahrscheinlich gebaut, wenn das nicht erfüllt wird, wird wahrscheinlich nicht gebaut. Aber ich glaube, dann wird nicht gebaut von Firmen Österreich, Deutschland, Schweiz, wer auch immer dort beteiligt ist, sondern dann baut die Türkei. Sie wird sicher nicht auf dieses Projekt verzichten, vielleicht mit anderen Firmen. Aus der Luft gegriffen, mit China, mit Indien, mit Brasilien oder wie es jetzt schon sehr oft üblich ist in der Türkei, die Türkei finanziert sehr oft Projekte schon mit privaten Investoren, dann wird die Türkei vielleicht auch in diese Richtung schauen und was organisieren. Ich glaube schon, dass dieses Projekt, wie auch immer, sicher stattfinden wird, auch mit ganz schwierigen Randvoraussetzungen. Da gebe ich Ihnen schon Recht. Jedoch ist es dann fraglich, wenn wer anders baut, die andere Umweltauflagen in ihren Ländern erfüllen müssen, ob dann nur im Detail eine von diesen 153 Auflagen dort erfüllt werden, das ist dann fraglich, denn dann hat die Weltbank dort keinen

Zugriff mehr. Also, man muss schon das von beiden Seiten betrachten, die Betrachtung ansetzen, auch wie der Dr. Schöpfer gesagt hat, auch in Richtung Beschäftigung. Es sind nicht 50 oder 100, es sind Tausende Arbeitsplätze auch betroffen. Wenn man das mit dem Umweltschutz übereinstimmen kann, dann würde ich davon abraten, jetzt schon dieses Projekt zu verteufeln. Das bitte auch bei der Abstimmung zu berücksichtigen und ein herzliches Danke und ein Glückauf. *(Beifall bei der SPÖ – 18.56 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Bedanke mich beim Herrn Abgeordneten und darf als letztem Redner dem Herr Abgeordneten Kasic das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Kasic (18.56 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, geschätzte Damen und Herren!

Ich darf nur kurz zum Tagesordnungspunkt 18 und hier vor allem auf die Wortmeldung des Kollegen Murgg eingehen, weil mich die schon sehr an eine Diskussion, die wir in diesem Hohen Haus anlässlich etwa der stillen Beteiligung betreffend der Firma Kontec hatten, sehr erinnert hat. Geschätzte Damen und Herren, wir müssen uns einfach einmal dieses Instrument, das, glaube ich, in Zeiten wie diesen, heute mehr denn je diese stille Beteiligung, diese typisch stille Beteiligung einfach vor Augen führen. Wozu gibt es dieses Instrument, wie setzen wir es ein? Es ist einfach ein Instrument auch, wenn Sie so wollen, der Wirtschaftsförderung, aber nicht im Sinne hier gibt es Geld, das bekomme ich nicht mehr zurück, sondern, wo das Land, wenn Sie so wollen, über die Beteiligungsfinanzierungs-GesmbH, Unternehmungen die gute Ideen, gute Projekte im Kopf haben, wo sich sehr viel auch im Kopf abspielt wie die Unternehmensentwicklung weitergeht, geholfen wird. Ich erinnere mich gut an diese Diskussion hier, Kollege Murgg, betreffend der Firma Kontec, wo es darum gegangen ist, dass ein Unternehmen, das im Umweltbereich tätig ist, das Kompaktormaschinen und ähnliches produziert, weltweit Marktführer mittlerweile ist, einfach Anteile, die es damals verkauft gehabt hat, um sich weiterentwickeln zu können, wieder zurück kaufen wollte. Hat hervorragende Businesspläne vorgelegt, aber die Banken waren damals nicht bereit das Geld zur Verfügung zu stellen. Über die Beteiligungsfinanzierung ist es zur Verfügung gestellt worden. Mittlerweile wieder alles abgeschichtet, Geld ist zurück geflossen und das Unternehmen Kontec steht heute besser denn je da. Das ist Wirtschaftsförderung, meine Damen und Herren. Das ist Hilfestellung, die die Unternehmer gerade in Zeiten wie diesen brauchen und daher gebührt hohe Anerkennung und hohes Lob jenen, die dieses Modell eingeführt haben und die es vor allem heute, und das ist unser Landesrat Dr. Christian Buchmann, mehr denn je einsetzen, um Unternehmungen am Markt weiterzuhelfen. Und wenn Sie sich das aktuelle Stück - auf das nehmen Sie ja Bezug, weil Sie wieder sagen, da können wir nicht mitgehen, gehe ich ja davon aus, dass Sie sich das sehr genau angeschaut haben, wie denn hier die Situation ist. Und wenn Sie wissen, dass dieses Unternehmen zwei

Schwerpunktprojekte hat, die bis zum Ende des Wirtschaftsjahres 2010/2011 abgewickelt werden sollen, wenn es darum geht, dort F&E Aktivitäten zum einen weiterzuführen, zum zweiten aber auch die Vertriebsaktivitäten mit einem Volumen von rund 1,120 Millionen Euro und die F&E Aktivitäten mit 1,510 Millionen Euro, also gesamt 2,630.000 Euro zu forcieren und die betriebswirtschaftliche Planrechnung auch entsprechende Umsatzsteigerungen vorsieht, dann ist es – und wir alle haben da heute schon diskutiert und auch bei der Budgetdebatte, wie denn die Situation am Kreditmarkt aussieht – dann ist genau dieses Modell einer stillen Beteiligung, einer typisch stillen Beteiligung ein Modell und eine Möglichkeit, diesem Unternehmen, sich weiter zu entwickeln am Markt, zu bestehen oder bestehen zu können, zu helfen, der richtige Weg. Diese Beteiligungsfinanzierungsgesellschaft, Herr Kollege Murgg, die es, glaube ich, rund 12, 13, 14 Jahre in dieser Größenordnung gibt, hat insgesamt schon ein Volumen von 40 bis 45 Millionen abgewickelt. 40 bis 45 Millionen, alles oder fast alles wieder zurückgeflossen, abgeschichtet, derzeit in Portfolio 27 Betriebe. 2003 waren es übrigens 8 Betriebe, die in Portfolio waren, wo sozusagen genau dieser eingeschlagene Weg der richtige ist. Wenn ich sage, 2003 8 Betriebe, 2008 27 Betriebe in Portfolio, glaube ich, sollte man sich auch eine zweite Zahl anschauen. Im Jahr 2003 wurden über die SFG, aber letztendlich aus dem Landesbudget, rund 200.000 Euro in diese Beteiligungsfinanzierungsgesellschaft gegeben, um die Kosten die dort entstehen, abzuwickeln. Was glauben Sie, Herr Kollege Murgg, wie viel das heute ist? Sie schauen sich die Zahlen ja immer so genau an und prüfen das und ich gehe davon aus, dass Sie auch das recherchiert haben. Es sind nur mehr 10.000 Euro. D.h., um all diese hervorragenden Projekte abzuwickeln, werden nur mehr 10.000 Euro benötigt. Der gesamte Rest auf Vollkostenbasis wie Miete, Möbel, Personal, alles was Sie dazu nehmen wollen, wird bereits selbst erwirtschaftet und damit gedeckt. Ich glaube also, dass es wichtig ist, ein klares Ja und ein klares Bekenntnis zu diesem Modell der stillen Beteiligung, wie sie derzeit hier gemacht wird, auch in dieser Größenordnung zu sagen, um jenen Unternehmungen weiterhelfen zu können, die zum einen in der derzeitigen Kreditklemme stecken, die derzeit von der Bank das Geld nicht bekommen, aber hervorragende Businesspläne haben, sich weiterentwickeln können, weiterentwickeln wollen und auf dem richtigen Weg sind. Und zum Zweiten, nur ganz kurz zur Kollegin Zitz, weil Sie diese Bonitätsprüfung angesprochen haben. Ich gehe davon aus, dass Sie intensiv die Tagesmedien auch lesen. Dort ist es ja schon publiziert worden, dass dieser Bereich über eine groß angelegte Aktion der Wirtschaftskammer abgewickelt wird, genau dort diese Bonitätsprüfungen stattfinden und dort Experten sitzen, die Unternehmer beraten. Also diesen Punkt hat die Wirtschaft bereits erledigt und abgehakt. Die Hausaufgaben gemacht. Dazu bedarf es keiner weiteren Initiative. In diesem Sinne bitte ich Sie alle diesem Punkt 18 der Tagesordnung, die Übernahme der Ausfallhaftung für diese stille Beteiligung auch zu akzeptieren, zuzustimmen, um den steirischen Unternehmen und Unternehmern weiterhin die Basis für Weiterentwicklung zu ermöglichen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP – 19.02 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich. Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor.

Wir kommen daher zu den Abstimmungen:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 18 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der KPÖ.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 19 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Und nun kommen wir zum Tagesordnungspunkt 20. Auch hier ersuche um ein Zeichen mit der Hand als Zustimmung. TOP 20, bitte! Entschuldigung, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 20 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der Grünen und der KPÖ.

Wir kommen nun zum Entschließungsantrag der Grünen betreffend Ausstieg der Kontrollbank aus dem Ilisu-Staudamm-Projekt (zu TOP 20), wer hier ein Zeichen mit der Hand gibt und zustimmt. Gegenprobe.

Das hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Bei den Tagesordnungspunkten 21 und 23 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Ich ersuche um ein Zeichen mit der Hand, falls Sie meinem Vorschlag zustimmen.

Ich danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir sind daher beim Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2644/1, betreffend Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung von zusätzlichen Busleistungen im Mariazeller Land; Ausgleichszahlungen für den Linienverkehr der Linien 172, 195, 196, 197 und 922 an die MVG regional Busbetrieb GmbH.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Kasic. Ich ersuche um seinen Bericht.

LTAbg. Kasic (19.04 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin!

Ich darf hier zu diesem Stück den Herrn Abgeordneten Straßberger vertreten, der ja normalerweise diese Stücke immer berichtet. Und er hat mich ausdrücklich gebeten, so wie er vorsorglichst

ausführlichst die einzelnen Punkte auch darzulegen, um ihn würdig zu vertreten. Ich werde das versuchen.

Es geht um eine Vereinbarung über Betrieb und Finanzierung von zusätzlichen Busleistungen im Mariazellerland. Hier gab es eine Regierungsvorlage.

Der Ausschuss „Finanzen“ hat sich in seiner Sitzung vom 13. Jänner mit dieser Regierungsvorlage beschäftigt, die Beratungen durchgeführt und stellt daher folgenden Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Bericht in der Regierungsvorlage wird zustimmend zur Kenntnis genommen.
2. Der Landtag Steiermark ermächtigt die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, eine diesbezügliche Vereinbarung mit der Steirischen Verkehrsverbund GmbH, der Mariazellerland GmbH und der MVG regional Busbetrieb GmbH (MRG) über einen Vertragszeitraum von vier Jahren abzuschließen.
3. Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, gemäß der Vereinbarung Zahlungen in der Höhe von insgesamt rund 890.000,00 Euro an die Steirische Verkehrsverbund GmbH zu leisten.
4. Für die Finanzierung der Jahre 2009 bis 2012 ist in den jeweiligen Landesvoranschlägen (VSt. 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“) entsprechend Vorsorge zu treffen, wobei die Beträge für die Jahre 2009 und 2010 in der Regierungsvorlage für den Budgetbeschluss bereits enthalten sind.

Ich bitte um Zustimmung. (19.06 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für den ausführlichen Bericht.

Ich komme nur zu Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Finanzen über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2645/1, betreffend Vereinbarung über die Finanzierung des Betriebes des „Murautaktes“; Ausgleichszahlungen für den Linienverkehr der Linien 898, 895, 885 und 886 an die Firma Retter Reise- und Linienbus GmbH.

Berichtersteller ist der Herr Abgeordnete Tschernko. Ich ersuche um den Bericht.

LTAbg. Tschernko (19.07 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin!

Der Ausschuss „Finanzen“ hat in seiner Sitzung vom 13.01.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Finanzen“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der vorstehende Bericht wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

2. Der Landtag Steiermark ermächtigt die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, Übereinkommen mit der Steirischen Verkehrsverbundgesellschaft mbH., den beteiligten Gemeinden, der Firma Retter und weiteren Leistung erbringenden Verkehrsunternehmen über einen Zeitraum von vier Jahren abzuschließen.
3. Die Fachabteilung 18A, Gesamtverkehr und Projektierung, wird ermächtigt, für die beschriebenen Maßnahmen Zahlungen an die Steirische Verkehrsverbund GmbH. in der Höhe von 1,65 Millionen Euro für die gesamte Vertragsdauer von vier Jahren zu leisten.

Für die Finanzierung der Jahre 2009 bis 2012 ist in den jeweiligen Landesvoranschlägen bei der Voranschlagsstelle 1/690204-7420 „Beiträge an den Verkehrsverbund“ entsprechend Vorsorge zu treffen, wobei die Beträge für die Jahre 2009 und 2010 in der Regierungsvorlage für den Budgetbeschluss enthalten sind.

Ich ersuche um Annahme. (19.08 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die ausführliche Berichterstattung.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 2154/1, der Abgeordneten Ernest Kaltenegger, Ing.ⁱⁿ Renate Pacher, Claudia Klimt-Weithaler, Dr. Werner Murgg, Mag. Gerhard Rupp, Klaus Konrad und Erich Prattes betreffend Tälerbusse in Wandergebieten.

Berichterstatter ist der Herr Klubobmann Kaltenegger. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Kaltenegger (19.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Landesrätin, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seinen Sitzungen vom 03.06.2008, 14.10.2008 und 13.01.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert, die nötigen Maßnahmen zu setzen, um die Erreichbarkeit von Wanderzielen durch den öffentlichen Verkehr zu verbessern, indem saisonabhängig in stark frequentierten Wandergebieten Zubringerdienste (Tälerbusse) geführt werden.

Ich ersuche um Annahme. (19.09 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Berichterstattung und stelle fest, dass es keine Wortmeldungen – doch, der Herr Abgeordnete Konrad meldet sich. Dann darf ich ihm das Wort erteilen.

LTabg. Konrad (19.10 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es war doch überraschend, dass sich gar niemand zu den Tagesordnungspunkten meldet, noch dazu, weil im Ausschuss die ÖVP ja an und für sich gegen den Antrag von den Tälerbussen gestimmt hat.

Ich finde einzig und allein zum Thema Tälerbuse möchte ich schon sagen, Tälerbuse an sich hätte mich ein bisschen gestört. Ich habe dann aber gemerkt, im Antrag ist er dann eh in Klammer gehalten. Grundsätzlich ist es nämlich wichtig, dass man Wandergebiete mit öffentlichen Verkehrsmitteln entsprechend erreicht und abdeckt.

Da wäre es nämlich auch wichtig, dass man eine angebotsinitiierte Nachfrage schafft und nicht immer schaut, ob eine Nachfrage da ist und dann schaue ich, ob ich ein Angebot hinbringe. Weil eines, liebe Kolleginnen und Kollegen, muss uns generell bewusst sein, da geht es nicht nur um Transport von Menschen aus Tälern, sondern da geht es grundsätzlich darum, wie gestalten wird die Wandermöglichkeiten, aber vielleicht auch die Radwandermöglichkeiten für unsere Gäste in der Steiermark. Und es ist einfach Fakt, dass man viele Wandergebiete, um sie wirklich genießen zu können, braucht man Zeit. Und wenn man die Zeit dahingehend verwendet, dass man hinget und wieder zurückgehen muss zum Ausgangsort, sprich zum eigenen Verkehrsmittel, dann muss man sagen, dass das für viele vergeudete Lebenszeit ist, weil man in der gleichen Zeit auch ein Mehr an Landschaft und ein Mehr an Natur genießen hätte können. Ich würde schon bitten, dass wir nicht so, wie das in der Stellungnahme der Landesregierung dargestellt worden ist, so tun, als ob eh schon alles okay wäre. Ich glaube, man hat noch viel Arbeit in diesem Bereich und diese Arbeit sollte man auch ernst nehmen. Und, Frau Landesrätin, ich würde Sie auch bitten, dass Sie das entsprechend mit Ihrem Kollegen, Landeshauptmannstellvertreter Schützenhöfer, auch in Angriff nehmen, dass man erhebt, welche Gebiete sich da besonders anbieten und dass man in diesen Gebieten raschestmöglich Abhilfe schafft. Danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der SPÖ – 19.12 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für die Wortmeldung und darf als nächstem Redner dem Herrn Abgeordneten Wöhry das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter!

LTabg. Dipl.-Ing. Wöhry (19.12 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrätin, meine Damen und Herren!

Die Tälerbuse sind in der Obersteiermark eine durchaus sehr erfolgreiche Einrichtung und ich verstehe natürlich die Intensionen, dass man diese Einrichtungen auch steiermarkweit flächendeckend einführt. Wir haben nur unterschiedliche geografische Voraussetzungen zwischen der Obersteiermark und dem Süd, Südost und Südwestlichem und der südöstlichen und südwestlichen Steiermark, weil wir eben einfach keine Konzentration von derartigen Zielen in diesen Regionen vorfinden. Man hat

bereits einmal versucht über die Postbus AG eine einigermaßen flächendeckende Erreichbarkeit in diesen Regionen, die jetzt Talerbusse fordern, zu machen, nur ist es leider Gottes daran gescheitert, dass also kaum eine Frequenz auf diesen Linien zustande gekommen ist. Ich habe mich bei der zuständigen Abteilung erkundigt und einmal ein bisschen Ursachenforschung betrieben. Die Aussage, die also überprüfbar ist und auch überprüft worden ist war diejenige, dass wir in der Südost- und Weststeiermark einfach eine zu flächige Besiedelung haben, sodass wir nicht allen Ansprüchen, die möglicher Weise gegeben sind, auch nachkommen können, nämlich vor allem nachkommen können unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit und der nachhaltigen in Anspruchnahme derartiger Linien. Der Zugang, den wir zu diesem Thema haben, ist natürlich schon nachfrageorientiert. Das ist ja eine grundsätzliche Sache. Ich kann nicht etwas anbieten, von dem ich von vornherein weiß, dass es nicht angenommen wird. Also, das wäre eine Vergeudung öffentlicher Mittel. Es ist jedoch jeder aufgefordert, in diesen Regionen Konzepte zu entwickeln, wie man eine effiziente Vernetzung und Verbindung von touristischen Zielen zustande bringt. Deshalb ist also diese Forderung zwar gerechtfertigt, nur um ein Vielfaches schwieriger, als in der Obersteiermark. Noch einmal, rein ein Angebot schaffen, das wahrscheinlich nicht angenommen wird von den Fahrgästen, halte ich für absurd und für, wie gesagt, eine Vergeudung öffentlicher Mittel. Aber gerade im Bereich dieser touristisch intensiv genutzten Gebiete wäre es doch ein Leichtes, entsprechende Konzepte zu entwickeln, weil das Land genauso wie die Gemeinden, so wie es in der Obersteiermark funktioniert, natürlich an der Finanzierung derartiger Linien sich auch beteiligen würden, weil es natürlich auch eine Umwegrentabilität für derartige Einrichtungen gibt. Danke. *(Beifall bei der ÖVP – 19.15 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Bedanke mich für die Wortmeldung und darf der Frau Landesrätin Edlinger-Ploder das Wort erteilen. Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Edlinger-Ploder (19.15 Uhr): Ich wollte nur sagen, ich verstehe den Wunsch und ich halte auch das Bekenntnis des Landtages, auch zur touristischen Nutzung des öffentlichen Verkehrs für angebracht und möchte ihn gerne unterstützen. Ich glaube nur, dass der angesprochene Weg keiner ist, den man realistischer Weise gehen kann. Warum? Sie haben, Herr Abgeordneter Konrad, auch in Ihrer Rede oder in Ihrem Redebeitrag ein Codewort genannt, das ist ähnlich wie im Radwegebau. Wenn die Regionen, wenn die Gemeinden, wenn der Tourismusverband vor Ort sich nicht zusammentut und gemeinsam ein Konzept ausarbeitet, wobei dann das Land unterstützen kann, werde ich es nicht können. Das Verkehrsressort ist nicht in der Lage sozusagen Wandergebiete öffentlich zu erschließen, weil öffentlicher Verkehr ist ein Linienverkehr der meistens gut geht von Montag bis Freitag, sondern wir sind in Wahrheit darauf angewiesen, wenn es erfolgreich sein soll, wie das angesprochenes Säusemobil, dass die Regionen sich melden. Und dann kann man sie dabei unterstützen. Und als eine die verwandtschaftlich eher in der Südoststeiermark zuhause ist, wenn ich

dort einen Talerbus anbiete, dann fragen sie mich, ob ich noch genau weiß, was das heißen soll. Dort gibt es nämlich nur Hügel. Dort gibt es keine Berge. Also allein daran sieht man schon, dass der Antrag zwar schnell geschrieben wurde, aber dann in seiner grundsätzlichen Umsetzungsreife noch etwas hinten nachhinkt. D.h., ich muntere Sie auf, Sie sind viel in den Regionen verankert, die Herrschaften sollen sich melden, wo es Probleme gibt. Aber sie haben in unserem Bericht sehr wohl gesehen, dass es in Schladming, in den Solktalern, also überall dort, wo ein Wandergebiet auch einigermaßen bekannt ist, sehr wohl das alles schon gibt, erfolgreich lauft und auch vom Land unterstützt wird. So etwas anzuschaffen und angebotsorientiert aus dem Verkehrsressort heraus zu erarbeiten, ist schlichtweg nicht möglich, aber ich nehme dieses Votum selbstverständlich zur Kenntnis. Sage Ihnen nur, das Verkehrsressort wird Ihr Problem nicht lösen können. Aber ich denke, Sie sind ein Tourismusfachmann, Sie hatzen vielleicht den Antrag noch etwas besser formulieren können. (LTAbg. Konrad: „Ich habe ihn gar nicht formuliert!“ - Beifall bei der ÖVP – 19.18 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich auch für diese Wortmeldung und stelle fest, dass es keine weitere Wortmeldung gibt. Wir kommen daher zu den Abstimmungen.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 21 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Ich ersuche nun die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 22 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier darf ich die einstimmige Annahme feststellen.

Und nun kommen wir zu TOP 23. Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 23 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe,.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Ich bedanke mich für die Abstimmungen.

Wir kommen nun zu den Tagesordnungspunkten 24 und 25. Hier ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über den Antrag, Einl.Zahl 1992/1, der Abgeordneten Walter Kröpfl, Karl Petinger, Klaus Konrad, Ewald Persch, Werner Breithuber und Franz Schleich betreffend Revision der „Wegekostenrichtlinie“; Erhöhung der LKW-Maut und Zweckbindung der Mehreinnahmen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Petinger. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Petinger (19.20 Uhr): Werte Präsidentin, sehr verehrte Frau Landesrätin, meine Damen und Herren!

Schriftlicher Bericht des Ausschusses „Infrastruktur“, Revision der „Wegekostenrichtlinien“; Erhöhung der LKW-Maut und Zweckbindung der Mehreinnahmen.

Der Ausschuss für „Infrastruktur“ hat in seinen Sitzungen am 8.4.2008 und am 13.1.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Sehr verehrte Damen und Herren, das ist ein sehr umfangreicher Antrag mit verschiedenen Zielsetzungen. Ich gehe davon aus, dass Sie den kennen. Ich bitte um Kenntnisnahme. (19.20 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich bedanke mich für den Bericht.

Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2621/1, betreffend Beschluss Nr. 923 des Landtages Steiermark vom 12. Februar 2008 über den Selbstständigen Antrag der Abgeordneten Karl Petinger, Walter Kröpfl, Detlef Gruber, Werner Breithuber, Klaus Konrad, Ewald Persch und Ing. Gerald Schmid betreffend Verordnung über die Einhebung von Straßenerhaltungsbeiträgen.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Rieser. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Rieser (19.21 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landesrat, Hoher Landtag!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Infrastruktur“.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ hat in seiner Sitzung vom 13.1.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Infrastruktur“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss 923 des Landtages Steiermark vom 12. Februar 2008 über den Antrag der Abgeordneten Karl Petinger, Walter Kröpfl, Detlef Gruber, Werner Breithuber, Klaus Konrad, Ewald Persch und Ing. Gerald Schmid betreffend Verordnung über die Einhebung von Straßenerhaltungsbeiträgen, wird zustimmend zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Annahme. (19.22 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und darf als erstem Redner auch gleich dem Herrn Abgeordneten Rieser das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Rieser (19.22 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Frau Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Nur eine kurze Anmerkung zu diesem Tagesordnungspunkt. Sie können sich sicherlich auch erinnern, es geht hier um eine Neuregelung der Verordnung aus dem Jahre 1974. Vor allem geht es darum, dass eine Abwandlung vom Schilling in den Euro stattgefunden hat und natürlich auch eine klare Berechnung.

Zum Zweiten möchte ich in Erinnerung rufen, dass es ein Wunsch gerade aus dem Ausseer Gebiet gewesen ist, von den dortigen Gemeinden, dass diese Neuregelung stattfindet. Von Seiten des Gemeindebundes wie von der Bezirkshauptmannschaft Weiz kam eine sehr kritische Stellungnahme und von der Wirtschaftskammer Steiermark wie von der Landwirtschaftskammer Steiermark sowie vom Verein der Land- und Forstbetriebe Steiermark wurde diese Neuregelung negativ betrachtet.

Ich fasse zusammen: Es können die Gemeinden diese Einhebung durchführen, sie sind jedoch nicht verpflichtet, diese Beträge einzuheben. Ich danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall bei der ÖVP – 19.23 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die kurze Wortmeldung. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 24 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 25. Auch hier ersuche ich jene Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Infrastruktur über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2620/1, betreffend Auflassung der L 136, Aflenzerstraße von km 0,316 bis km 1,181 in einer Länge von 865 m im Gemeindegebiet von Aflenz-Land, pol. Bez. Bruck an der Mur.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Wöhry, wenn er anwesend ist. Ich darf den ÖVP-Klub ersuchen, einen Berichterstatter zu nominieren. Herr Abgeordnete Wöhry ist bereits auf dem Weg zur Berichterstattung. Bitte!

LTabg. Dipl.-Ing. Wöry (19.25 Uhr):

Entschuldigung, wir haben gerade noch den Talerbus diskutiert.

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Infrastruktur betreffend die Auflassung der L 136, Aflenzerstraße von km 0,316 bis km 1,181 mit einer Länge von 865 Metern im Gemeindegebiet von Aflenz-Land.

Stück 2620/1, betrifft die Auflassung der L 136, Aflenzerstraße. Der Inhalt ist bekannt.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Gemäß § 8 Abs. 1 Landes-Straßenverwaltungsgesetz 1964 wird die Landesstraße Nr. 136, Aflenzerstraße von km 0,316 bis km 1,181 in der Länge von 865 Metern aufgelassen und der Gemeinde Aflenz-Land nach erfolgter letztmaliger Instandsetzung übergeben.

Die gegenständliche Landesstraßenauflassung tritt mit dem Tag der Beschlussfassung in Kraft. Ich bitte um Annahme. (19.26 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung.

Es gibt keine Wortmeldung zu diesem Tagesordnungspunkt. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 26 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2616/1, betreffend Gesetz, mit dem das Pflegegeld-Anpassungsgesetz geändert wird.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Zenz. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Zenz (19.27 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Ich bringe den Bericht zum Betreff: Gesetz, mit dem das Pflegegeld-Anpassungsgesetz geändert wird. Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 13.01.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag, das Gesetz, mit dem das Pflegegeldanpassungsgesetz geändert, wird zu beschließen.

Ich ersuche um Annahme. (19.27 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung und darf nun als erstem Redner dem Herrn Abgeordneten Hammerl das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter!

LTAbg. Hammerl (19.27 Uhr): Meine geschätzten Damen und Herren!

Ein wichtiges Stück. Die nun erfolgte Erhöhung des Pflegegeldes in dieser Form ist besonders aus zwei Gründen wichtig und zu begrüßen. Einerseits wurde die stärkere Anhebung der höheren Stufen der Tatsache Rechnung getragen, dass der Aufwand bei schwerer Pflegebedürftigkeit ein verhältnismäßig höherer ist und andererseits beseitigt sie den schämenden Umstand, dass die nicht erfolgte Erhöhung des Pflegegeldes in den letzten Jahren eine reale Reduktion der Unterstützung pflegebedürftiger Personen mit sich brachte. Dass pflegebedürftige Menschen nun mehr Geld zur Verfügung haben, sollte uns jedoch nicht vergessen lassen, dass Pflege und deren Finanzierung heute noch immer über die Sozialhilfe auch bei uns im Land geregelt ist. Und damit Pflege einen „Sozialfall“ darstellt, würden wir diesen Gedanken bei der Gesundheitsversorgung der Österreicher und Österreicherinnen in Erwägung ziehen.

Meine Damen und Herren! Durch diese Zuordnung müssen auch die Gemeinden die steigende Last der Pflege tragen. Die Bürgermeister in diesem Haus wissen davon auch ein Lied zu singen. Das ist ein Zustand, der für eine Anfangsphase akzeptiert werden kann, jedoch keiner, der eine dauerhafte Lösung darstellt. Aus diesem Grund muss es ein Ziel bis 2011 sein, eine Gesamtfinanzierung der Pflege über den Bund zu erreichen, nicht um das Thema abzuschieben. Wir müssen schauen, dass wir eine dauerhafte Antwort auf eines der zentralen Themen in unserer Gesellschaft finden.

Meine Damen und Herren, derzeit gibt es in Österreich über 500.000 Pflegegeldbezieher, Frauen und Männer. 2008 hat das im Budget im Bund circa 1,8 Milliarden Euro gekostet. Wir brauchen heuer 2009 noch einmal für die über 500.000 Frauen und Männer, die Pflegegeld bekommen, noch einmal über 500 Millionen Euro dazu und wir dürfen aber eines nicht vergessen, dass Österreich das höchste Pflegegeld in Europa hat, in der ersten Stufe 154,- Euro bis jetzt zur Stufe 7, 6 % Erhöhung, 1.655,- Euro. Damit wir uns das in Zukunft leisten können, habe ich gesagt, unbedingt einen Fonds auch über die Versicherung, denn wenn ich hier durch die Reihen die jüngeren Kolleginnen und Kollegen anschau, dann können wir sicher sein, wenn nichts gemacht wird, werden Sie kein Pflegegeld mehr

erhalten. Das wird sich – keine Frage – nicht mehr ausgehen. In Deutschland ist die höchste Stufe 480,-- Euro und in Italien sind es 320,-- Euro. Ich erwähne noch einmal, bei uns 1.655,-- Euro.

Meine Damen und Herren! Denken wir auch an die Altersstruktur. Viele wissen es nicht, wir haben 2010 eine Wahl und 49 % aller Wähler, meine Damen und Herren, haben 2010 das 50. Lebensjahr erreicht. Die Geburtenrate ist zusammengebrochen und denken wir nochmals daran, 49 % haben das 50. Lebensjahr erreicht. Und denken wir auch daran was in spätestens 10 Jahren passiert, wenn wir keine Vorsorge bezüglich des Pflegegeldes treffen. Hier müssen – keine Frage – wir im Landtag aber auch die Bundesregierung handeln. Ich danke! (*Beifall bei der ÖVP – 19.31 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und ich stelle fest, dass es keine weitere Wortmeldung mehr gibt und ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 27 die Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, das ist die einstimmige Annahme.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Gesundheit über den Antrag, Einl.Zahl 2438/1, der Abgeordneten Erwin Gruber und Bernhard Ederer betreffend Medizinische Versorgung Bezirk Weiz.

Berichterstatter ist Herr Abgeordnete Ederer. Ich ersuche um den Bericht.

LTabg. Ederer (19.32 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Betreff: Medizinische Versorgung im Bezirk Weiz. Einl.Zahl 2438/1.

Der Ausschuss „Gesundheit“ hat in seinen Sitzungen vom 14.10.08 und 13.1.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Gesundheit“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Sport zum Antrag Einl.Zahl 2438/1 der Abgeordneten Erwin Gruber und Bernhard Ederer betreffend medizinische Versorgung im Bezirk Weiz, wird zur Kenntnis genommen. (*19.32 Uhr*)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Berichterstattung. Als erster Redner hat sich der Herr Abgeordnete Erwin Gruber zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Erwin Gruber (19.33 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Ich darf ein paar Gedanken zum Ausbau des LKH Weiz bringen. Es geht dabei um einen Zubau, um einen Ausbau und vor allem um die Ausrüstung mit einer technisch bestmöglichen Ausstattung. Es ist ja so im LKH Weiz, dass das Personal, das wir dort vor Ort haben, wirklich hervorragend arbeitet. Sei es jetzt die Ärzteschaft, sei es das Pflegepersonal, sei es aber vor allem auch der Verwaltungsbereich. Ich glaube, nur in Kombination eben mit einer guten technischen Ausrüstung eines Krankenhauses und mit einem guten Personal gelingt es, dass eine hervorragende medizinische Versorgung gewährleistet ist. Wir werden heute einen Entschließungsantrag einbringen, weil in der Stellungnahme doch einiges offen ist zu unserem Antrag, den wir eben gemeinsam gemacht haben. Es ist in der Stellungnahme zwar grundsätzlich das notwendige Bekenntnis drinnen verankert, dass der Zubau in Weiz und der Ausbau der Intensivstation stattfinden muss, aber was dann die weiteren Punkte betrifft, ist eher nur ein halbherziges Bekenntnis da. Und wir haben ein bisschen die Sorge, dass es um eine weitere Zentralisierung geht im Spitalswesen mit den gesamten Problemen, die wir mit der Zentralisierung haben. Die langen Wartezeiten dann in den Zentren, lange Fahrzeiten dort hin, der CO₂ Ausstoß usw., die Umweltthematik ist da ein großes Thema, und auf der anderen Seite erleben wir, wenn wir nicht vehement dagegen auftreten, eine Ausdünnung der Versorgung im ländlichen Raum. Ich bin überzeugt davon, dass bei gutem Willen und bei einem gewissen Gerechtigkeitsgedanken es durchaus jetzt möglich wäre, das Landeskrankenhaus Weiz entsprechend auszubauen. Wir werden von vielen Leuten draußen angesprochen, dass heuer das Spitalsbudget auf das aufgebaut ist, dass die ganzen Liegenschaften veräußert worden sind, dass damit die Abgänge für die nächsten Jahre gedeckt werden, dass aber auf der anderen Seite 500 Millionen Euro für die nächsten zwei Jahre da sind für entsprechende Investitionen im KAGes Bereich. Und da müsste damit auch alles in Weiz möglich sein, zumindest in Schritten. Ich meine damit eben genau den Zubau der Intensivstation, die Kombination Computertomografie und Magnetresonanz, aber auf der anderen Seite auch die Schaffung der Möglichkeiten für eine Dialysestation. Ich möchte ein paar so Stellen jetzt aus der Stellungnahme, ein paar Widersprüche ganz kurz darstellen. Der erste Bereich ist, glaube ich, sehr positiv, steht da drinnen ausdrücklich, dass die Intensivstation umgesetzt wird und da darf ich auch unserem Landesrat Hirt dafür danke sagen, dass das jetzt passiert. Nur, wenn es in der Kooperation mit dem niedergelassenen Arzt nicht passiert, dann stellt sich schon die Frage, wann wird das sein und wie wird es vor allem sein? Wird es dann nur die Intensivstation geben, oder wird auch eine Raumreserve geschaffen für die Magnetresonanz und für die Dialysestation. Der zweite Punkt in der Stellungnahme ist schon ganz ein großes Fragezeichen. Es wird da dargestellt, dass es eine riesen Dichte in der Steiermark an Magnetresonanzen gibt, die sich aber leider in Graz befinden. Da haben wir 70 % der Gerätschaften und nur rund 20 % der Patienten. Auf der anderen Seite steht in der Stellungnahme drinnen, dass aus Effizienzgründen unbedingt die Kombination einer Computertomografie und einer Magnetresonanz in einem Spital angestrebt werden sollte. Und es ist auch so, dass manche Verletzungen eben nur durch die Magnetresonanz feststellbar sind, oder, dass es

manche Routinekontrollen eben nur über die Magnetresonanz geben kann. Und da ist eben ein gewisses Fragezeichen in der Stellungnahme da und da sagen wir einfach, diese Magnetresonanzstation muss einfach mit eingeplant und umgesetzt werden, was auch einfach so ist, dass es bei Magnetresonanzen bei weitem nicht zu so starken Strahlenbelastungen kommt, wie es bei der Computertomografie ist. Der dritte Punkt der Stellungnahme ist für uns absolut nicht zufriedenstellend. Es wird da dezidiert ausgewiesen, dass ein Aufbau einer Dialysestation nicht zu befürworten ist in Weiz. Jetzt wissen wir aber ganz genau, dass weitere 22 Plätze in der Steiermark im Bereich der Dialyse notwendig sind und, dass ÖBIG – das österreichische Bundesinstitut für Gesundheitswesen – sieht hier vor, dass 12 Plätze konkret im Landeskrankenhaus Weiz unterzubringen wären. Und da poche ich einfach auf das, dass bezüglich Gesundheitsversorgung, vor allem im Wahlkampf 2005 uns wirklich sehr viel versprochen worden ist, dass eine Regionalisierung versprochen worden ist und damit müsste das auch in Weiz möglich sein. Wir stellen daher einen Entschließungsantrag, weil wir mit der Stellungnahme nicht einverstanden sind, wo ich jetzt nur ganz kurz sinngemäß den Beschlusstext vorlesen darf.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. im Rahmen der Planung für die Intensivstation am LKH Weiz dafür Sorge zu tragen, dass im Sinne einer effektiven und effizienten medizinischen Versorgung des Bezirkes Weiz die Einrichtung eines MR-Gerätes sowie die Einrichtung einer Dialysestation am LKH Weiz vorgesehen werden;
2. sich dafür einzusetzen, dass die Baumaßnahmen für die Intensivstation noch im Jahr 2009 beginnen.

Ich möchte da noch einmal einen Appell richten an die Verantwortungsträger, im Speziellen hier für das Land Steiermark, Landeshauptmann Mag. Voves und Gesundheitslandesrat Mag. Hirt. Wir müssen einfach schauen, dass wir auch im ländlichen Raum, auch was die Besiedlungsstruktur betrifft, eine hohe Qualität der Gesundheitsversorgung für die Zukunft erhalten und wir müssen einfach schauen, dass wir Wahlversprechen einhalten. Ich erinnere da ganz kurz auch jetzt an Bad Aussee, wo einfach ein Regierungsbeschluss, der seinerzeit gemacht worden ist, jetzt nicht gelten sollte. Das darf in Weiz absolut nicht passieren. So wünsche ich mir, dass viele mit unserem Entschließungsantrag mitgehen und dass wir in Zukunft eben diese gerechte Versorgung und diese hohe Qualitätsversorgung auch im Landeskrankenhaus Weiz haben werden. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 19.40 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Danke für die Wortmeldung und darf als Nächster der Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek das Wort erteilen. Bitte, Frau Klubobfrau.

LTabg. Lechner-Sonnek (19.40 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, sehr geehrte Damen und Herren im Zuschauerraum und im Hohen Haus!

Der Herr Kollege Gruber hat schon Recht, es sollten Versprechen eingehalten werden, die vor Wahlen gegeben werden. Ist natürlich notwendig darauf hinzuweisen, dass wir das auch immer wieder gefordert haben und dass es auch Erinnerungen in diesem Kopf zumindest gibt an andere Landeshauptleute, die auch Versprechen nicht eingehalten haben. Ich sage nur z.B., Waltraud-Stollen. Also, es ist eine Unsitte, das ist richtig, aber die Unsitte teilen sich beide Regierungsparteien. (LTabg. Hamedl: „Die Grünen haben das verhindert!“) Wer hat das verhindert? Die Grünen. (LTabg. Hamedl: „Die Grünen haben das verhindert!“) Ja, die Grünen, habe das verhindert. Super! Also, da kommt wirklich Heiterkeit auf, auf meiner Seite.

Also, erster Punkt, es ist richtig, es ist nicht gut Versprechen zu geben, die man nachher nicht einhält oder nicht einhalten will. Das ist einmal das eine. Das andere ist, neben der Kategorie der politischen Versprechen, das ist ein sehr wechselhafter Bereich, wo heute das eine Konjunktur hat und morgen das andere, das haben wir heute bei ein paar Debatten im Rahmen dieser Landtagssitzung auch schon gemerkt, gibt es noch eine andere Kategorie. Das ist die Kategorie der Vorhaben und Pläne. Stichwort „regionaler Strukturplan Gesundheit“. Ich stelle fest generell, dass es immer wieder so Situationen gibt, wo man sagt, ja grundsätzlich kann man da natürlich nichts dagegen sagen. Es gibt ein paar Diagnosen über das österreichische und steirische Gesundheitssystem. Z.B., wir haben zu viele Betten, sozusagen unser Gesundheitssystem ist zu sehr auf Spitalsversorgung ausgerichtet. Wir müssen da was ändern. Es gibt da neue Anforderungen in den verschiedensten Bereichen, bi ba po, und wenn es dann zu Änderungen kommt, dann springen einfach die Leute aus den Regionen auf, wie auf Knopfdruck, und sagen, bei uns nicht!

Und ich muss wirklich sagen, ich lebe auch in einer Region, wie alle Menschen in der Steiermark in einer Region leben. Ich halte das nicht für einen geeigneten und vor allem nicht für einen sinnvollen Zugang zur Gesundheitspolitik. Ich möchte das ganz drastisch sagen. Wenn wir so weiter tun wie es jetzt ist und wenn vielleicht jedes Krankenhaus, das es gibt und jedes, das noch gebaut wird, alle möglichen Abteilungen bekommen will und bekommen soll, die man sich nur vorstellen kann, dann wird dieses Gesundheitssystem irgendwann einmal einen fürchterlichen Crash machen und dann wird es manche Dinge einfach nicht mehr geben. Das Problem ist, es trifft immer die, die sich wenig bis gar nichts leisten können. Es betrifft immer die dann nämlich, wenn alles in die Knie geht oder vieles in die Knie geht, die sich keine gesteigerten Selbstbehalte leisten können. Und ich möchte einfach an so etwas wie die kollektive Vernunft und die kollektive Verantwortung in Erinnerung bringen und sagen, da gibt es einen Plan, der ist in meinen Augen ziemlich ausgereift worden, ordentlich diskutiert und an den sollten wir uns bitte auch halten. Das möchte ich mal vorausschicken, auch wenn ich mich damit hier oder dort nicht beliebt mache. Das ist nicht meine erste Aufgabe, mich ständig überall beliebt zu machen.

Und dann komme ich schon zu diesem Thema „Medizinische Versorgung im Bezirk Weiz“. Ich lebe im Bezirk Weiz. Ich fange bei der Dialyse an. Ich bin nicht dafür, dass eine Dialysestation vielleicht für zwei oder drei Leute, die gleichzeitig Dialyse bekommen können, aufgebaut wird. Warum? Ich habe eine sehr gute Freundin, die seit zehn Jahren Dialysepatientin ist. Und ich kenne mich deswegen wahrscheinlich gut aus. Und ich weiß, dass es nicht darum geht, dieses Kastl zu haben, wo das Blut hineinrinnt oder gereinigt wieder herauskommt, sondern es geht auch um ein interdisziplinäres Team. Das geht nicht von selber. Das ist eine hoch komplizierte Situation und es kann in jeder Sekunde was passieren. Es ist ja auch schon das eine oder andere passiert. Wir erinnern uns alle nicht gern vermutlich, aber doch, an die entsprechenden Presseberichte. Das heißt für Dialyse so, dass sie wirklich qualitativ hochwertigst abgesichert werden kann, braucht es interdisziplinäre Teams, die anwesend sind. Und wenn Sie auf die Phasen der Erreichbarkeit hinweisen, denken Sie bitte weiter, dann reicht es nicht, wenn ich so ein interdisziplinäres Team von 8.00 Uhr in der Früh bis 16.00 Uhr am Nachmittag habe, sondern dann müsste ich das rund um die Uhr zumindest abrufbereit haben. Das muss man sich bewusst machen. Das wird nicht kommen. Eine so große Dialysestation, die rechtfertigen würde, dass es diese Teams in ausreichender Zahl gibt, ohne dass man irgendein Gewirke dabei hat, das ist so nicht möglich. Und ich bin dafür, dass wir schauen, dass wir die Versorgung den Stand der Technik und den Stand der allgemeinen Qualitätsanforderungen abliefern und anbieten und nichts anderes. Das ist das oberste Gebot in meinen Augen. Und wenn wir wissen, dass genauso wie Fallzahlen, wenn sie sehr gering sind, ein Indikator dafür sind, dass es nicht möglich ist, auf längere Sicht die gebotene Qualität sicherzustellen, so ist das für mich in dieser Hinsicht auch auf die Dialyse anzuwenden. Und das geht ganz deutlich aus der Stellungnahme hervor. Also ich nehme diese Stellungnahme schon sehr ernst, weil ich denke mir, da ist auch um Auskunft gebeten worden, ist so etwas überhaupt im Rahmen dieser Möglichkeiten, die es dort gibt, inklusive Zubau machbar oder nicht. Und ich höre, es ist mit der gebotenen Qualität nicht machbar. Und dann bin ich ehrlich gestanden lieber mutig und mache einen Strich und sage, okay, dazu ist dort die Situation nicht ausreichend, räumlich, personell – bibabo – machen wir also nicht! Bleibt zum Beispiel dieser Bereich Weiz, es wird ja eh ganz genau mit Entfernungen, Kilometer, Minuten usw. beschrieben, wird versorgt im Endeffekt hauptsächlich über Graz, Bezirk Weiz im Norden wird besser versorgt offensichtlich über Bruck und es gibt in Feldbach eine private Dialysestation, die offensichtlich groß genug ist. Ich kenne sie selber nicht, aber sie ist existent – zum Begriff „Dialyse“.

Das Zweite, ich habe den Herrn Landesrat gebeten vorhin mir zuzuhören. Er war in einem Gespräch mit dem Herrn Kollegen Bacher, ich wollte ihn nicht stören. Aber ich habe schon gewusst, dass ich ihn fragen muss hier. Ich kenne mich mit der Stellungnahme in Sachen Magnetresonanz nicht aus. Irgendwie springt der Funke nicht über, was wirklich jetzt Sache ist. Auf der einen Seite wird hingewiesen, dass der regionale Strukturplan nicht vorsieht, dass es weitere Magnetresonanzgeräte gibt in der Steiermark, weil es schon sehr viele gibt. Überdurchschnittlich viel gibt es in Österreich

und von Österreich gibt es noch einmal überdurchschnittlich viel in der Steiermark. Das heißt, das muss man schon einsehen und akzeptieren, dass das nicht immer so weitergehen kann. Da gibt es vielleicht verschiedene Problemlösungen, da hat übrigens die Krankenkassa auch noch was mitzureden, weil über die abgerechnet wird. Ich weiß nicht, ob es machbar ist zu sagen, wir erhalten und die Zahl der Geräte und es wandert halt irgendein Gerät von Graz nach Weiz. Ich weiß es nicht, oder ob das überhaupt sinnvoll ist? Und das erkenne ich nicht, also da kriege ich keine eindeutige Antwort aus dieser Stellungnahme heraus. Positiv finde ich, dass diese kleine, aber doch in Zukunft vorhandene, Intensivstation ganz offensichtlich etwas ist, auf das man hinarbeitet. In diesem Punkt werde ich oder werden wir den Entschließungsantrag der ÖVP sehr gerne unterstützen. Gerade in Zeiten wie diesen, wo wir auch sagen, die Konjunkturmaßnahmen sollen bitte nicht nur in den Straßenbau reingehen, sondern die sollen ganz, ganz sicher auch in den Bereich „Gesundheit, Pflege und Soziales“ reingehen, ist das ein sehr willkommenes Projekt und davon wird die Region mit Sicherheit und werden die Patientinnen/Patienten mit Sicherheit profitieren. Das heißt, die Zustimmung zu diesem ersten Punkt, ich kann es im Moment nicht sagen, ich möchte gerne hören, was der Herr Landesrat sagt. „Intensivstation sofort in Angriff nehmen“ werden wir mit Sicherheit zustimmen, „Dialyse“ kann ich nicht zustimmen aus diesen genannten Gründen. Danke! *(Beifall bei den Grünen – 19.48 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und wenn der Herr Landesrat sofort antworten möchte, es ist noch eine Wortmeldung, der Herr Abgeordnete Tromaier – dann am Schluss, bitte Herr Landesrat. Dann darf ich den Herrn Abgeordneten Tromaier ans Rednerpult bitten. Bitte!

LTAbg. Tromaier (19.49 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Dieser Antrag beinhaltet drei Punkte, zu diesen drei Punkten komme ich danach im Einzelnen und der erste Punkt heißt, die Intensivstation am LKH Weiz ausbauen. Dafür ist zu sagen, seitens der damit befassten Fachabteilung, die 8A, wurden vom Gesundheitsfonds Steiermark sowie von der Steiermärkischen Krankenanstalten GesmbH Stellungnahmen eingeholt und dabei Folgendes zusammenfassend angeführt:

Im regionalen Strukturplan Gesundheit Steiermark, RSG kurz genannt, ist entsprechend der Größenordnung des LKH Weiz der Aufbau von vier Intensivbetten vorgesehen, die den intensiven medizinischen Bedarf für den Standort Weiz und deren geplanten Operationen abdecken sollen. Das ist mittlerweile in Verhandlungen, wie vom Kollegen Gruber schon ausgeführt, auch ausverhandelt und auch, glaube ich, erledigt.

Der Punkt 2, die Installierung einer Magnetresonanz im Bezirk Weiz zu forcieren, das heißt forcieren, ist der zweite Punkt. Grundsätzlich sollten aus Effizienz und Effektivgründen Computertomographie und MR in den Spitälern stehen. Da hier in Kooperationen mit niedergelassenen Ärzten eine bessere

Auslastung der Ressourcen möglich wäre, ist auch hier so eine Art der Kooperation angedacht, wo auch in Notfällen darauf zurückgegriffen werden kann, auch mit der Teleradiologie. Auf Initiative eines privaten Betreibers in Weiz hat die KAGes die Erarbeitung von Plänen zur Errichtung eines MR unterstützt, wobei die bauliche Umsetzung auch die Intensiveinheit wie bereits unter Punkt 1 angeführt umfasst. Auch dieses MR wird in den baulichen Maßnahmen beim Zubau vom LKH Weiz mitberücksichtigt. Vom ortsansässigen Radiologen in Weiz und der KAGes wird an der Entwicklung und wurde an der Entwicklung eines Modells zur effizienten und ökonomischen radiologischen Versorgung gearbeitet. Dabei ist geplant, dass die Radiologie seine Ordination aus der Innenstadt in ein neu zu errichtendes radiologisches Zentrum unmittelbar neben dem LKH Weiz verlegt. Damit wäre der Betrieb von zwei Computertomographen, derzeit ist eines im LKH Weiz stationiert, eines bei dem vorher erwähnten niedergelassenen Radiologen, nicht mehr notwendig. Stationäre Patienten des LKH Weiz und ambulante Patienten des Radiologen könnten durch ein gemeinsames Gerät versorgt werden. Im Zusammenhang damit wird auch eine Raumreserve für die Instandhaltung – wie vorher erwähnt – des MR-Gerätes durch die Radiologen baulich vorgesehen. Die Errichtung der Intensivstation des LKH Weiz könnte ebenfalls im Rahmen dieses Bauprojektes erfolgen. Die Planungen dafür befinden sich derzeit mehr wie im Endstadium, wie mir bekannt ist, sind sie sogar schon positiv abgeschlossen. Aber der Herr Landesrat wird dann sicher in seinen Ausführungen dazu kommen.

Und der Punkt 3, die Errichtung einer Dialysestation im Bezirk Weiz zu ermöglichen. Es stimmt schon, dass die bestehenden 26 Plätze in Feldbach ungefähr 2/3 hinfahren müssen, das restliche Drittel ist auf Standort Graz und Bruck ausgedehnt, so wie auch ein Teil vom Burgenland wird in Oberwart versorgt. Natürlich kann man hier schon hinschauen. Es kann natürlich auch besser werden, aber einen Satz muss ich zum Kollegen Gruber Erwin noch anführen. Du hast vorher erwähnt, dass ein Aufbau einer eigenen Dialyseversorgung im Bezirk Weiz aus planerischen Gründen nicht zu befürworten ist. Du hast da drinnen ein Wort vergessen. Es steht in der Stellungnahme drinnen: „Es ist derzeit nicht zu befürworten“. D.h., aber nicht, dass später das nicht kommen kann und dass daran gearbeitet werden kann. Und hier gleich das Ersuchen an den Landesrat Hirt, wenn z.B. in Graz solche Dialyseplätze benötigt werden, dass man das dann sehr gut überlegen soll, ob man das nicht wirklich in Weiz ansiedelt oder ich sogar sagen, da müssen sie in Weiz angesiedelt werden, denn dann ist in Graz weiterhin die Auslastung gegeben und unsere Bevölkerung im Bezirk Weiz muss nicht so weite Anfahrten in Kauf nehmen. Wir sehen ja in Bruck und in Wagna ist das jetzt erfolgt. Wir werden das jetzt beobachten. Es wird auch dort erprobt. Wir werden dann ja sehen. Zusammenfassend, wenn die KAGes mit privaten Anbietern und Radiologen sich einig sind für so einen Zubau, dann sind eigentlich vier Punkte erfüllt und nicht drei wie angeführt in dem Antrag. Nämlich der erste Punkt, auch von den baulichen Maßnahmen her, dass diese Intensivbetten dort mitberücksichtigt werden, dass ein gemeinsames CD dort hingestellt wird und verankert wird und dass das MR und die Dialyse dort

auch mitgeplant werden, baulich und räumlich. Wir werden das natürlich auch weiterhin beobachten und es wird auch forciert behandelt und die Gespräche laufen laufend mit dem Herrn Landesrat. Wie vorher erwähnt, ist eines noch anzumerken, dass im RSG auch die ÖVP dem Strukturplan ihre Zustimmung gegeben hat. Deswegen ist es heute ein bisschen verwunderlich, dass so ein Entschließungsantrag hier aufgelegt wird. Kollege Bacher ist ja auch im Ausschuss dort bei dieser Abstimmung aufgestanden und hat dort den Raum dort quasi verlassen. Ich weiß nicht den Grund, aber wenn ich diesem Plan zustimme und meine eigene Fraktion im Ausschuss dagegen stimmt, würde es mir gleich gehen, würde ich auch bei der Abstimmung nicht gerne dabei sein. Wie auch vom Kollegen Drexler vorher heute mitgeteilt, es soll nicht sein, dass die eigenen Abgeordneten diese gemeinsamen Anstrengungen dann hinten nach schlecht machen. Kollege Gruber Erwin, Du hast ja einige Gespräche geführt mit dem Nationalratsabgeordneten Christian Faul, wo man immer darauf hingewiesen hat, dass man das gemeinsam macht, dass man gemeinsam auftritt, dass man das versucht für die Region zu machen. Jetzt schaut es wieder so aus, es schaut nicht so aus, es ist wieder ein Alleingang von Dir und vom Kollegen Ederer. Ich weiß nicht, es ist nicht angenehm immer das gleiche zu sagen, nehmt Euch einmal selbst bei der Nase, weil es kann nicht immer sein, dass man in der Region sagt und im Landtag macht man dann Alleingänge. Das ist nicht angenehm. Abschließend darf ich dann noch erwähnen, dass von Landesrat Hirt alles versucht wird, die Bedürfnisse der Menschen in den Bezirken zu erfüllen und in vielen, vielen Gesprächen mit ihm und den Entscheidungsträgern in der Steiermark, bei denen ich oft dabei war, bin ich auch davon überzeugt, dass der Landesrat Hirt auch für die Bezirke und in dem Fall für den Bezirk Weiz nur das Beste will und in seiner Beantwortung dann uns das auch mitteilen wird. Danke schön und herzliches Glückauf.
(Beifall bei der SPÖ – 19.56 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich danke für die Wortmeldung und darf abschließend dem Herrn Landesrat Hirt das Wort erteilen. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Hirt (19.57 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete!

Ich glaube, es gibt wenig oder kaum einen so großen Rucksack wie den der Gesundheit, den man eigentlich immer wieder umgehängt kriegt mit allen Wünschen und Forderungen, die also rundherum sind. Ich bemühe mich das jetzt sehr kurz zu machen. Frau Klubobfrau, ich fange an bei der MR Sache. Wir haben die Situation in Österreich, das wir, so wie Sie es gesagt haben, unheimlich viele Großgeräte haben, dass wir teilweise einen ungeordneten Wildwuchs haben. Dass das in der Steiermark besonders arg ist, dass wir besonders viele Geräte im Großraum Graz konzentriert haben. Aber, jetzt kommen die springenden Punkte dabei. Erstens, dieser Großgeräteplan den es gibt, der hat sozusagen nicht diesen Grad an Verbindlichkeit, dass man in der vollen Konsequenz auch bestehende Bewilligungen zurücknehmen könnte. Funktioniert nicht, ist rechtlich nicht machbar. D.h., dass wir

nur schauen können, wenn es also sozusagen Veränderungen gibt, dass wir gemeinsam mit der Kasse das in die Hand nehmen wollen. Aus meiner Sicht schaut die Zukunft so aus, dass man klar sagen muss, die Spitäler sind sozusagen die leitenden Einheiten im Punkte Krankenversorgung in der Steiermark. Die Spitäler brauchen daher auch die dementsprechende Ausrüstung dafür. Es macht wenig bis gar keinen Sinn, dass also Patienten in Ambulanzen gehen, dann werden sie wieder weggeschickt, weil dann müssen sie die Bilder bringen, dann müssen sie drei Wochen warten bis sie einen Termin kriegen und dann müssen sie mit den Bildern wieder reingehen. Das alles teilweise bei folgender Situation, dass wir in den Häusern Geräte stehen haben, aber es nutzt nichts sozusagen, wenn wir die besser auslasten, weil wir kriegen es nicht bezahlt, weil die Leistungen draußen auf Grund der bestehenden Verträge zu erbringen sind von den Kassen oder von den Kassen bezahlt werden. Die Kasse hat für sich sozusagen kaum eine Möglichkeit einen Vertrag zurückzunehmen, weil das wissen wir auch. Das war ja das Begehren auch an den Bund, den Gesamtvertrag aufzuweichen bzw. so zu gestalten, dass wir einseitig abändern können. Es können Verträge, bestehende Kassenverträge nur im Einvernehmen zwischen Kammer und Kasse verändert oder zurückgenommen werden. D.h. jetzt, dass wir in Weiz die Situation haben, dass wir in unserem Großgeräteplan ist für den Standort LKH Weiz kein Großgerät vorgesehen, allerdings gibt es ja einen bestehenden Privaten und mit dem wird derzeit verhandelt, ob er nicht bereit ist, seine Ordination in das Krankenhaus zu verlegen. Und dann gäbe es die Variante, bevor wir zwei CD's haben dann, denn für das CD hätten wir die Genehmigung, wäre die Situation, dass wir sagen, wir nehmen ein CD und ein MR. Weil wir im Prinzip beide Großgeräte am Krankenhaus brauchen. Es muss unser aller Anliegen sein, dass wir künftig überhaupt schauen, dass Großgeräte bevorzugt im Krankenhausbereich stehen, dort auch ausgenutzt werden, so wie wir es beim Pilotprojekt Stolzalpe gemacht haben, wo es keinen Unterschied macht mehr, ob drinnen oder draußen und die Patienten brauchen nicht fahren. Das muss die Zukunft sein. Aber wie gesagt, der rechtliche Zustand dahinter ist so, dass man eine solche Schlacht unheimlich schwer gewinnt. Sogar beim Projekt Stolzalpe hat man uns mehr oder weniger „bedroht“, wir werden bis zum Höchstgericht gehen und sozusagen durchfechten, dass eure Entscheidung nicht richtig ist. Aber, das werden wir dann ohnehin sehen. Vielleicht wird es anders. Ich glaube, dass wir, ich sage das auch trocken, dass wir auch diesen enormen, sagen wir so, Einnahmeunterschieden vorsichtig einen Riegel verschieben müssen. Wir wissen alle, dass besonders in der Radiologie sehr viel Geld verdient werden kann und ich denke, das ist etwas wo man sagen muss, da muss man langsam aufpassen, dass das Gleichgewicht erhalten bleibt und dass daher das alles eigentlich ins Krankenhaus gehört. Dort gibt es die zentrale Behandlung und es wird niemand hin- und hergeschickt und vielleicht haben wir dann auch kürzere Wartezeiten. Also, ich sage ehrlich, ich gebe diesen Kampf nicht auf. Das ist für mich also die Zukunft. Das gehört auch dazu, wenn wir sagen, wir wollen unseren Spitäler zu Gesundheitszentren entwickeln. Daher also zusammenfassend. Wir haben in Weiz die Chance mit dem Privaten zu kooperieren. Wenn das funktioniert, dann schaffen

wir das dort, ohne dass das sozusagen ein zusätzliches Gerät wird im Plan, weil das nicht vorgesehen ist. Wenn das nicht gelingt, dann wird es das nicht geben. Aber es schaut eigentlich gut aus, weil der Private eigentlich um die Kooperation bemüht ist. Das muss man generell sagen jetzt, auf Grund des Druckes den wir ausüben, sehen oder sieht der eine oder andere Betreiber, es ist möglicher Weise gescheiter, wenn ich in eine Kooperation gehe.

Wir haben solche Kooperationen mittlerweile eben auf der Stolzalpe, dort auch bei gleicher Verrechnung. Wir haben die Kooperation in Deutschlandsberg, wir haben die Kooperation in Fürstenfeld und wenn es in Weiz auch gelingt, wäre das ein nächster Schritt. Wir haben auch in Hartberg die Kooperation. Also das wäre sozusagen der Mittelweg oder das erste kurzfristige Ziel, was wir erreichen wollen.

Bei der Dialyse bin ich vollkommen bei Ihnen. Das ist so. Ich weiß, dass das nicht leicht ist für Einzelne, und dass natürlich Einzelne einen weiteren Anfahrtsweg haben, aber wir können bitte nicht und man verstehe mich nicht falsch, vor jede Haustür sozusagen schon die Spezialklinik hinstellen. Wir haben ohnehin unheimlich viele Krankenhausstandorte in der Steiermark mit einer wahnsinnig hohen Bettendichte, mit der dementsprechenden Versorgung und daher muss es doch möglich sein, dass wir manche Dinge verändern. Und die Veränderung schaut so aus, dass wir den „Regionalen Strukturplan Gesundheit“ gemeinsam beschlossen haben, dass dort Obergrenzen enthalten sind, das ist die grobe Richtschnur und darunter müssen wir jetzt anfangen zu arbeiten, so wie es aktuell am Beispiel Aussee und Mürzzuschlag der Fall ist.

Und gestatten Sie mir, dass ich die Gelegenheit nutze und daher auch diese beiden Stichworte kurz anspreche, weil es, glaube ich, von allgemeinem Interesse ist. Wir haben an beiden Standorten das Problem, dass wir statt 1.000 Operationen nur 650 haben. Alle Fachleute sagen, die Qualität ist erst bei 1.000 gegeben, auch die Auslastung. (*LTabg. Mag. Drexler: „2005 war es auch schon so!“*) Nein! Nein, Herr Klubobmann, danke für den Hinweis! (*LTabg. Mag. Drexler: „Haben wir 2005 gehabt in Aussee!“*) Nein! 2005, (*LTabg. Mag. Drexler: „Wieviel haben wir 2005 gehabt in Aussee? Die Fallzahl 2005 in Bad Aussee!“*) ich habe leider den Projekt-Kontrollbericht nicht da, auch 2005 war die Fallzahl bei rund 650. Wir reden immer von Operationen. Nein, und Sie müssen aufpassen jetzt, Herr Klubobmann. Aber das ist sozusagen jetzt also ehrlich gemeint. Die Entscheidung 2005 kam zustande mit dem Hintergrund, dass künftig 1.000 Operationen gemacht werden. Jetzt sagt die Projektkontrolle des Landesrechnungshofes, Freunde, ihr habt keine 1.000, es sind nur die 650, weil das PPP-Modell, um das wir uns drei Jahre lang bemüht haben, wo wir ausgeschrieben haben und alles mögliche nicht gelungen ist, weil heute jeder weiß, dass man einen so exponierten Standort, sozusagen diese berühmten Spezialitäten nicht hinbringt und auch damit die Auslastung nicht zu erzielen ist. Das ist der Hintergrund der ganzen Diskussion. Das ist etwas, was verschwiegen wird.

(*LTabg. Mag. Drexler: „Aussee war 2005 gleich exponiert wie heute!“ – LTabg. Hamedl: „Oder verletzen sie sich zuwenig!“*) Nein, um Gottes Willen! Wir haben ja Gott sei Dank einen Zustand auch,

dass wir immer weniger chirurgische Fälle haben aus den verschiedensten Gründen. Der Arbeitnehmerschutz ist besser worden, es werden viele Dinge nicht mehr operiert und, und, und. Und zu 2005 noch einmal, Herr Klubobmann, wir haben ja in der Zwischenzeit zum Beispiel auch die Lawinengalerie verlängert. Auch das hat man aus dem Weg geräumt. (LTAbg. Mag. Drexler: „Das ist ein Scherz!“) Nein, das war ja damals auch das Argument dafür des Einschneidens, es gibt nicht die Verbindung. (LTAbg. Mag. Drexler: „Das war vom Vorgänger und Landeshauptmannstellvertreter Voves ein Schwenk 2004. Da hat es geschneit inzwischen. Aber mit der Lawinengalerie, das ist mir schon bewusst!“) Nein, zwischen 2005 und 2008 ist ja auch diese Veränderung passiert. (LTAbg. Mag. Drexler: „Ja, ja!“) Nein, nur weil Sie sagen, aber ich sage es hier global auch. Ich finde und ich könnte es mir ja viel leichter machen, das wissen Sie ja genau so. Also wenn man alle Wünsche erfüllt, ist man sozusagen auch ungleich populärer und hat mit weniger Widerstand zu rechnen. Aber wir haben nun einmal auch einen vernichtenden Projekt-Kontrollbericht, der einfach sagt, ihr müsst aufpassen, ihr kriegt dort Haftungsprobleme, ihr habt Ausbildungsprobleme, ihr habt Qualitätsprobleme, ihr könnt das so nicht machen. Das ist die Realität und dasselbe ist in Mürzzuschlag, was im Übrigen ja so ist, dass die Anstaltsleitung von sich aus sagt, also es geht dieser Zustand nicht mehr weiter. Und ich sage daher, wir müssen diese Strukturdiskussionen führen. Ich weiß, dass sie schwierig sind, dass sie unpopulär sind, aber ich halte es wirklich für notwendig, weil man auch eines klar sagen muss, das wissen glaube ich hier auch alle. In den allerwenigsten Fällen wird ja überhaupt über Qualität gesprochen. Wer von uns fragt denn einen Arzt, „wie oft haben sie das gemacht in den letzten drei Monaten?“ Das passiert ja nicht. Und ansonsten würde die Diskussion wahrscheinlich wesentlich anders sein, weil viele andere Staaten haben es überhaupt so, dass die Spitäler ihre Zahlen, ihre Fehlerquoten usw. veröffentlichen müssen. Dann schaut die Situation anders aus. Aber ich möchte Sie hier nicht langweilen. Ich sage nur, es sind dringend notwendige Reformen, wo ich noch einmal auch bitte, dass wir das sozusagen möglichst breit entscheiden. Wenn es anders ist aus verschiedensten Gründen, habe ich dafür Verständnis. Ich sage nur aus meiner Verantwortung heraus, also ich sehe mich geradezu gezwungen, diese Entscheidungen herbeizuführen. Das ist so.

Ich komme noch zum letzten Punkt, das sind die Intensivbetten. Bei den Intensivbetten ist es so in Weiz, dass wir ja die im „Regionalen Strukturplan Gesundheit“ vorgesehen haben. Es wird nur so sein höchstwahrscheinlich, dass wir es nicht im Jahr 2009 schaffen, dass wir diese Baumaßnahme auch umsetzen. Das ist noch in Schweben. Es kann sein, dass wir es schaffen, aber es kann sein, dass es sich nicht ausgeht. Und ich bitte da auch um Verständnis, dass es auch eine gewissen Prioritätenlisten gibt und dass wir uns ohnehin bemühen, das größtmöglich und bestmöglich umzusetzen, auch aus den verschiedensten Gründen. Wir wollen investieren, aber wir brauchen auch eine gewisse Vorlaufzeit dabei. Und wie gesagt abschließend, bitte nicht vergessen, ich sage jetzt auch „Aussee“. Wenn wir diskutieren, dann muss man schon klar sagen auch, wir haben da oben eine Region vielleicht etwas größer gesehen, aber eigentlich haben wir vier Krankenhausstandorte dort. Wir haben Rottenmann,

wir haben Schladming, wir haben Aussee und wir haben Ischl. Alle vier Krankenhausstandorte haben auch Chirurgen. Da sollte es doch möglich sein, dass wir eine Veränderung herbeiführen, die ohnehin so aussieht, dass wir die Notfallversorgung klarerweise machen, aber dass wir den stationären, den geplanten Betrieb verlagern nach Rottenmann, weil damit auch die Fallzahlen dort anders sind, weil dann die Qualität eine andere ist. Das ist kein Vorwurf an die Ärzte vor Ort, die bemühen sich. Aber die können auch nichts dafür, wenn es die chirurgischen Patienten nicht in dem Umfang gibt. Das ist die Realität, mit der wir leben müssen. Gott sei Dank, muss man sagen, wir haben weniger Arbeitsunfälle, wir haben eben weniger Operationen, weil verschiedene Dinge anders erledigt werden als noch vor zehn oder 15 Jahren. Und viele Dinge passieren wesentlich schneller als noch vor zehn Jahren und es ist eigentlich der medizinische Fortschritt, der uns allen zugute kommt.

So, Frau Klubobfrau, ich frage jetzt ungeniert, habe ich die Frage oder Ihre Fragen beantwortet? Dann danke ich herzlich für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ – 20.09 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Noch einmal zu Wort gemeldet hat sich die Klubobfrau Lechner-Sonnek und ich darf ihr das Wort erteilen.

LTabg. Lechner-Sonnek *(20.10 Uhr):* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Ich habe mich jetzt nur zu Wort gemeldet, weil ich ein echtes Problem habe und ich möchte das Abstimmungsverhalten noch einmal klären. Ihr habt nämlich im ersten Punkt Eures Entschließungsantrages alles zusammengepackt außer der Intensivstation. Da ist die Dialyse dabei, der kann ich nicht zustimmen. Das was der Landesrat über die Entwicklung über die Verhandlungen gesagt hat in Bezug auf CT und Magnetresonanz, wenn das geht, bin ich sofort dafür. Ich kann jetzt aber, wenn ich dem ersten Punkt zustimme, stimme ich der Dialyse auch zu. Ich will nur sagen, ich werde oder meine Kolleginnen vermutlich auch, dem ersten Punkt nicht zustimmen, weil die Dialyse enthalten ist, inhaltlich stehe ich aber zu dieser Entwicklung in Bezug auf CT und MR und der Intensivstation werde ich zustimmen.

Ich bin wirklich 100 %ig überzeugt, dass das kein guter Weg wäre mit der Dialyse.

Das zur Erklärung. Danke! *(Präsidentin Beutl: „Darf ich, Frau Klubobfrau.....!“)*

Ich kann keine getrennte Abstimmung verlangen, weil das in einem Punkt alles zusammengefasst ist. Das ist mein Problem, soviel ich weiß!

(Präsidentin Beutl: „Also, es ist jetzt kein Antrag auf eine Punktuelle Abstimmung erfolgt?“) Nein, weil das auf einen Punkt alles zusammengefasst ist. Ich glaube nicht, dass man das so *(LTabg.*

Erwin Gruber: „Bei der Intensivstation stimmen Sie mit?“) Ja, genau. Ich wollte nur sagen, ich würde der Hälfte des ersten Punktes gerne zustimmen, aber das geht nicht. Das wäre jetzt sehr langwierig, wir müssten das umschreiben. Ich will es nur einfach sagen, damit es klar ist. *(20.11 Uhr)*

Präsidentin Beutl: Es gibt nun keine weitere Wortmeldung und ich hoffe, dass alles geklärt ist, was die Abstimmung anlangt. Jedenfalls komme ich zur Abstimmung und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 28 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Das ist die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP. Ich komme nun zum Entschließungsantrag der ÖVP und ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP betreffend medizinische Versorgung Bezirk Weiz zu TOP 28 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Entschließungsantrag! (LTabg. Mag. Drexler: „Es sind zwei Punkte!“ - LTabg. Lechner-Sonnek: „Ich weiß. Ich bin schuld, Entschuldigung!“) Es ist keine punktuelle Abstimmung beantragt worden. Wir haben eigentlich abgestimmt. (Allgemeine Unruhe!) Es ist abgestimmt. (LTabg. Mag. Drexler: „Ich melde mich zur Geschäftsordnung!“)

Der Herr Klubobmann meldet sich zur Geschäftsordnung.

LTabg. Mag. Drexler (20.13 Uhr): Liebe Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Das war schlüssig oder sagen wir, konkludent war es ein Antrag auf punktuelle Abstimmung, weil die Kollegin Lechner zwar beklagt hat, dass sie im ersten Punkt von zweien nicht den ersten auch noch aufteilen kann, aber gesagt hat, sie wird bei der punktuellen Abstimmung gegen den Punkt 1 stimmen auf Grund der Dialyse und für den Punkt 2. Also für mich war es völlig schlüssig, eine punktuelle Abstimmung. Ich habe es so verstanden, andere nicht. Aber es war ziemlich eindeutig, für den verständigen Zuhörer war es eindeutig. (20.13 Uhr)

Präsidentin Beutl: Ich darf wiederholen, ich habe ganz bewusst die Frau Klubobfrau gefragt, ob Sie eine punktuelle Abstimmung beantragt. Ich habe ganz bewusst diese Frage gestellt, weil in ihrer Wortmeldung immer von einem Punkt und dem zweiten Punkt die Rede war. Sie hat diesen Antrag nicht gestellt und daraufhin habe ich abgestimmt. Und die Abstimmung ist so ausgefallen, wie ich sie vorhin erklärt habe. (LTabg. Lechner-Sonnek: „Ok!“)

Wir sind nun beim Entschließungsantrag der ÖVP. Der wird nun abgestimmt und noch einmal, ich ersuche die Damen und Herren die dem Entschließungsantrag der ÖVP betreffend medizinische Versorgung Bezirk Weiz ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich darf nun den Herrn Landtagsdirektor ersuchen dass er zählt, denn jetzt müssen wir schauen, wie sich das mit der Gegenprobe dann ausgeht. (Allgemeine Unruhe) Gegenprobe, 26 : 27.

Damit hat dieser Entschließungsantrag nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen nun zu Tagesordnungspunkt 29.

29. Bericht des Ausschusses für Soziales über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2619/1, betreffend Landtagsbeschluss Nr. 1062 (EZ 2111/5) betreffend Revision des Lebensmittelkennzeichnungsrechtes – Kennzeichnung mittels Ampelsystem.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Dr. Schröck. Ich erteile ihr das Wort.

LTAbg. Mag. Dr. Schröck (20.16 Uhr): Werte Frau Präsidentin, Hohes Haus!

Der Ausschuss „Soziales“ hat in seiner Sitzung vom 13.1.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Landtagsbeschluss Nr. 1062, Einl.Zahl: 2111/5 betreffend Revision des Lebensmittelkennzeichnungsrechtes – Kennzeichnung mittels Ampelsystems, wird zur Kenntnis genommen.

Ich bitte um Zustimmung. (20.17 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für den Bericht. Es liegt mir keine Wortmeldung vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 29 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die – ÖVP Fragezeichen - einstimmige Annahme, fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Agrarpolitik über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2633/1, betreffend Bericht über die wirtschaftliche, ökologische und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark in den Jahren 2006/2007 (Grüner Bericht Steiermark 2006/2007).

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Riebenbauer. Bitte um Deinen Bericht.

LTAbg. Riebenbauer (20.17 Uhr): Frau Präsidentin!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für „Agrarpolitik“ und zwar den Bericht über die wirtschaftliche ökologische und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaften der Steiermark in den Jahr 2006 bis 2007.

Der Ausschuss für „Agrarpolitik“ hat in seiner Sitzung vom 13.1.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss für „Agrarpolitik“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht über die wirtschaftliche ökologische und soziale Lage der Land- und Forstwirtschaften der Steiermark 2006/2007, Grüner Bericht 2006/2007, wird zur Kenntnis genommen. Ich ersuche um Annahme. (20.18 Uhr)

Präsidentin Gross: Danke für diesen Bericht. Als Erste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Klubobfrau stellvertreteterin Monika Kaufmann.

LTabg. Kaufmann (20.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landesrat!

Uns liegt der Grüne Bericht vor. Ein wunderschöner Bericht, nicht nur vom Anblick her, sondern auch ein interessantes Nachschlagwerk für alle. Nicht nur für Bäuerinnen und Bauern, sondern ich sage, der ist für jeden interessant. Für jeden, dem die Steiermark am Herzen liegt. Er zeigt ein Bild der Vielfältigkeit, so vielfältig, wie unsere Landwirtschaft eben ist. Im Norden mit Grünland und Viehhaltung, im Süden eher mit Ackerbau mit Wein, Gemüse, Obst. Er beinhaltet sehr viele Zahlen. Zahlen, die Vergleiche ermöglichen mit dem vergangenen Jahren. Wie entwickelt sich die einzelnen Sparten der Landwirtschaft und in welche Richtung geht die Landwirtschaft? Wir dürfen aber eines nicht vergessen, hinter all diesen Zahlen die hier drinnen sind, stehen Menschen. Menschen mit Hoffnungen, oft mit Problemen, aber auch Menschen, die die Hoffnung aufgegeben haben, weil ihre Probleme von den zuständigen Agrarpolitikern, von der zuständigen Agrarpolitik, oder der Berufsvertretung in diesem Fall der Landeslandwirtschaftskammer nicht ernst genommen wurden, nicht erkannt wurden und daher nicht gelöst wurden. Ich bin immer wieder betroffen, wenn ich diese Tabellen durchsehe, von der Anzahl der Betriebe die aufgehört haben zu existieren. In 17 Jahren, und so weit gehen diese Tabellen zurück, also von 1990 bis 2007, haben 17.000 Betriebe ihren Betrieb aufgegeben, haben aufgehört Bauer zu sein. Das sind 1.000 pro Jahr und das sind fast drei Betriebe am Tag. Wenn ich jetzt nur zwei Arbeitsplätze pro Betrieb rechne, dann sind das 34.000 Arbeitsplätze die verloren gegangen sind, die es nicht mehr gibt. Ohne jetzt die vor und nach gelagerten Bereiche mit eingerechnet zu haben. Hier müssen, bei Ihnen Herr Landesrat, doch die Alarmglocken klingen. Vielleicht ist das doch nicht so wichtig, welche Prinzessinnen zu krönen sind und mit wem Sie gerade aus der Zeitung lachen, sondern vielleicht wäre es wichtiger zu erkennen, dass die Landwirtschaft mehr ist als nur Verkostungen und Prämierungen. Nämlich, die Landwirtschaft ist viel Arbeit und sie bedeutet auch eine große Abhängigkeit. Abhängigkeit von Preisen und von Förderungen. Ich verstehe, sehr geehrter Herr Landesrat, auch Ihre Aussage nicht, die ich kürzlich gehört bzw. gelesen habe, dass Ihr Hauptaugenmerk auf den Vollerwerbsbetrieben liegt, dass Ihr Hauptaugenmerk den Vollerwerbsbetrieben gilt, weil Nebenerwerbsbetriebe – so sagen Sie – Auslaufbetriebe sind. (Landesrat Seitinger: „Wer sagt das? Ich sage das nicht. Das ist eine Unterstellung!“) Also, ich kann Ihnen nur sagen, ich teile Ihre Meinung nicht. Für mich ist jeder Betrieb, egal wie klein er ist oder wie er geführt wird, egal in welcher Betriebsform, für mich ist jeder Betrieb erhaltenswert und ich glaube

auch, dass wir immer mehr dort hin tendieren, dass wir froh sein müssen, dass es überhaupt noch Betriebe gibt, überhaupt noch Menschen gibt, die ihre Arbeitskraft dort einsetzen. Und auch die Zahlen in den Tabellen zeigen ein anderes Bild. Während die Anzahl der Nebenerwerbsbetriebe in den letzten fünf Jahren – jetzt spreche ich von fünf Jahren – in der Steiermark ziemlich gleich geblieben sind, haben in den letzten fünf Jahren rund 2.500 Haupterwerbsbetriebe aufgehört.

Und die gingen nicht in den Nebenerwerb, sondern die haben verkauft oder die haben aufgehört. In der Steiermark waren im Jahr 2007 1,203.918 Menschen, davon sind 71,5 % erwerbstätig, und von diesen 71,5 % zählen 5,9 % zur Land- und Forstwirtschaft, Tendenz sinkend. Hier, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss entgegengewirkt werden. Wir versuchen dies seit Jahren, mit „wir“ meine ich, wir von der SPÖ. Wir sind aber sehr oft am Widerstand der ÖVP gescheitert. Es ist zum ersten Mal gelungen und das nach den vergangenen Nationalratswahlen, vielleicht hat es doch etwas bewirkt, ist es zum ersten Mal gelungen, dass das Thema „Arbeitskraft“ ins Regierungsprogramm hineingekommen ist. Ich hatte selbst die Ehre, mitzuwirken an diesem Regierungsprogramm am Rande. Es ist für mich eine große Freude, denn das heißt, dass es in Zukunft bei bestimmten Förderungen nicht nach der Größe geht. Also die Förderungen werden nicht nach Hektar oder nach Viehzahl, werden nicht die Größe, das Maß der Förderungen sein bei bestimmten Förderungen, sondern es wird die Arbeitskraft, der Arbeitsaufwand am Betrieb sein. Und jeder weiß, der nur ein wenig davon versteht oder sich damit beschäftigt hat, dass es im Vergleich zu einem Ackerbaubetrieb auf einem viehhaltenden Betrieb wesentlich mehr Arbeit gibt. Ackerbaubetriebe großteils mit Traktor, großteils Saisonbetriebe. Viehhaltende Betriebe, das heißt 365 Tage im Jahr in den Stall zu gehen und das zweimal täglich. Und es wäre daher gerechter und ich darf noch einmal auf die Nebenerwerbsbetriebe hinkommen, es wäre nur gerecht, wenn die Förderungen nach Arbeitskraft, nach Arbeitsaufwand ausbezahlt würden. Nebenerwerb heißt für mich nicht, dass ein Bauer einen Beruf ausübt und nebenher die Landwirtschaft führt, sondern das heißt für mich, dass auf diesem Betrieb eine Frau einen Vollarbeitsplatz hat. Und diesen Vollarbeitsplatz gilt es zu erhalten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein großer Teil dieses Berichtes oder ein großer Bereich betrifft den Wald und das ist gut so, denn 57 % unseres schönen Landes bestehen aus Wald. Unter den vielen Funktionen, die der Wald erfüllt, ist wohl der Schutz- und Bannwald einer der wichtigsten Bereiche, die eben der Wald erfüllt. Und wenn ich mein Gebiet anschau, hier ist der Schutzwald nicht nur etwas, was private Objekte schützt, sondern hier schützt er den gesamten öffentlichen Bereich. Und ich halte das daher für sehr wichtig. Neben dem Wildbach- und Lawinenverbauungsprojekt, das bei uns im Tal läuft und wo ich dem Herrn Landesrat schon mehrmals dafür gedankt habe, dass dies so wunderbar läuft, dieses Projekt.

Was für mich aber auffällig ist, ist, dass in diesem Bericht und so wie in den vergangenen Jahren oder in den vorangegangenen Berichten immer wieder von Schäl-, Verbiss-, Wegeschäden durch Wild die Rede ist. Und das in einem sehr großen Bereich. Der Wildverbiss ist ein wesentliches Hindernis bei

der Begründung von Mischwäldern. Begründung von Mischwäldern ohne Schutz, als ohne Schutzmaßnahmen, ohne dass man diese Bäume mit einem Zaun oder mit Schalen schützt, ist fast unmöglich in bestimmten Gebieten. Schutzmaßnahmen verteuern natürlich die Pflege, verteuern die Aufforstung. Und so mancher Waldbesitzer nimmt daher Abstand von diesen Schutzmaßnahmen und pflanzt dann nur mehr Fichten und es kommt zu Fichtenmonokulturen, was wir auch nicht wollen. Ein Zitat aus diesem Grünen Bericht: „Eine Anpassung der Wildbestände an die Tragfähigkeit des Lebensraumes muss daher das gemeinsame Ziel der Jagd- und Forstwirtschaft sein.“ Also es stimmt ganz sicher.

Auch noch ein Teil, den wir immer wieder lesen, dass seitens des Forstaufsichtsdienstes die Rot- und Rehwildbestände als anhaltend hoch beurteilt werden und dass die Waldgämsen zunehmen, das kann auch ich in unserem Bereich immer wieder feststellen und dass bei allen drei Schalenwildarten die festgesetzten Abschüsse nicht erfüllt werden. Herr Landesjägermeister, hier bist Du gefordert und ich weiß wie schwer das ist. Das ist jetzt nicht polemisch, ich weiß, wie schwer es ist, auch in meiner Brust sage ich immer, schlagen zwei Herzen: Eines für Wild und eines für Wald. Aber der Vorschlag, dass es zu einer Wildart – (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „*Unverständener Zwischenruf!*“) ha, ha, das habe ich jetzt gehört, das beantworte ich ein bisschen später dann – dass es zu einer Wildart und gebietspezifischen Anpassung der Jagdmethoden und Jagdstrategien kommen muss, weil der gegenwärtige Jagdaufwand nicht ausreicht, die überhöhten Schalenwildbestände zu reduzieren, das wäre eine Möglichkeit. Und vielleicht gibt es auch eine Möglichkeit, einmal darüber zu sprechen, wie Du Dir das vorstellst, welche Möglichkeiten es gibt. Ich kann mir unter diesem Satz nicht sehr viel vorstellen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin im Redaktionsteam für den Grünen Bericht gewesen. Ich muss sagen, in einem sehr ruhigen, in einem sehr sachlichen Klima haben wir, die ÖVP und die SPÖ, diesen Bericht bearbeitet und gemeinsam, auch wieder ÖVP und SPÖ, haben wir die Empfehlungen für die zukünftige Agrarpolitik erarbeitet. Und da stelle ich mir vor, dass es schön wäre, wenn es öfter so möglich wäre, in so einem Klima zu arbeiten.

Mein Dank gilt dem Herrn Dipl.-Ing. Triebel, ich sehe ihn dort hinten sitzen, für diesen Bericht und auch der Frau Kohlmaier, der umsichtigen Frau Kohlmaier, ein herzliches Dankeschön für eure Bemühungen, mir gefällt der Bericht sehr gut. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP*)

Zu diesem Bericht gibt es zwei Entschließungsanträge, einen Entschließungsantrag von den Grünen zur Blauzungenkrankheit und ich muss sagen, ich kann mit diesem Entschließungsantrag mitgehen. Wir haben darüber diskutiert in unserem Klub. Es gibt einfach zu viele Dinge, die noch nicht geklärt sind. Mir wäre es das Liebste, wenn es bis zur Klärung ausgesetzt würde, also dass man zuerst die Dinge klärt, die noch unsicher sind. Wir wissen, dass sehr viele Bauern unsicher sind, weil es einfach zu wenig Information gegeben hat. Ursprünglich stammt diese Impfkation von der Ministerin Kdolsky, die damals diesen Impfplan, ich möchte fast sagen, in einer Überreaktion beschließen ließ.

Für mich stört es sehr, dass erstens die Beweislast des Impfplanes beim Bauern liegt. Wenn es zum Beispiel einen Impfschaden gibt, muss der Bauer beweisen, dass dieser Schaden von der Impfung kommt. Ist natürlich fast unmöglich, wenn man an Fehlgeburten und solche Sachen denkt, die einen wirtschaftlichen Schaden, einen großen Schaden anrichten. Kein Bauer kann das beweisen, dass es von der Impfung kommen wird. Es gibt auch Ungerechtigkeiten, für mich unverständlich, warum Boxenstiere und Zuchtstiere ausgenommen sind. Die brauchen nicht geimpft werden. Ich weiß auch nicht, wer die zweite und die dritte Impfung zahlt. Die erste zahlt der Bund. Und die Auswirkungen des Impfstoffes, welche Auswirkungen auf die Qualität des Fleisches es geben wird, ist auch noch ungeklärt. Biobauern, Direktvermarkter haben große Sorgen, sind sich sehr unsicher. Mir wäre es das Liebste, wenn man diese Impfpflicht aussetzen könnte bis die Unklarheiten eben beseitigt sind. Aber das wird wahrscheinlich nicht möglich sein. Wir werden dem Antrag der Grünen zustimmen.

Und auch von der ÖVP liegt ein Entschließungsantrag vor. An sich selbst würde ich sagen, ein Entschließungsantrag der ÖVP an die ÖVP. Nur die ÖVP selbst kann diesen Wunschzettel erfüllen, fällt allein in die Kompetenz. (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „Unverständener Zwischenruf!“) Du hast Recht, Herr Kollege Riebenbauer, diese Regierung macht ja alles gemeinsam. Ich kann diese Punkte, die Du da aufgeschrieben hast, finde ich alle im Regierungsprogramm, sind alle gemeinsam im Regierungsprogramm, daher – wir haben schon ja gesagt, wir sind damit einverstanden. Dann nehme ich einmal an, dass diese Dinge an den neuen Herrn Landwirtschaftsminister, wie nennt Ihr ihn? Niki Berlakovich, Berlakovich sagen wir alle, Niki sagt nur Ihr, da kann ich mir vorstellen, dass Ihr eben einmal Gas geben wollt, weil bei bestimmten Sachen denke ich mir, da geht überhaupt nichts weiter. Zum Beispiel die rasche Umsetzung des Milchpaketes. Wir wissen, dass 50 Millionen an die Bauern verteilt werden sollen. Wie sie verteilt werden, an wen sie verteilt werden, das weiß noch niemand. Das weiß, glaube ich, auch nicht der Herr Minister Berlakovich. Also da wäre es recht, wenn da bald etwas passieren würde, denn wir wissen, dass die Bauern 300 Millionen Euro Verlust haben durch das Absinken des Milchpreises.

Und bei 300 Millionen Verlust, 50 Millionen dann aufzuteilen, mir ist es recht, ich bin für jede Hilfe froh und dankbar, nur wie das aufgeteilt wird, das würden wir auch gerne wissen. Aufstockung der Mittel für Agrardiesel von derzeit 50 Millionen auf 70 Millionen. Ja, mein Wunsch wäre natürlich die Gleichstellung zwischen Grünland und Ackerbau. Hier gibt es Ungerechtigkeiten. Ackerbau bekommt eine andere Zuteilung als das Grünland. Wie gesagt, auch diesem Antrag werden wir zustimmen. Wie gesagt, Eure Kompetenz, wir gehen mit und wir werden Euch bei Eurem Kampf gegen Euch selbst natürlich gerne unterstützen. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 20.33 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster ist Herr Abgeordneter Schönleitner am Wort.

LTabg. Schönleitner (20.33 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Meine Wortmeldung ist eher kürzer. Die Frau Kollegin Kaufmann hat schon sehr viele wichtige Dinge gesagt. Der Bericht ist, glaube ich, sehr, sehr übersichtlich. Also ich muss auch sagen, es ist was, wenn man es liest, wo man wirklich einen Überblick bekommt über die Landwirtschaft, auch in der Steiermark. Ich glaube, dass er sehr, sehr übersichtlich erstellt ist und sehr, sehr brauchbar ist, um auch sehr wichtige Dinge abzuleiten. Natürlich, Kollegin Kaufmann ist auch auf diesen Punkt eingegangen, ist die Anzahl der Betriebe weiter gesunken. Sie ist auch im Bereich der Nebenerwerbslandwirte leicht gesunken, aber speziell im Vollerwerb sehr stark gesunken. Und das ist einfach kein befriedigender Zustand, dass diese Entwicklung in der Form derartig rasant weitergeht, auch in der Steiermark. Ich glaube, hier braucht es natürlich auch ein aktives Gegensteuern in der Politik. Wenn sie so harmonisch ist die ÖVP und SPÖ, Landwirtschaftspolitik, wie es die Kollegin Kaufmann dargestellt hat, wird es ja kein Problem geben. Ich glaube aber, dass es doch irgendwann halt doch Anstrengungen braucht, um genau dieses Problem, dass nämlich immer mehr Menschen auch in der Landwirtschaft ihren Arbeitsplatz verlieren und somit auf den Arbeitsmarkt hinausdrängen, dass man diesem ganzen aktiv begegnen muss. Da wird es wahrscheinlich eine Form der Grundsicherung, ich sage es ganz deutlich, auch für kleine landwirtschaftliche Betriebe brauchen. Wo man sagt, eine bestimmte Größenordnung, zwei bis drei Personen, meistens sind es zwei, dass Betriebe in dieser Form natürlich auch Absicherung brauchen, um eben nicht aufhören zu müssen und diesen bedauerlichen Schritt zu setzen, dass wieder ein Landwirtschaftsbetrieb weniger ist. Ein Punkt, der noch nicht angesprochen worden ist in diesem Grünen Bericht drinnen, ist das Feuerbrandjahr 2007. 2007 war ja in der Steiermark ein sehr, sehr starkes Feuerbrandjahr. Das war das erste Jahr, wo wirklich Feuerbrand großflächig aufgetreten ist vom Süden, Osten bis hinauf in die Obersteiermark, bis in die privaten Gärten, aber vor allem hat es natürlich auch den Erwerbsobstbau in der Steiermark sehr, sehr stark und hart getroffen. Ich glaube, in diesem Zusammenhang, die SPÖ hat ja einen Antrag eingebracht im Landtag, auch einen selbstständigen in diese Richtung, müssen wir schauen, dass wir für derartige Ereignisse in Zukunft besser aufgestellt sind und dürfen nicht in Richtung Streptomycin, Plantomycin gehen, sondern sollten uns eigentlich überlegen, hier andere Strategien zu entwickeln mit stärkeren Entschädigungsinstrumenten und vielleicht auch anderen Präparaten, um hier die Steiermark als Qualitätsobstland nicht zu beeinträchtigen. Es ist eine gewisse Gefahr, speziell im Obstbaubereich, dass der weitere Streptomycineinsatz natürlich letztendlich zu massiven Verlusten führt, weil die Marke des steirischen Qualitätsobstes natürlich dadurch beeinträchtigt wird. Eine Zahl, die Kollegin Kaufmann ist auch darauf eingegangen, die, glaube ich, doch sehr, sehr stark ins Auge sticht in diesem Grünen Bericht sind die Sanierungsflächen im Schutzwaldbereich. Wir haben 251 Sanierungsflächen nach wie vor im Schutzwaldbereich. Das sind 38.000 ha Wald. Es sind vor allem sehr, sehr viele Objektschutzwälder darunter, nicht nur Standardschutzwälder und ich glaube, da gibt es in der

Steiermark schon auch Aufholbedarf, um hier stärker noch in Zukunft daran zu gehen, diese Schutzwaldflächen zu sanieren. Es ist im Bezirk Leoben, Liezen natürlich vorwiegend der alpine Bereich, der hier großen Aufholbedarf hat. Ich gehe vielleicht noch ganz kurz auf die Milchwirtschaft ein, weil gerade dieser Tage wieder die europäische Union in Richtung Exportstützungen gegangen ist bei der Milch. Also, man hat vorher quasi die Milchquoten erweitert, hat sie erhöht. Somit ist die Milchproduktion angekurbelt worden. Mittlerweile hat man natürlich eine Milchschwemme in Europa und man geht wieder in die Exportsubvention für die Exportindustrie. Ich glaube, das ist eine falsche Entwicklung, das ist eine fehlerhafte Entwicklung. Es wäre natürlich wesentlich wichtiger hier in unserem Bereich, wie es in Österreich ist, spezielle die alpine Landwirtschaft, die kleinen bäuerlichen Betriebe mit einer klaren Regelung was die Milchwirtschaft anlangt, wo es in Richtung Qualität geht, hier etwas weiterzubringen. In der europäischen Union geht es im Bereich der Milchproduktion und das ist nur ein Beispiel wo es um Erzeugerpreise geht. (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „Aber die Qualität ist schon da!“) Kollege Riebenbauer, die Qualität haben wir jetzt schon noch, aber Du weißt wahrscheinlich wie ich, weil Du bist ja sehr kompetent in diesem Bereich, dass wir speziell im Biobereich der Milch derzeit große Probleme haben, dass viele aus dem Biobereich wieder rausgehen. Ich glaube, das ist ein Problem für unsere Landwirtschaft und da braucht es natürlich auch nationale Anstrengung, nämlich der Minister Berlakovic muss hier in Brüssel natürlich aktiv auftreten, um nicht in die andere Richtung zu gehen, nämlich hier in die Masse zu gehen und nicht in die Qualität. Ich glaube, das ist ein großes Problem generell der Agrarpolitik. Ich spreche vielleicht schon auch noch diese großen Tierstallungen an, die uns wieder bevorstehen, speziell auch im Bereich der Schweinemast oder bei den Zuchtschweinen. Wir haben ein großes Projekt im Bereich Gralla unten jetzt wieder, das wahrscheinlich jetzt nicht kommt oder vielleicht doch. Ich glaube schon, dass es darum geht, dass wir hier in der Steiermark, dass wir hier in Österreich eine andere landwirtschaftliche Struktur unterstützen, nämlich die bäuerliche Landwirtschaft, nicht die industrielle Landwirtschaft, nicht die Erzeugung von Lebensmitteln, die in einem derartigen Ausmaß passiert, dass letztendlich nicht nur die Qualität in Frage gestellt ist, sondern dass viele heimische Betriebe natürlich hier auch nicht mehr mitkönnen und letztendlich aus dem Bereich der Landwirtschaft aussteigen. Ich komme jetzt zu unserem Entschließungsantrag. Wir werden natürlich auch dem ÖVP Entschließungsantrag zustimmen. Das hat die Kollegin Kaufmann sehr gut gesagt. Das ist eine Aufforderung der ÖVP an den eigenen Minister. Es sind sehr, sehr wichtige Forderungen drinnen. Aber so Formulierungen wie „Es darf zu keiner Umschichtung im Bundesbudget zu Lasten des Landwirtschaftsbudgets kommen“, das ist wirklich schon eine sehr flache Formulierung. Aber wir werden diesen Antrag natürlich unterstützen, weil wir hoffen, Kollege Riebenbauer, dass hier vielleicht ja wirklich einmal was passiert in die Richtung, dass in der Landwirtschaft mehr die kleinbäuerlichen und mittleren Betriebe in der Landwirtschaft unterstützt werden und die Förderungsrichtung und die Unterstützungsrichtung nicht nur in Richtung Großbetriebe geht. Ich komme zur Blauzungenkrankheit. Es ist eine wichtige Sache.

In den letzten Tagen waren auch bei uns sehr, sehr viele Anrufe besorgter Bäuerinnen und Bauern, speziell sind es kleine Betriebe. Kollege Riebenbauer Du weißt es wahrscheinlich. Es sind die kleinen Betriebe, die hier Bedenken haben gegen diese großflächige Zwangsimpfung, die es in Österreich gibt. Es ist ja so, dass es in Deutschland und in den Niederlanden auf freiwilliger Basis passiert. Es gibt keine flächendeckende Zwangsimpfung wie in Österreich. Aus unserer Sicht ist diese Zwangsimpfung völlig überzogen. Es ist auch der Informationsstand ein sehr, sehr geringer. Viele Bauern und Bäuerinnen beschwerten sich darüber, dass eigentlich so gut wie nichts bekannt ist über die Krankheit, nichts bekannt ist darüber, welche Auswirkung diese Impfung letztendlich auf die Tiergesundheit und somit auch auf das Produkt in der Landwirtschaft hat. Ich glaube, hier würde es sehr gut sein, wenn Österreich von dieser verpflichtenden flächendeckenden Impfung wegkommen würde, dass man zu einem Prinzip der Schutzzonen übergehen würde, zu einem Stufenplan übergehen würde. Niemand wird sagen, dass man auf die Blauzungenkrankheit nicht reagieren soll, aber nicht in dieser Form, dass nämlich Betriebe verpflichtet werden und in der Folge müssen diese Impfungen ja dann aufgefrischt werden und das kostet natürlich auch etwas - diese Kostenfrage ist bislang nicht geklärt - wenn auch die Erstimpfung gratis ist. Wir bringen deshalb zu diesem Punkt unseren Entschließungsantrag ein zur Blauzungenkrankheit mit dem Betreff Straffreiheit für Nicht-Impfen bei der Blauzungenkrankheit. Salzburg hat ja in diesem Bereich einen Vorstoß unternommen und vielleicht werden demnächst auch schon andere Bundesländer und Landtage folgen.

Es wird daher der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten und von dieser folgende Maßnahmen einzufordern:

1. Bäuerinnen und Bauern, die die Blauzungenimpfung aus Tierschutz-, Management-Gründen und aufgrund ungesicherter Faktenlage verweigern, ist Straffreiheit zu gewähren;
2. Einengung der Sperrzonen auf das unbedingt notwendige Ausmaß gemäß EU-Vorgaben und strikte Tiertransport-Kontrollen;
3. Informationsoffensive für Bäuerinnen und Bauern, TierärztInnen und KonsumentInnen: Aufklärung über Risiken und Darstellung der Probleme;
4. Impfung oder alternative Testung mittels Erreger-Identifizierungstest nur dort, wo es unbedingt erforderlich ist – z.B. bei beabsichtigter Verbringung von Rindern, Schafen und Ziegen in andere EU-Mitgliedsstaaten;
5. Außerhalb von Schutzzonen verstärktes Monitoring und Ausweisung saisonal vektorfreier Zonen und Zeiträume (in denen keine Infektion möglich ist);
6. Lückenlose Erfassung aller Impfschäden und vollständige Entschädigung der LandwirtInnen.

Ich ersuche um Zustimmung zu diesem Antrag, bedanke mich auch bei der SPÖ und bei der KPÖ, dass dieser Grüne Antrag unterstützt wird und wahrscheinlich mehrheitlich in diesem Haus beschlossen wird. Danke. *(Beifall bei den Grünen und SPÖ – 20.42 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster am Wort ist Herr Klubobmannstellvertreter Franz Riebenbauer.

LTabg. Riebenbauer (20.43 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörer auf der Zuhörerbank und falls es noch über Internet zu dieser Zeit auch noch jemand interessiert, was wir im Landtag diskutieren!

Als Erstes möchte ich gleich meinen Vorschlag machen. Auf Grund der Wortmeldung des Kollegen Schönleitner und auch von der Frau Abgeordneten Kaufmann, vielleicht wäre es möglich, dass wir uns einmal, die Agrarverantwortlichen, in einer kleinen Gruppe zusammensetzen, den Landesveterinärdirektor Hofrat Wagner einladen zu einem Gespräch und uns gegenseitig informieren über die Bedeutung und die Wichtigkeit der Impfung der Blauzungenkrankheit. Ich glaube, diese Information aus Sicht des Landesveterinärdirektors, wäre aus meiner Sicht sehr wichtig. Ich schlage das vor, dass wir, alle Fraktionen die gleichen Informationen haben. Wäre, glaube ich, nicht schlecht, weil es doch sehr viel verschiedenste Informationen gibt, auch über Internet. Ich habe verschiedenste Emails gekriegt, das zu dem.

Vielleicht gleich jetzt, weil ich schon bei dem Thema bin, zur Blauzungenkrankheit und zum Entschließungsantrag der Grünen. Wir werden dem nicht zustimmen. Und ich sage das aus einem ganz einfachen Grund. Mir persönlich, ich bin selber Rinderhalter, mir ist es wichtig, dass diese Seuche so schnell wie möglich bekämpft wird und dass wir das von Österreich so schnell wie möglich wegbringen und das ist aus meiner Sicht nur möglich, wenn wir eine flächendeckende Impfung haben. Das ist unsere erste Begründung. Ich könnte euch jetzt eine lange Liste von Argumenten vorlesen, die mir Veterinärdirektor Hofrat Wagner übermittelt hat, wo die Argumente wirklich sehr stichhältig sind, wo man mit aller Klarheit einfach sieht, wie wichtig diese Impfung ist. Ich weiß, dass es bei den Bauern Diskussionen gibt. Mir ist es bekannt. Ich weiß auch, dass sie zum Teil leider geschürt werden. Da habe ich keine Freude damit, weil Verunsicherung kann man immer erzeugen. Aber mir ist es wichtig, dass wir diese Krankheit bekämpfen, weil wir sonst wesentlich mehr Schäden haben, wie vereinzelt vielleicht Schäden, die durch Impfungen entstehen, die aber selten nachgewiesen werden können. Du hast es so gesagt, das ist natürlich ein Problem.

Als Nächstes: Die Frau Abgeordnete Kaufmann hat natürlich wieder gesagt zum Schluss in sehr harmonischer Form, dass wir ja eigentlich wie immer, der Bauernbund, der Landesrat und die Landwirtschaftskammer schuld sind, wenn es weniger Betriebe gibt und so weiter. Ich sage euch ganz einfach was. Mit der gleichen Mehrheit, wie Ihr das Baugesetz beschlossen habt, Sozialdemokraten, Grüne und Kommunisten, könnt Ihr jederzeit Anträge einbringen und könnt jederzeit viel mehr Mittel für die steirischen Bäuerinnen und Bauern beschließen. Ihr habt uns das vorgezeigt, wie das geht, macht es in dem Bereich bitte auch noch, wäre kein Problem. *(Beifall bei der ÖVP)*

Als Nächstes,: Frau Abgeordnete, zur Förderung nach Arbeitskräften. Ich bin teils bei Dir. Ich wünsche mir aber, dass da niemand zuviel draufzahlt bei den kleinen Betrieben, weil wir zum Teil auch wissen, dass dann, wenn ich drei Stück Vieh habe, dann bitte ich, das auch umzurechnen in Arbeitskräfte und in Arbeitskräftestundeneinsatz. Ich hoffe, dass wir da nicht irgendwem wehtun. Aber da bin ich mir nicht ganz klar, ich sage das nur noch, das wünsche ich mir.

Als Nächstes möchte ich dem Herrn Hofrat Zöhrer als Chef der Fachabteilung 10A und dem Dipl.-Ing. Tripl für die Erstellung dieses Grünen Berichtes recht herzlich danken und gratulieren. Es ist wirklich eine sehr umfangreiche Informationsquelle, nicht nur für die Landwirtschaft sondern für die gesamte Bevölkerung in der Steiermark, wo man sich intensiv bemüht hat, mit sehr vielen Zahlen und Fakten die Situation der Steiermark darzustellen. Ein Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)*

Und ich kann nur einen Satz eingangs sagen: Mit der Erfahrung der Vergangenheit, der Vergangenheit dieser Jahre 2006 und 2007 sollten wir wieder die Zukunft gemeinsam bewältigen.

Der Grüne Bericht ist eine Visitenkarte für die steirische Landwirtschaft, ist eine Informationsunterlage und zeigt eigentlich die Vielseitigkeit der steirischen Landwirtschaft, der steirischen Landschaft und die Vielseitigkeit der Produkte, die wir in der Steiermark erzeugen.

Ja, die Anzahl der Betriebe geht zurück. Der Produktionswert der Landwirtschaft steigt aber. Das Einkommen der bäuerlichen Betriebe sind in diesem Zeitraum 2006/2007 gestiegen, inzwischen hat sich das leider wieder wesentlich verändert und jetzt sind die Einkommen wieder gefallen.

Ein paar Zahlen möchte ich noch bringen zur Information:

In der Steiermark gibt es im Jahr 2007 42.370 Betriebe, das sind 22,7 % aller landwirtschaftlichen Betriebe Österreichs. Und der gesamte Produktionswert der steirischen Land- und Forstwirtschaft beträgt 1.228 Millionen Euro. Also ist nicht wenig, was der Produktionswert der steirischen Land- und Forstwirtschaft bei uns beträgt. Und wir können mit Stolz sagen, es wächst bei uns fast alles außer Südfrüchte. Alle anderen Produkte können in der Steiermark erzeugen.

Nur ein paar Beispiele: Knapp 3.000 Betriebe befassen sich mit der Erzeugung von steirischem Wein, der in der Zwischenzeit ja schon berühmt worden ist und auf 4.300 Hektar wächst bester steirischer Wein.

6.872 Betriebe befassen sich mit der Milchproduktion, mit der Milcherzeugung. Also im Jahr 2007 wurden 486.000 Kilogramm Milch erzeugt. 56,5 % der Betriebe haben, meine geschätzten Damen und Herren, und um das wieder zum Klarstellen, haben weniger im Jahr als 50.000 kg Marktleistung. Also von dem her haben wir gegenüber 180.000 kg in Deutschland sicher sehr kleine Strukturen und deshalb gibt es auch sehr viele Probleme, wenn wir die Milchbauern in diesen Regionen, wie es auch der Kollege Schönleitner gesagt hat, erhalten wollen, bedarf es selbstverständlich großer Anstrengungen, weil ich genau weiß, was das bedeutet. Weil ich auch einer von jenen bin, die um die 50.000 kg Milchkontingent haben.

Der Junior soll übernehmen. Jetzt stellt sich die Frage, aufstocken oder aufhören. Es gibt sonst nicht viele andere Alternativen. Es ist nicht einfach.

Die Schweinebauern haben in diesem Zeitraum massive Schwierigkeiten gehabt. Die Ferkelpreise fallen, Ferkeln werden zum Teil von anderen Ländern zugekauft, weil die sie günstiger produzieren können, ist für die steirischen Schweinebauern nicht einfach.

Wir haben, wenn ich noch einmal auf die Rinder haltenden Betriebe komme, knapp vor diesem Berichtszeitraum Ende 2005 in unserem Bezirk die Greinbachhalle eröffnet und sie ist wirklich ein Hit. Sie ist ein Schlager, in dieser Halle werden sehr viele Rinder und Kälber vermarktet und das ist auch österreichweit schon bekannt.

Starker Wirtschaftsfaktor ist auch der Obstbau, gell Toni Gangl, wenn Du mir zuhören könntest, 50 % des österreichischen Obstes werden in der Steiermark erzeugt.

Stimmt, was ich jetzt gesagt habe? (*LTabg. Gangl: „Richtig!“*) Danke! Und natürlich ist auch das Problem mit dem Feuerbrand zu bewältigen, wo es auch sehr viele Diskussionen gibt.

Und was auch natürlich für viele sehr spannend ist und sehr interessant ist, ja, rund 800 Betriebe in der Steiermark – jetzt kann man sagen, das sind ganz wenige, das sind nicht viele – betreiben aber Most- bzw. Buschenschänke. Bei uns im Bezirk Hartberg, Kollege Böhmer, haben wir auch sehr viele. Du besuchst sie und ich besuche sie fallweise. Da gibt es einen guten Wein, einen guten Most und eine gute Jause. Und für mich sind diese Buschenschänken eigentlich die besten Repräsentanten der steirischen Bauernschaft. Weil dort werden unserer Produkte dargestellt, Du kannst sie kosten, kannst sie kennen lernen und da weißt Du genau, welche Qualität wir erzeugen.

Ich möchte mich bei allen steirischen Bäuerinnen und Bauern bedanken, die dieses Land gestalten, die Landschaft pflegen und die uns alle – und das glaube ich, vergessen wir immer wieder zu erwähnen – mit gesunden Lebensmitteln versorgen und die steirischen Bäuerinnen und Bauern sind eben die beste Lebensmittelkrisenvorsorge. Das darf man, glaube ich, nie vergessen. (*Beifall bei der ÖVP*)

Wir haben im Redaktionsteam, die Frau Abgeordnete Kaufmann hat das bereits erwähnt, die Empfehlungen gemeinsam erarbeitet. Das Team war sehr klein, aber hat intensiv gearbeitet und der Landwirtschaftsförderungsbeirat hat dann auch diese Empfehlungen einstimmig beschlossen. Also die Empfehlungen sind im Grünen Bericht drinnen und es soll sich jeder bitte die anschauen und es sind eigentlich aus meiner Sicht der Leitfaden für die Zukunft, was wir in der Steiermark in der Agrarpolitik beobachten und vor allen Dingen auch umsetzen müssen.

Ich möchte jetzt nur eine Empfehlung aus aktuellen Gründen erwähnen, das ist jene Empfehlung, wo wir eigentlich verlangen, dass vor allen Dingen bei der Erstellung der Gesetze auch die Landwirtschaft mit eingebunden werden soll. Ich denke jetzt trotzdem noch einmal an das Raumordnungsgesetz usw., wo einfach drinnen steht in den Empfehlungen, bei Novellierungen einzelner Gesetze, z.B. Raumordnungsgesetz werden die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe teilweise mit grundlegenden eigentumseinschränkenden Maßnahmen konfrontiert. Die Empfehlung richtet sich dahingehend, bei

Novellierungen von Landesgesetzen dahingehend zu gewährleisten und beizutragen, dass die entsprechenden Entwicklungen der Vollerwerbsbetriebe und zweibetrieblich geführten Betrieben gemäß den Zielen des Landwirtschaftsförderungsgesetzes zu erfüllen sind.

Die Eigentümer und Nutzungsberechtigten sind im Zuge der Novellierungen in existenzberechtigten Anliegen stärker anzubinden und anzuhören. Und Herr Kollege Schmid, ist jetzt leider nicht da, ich habe über die Weihnachtszeit lange nachgedacht über seine Wortmeldung, die er bei der Budgetdebatte zur Gruppe 7 gemacht hat, wo ich eigentlich, wie er gesagt hat, dieser Entwurf zum Raumordnungsgesetz ist für die Bauern zwar positiv. Ich habe nichts anderes gemacht, wie mit dem Kopf geschüttelt, weil ich nicht überzeugt davon bin, dass es so positiv ist und dann hat der „liebe“ Herr Kollege Schmid folgendes gesagt und ich muss das sagen, weil mir hat es persönlich weh getan. „Riebenbauer deutet nein. Das ist nicht der Ansatz für den Beginn oder die Weiterführung ordentlicher positiver Verhandlungen. Das ist nicht in Ordnung. Du zementierst Dich ein, Du versuchst schon wieder zu polarisieren. Also ich glaube, da müsste man eventuell, bei aller Wertschätzung gegenüber Deiner Person, vielleicht einen anderen aus dem ÖVP Klub nominieren, um zu positiven Ergebnissen zu kommen, auch für die Landwirtschaft. Das ist mein Appell.“ Ich frage mich, ich bin wirklich, glaube ich, der einzige in diesem Unterausschuss, der selbst einen Tier haltenden Betrieb hat, der ihn selbst bewirtschaftet und wenn man dann die Frage stellt, wenn man einmal Kopfschüttelt und dann wird gesagt: „der gehört eventuell ausgetauscht“. Früher hätte ich Dir gesagt, das ist Machtrausch. Ich sage, das ist enttäuschend für meine Person. Das möchte ich eigentlich nur dazu sagen.

Zum Entschließungsantrag der Grünen habe ich mich schon geäußert. Ich möchte jetzt nur mehr unseren Entschließungsantrag einbringen. Die Begründung ist zum Teil schon diskutiert worden. Möchte nochmals mit aller Klarheit sagen, damit es da keine Missverständnisse gibt, meines Wissens haben wir in der Steiermark einen Landeshauptmann der Sozialdemokraten, wir haben einen Bundeskanzler in Wien der Sozialdemokraten, wir haben eine gemeinsame Regierung in Wien und ich sehe diesen Entschließungsantrag, den wir jetzt einbringen, als eine Willensäußerung des Steiermärkischen Landtages, wo wir die Bundesregierung auffordern, das, was sie in das Regierungsprogramm reingeschrieben hat, auch in Zukunft umzusetzen im Interesse der steirischen Bäuerinnen und Bauern. Das ist der Grund unseres Entschließungsantrages, weil wir die Bundesregierung auffordern, was sie geschrieben hat, auch umzusetzen. Ich darf daher den Antrag einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert an die Bundesregierung mit dem Ersuchen heranzutreten, dass diese ein Agrarpaket mit folgenden Punkten umsetzt, um einerseits der negativen Einkommensentwicklung entgegenzuwirken und andererseits die Wirtschaft im ländlichen Bereich anzukurbeln:

- Rasche Umsetzung des Milchpaketes im Rahmen des Health Checks;

- Aufstockung der Mittel für Agrardiesel von derzeit 50 Millionen Euro auf 70 Millionen Euro;
- Aufstockung des Volumens für Agrarinvestitionskredite in Form einer Sondertranche für die Jahre 2009 und 2010, um auch die Wirtschaft zu beleben und die landwirtschaftlichen Betriebe fit für die Zukunft zu machen und gleichzeitig Impulse für die Wirtschaft im ländlichen Raum zu geben;
- keine Umschichtung im Bundesbudget zu Lasten des Agrarbudgets;
- Schaffung bzw. Unterstützung einer Marktrisikoversicherung sowie einer Versicherung gegen alle Elementarereignisse und
- Förderung – das ist glaube ich aller unser gemeinsamer Wunsch natürlich - des Ausbaues der erneuerbaren Energie bei bäuerlichen Betrieben.

Ich ersuche um Zustimmung und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP – 20.56 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Wolfgang Böhmer.

LTabg. Böhmer *(20.56 Uhr)*: Frau Präsidentin, Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen des Landtages, liebe Männer im Publikum!

Zunächst einen herzlichen Dank für diesen Grünen Bericht. Wenn schon der Leiter der FA10A, Herr Hofrat Dipl.-Ing. Zöhrer und Dipl.-Ing. Triebel bedankt worden sind, möchte ich mich bei meiner Kollegin und bei meinen Kollegen des Landtages recht herzlich bedanken, dass Ihr den Bericht so gelenkt und geführt habt. Meine Bemerkungen werden heute sehr, sehr kurz sein in Blickrichtung was einem Konsumenten, wenn er dieses wirklich sehr umfangreiche und sehr informative Werk liest, auffällt. Und da ist schon die erste Zeile die Du geschrieben hast, Herr Landesrat, „Geht es den Bauern gut, geht es auch dem Land gut.“ Ich frage mich, geht es den Bauern wirklich gut? Wenn ich sage den Bauern, dann meine ich alle. Und Ihr habt auch drinnen die betriebliche Struktur der klein strukturierten landwirtschaftlichen Betriebe bis hin zu den Großbetrieben. Ich denke, wenn wir uns einen Blick in die europäische Landschaft erlauben, dann können wir nicht immer mehr von Landwirtschaft und nicht mehr von Bauer sprechen. In Österreich ist dieser Terminus noch wohl zu 90 % gerechtfertigt. In Europa nicht. Ich nenne nur eine Zahl: 20 % der Farmen und anderen Agrofabriken kassieren 80 % der Fördergelder. Da kann etwas im System nicht stimmen. Monika Kaufmann hat zu Recht gesagt, es muss auch der Kleine gefördert werden und warum nicht verstärkt, was die SPÖ permanent fordert, auch die Arbeitskraft. Wer nur einen Blick, wir haben heute über die Tälerbusse gesprochen, denkt Euch nur eine Fahrt über die ganzen Täler, über das Enns-, Mur-, Mürztal und die Frau Landesrätin hat gesagt, da im Ost- und Weststeirischen gibt es keine Täler, dann sage ich halt, dann gibt es Gräben und Hügel, aber stellt euch das nur vor, dort sind keine landwirtschaftlichen Betriebe wie wir sie jetzt haben. Ihr seid sicher meiner Meinung, dass wir diese Kleinstruktur erhalten. Und da bedarf es auch eines, sage ich, revolutionärerem Umdenkens. Kollege Lambert Schönleitner hat gesprochen vom Schulterschluss zwischen den Parteien. Ist ja was Schönes,

wenn man es für arbeitende Menschen im Land tut, wenn man es für Lebensmittelproduzenten und für Naturschützer und Landschaftserhalter macht. Eine tolle herrliche Sache. Ich würde meinen, wenn dieser Tenor hinaus geht von unserem Präsidenten in Richtung Brüssel, dann geht es auch der Landwirtschaft, dann geht es auch den Bauern bei uns in Österreich besser. Denn das derzeitige System und das ist auch in diesem Bericht, liebe Kolleginnen und Kollegen für mich klar erkennbar, zeigt immer mehr eine Steigerung der Produktion und eine verstärkte Konzentration. Und das bitte, ist das teuflische an dem ganzen. Und es ist nicht immer die SPÖ oder es ist schon gar nicht die SPÖ, die so böse zu den Bauern ist. Vielleicht zum Bauernbund, das ist ja gerechtfertigt manchmal, aber schon gar nicht zu den Bauern, sondern es ist der freie Markt, es ist die Liberalisierung, die ganz einfach den Preis regelt. Und Franz Riebenbauer hat das Beispiel genannt mit dem Schweinepreis. Ich habe mir so ein kleines Beispiel hergeschrieben. Es ist halt ein Unterschied auf dem Schweinemarkt, ist richtig und tragisch, wenn auf dem konventionellen Markt oder beim, nennen wir es so, wenn das konventionelle Mastschwein quasi einen Wertverlust erleidet, während das Bioschwein eine Steigerung erleidet. Da ist aber nicht der steirische und der österreichische Bauer schuld, sondern da ist ganz einfach auf unserem Markt die Massenproduktion schuld. Und da muss man halt überlegen, gehen wir diesen Weg weiter. Auch bei der Rinderhaltung, die der Kollege Riebenbauer zwar im Zusammenhang mit der Blauzungenkrankheit erwähnt hat, haben wir auch eine Steigerung bei den Rindern von nahezu 2 %, aber die Rinderhalter sind um 3,3, % zurückgegangen. Und diese Landwirtschaft ist in meinen Augen, wie sie momentan von der EU vorgegeben werden, in keiner Weise irgendwie zu tolerieren. Ich würde vorschlagen und ganz kurz, dass wir einfach uns zu einer neuen Agrarförderung bekennen sollten. D.h., maximal landwirtschaftlicher Betrieb bis 100 ha und ab 50 aufwärts bereits schon so degressiv, d.h., kontinuierlich vermindern, sodass wirklich den kleineren Landwirten mehr bleibt. (*LTA*bg. Riebenbauer: „Unverständener Zwischenruf!“) Ja, aber mir ist das, lieber Franz, noch immer zu wenig. Die Bauern dürfen mehr verdienen, die kleinen, weil sonst sind sie einfach weg. Dafür bin ich. Der Trend der Industrialisierung muss ganz einfach aufgehalten werden. Und was mich als zweites bei diesem Bericht ein bisschen gestört hat ist, dass in einigen Bundesländern, wir haben da drinnen ja auch einen Bundesländervergleich, die Biobauern angestiegen sind. Im Burgenland nahezu um das Doppelte, aber in anderen Bundesländern, leider auch in der Steiermark, stagnieren wir. D.h., wir haben gerade bei den Biobetrieben eine Zahl um 3.400. Die hatten wir schon 2000 und haben es auch jetzt 2007, aber Kollege Hammerl, Du hast ihn sicher auch gelesen wie ich Dich kenne, Du liest ja alles, aber die Flächen steigern sich schon wieder.

Und der Trend, der ist für mich ein teuflischer. Denn je mehr Fläche, desto weiter weg bewege ich mich vom Feinkostladen Steiermark und von dieser ganzen Sache.

Ein Zweites möchte ich Euch noch sagen. Mir hat sehr gut der Artikel gefallen der die Gentechnik betrifft, gentechnikfreie Steiermark, und allen voran diese gentechnikfreie Landkarte hat mir sehr imponiert, weil hier können – und da gibst Du vielleicht, Herr Landesrat, eine kleine Erläuterung –

hier können sich alle steirischen Bauern, steht da drinnen, sowohl konventionell als auch die Biobauern deklarieren, dass sie eine Verzichtserklärung unterschreiben. Ich würde sagen, das müsste Dir ja auch einen kleinen Bonus wert sein. Das wird ja nicht nur ein Schilderl oder ein Pickerl sein, sondern ich würde meinen, diese Bauern, diese Landwirte und Landwirtinnen, die verdienen etwas.

Und dann darf ich als Letztes noch hinzufügen, vom 1. Mai (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „*Unverständener Zwischenruf!*“) Ja, mit Dir muss ich soundso noch reden, weil, Franz, das ist eine Frage, Betreff des Besuches der Buschenschänken, weil Du gesagt hast, Du kommst selten hin und ich gerne. (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „*Ich kenne die sowieso!*“) Ich schließe positiv daraus, dass ich die landwirtschaftlichen Produkte meines Bezirkes mehr schätze und daher mehr hingehen muss, während Du als Bauer in Hülle und Fülle lebst. (*Beifall bei der SPÖ*) Nicht! (*LTA*bg. *Riebenbauer*: „*Musst in Hartberg zu Fuß heimgehen, sonst musst mit dem Auto fahren!*“) Richtig!

Was will ich sagen? Liebe Kolleginnen und Kollegen, vom 1. Mai 2008 bis in diesem Februar läuft eine Aktion in Deutschland, allen voran von der Lebensmittelkette Edeka vertreten, ohne Gentechnik. Das heißt, es sind Produkte klar deklariert und es gibt im Fernsehen vom Bund getragen auch Werbeeinschaltungen mit diesem „ohne Gentechnik“ Signet. Da steht zum Beispiel „Sie schützen sich vor Gentechnik im Essen“. Als Zweites: „Sie unterstützen die gentechnikfreie Landwirtschaft“, und als Drittes, und das ist für mich das Wichtigste in Österreich, aber es wäre es auch in Europa „Sie helfen, den Anbau gentechnischer Lebensmittelpflanzen zu verhindern“.

Das heißt, eine klare Deklaration und ich würde mir eine derartige Aktion auch in Österreich wünschen, dass wir, die Politik, uns ganz einfach mit der Wirtschaft, mit der Lebensmittelindustrie, aber auch auf Bundesebene ganz einfach koalieren. Das mein Bericht.

Ich möchte noch einmal sagen: herzlichen Dank für diese Berichterstattung und vielleicht geht es sich das nächste Mal aus, es wäre nicht uninteressant, dass auch das Thema in dem Fall, was Kollege Lambert Schönleitner angesprochen hat, der Feuerbrand, auch ein bisserl kritischer betrachtet wird. Wer ein bisserl in den Annalen nachforscht, seit 1957, damals erstmals im Alemannischen, das heißt in Vorarlberg, am Bodensee aufgetreten, gibt es diesen. Und andere Länder, wie Du richtig gesagt hast, arbeiten schon mit Antigenen und haben da doch schon Erfolgsquoten von 50 bis 60 %. Und ich möchte hoffen, dass man auch hier von Eurer Beraterstelle, da meine ich die Land- und Forstwirtschaftskammer, auch munter wird, nicht dass es dann, wenn die Geruchszahl 10 oder Geruchszahl 20 kommt, dass dann wieder nur von gewissen Leuten, von Vertretern, die Euch ja beraten sollen, ein Jammern ist und man einfach nur nach Deutschland fährt und gewisse Sachen sich anschaut. Ich glaube, dass wir in Österreich genug Forschungseinrichtungen haben, die derartiges erproben, die derartiges erforschen können, sodass wir in Österreich unsere Landwirte und Landwirtinnen, unsere Obstbauern alle unterstützen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 21.06 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächstem erteile ich dem Herrn Abgeordneten Erwin Gruber das Wort und begrüße gleichzeitig einen ehemaligen Kollegen im Landtag Steiermark, Benni Bittmann, herzlich willkommen. *(Allgemeiner Beifall)*

LTabg. Erwin Gruber (21.07 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landesrat, Hohes Haus!

Zuerst ein paar Feststellungen zum Kollegen Böhmer. Kooperation Bauern und Wirtschaft, die gibt es natürlich in der Steiermark ganz ausgeprägt und ich könnte da viele Markenfleischprogramme aufzählen, wo man vom Produzenten über eine gewisse Nachvollziehbarkeit wirklich mit dem Wirtschaftstreibenden, mit dem Handel kooperiert und letztendlich dann dem Konsumenten beste Produkte liefert.

Zum Buschenschank, ja, da gehe ich selber auch sehr gerne hin. Ich esse aber auch gerne die Produkte, die die Direktvermarkter erzeugen. Ich darf das ja auch selber machen, ob es jetzt Rindfleisch ist, Fisch oder Wild, also ich glaube, diese Dinge müssen wir wirklich schätzen und da stellen wir dem Produzenten wirklich ein gutes Zeugnis aus.

Der Grüne Bericht beweist es wieder einmal ganz eindrucksvoll und ich sage wirklich einen schönen Dank für die Verfassung. Das ist wirklich ein hervorragendes Werk, das da gelungen ist. Die wichtigen Herren sitzen ja hinten alle, aber der beweist einmal wieder, dass der Bauernstand und die Bäuerinnen und die Bauern wirklich Großes leisten für die Volkswirtschaft. Sie sind Kernzelle in gesellschaftlicher, sozialer, kultureller Hinsicht im ländlichen Raum. Sie schaffen eigentlich die Lebensgrundlagen und erhalten die Lebensgrundlagen Wasser, Luft und Boden und der Bauernstand erzeugt wirklich sehr, sehr wertvolle Produkte. Auf der einen Seite hochwertige Lebensmittel, auf der anderen Seite erhält der Bauernstand das Produkt Kulturlandschaft und auf der anderen Seite bietet der Bauernstand gerade im ländlichen Raum eine multifunktionale Dienstleistung an, wenn ich schaue im Bereich der Kommunaldienste, Tourismus oder auch Pflegeangelegenheiten.

Was für den Bauernstand aber sehr schwierig ist, und das geht teilweise auch im Grünen Bericht hervor, dass er die einzige Sparte der im Prinzip unter freiem Himmel produziert und den Witterungsverhältnissen bzw. auch Katastrophenereignissen ausgeliefert ist. Der Bauernstand produziert in der Steiermark unter kleinen Strukturen unter einer internationalen Preisbildung und auf der anderen Seite mit einem hohen Maß an Tierschutz und das macht es einfach notwendig und erforderlich, dass es Leistungsabgeltungen gibt neben den Produktpreisen, die wir Gott sei Dank haben. Und da darf ich wirklich Dankeschön sagen dem Lebensminister und jetzigen Vizekanzler Pröll, der damals auch gemeinsam mit Bundeskanzler Schüssel es geschafft hat, 2005, dass der Grüne Pakt wirklich zukunftsweisend gegen den Druck der SPÖ ausgehandelt worden ist und dass es heute eine Milliarde Euro für den ländlichen Raum für die Leistungen des Bauernstandes gibt, das insgesamt eben die Investitionsförderungen beinhaltet, die Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete, die

ÖPUL-Maßnahmen bis hin zu den Leader-Programmen. Und da können wir wirklich sagen, da haben wir eine große Zukunftsperspektive sozusagen erreicht.

Ich darf ein paar Dinge auch noch ganz kurz ansprechen. Die Steiermark ist ja bekannt als das grüne Herz Österreichs oder Europas. Mittlerweile den Namen und die Auszeichnung verdient die Steiermark wahrscheinlich wie kein anderes Bundesland und es spielt hier das Kulinarium eine riesige Rolle. Und ich bin da wirklich dankbar unserem Landeshauptmannstellvertreter Hermann Schützenhöfer, dass er das immer in den Mittelpunkt stellt, diese Vernetzung Kulinarium, Tourismus und Kulturlandschaft. Da haben wir wirklich sehr viel weitergebracht. Und so haben wir jetzt in Österreich ja auch das Modell der Genussregionen aus der Taufe gehoben und die Steiermark ist mittlerweile bereits ausgestattet mit elf Genussregionen, die ebenfalls die Stärke des Kulinariums widerspiegeln. Ich darf vielleicht drei der Genussregionen hier nennen. Das ist der Bereich des Ausseer Saiblings, das ist der Almenland-Almochse oder besser bekannt als Almo-Fleisch und der Steirische Vulkanlandschinken neben vielen anderen Genussregionen wirklich Imageprojekte für den Bauernstand und Beweis dafür, dass wir in der Lebensmittelproduktion wirklich extrem leistungsfähig sind.

Die Biolandwirtschaft darf ich kurz erwähnen. Ich bin selber seit über 20 Jahren praktizierender Biobauer. Wir sind da in der Mitgliederzahl relativ stabil unterwegs. Im 2007er Jahr hat es 73 neue Mitglieder gegeben, mittlerweile haben wir 3.453 Biobauern und was sehr interessant ist, der Zuspruch kommt jetzt langsam auch, was Bio betrifft, im Bereich der Fischproduktion. Sehr wichtig, Fisch wird ein wichtiges zukünftiges Nahrungsmittel, nur 10 % erzeugen wir derzeit in Österreich, vom Gesamtverzehr. Und auch im Obstbereich tut sich jetzt zukünftig Richtung Bioproduktion einiges auf. Es gibt da zum Beispiel bei uns in Puch im Obstlager Gössl ein sehr ambitioniertes Zukunftsprojekt, wo man auch die Bioschiene ganz massiv fahren will.

Der Wald ist heute noch nicht erwähnt worden. Der wichtigste Bereich für mich persönlich immer, weil ich wirklich eine große Liebe da entwickelt habe, was Forst und Wald betrifft. 61 % der Flächen in der Steiermark sind mit Wald bestockt. 53.000 Beschäftigte im vor und nach gelagerten Bereich. Der Einschlag ist leicht gestiegen, 5,1 Millionen Erntefestmeter sind im Jahr 2007 erzeugt worden und aus dem Wald holen wir eben den genialen Baustoff Holz raus. Der Wald ist aber auch ein riesen Energieträger und ist unabdingbar für die Papiererzeugung, auch sehr wichtig. Insgesamt hat Österreich einen Einschlag von 21,3 Millionen Festmeter, d.h., die Steiermark produziert genau $\frac{1}{4}$ des österreichischen Holzeinschlages. Wir haben natürlich im forstlichen Bereich auch Sorgenkinder, das sind unsere Stürme in den letzten Jahren. Der Sturm Kyrill und 2008 Paula und Emma. Bei Kyrill immerhin Schadholzmenge von 1,2 Millionen Festmeter vor allem in den nördlichen Landesteilen. Aber da muss man wirklich sagen, eine große schwere Katastrophe, aber Dank des hervorragenden Katastrophenmanagement, vor allem wo die Bauern selber die wirklichen Leistungsträger sind und tapfer unterwegs sind, aber auch rundherum das Gefüge unserer Behörden, Institutionen, aber vor

allem auch der Landesregierung und da steht vor allem der Landesrat Seitinger ganz an der Spitze, ist es gelungen eine Schadensbegrenzung zu erreichen und wir schauen auch, dass wir die notwendigen Mittel für die Wiederbewaldung zur Verfügung stellen. Schutzwald ist heute kurz angesprochen worden vom Kollegen Schönleitner. Da ist einmal ganz wichtig zu erwähnen, dass der einen riesigen Wert darstellt, aber nur einen riesigen indirekten Wert und letztendlich ist der Eigentümer meistens der benachteiligte. Und daher ist es auch so weit gekommen, dass viele Flächen hier sanierungsbedürftig sind, aber wir stellen hier wirklich Förderprogramme zur Verfügung, dass dieser Schutzwald, der den riesigen Wert für die Bevölkerung eben darstellt, entsprechend erhalten wird. Zum Naturschutz, das ist auch angesprochen worden, muss ich auch ganz klar feststellen, der Bauer und die Bäuerin sind die besten Naturschützer. Es gibt nirgendwo sonst als in der Steiermark so viele Flächen, die gerne ausgewiesen werden würden, weil sie einfach so gut beieinander sind, weil sie der Bauer bis jetzt gepflegt hat. Und d.h. auch für die Zukunft, der Bauer kann das, der braucht sich da nichts vorschreiben lassen. Und wenn es irgendwelche Auflagen gibt, kann es sie nur im Sinne des Vertragsnaturschutzes geben, wo es auch entsprechende Ausgleichsmaßnahmen dann für die Bewirtschaftungerschwernisse geben muss. *(Beifall bei der ÖPV)* Der ländliche Wegebau, ganz ein wichtiger Faktor. Ländlicher Wegebau oder Hofzufahrtswege und Gemeindestraßen sind Lebensadern des Bauernstandes. 25.500 km haben wir davon. Genau 1/3 von Österreich. Noch dazu 7.000 Brücken nur im ländlichen Wegebau. Die zu erhalten ist natürlich eine sehr schwierige Aufgabe, aber wir schaffen das entsprechend über die FA18 D und über die Landwirtschaftskammer, auch mit kräftiger Unterstützung unserer Verkehrslandesrätin Kristina Edlinger-Ploder und z.B. sind über die FA18 D 752 Bauvorhaben abgewickelt worden, mit einem Kostenvolumen von 20,5 Millionen Euro und über den Katastrophenfonds zusätzlich noch weitere 487 Vorhaben mit einem Kostenvolumen von 17,5 Millionen Euro. Über die Kammer machen wir die Schwarzdeckenprogramme bis zu einer Länge von 150 Laufmeter. Auch hier 116 Bauvorhaben mit einem Kostenvolumen von 2,1 Millionen Euro. *(Glockenzeichen der Präsidentin)* Die Zeit geht zu Ende. Der Landwirtschaftsbeirat hat Empfehlungen abgegeben. Da hätte ich noch gerne etwas gesagt, aber das geht sich jetzt fast nicht mehr aus. Ein Anliegen das ich weitergeben muss, das möchte ich da schon machen. Grünlanderhaltung und Rinderhaltung sozusagen, mit den wertvollen Produkten daraus, sind die Gebote der Zukunft und auf das müssen wir aufspringen und da müssen wir einfach entsprechend fördern. Mit der Rinderhaltung erzeugen wir Fleisch und Milch und mit der Grünlanderhaltung erhalten wir letztendlich das wertvolle Kulturland, was auch als Tourismusgrundlage unentbehrlich ist. Ich möchte abschließend danke sagen an alle, die sich um die Land- und Forstwirtschaft in der Steiermark Sorgen machen und letztendlich da wirklich gute Ansätze einbringen. Wir haben ein super Netzwerk an Organisationen, Institutionen und auch Behörden die da zusammen arbeiten und zusammen läuft das alles bei der FA10, Hofrat Zöhrer ist heute da, ihm sei gedankt, aber vor allem bei unserem Lebenslandesrat Hans Seitinger ein herzliches Danke und alles Gute für die Zukunft. *(Beifall bei der ÖVP – 21.17 Uhr)*

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Heinz Gach.

LTabg. Dipl.-Ing. Gach (21.17 Uhr): Frau Präsidentin, liebe Waidfrauen und liebe Waidmänner!

So fange ich meine Veranstaltungen im jagdlichen Bereich an, werte Abgeordnete, Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörer!

Wildtiere sind ein bedeutendes landeskulturelles Gut und wer was auf sich hält, der schaut auf diese Wildtiere besonders gut. Bei uns in der Steiermark haben wir unter den Lebensraumpartnern, nämlich den Bauern, den Forstleuten und den Jägern eine hervorragende Zusammenarbeit und das kommt im Wesentlichen in diesem hervorragend gestalteten Grünen Bericht, Bericht über die Lage der Land- und Forstwirtschaft auch deutlich zum Ausdruck. Es wird uns aber auch ein Spiegel vorgehalten, dort wo es nicht so ganz funktioniert. Die Monika Kaufmann hat einige Bereiche auch angesprochen. Sie wissen, es gibt in der Steiermark 23.000 Jägerinnen und Jäger. 41 % aus der Arbeitnehmerschaft, 30 % aus der Bauernschaft, der Rest selbstständige und freie Berufe. Ein Wort vielleicht, 50 % dieser 23.000 sind auch Waldbesitzer. Wir haben in der Steiermark 2.600 Jagden, 1600 Eigenjagden, also wo der Eigentümer selbst seinen Lebensraum gestaltet, mit 880.000 ha und ca. 1.100 Gemeindejagden mit 750.000 ha. Das gibt dann ungefähr die Landesfläche von 1,6 Millionen ha. Wir haben einen tollen Auftrag von der Gesellschaft, nämlich die Erhaltung eines artenreichen und gesunden Wildbestandes in einem intakten Lebensraum. Und auf das legen wir besonderen Wert. Der Lebensraum als Basis für das Leben von Mensch und Tier. In unserem Leitbild haben wir das Tier, den Lebensraum und natürlich auch die Gesellschaft. In diesem Spannungsdreieck, in diesem Beziehungsdreieck bewegen sich der Jäger, die Jägerin. Zum Schutzwald, der ist schon mehrmals angesprochen worden, das ist wirklich ein besonders wichtiges Gut. Wir sind aus diesem Grund auch Mitglied der Schutzwaldplattform und es ist dort besonders wichtig, dass wir eine tragfähige Wilddichte, wie Du sie genannt hast, dort halten. Ich komme noch kurz darauf zurück, wie wir das tun. Es wird hier drinnen auch geschrieben, der Wildbestand sei in gewissen Bereichen noch anhaltend hoch. Okay, das ist eine Betrachtungsweise. Wie Sie alle wissen, hängt das von der Lebensraumkapazität, was die Nahrung angeht, ab und Waldgämsen, die sich im Wald aufhalten, hier muss man auch ganz stark die Beunruhigung der Lebensräume der Wildtiere mit einbeziehen. Sie müssen wissen, derzeit finden 42 Outdoor Sportarten in den Lebensräumen der Wildtiere statt. Also von Paragleiten, Drachenfliegen bis zum Canyoning und bis zum Jagen natürlich, aber das ist ja keine Sportart, sondern das ist eine Passion. Wenn Sie einen packt, dann hat sie einen. Ich war jetzt vor kurzem auch mit der Sportabteilung, mit Hofrat Stehlik beisammen und zwar, weil es auch da und dort Probleme mit den Orientierungsläufern gibt und wir sind dabei hier Verhaltensregeln auszuarbeiten, um die Wildtiere bei ihren drei bescheidenen Bedürfnissen, nämlich wohnen, Nahrung aufnehmen und Ruhe haben, nicht allzu sehr zu stören.

Monika, es gibt auch – ich habe da in meiner Funktion vor zwei Jahren als Vorsitzender der Landesjägermeisterkonferenz mit dem Landwirtschaftsminister und mit dem Sektionschef und neun Landesforstdirektoren ein so genanntes Wildeinflussmonitoring zu verhandeln gehabt. Das wird auf Bezirksebene österreichweit durchgeführt und es werden die Trends zunehmender Wildeinfluss, gleichbleibender oder abnehmender hier von externen Fachleuten überprüft. Und es funktioniert schon recht gut, denn eines können wir uns alle gemeinsam nicht leisten, also solche Schäden oder Einfluss, ich möchte nämlich nicht von Wildschäden sprechen, weil da ist eine eindeutige Zuordnung. Da kommt der touristische Einfluss, da kommt der waldbauliche Einfluss, da kommt der jagdliche Einfluss, also sagen wir einmal, es ist ja nicht jeder Verbiss auch gleich ein Schaden. Nur wenn die Zielstammanzahl zur Erntezeit also nicht erreicht wird, dann kann man von Schäden sprechen.

Zur Planungsmethode, da beneiden uns, was die Abschusspläne angeht, die anderen Bundesländer. Wir haben nämlich oder unsere Vorfahren haben da eine ganz geschickte Methode eingeführt. Der Jagdberechtigte sucht an, wie viel er erlegen möchte, entnehmen möchte, der Bezirksjägermeister nimmt entgegen und gemeinsam mit dem Kammerobmann, mit dem jeweiligen, kommt ein Einvernehmen zustande, dann gilt das als Pflichtabschussplan, als Bescheid. Kommt dieses Einvernehmen zwischen diesen drei Leuten nicht zustande, geht es in die nächste Instanz und wird dort festgesetzt.

Regulierungsmaßnahmen, ja da ist einmal die Entnahme in Form des Abschusses, räumliche Lenkung in Lebensräume hinein, wo die Lebensraumtragfähigkeit etwas höher ist, Fütterung als Wildschaden vorbeugende Maßnahmen, denn wir betreiben sehr viel Lebensraumgestaltung in Form des Anlegens von Äsungsflächen. Ich sage jetzt Waldbau eben in der von Dir angesprochenen Form, Mischwälder. Almwirtschaftliche Methoden, wir sind höchst interessiert, also dass die Almen beweidet werden, weil das tut sowohl der Almwirtschaft wie auch dem Wild gut. Und dann kommt noch die kompensatorische Sterblichkeit des Wildes dazu.

Der Mensch möchte natürlich mit einfachen mathematischen Modellen die Natur beschreiben, so auch beim Wild. Da gelingt nicht immer und darum ist die Abschusserfüllung auch klimatischen jahreszeitlichen kompensatorischen Sterblichkeitsfaktoren unterworfen. Aber im Wesentlichen liegen wir recht gut. Wir haben zum Beispiel beim Rotwild, beim Rehwild und beim Gamswild abnehmende Bestände. Das ist im Bericht auch ausgeführt. Und der Gesetzgeber hat zusätzlich noch eingeführt eine Grenze, das so genannte § 16 Verfahren. Also wenn es zu Waldverwüstung kommen würde, dann kriegt der jeweilige Landesforstdirektor Parteistellung, also insofern ist das mit Wildeinflussmonitoring mit diesen verfassungsrechtlich normierten Möglichkeiten sehr gut geregelt.

Ich möchte mich auch bedanken für die gute Zusammenarbeit noch einmal und diesen partnerschaftlichen Zugang zu diesen Regelungen. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP – 21.26 Uhr*)

Präsidentin Gross: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Klaus Konrad, in Vorbereitung Peter Rieser.

LTAbg. Konrad (21.26 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Vorweg eines, der Erwin Gruber hat sich bezeichnet als Führer der Landesregierung, ist in der ÖVP da etwas im Gange, was wir noch nicht wissen? (*Landesrat Seitinger: „Nein!“*) Nichts, gut! Dann kommen wir zu dem Hauptpunkt, wegen dem ich eigentlich herausgekommen bin und zwar ist das, ich habe vernommen, dass die ÖVP bei dem Antrag der Grünen zum Thema „Absetzen der Blauzungenimpfungspflicht“ nicht mitgehen will. Und das finde ich schade, weil da es schon einige Punkte, die man bedenken sollte gibt. Es ist völlig unrealistisch, durch die Impfung die Ausbreitung des Virus in der Natur zu verhindern. Trotz Impfungen sind immer wieder neue Erkrankungen und neue Varianten der Blauzungenkrankheit aufgetreten. In Regionen, die im letzten Jahr durch die natürliche Verbreitung durchseucht wurden, kommt es auch ohne Impfung nicht zu Neuinfektionen. Hier kann von einer lebenslänglichen Immunisierung ausgegangen werden, was bei der Impfung nicht der Fall ist. Das habe ich mir nicht aus der Nase gesaugt, sondern das stammt von Friedrich-Wilhelm Graefe zu Baringdorf, wenn ich den richtig ausgesprochen habe, und der ist Vorsitzender im Agrarausschuss des Europäischen Parlaments. Also die haben sich auch dort schon damit befasst. Und ich möchte auch anführen, dass die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen inzwischen von einer breiten natürlichen Durchseuchung der Rinderherden ausgeht. Die natürliche Immunität, die im Gegensatz zur Impfwirkung mit nur 100 Tagen Wirksamkeit lebenslang hält, ist immer die bessere Lösung. Es wird auch von Ihren Kolleginnen und Kollegen aus Nordrhein-Westfalen bestätigt. Auch in Ländern – es wurde schon angesprochen – wie Großbritannien, (*LTAbg. Riebenbauer: „Frankreich!“*) die Niederlande, Frankreich, auf die staatliche Impfpflicht wird komplett verzichtet. Also das ist jetzt anscheinend doch aktuell, auch Frankreich! Niederlande, Großbritannien und Frankreich stehen da. Und übrigens, Kollege Riebenbauer, es wird nur gegen Typ 8 geimpft, glaube ich. Ist das richtig? (*LTAbg. Riebenbauer: „Ja!“*)

Und es gibt viele Typen. Bitte, auch das zu bedenken. Und eines möchte ich noch in aller Kürze anführen. In Österreich hat der Braunviehverband dringend per Inserate in der Bauernzeitung ungeimpfte Rinder für den Export gesucht. Zuerst impft man die Bestände durch und dann fällt auf, dass für den Export nur ungeimpfte Tiere gesucht werden. Also die Entwicklung ist schon eigenartig. (*LTAbg. Riebenbauer: „Weil sie dann eine Zeit lang nicht exportieren könne!“*) Ja, das ist ja der Punkt, Herr Kollege Riebenbauer. Also eines verstehe ich in der ganzen Diskussion nicht. Ihr stellt euch immer her und sagt, wie wichtig das Bio ist (*LTAbg. Riebenbauer: „Natürlich!“*) und wenn es dann um das Impfen und um den Einsatz von Antibiotika in anderen Bereichen geht, dann seid Ihr manchmal etwas voreilig. Es steht ja wirklich nichts dagegen an, dass man Erkenntnisse, die am internationalen Sektor anscheinend schon vorhanden sind, auch in Österreich zur Anwendung bringt.

Und ich glaube, es fällt uns ja wirklich kein Stein aus der Krone, wenn man jetzt sagt, okay, das war kurzfristig eine andere Sichtweise. Ich weiß ja nicht, wie Ihr auf die Idee gekommen seid, dass Ihr da dagegen seid. (*LTabg. Riebenbauer: „Unverständener Zwischenruf!“*) Kollege Riebenbauer, vielleicht solltet Ihr auch andere Informationsquellen einmal in Betracht ziehen. Ich glaube schon, dass international die auch nicht auf der Nudelsuppe daher geschwommen sind. Ich würde wirklich bitten, dass man da nicht unbedingt mit Kanonen auf Spatzen schießt, weil eines möchte ich auch klar da herauszitiere. Aus einer Untersuchung eben der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen ist ersichtlich, dass die Morbiditätsrate, also die Erkrankungsrate bei 10,5 % liegt. Also das heißt, von 100 Rindern werden zehn überhaupt krank. Und die Sterblichkeitsrate liegt bei 0,8 %. Also wir sollten wirklich schauen, dass wir nicht wieder wie beim Obstbau auch unsere Rinderbauern auch in die Verlegenheit bringen, dass wir das Bio, das wir so stark in den Vordergrund stellen, in Österreich nicht nur so am Tisch haben, weil es einfach durch den Einsatz diverser Medikamente und andere Mittel in Gefahr gebracht wird. Bitte, überdenkt das und stimmt dem Antrag auch zu. Danke! (*Beifall bei der SPÖ – 21.31 Uhr*)

Präsidentin Gross: Jetzt ist der Herr Abgeordnete Peter Rieser am Wort.

LTabg. Rieser (*21.31 Uhr*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, werter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und liebe Kollegen!

Gleich zu Dir, lieber Herr Kollege Konrad. Ich bin kein Experte, (*LTabg. Konrad: „Ich auch nicht!“*) ich bin nur ein Produzent und ein Konsument. Ich glaube aber, dass der Imageschaden, wenn etwas passiert und wenn diese Seuche ausbricht, (*LTabg. Konrad: „Von wem wird es übertragen?“*) für uns alle miteinander nicht abschätzbar ist, was dann am Markt im Bereich der Konsumenten los ist. Dort sehe ich ein großes Problem auf uns zukommen.

Und zum Zweiten gleich in diesem Zusammenhang, wir müssen uns sicherlich auf die Experten verlassen. Denken wir nur – und ich möchte nichts Böses auf die Wand malen.

Die Monate werden schnell vergehen und wir fahren mit den Tieren wieder rauf auf die Almen. Und wenn das eintritt, was manche uns voraus sagen, wenn hier nicht dementsprechend gehandelt wird, dass das natürlich auch auf das Wild, Gamswild usw. übertragen wird, haben wir natürlich mit dementsprechende Ausfälle zu rechnen und natürlich der Faktor Image ist natürlich ein riesiges Problem. Zum Zweiten, ich möchte mich nur ganz kurz fassen, wir diskutieren nachher gemeinsam weiter, wenn Du willst. Es ist heute sehr viel andiskutiert worden. Ich denke nur, der Erwin Gruber hat ausführlich über den biologischen Landbau gesprochen. Auch Kollege Schönleitner und Monika Kaufmann, Kollege Böhmer, und es ist hier auch angesprochen worden und das möchte ich nur klarstellen, nämlich, bestimmte Größen und ich sage Euch nur eines dazu, der biologische Landbau richtet sich nicht nach der Größe. Kleine Strukturen wie größere Strukturen werden das machen, wenn

der Betriebsführer davon überzeugt ist. Wenn seine Einstellung dementsprechend gegeben ist und wenn er sagt, Nachhaltigkeit, ich will Gesundheit und ich will gute Produkte erzeugen, dann wird es sicherlich funktionieren. Eines möchte ich auch hier in diesem Zusammenhang ansprechen, weil es gerade von der Monika auch angesprochen worden ist, nämlich die Einkommenssituation. Auch so manche Unterstützungen und Förderungen und ich kann mich sehr genau erinnern, wie wir hier diskutiert haben, Tierschutz, Käfighaltung, Geflügelwirtschaft. Und wo wir auch einen Beschluss gefasst haben, man möge Umstellungen erleichtern. Und daher ist es für mich nicht nachvollziehbar, wenn dann der Herr Landesrat Seitinger in der Regierung einen Antrag einbringt im Bereich der Geflügelwirtschaft, Umstellung von der Käfigtierhaltung zur Bodenhaltung, dass dann gerade von der SPÖ, von Landeshauptmannstellvertreter Flecker es abgelehnt wurde. Wir haben den Bauern große Hoffnungen gemacht. Und dann wird das einfach abgelehnt. D.h., mit anderen Worten, man spricht hier mit gespaltener Zunge und das kann es wirklich nicht sein. *(Beifall bei der ÖVP)* Nach dem der Grüne Bericht uns natürlich auch mit der Zukunft auseinandersetzt, oder dass wir uns mit der Zukunft auseinandersetzen, hätte ich abschließend auch noch einen Bereich, den ich kurz ansprechen möchte. Das ist das Europaschutzgebiet Niedere Tauern. Weil wir die Zukunft anreden und das letzte Mal im Ausschuss sind wir auch nicht mehr dazu gekommen, dieses Thema zu behandeln. Ursprünglich war gedacht 100.000 ha Landschaftsschutzgebiet, Europaschutzgebiet. Daraus sollen nun 138.000 ha werden. In Zahlen ausgedrückt betrifft es 1.000 Bauern mit 30.000 ha. Davon ca. 20.000 ha beste Wirtschaftsfläche. Das Problem entsteht damit, dass manche Herrschaften der Meinung sind, nämlich die Seehöhe vom Europaschutzgebiet von ursprünglich 1.500 m Seehöhe herunter zu setzen auf 900 m Seehöhe. Und es wird ein großes Problem sein, weil es keine Managementpläne gibt und weil es in diesem Zusammenhang auch keine Finanzen für die Entschädigungszahlungen vorliegen. Ich erinnere in diesem Zusammenhang, erst vor wenigen Tagen haben sich die Bauern rund um die Niederen Tauern zusammengeschlossen und man spricht von Klagen. Das würde aber bedeuten, dass das natürlich auch das Land betrifft. Und ich glaube daher und der Herr Landesrat Wegscheider als zuständiger Referent müsste meiner Meinung nach rasch mit Brüssel Kontakt aufnehmen, damit das, was so manche Herrschaften wollen, und es betrifft ja auch wiederum die Bauern. Jetzt kann man sagen, okay der Mornellenregenpfeifer, ja der kommt eh erst in einer bestimmten Höhe vor. Okay, ab 2.000 m Seehöhe. Nur was noch dabei ist, niemand weiß, wie die Zäune in Zukunft ausgeführt werden müssen. Niemand weiß, ob ich noch Forstwege bauen darf. Niemand weiß, wo ich noch in Zukunft eine Nutzung vornehmen kann und auch niemand weiß, wann ich Ernten einbringen kann, wann ich diese Wiesen mähen darf. Ist es erst am 15. Juli, ist es erst ab dem 1. August, also hier steuern wir einer Situation zu, wo wir alle gemeinsam gefordert sind. Ich möchte gerade die sozialdemokratische Fraktion ersuchen, hier in diesem Zusammenhang doch die Interessen dementsprechend auch wahrzunehmen. Alle Regierungsmitglieder dementsprechend aufzufordern, hier mit unserem Team,

mit Landesrat Seitinger, die Probleme im Interesse des ländlichen Raumes zu lösen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP – 21.39 Uhr*)

Präsidentin Gross: Am Wort ist Herr Landesrat Hans Seitinger:

Landesrat Seitinger (*21.39 Uhr*): Geschätzte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren in den Abgeordnetenreihen, liebe Freunde noch, wenn es auch schon weniger geworden sind, in den Zuschauerreihen!

Ich möchte, bevor ich dann noch kurz zum Grünen Bericht doch noch ein paar Punkte besprechen will oder ansprechen will, zu den Wortmeldungen noch kurz kommen. Frau Kollegin Kaufmann, eines möchte ich wirklich aufs Deutliche zurückweisen. Ich bin für jede Anregung dankbar, aber wenn man mir unterstellt, dass ich hier die Nebenerwerbsbauern links liegen lasse und nur meine Tätigkeit auf die Vollerwerbsbauern konzentriere, dann ist es eine Unwahrheit die Sie hier verbreiten und das weise ich zurück, auf das schärfste zurück. Nämlich deshalb, weil es für mich keine Ungleichheit gibt und keine Ungleichwertigkeit gibt zwischen einem Bergbauern und einem Talbauern oder einem Biobauern und einem konventionellen Bauern oder einem Rinder, oder einem Schweinebauern usw., wie wir also diese Begrifflichkeiten hier teilen könnten, das gibt es bei mir nicht. Das möchte ich hier sehr klar und deutlich sagen und ich bitte Sie, dass Sie mir solche Unwahrheiten auch nicht mehr unterstellen. (*Beifall bei der ÖVP – LTAvg. Kasic: „Immer nur Unterstellungen!“*) Zum Kollegen Schönleitner, Du hast ja Recht, sofern es sozusagen die erste Alternativen zum Thema Feuerbrand gibt, werden wir sie auch annehmen. Wir beobachten diesen Bereich sehr genau und wir versuchen auch, nicht nur auf nationaler Ebene und schon gar nicht nur auf steirischer Ebene, obwohl wir hier höchste Lösungskompetenzen haben, wir versuchen auf internationaler Ebene im gemeinsamen Verbund der Forschung, Lösungen zu finden, um dieser gravierenden Seuche Herr zu werden. Es ist derzeit in der Durchdringung sozusagen, keine bessere Lösung gegeben, als mit dem Plantomyzin bzw. Streptomycin und daher bleibt uns auch in der Regel derzeit kein anderer Lösungsansatz über, als dieses Mittel einzusetzen. Wir kämpfen aber dagegen an, ganz klar dagegen an und wir versuchen also hier auch ökologische Mittel im besten Ansatz zu finden. Sobald die sozusagen wissenschaftlich gesichert da sind, kommen sie natürlich zum Einsatz. Du bist ja hier auf dem Sektor auch inhaltlich sehr gut vorbelastet und weißt auch, worum es hier geht. Was die Aufstockung der Quote, die Du hier angesprochen hast, anbelangt, da darf ich Dir nur berichten, wir waren als Österreicher massiv dagegen, dass die Quote international aufgestockt wird und dass sich sozusagen hier der freie Markt entwickelt. Österreich war dagegen als eines von 26 Ländern oder von zwei aus 26 Ländern, aber auch in der EU gibt es die Demokratie und da zählen Mehrheiten. Das ist einmal Faktum. Zur Blauzungenkrankheit, weil die also wirklich von mehreren Rednern angesprochen worden ist. Ich möchte das also gleich für den Kollegen Konrad und Riebenbauer auch ansprechen. Herr Kollege

Konrad, wir handeln da hier nach den besten Empfehlungen unserer Fachexperten und wir nehmen da hier keine Empfehlungen von irgendwelchen Laien auf. Das Seuchenmanagement ist in der Steiermark nicht nur jetzt sozusagen Eigenlob, das würde gar nicht angebracht sein hier, sondern international bewertet auf einem höchsten Niveau und ist in Österreich auf einem Höchsteniveau.

Und wenn man also die letzten Seuchen, die wir gehabt haben, ob das die Vogelgrippe anbelangt, ob das die BSE anbelangt, die Maul- und Klauenseuche, also Seuchen, die tatsächlich höchste volkswirtschaftliche Schäden auslösen, so sind wir hier in Österreich Top aufgestellt und haben in den letzten Jahren bewiesen, dass wir hier die richtigen Schritte gesetzt haben. Und die Franzosen, die Du angesprochen hast, haben nicht die Dinge erweitert oder liberalisiert, sondern haben im Dezember die Erkenntnis erlangt, dass sie von einer freiwilligen Impftätigkeit auf eine Gesamtimpftätigkeit zustellen, weil die Seuchendynamik enorm zugenommen hat. Und wir wissen, dass die Blauzungenseuche ungefähr in Analogie zur BSE oder zur Maul- und Klauenseuche größte volkswirtschaftliche Schäden hier auslösen kann, die wir verhindern wollen. Und daher gilt für uns hier höchste Sensibilität am Sektor des Seuchenmanagements und ich bitte Dich, das auch so zu akzeptieren. Hier ging es um eine Haftungsübernahme, die keiner von uns hier im Landtag oder im Nationalrat mittragen könnte. Ich sage Dir nur ein Beispiel. Die Vogelgrippe in Italien war das beste Beispiel, was schlechtes Seuchenmanagement anbelangt. Die haben auch gesagt, da tun wir nicht viel herum, das werden wir schon irgendwie schaffen. Dort und da werden wir einmal kleine Herdenbereiche lösen. Innerhalb von 14 Tagen waren 90.000 Arbeitsplätze auf der Straße, die keinen Job mehr gehabt haben im Bereich der Lebensmittelindustrie und des Lebensmittelhandels, was nur die Geflügelwirtschaft anbelangt hat. 90.000 Jobs in Italien innerhalb von 14 Tagen durch falsches Seuchenmanagement! Und daher bitte ich Dich wirklich, da auch die Gesamtverantwortung auf diesem Sektor auch mitzutragen.

Kollege Riegenbauer hat angeregt und ich nehme diese Anregung sehr gerne auf, lieber Franz, den landwirtschaftlichen Beirat das nächste Mal auch in der Begleitung des Veterinärdirektors zum Thema „Feuerbrand“ zu informieren. Ich glaube, das ist sehr gescheit, dass wir auch alle auf diesem Sektor einmal den gleichen Wissensstand haben, ich tue das sehr gerne.

Zum Kollegen Böhmer, Du hast angeschnitten diese abgestuften EU-Förderungen. Und ich gebe Dir Recht, auch das war ein Vorschlag Österreichs, hier eine wesentlich differenziertere Förderungsmethodik sozusagen oder Modulation, wie wir sie nennen, einzuführen in Europa. Das ist im Übrigen von insgesamt drei Viertel der Mitgliedsländer abgelehnt worden. Und wir haben also leider hier auch aus Österreich unsere Vorstellungen nicht durchgebracht. Wir waren dafür, dass der Förderungsumbau hier von den großen Betrieben zu den kleinen in einer neuen Struktur erfolgt, war leider nicht möglich.

Du hast auch die Gentechnik-Landkarte angesprochen, da gebe ich Dir Recht. Wir wollen – und da sind wir auf einem sehr, sehr guten Weg – auch nicht nur mit landwirtschaftlichen Betrieben, sondern

auch mit privaten Gartenbesitzern sozusagen hier diese Landkarte zunehmend mehr füllen und dichter machen, sodass es keine weißen Flecken mehr in die Richtung einer möglichen Gentechnikverbreiterung kommt. Aber wir sind hier auf einem sehr, sehr guten Weg.

Erwin Gruber, danke, dass Du das Kulinarium, das Landwirtschaftsmarketing auch angesprochen hast. Ich glaube, ein ganz, ganz wichtiger Sektor in der gesamten Bäuerlichen Arbeit und bäuerlichen Politik.

Und dem Heinz Gach danke ich, und er bürgt ja für höchste jagdliche Kompetenz in unserem Lande, danke Dir, Heinz. Ich darf Dich nur bitten, dass Du Deine Jägerschaft weiterhin so gut motivierst, auch die Abschusspläne zu erfüllen. Da sind da und dort noch ein paar kleine Sorgen, aber im Wesentlichen funktioniert die jagdliche Wirtschaft in unserem Lande ausgezeichnet.

Und zum Kollegen Rieser, der hier ganz bedeutend einen wichtigen Teil angesprochen hat, der dem Land noch möglicherweise sehr, sehr viel Geld kosten kann, nämlich die Lösungsansätze für die Natura 2000 Problematik. Wir alle müssen schon wissen, wenn wir Produktionseinschränkungen zur Kenntnis nehmen in der bäuerlichen Landwirtschaft, dann muss es auch Ausgleichszahlungen geben. Es kann nicht sein, dass der Bauer für ein Grundstück Steuern zahlt, Grundsteuern zahlt, und dann letztlich aber keinen Ertrag daraus erzielt. Und wir wissen natürlich auch, dass die Bewirtschaftung gerade im Niederen Tauern Gebiet noch eine sehr gute ist. Und wenn wir also hier mit den Naturschutzvorgaben so weit herunterkommen, dass die Bewirtschaftung extrem beeinträchtigt wird, müssen wir davon ausgehen, dass es auch hier zu entsprechenden Ausgleichszahlungen kommen wird. Der beste Beweis wurde vor Kurzem auf den Tisch gelegt, als das Land Steiermark einen Prozess gegen die Bundesforste verloren hat, wo wir Millionen von Euro zahlen müssen, um den Erwerbseingang der Bundesforste in unserem Lande auszufinanzieren. Also das wird auch auf dem Sektor auf uns zukommen. Da ist sicherlich der Kollege Manfred Wegscheider gefordert, hier nochmals intensivst mit Brüssel zu verhandeln, um hier keine tieferen Einschnitte der bäuerlichen Bewirtschaftung in diesen Gebieten aufkommen zu lassen.

Nun ganz kurz zum Bericht auch noch ein paar Worte meinerseits. Ich möchte mich auch allen Debattenrednern anschließen und danke dem Herrn Kollegen Hans Triebel, der hauptverantwortlich diesen Bericht auch inhaltlich erstellt hat und der Abteilung unseres Hofrates Georg Zöhrer besonderen Dank. Der Bericht ist ein Blick in die jüngere Vergangenheit, deshalb lässt er auch noch Schlüsse für die Zukunft zu und es ist heute von allen Debattenrednern eigentlich sehr klar und deutlich zum Ausdruck gekommen. Nur Faktum ist, meine Damen und Herren, und das möchte ich schon auch sehr deutlich hier sagen, weil die Strukturveränderungen angesprochen worden sind, die Verminderung der Betriebszahlen und so weiter, Strukturveränderungen werden wir nach wie vor zur Kenntnis nehmen müssen. Das ist noch nicht abgeschlossen. Und die Steiermark ist keine Insel der Seligen, auch nicht in der Landwirtschaft, sondern wir müssen uns den globalen Herausforderungen stellen und viele nationale, internationale globale Märkte müssen auch hier vom klein strukturierten

Land Steiermark mitgetragen werden. Der Markt ist nur bedingt beeinflussbar und es sind auch Förderungen, die wir geben wollen, nur bedingt möglich. Wir wissen, hier gibt es eine sehr, sehr klare Wettbewerbsregel, Wettbewerbsverzerrungen werden von der EU mit enormer Vertragsverletzung, hohen Vertragsverletzungsgagen sozusagen bestraft und wir müssen natürlich auch hier sehr, sehr genau darauf schauen, dass wir die Gelder so verteilen, dass sie auch mit den Vertragsrechten der Europäischen Union konform sind. Das heißt, die Förderungen, die wir geben, sind die eine Sache, aber die zweite Ebene, die wir in der Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebe, aber auch negativ bestimmt, jetzt sehen müssen und immer wieder sehen müssen – und da geht die Botschaft auch an alle Abgeordneten in unserem Hause – sind die Rahmenbedingungen, die wir den bäuerlichen Betrieben geben. Und wenn also hier, sprich Natura 2000, Baugesetz, Raumordnungsgesetz usw., aber auch andere Vorschriften im Tiertransport, die also weit über die Vernunft hinausgehen, hier beschlossen werden, dann können wir nicht auf der einen Seite im Grünen Bericht fordern, weniger Bürokratie, weniger Auflagen, und auf der anderen Seite mache ich aber genau in diesem Hause mehrheitlich meist Auflagen, die sozusagen zu dieser Bürokratiezunahme führen.

Ich möchte auf einen Punkt noch hinweisen, der mir schon sehr wichtig ist, nämlich die Erhaltung unserer landwirtschaftlichen Schulen. Die Kollegin Vollath, die ja mit mir gemeinsam diese Verantwortung hier trägt, sie hat also den Lehrteil, den pädagogischen Teil, wenn man das so sagen möchte, in der Schule und mein Teil beschäftigt sich oder meine Abteilung verantwortet den betrieblichen Teil, ich glaube, dass das ein ganz entscheidender Punkt ist, dass wir diese Ausbildungskapazitäten und Qualitäten in der Steiermark behalten, und zwar voll und ganz behalten. Bildung ist das Kapital, das nach wie vor die höchsten Zinsen trägt, auch in den landwirtschaftlichen Betrieben gilt diese Formel. Und die Zukunft der Betriebsübernehmer muss in Richtung breitere Ausbildung gehen. Wir werden darauf noch eingehen in vielen Diskussionen, dass der Bauer nicht nur als Urproduzent gesehen wird, sondern als Dienstleister, und das hat Erwin Gruber schon sehr deutlich angesprochen, im Energiebereich, im Sozialbereich, im Kommunalbereich, aber auch im touristischen Sektor selbstverständlich. Und daher brauchen wir hier eine breiteste Ausbildung. Ich bin da sehr, sehr dankbar, dass wir eigentlich in dieser Frage gemeinsame Wege gehen können.

Und einen Punkt möchte ich auch noch ansprechen. Das ist das Gentechnikvorsorgegesetz. Das ist uns schon wichtig. Wir wollen uns da klar und deutlich abheben von der internationalen Agrarindustrie und Agrarpolitik auch. Ich glaube, dass wir mit unserem Gentechnikvorsorgegesetz eine hohe Latte gelegt haben, was die Landwirtschafts- und Lebensmittelsicherheit anbelangt. Ich bin dem Landtag hier sehr, sehr dankbar, ich spreche das durchaus über alle Parteien hinweg, dass hier ein gemeinsamer Weg gegangen wird und dass hier auch gemeinsam in diese Richtung Sicherheit unserer Lebensmittel auch für die Zukunft noch gegangen wird und auch dieser beschritten wird.

Der Bericht hat und damit komme ich zum Schluss, positive und negative Kennzahlen. Die negativen Kennzahlen wurden bereits gesagt. Die Betriebseinheiten sind zurückgegangen um 3,1 % vom Jahr

2005 bis zum Jahr 2007. Die Biobauern stagnieren, die Märkte brechen gerade auf diesem Sektor leider zusammen. Das tut uns ein bisschen weh, aber nach dem halt natürlich auch die Wirtschaftskrise, die Realwirtschaftskrise auf den Konsum übergreift und jeder seinen Euro zweimal überdreht, spürt man das natürlich auch bei den besonders wertvollen Lebensmitteln im Einkauf. Das positive dieses Berichtes kurz zusammengefasst ist jedenfalls der Rückgang der Unfälle in der bäuerlichen Familie oder im bäuerlichen Unternehmen, ist der Einkommenszuwachs von 38 % innerhalb dieser zwei Jahre. In einigen Branchen bricht er uns wieder ein wenig weg. Und der Produktionswertzuwachs. Das ist also auch von 17 % besonders beachtlich in der Steiermark. Und daher glaube ich, meine Damen und Herren, dass wir trotz unserer vielen Sparten die wir haben, Branchen wenn man so sagen möchte in der Wirtschaft, diese unterschiedlichen Klimaräume und auch der Produktionserschwernisse und der unterschiedlichsten Betriebsgrößen, eigentlich in der Landwirtschaft sehr, sehr gut aufgestellt sind. Man kann alle Fragen auf Grund dieser unterschiedlichsten Strukturen natürlich nicht immer voll befriedigend beantworten, aber ich glaube, dass wir in Summe große und sehr, sehr kompetente Lösungsansätze für die Zukunft der Landwirtschaft haben und da möchte ich auch Sie bitte, geschätzte Damen und Herren, dass Sie mit mir gemeinsam diese Agrarpolitik in dieser Qualität weitertragen, das Generationendenken in der Landwirtschaft auch gemeinsam weitertragen und dass wir nicht nur den unternehmerischen Blick im Bauern sehen, sondern dass wir auch diesen nachhaltigen Blick, den Heinz Gach hier besonders angesprochen hat, nämlich den Bauern als Teil der Lebensraumpartnerschaft auch sehen, die er jawohl ausgezeichnet erfüllt als Naturschützer, als Patriot im Lande, der noch weiß, dass man das Geld im Land lassen soll. Der hier investiert, viele Millionen in Zukunft investieren wird und der auch ein wichtiger Teil in unserer Gesellschaft sein wird und sein soll, auch in der Zukunft. Herzlichen Dank und alles Gute unserer Bauernschaft. *(Beifall bei der ÖVP – 21.55 Uhr)*

Präsidentin Gross: Es liegt mir keine weitere Wortmeldung mehr vor und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 30 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle die einstimmige Annahme, fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der ÖVP betreffend Agrarpaket auf Bundesebene ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle auch hier die einstimmige Annahme, fest.

Und ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Straffreiheit für Nicht-Impfen bei der Blauzungenkrankheit ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Stelle hier die mehrheitliche Annahme gegen die Stimmen der ÖVP fest.

Wir sind damit beim Tagesordnungspunkt

37. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2502/1, der Abgeordneten Werner Breithuber, Walter Kröpfl, Karl Petinger, Siegfried Schrittwieser, Ernest Kaltenegger, Dr.ⁱⁿ Waltraud Bachmaier-Geltewa, Wolfgang Böhmer, Monika Kaufmann, Gabriele Kolar, Mag.^a Ursula Lackner, Günther Prutsch, Dr.ⁱⁿ Ilse Reinprecht und Franz Schleich betreffend Abhaltung einer Enquete zum Thema „Frau- & Mädchensein in der Steiermark“.

Berichterstatterin ist die Frau Abgeordnete Mag. Dr. Schröck. Bitte um Deinen Bericht.

LTabg. Mag. Dr. Schröck (21.56 Uhr): Der Ausschuss für „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 11.11.2008 und 20.01.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Zur Vorberatung dieses Antrags wurde am 11.11.2008 ein Unterausschuss des Ausschusses für „Soziales“ eingesetzt und dieser Unterausschuss hat seine Beratungen aufgenommen und einen nachstehenden Ausschussantrag erstellt. Der Ausschussantrag ist sehr umfangreich, weil er die gesamte Tagesordnung dieser Enquete „Frau und Mädchen sein in der Steiermark“ umfasst. Ich werde diese Inhalte nicht genau berichten. Sie sind im Palastsystem zur Verfügung. Ich darf um Zustimmung bitten. (21.57 Uhr)

Präsident: Danke der Frau Abgeordneten für die Berichterstattung. Ich habe gedacht es gibt keine Wortmeldung, aber es gibt doch eine.

Die Frau Abgeordnete Liesl Leitner hat sich zu Wort gemeldet. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Leitner (21.57 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Unsere Fraktion stimmt der Abhaltung der Enquete „Frauen- Mädchensein in der Steiermark zu“, weil es viele offene Fragen in der Frauenpolitik gibt. Frauenpolitik darf nicht auf Familienpolitik reduziert werden. Z.B. im Rahmen des Modells „Zukunft Steiermark“ hat unser Landesgeschäftsführer Bernhard Rinner u.a. das Thema „Die neue Macht der Frauen“ gewählt. Nun, die Machtverteilung sollte ausgewogen sein, so kam die Diskussionsrunde einstimmig zum Schluss. Wichtig ist natürlich, dass die Chancengleichheit verwirklicht wird, dass es geschlechts- und herkunftsspezifische

Gleichberechtigung im Berufsleben gibt und dies ist auch vorrangig zu diskutieren. Die Einkommensunterschiede zwischen Mann und Frau sind noch immer gravierend. Wir brauchen vor allem intensive Diskussionen und Investitionen über Kinder- und Altenbetreuung, ein familienfreundliches Klima in allen Betrieben. In vielen Betrieben ist es bereits verwirklicht, damit Muttersein nicht zum Hindernis im Arbeitsleben wird. Wichtig ist es, dass Mädchen vor allem ermutigt werden, jenen Beruf zu ergreifen, der ihnen Spaß macht, vor allem auch technische Berufe ergreifen. Viele werden von Eltern noch abgehalten wirklich technische Berufe zu ergreifen. Wir brauchen flexible Arbeitszeiten, Evaluierung des Kinderbetreuungsgeldes. Wichtig ist natürlich die Diskussion, wie fördere ich Frauen für Führungspositionen in Wirtschaft und Politik, wenn Positionen in erster Linie nach Qualifikation vergeben werden und so sollte es ja auch sein. So sollte uns zugute kommen, dass 50 % der Studierenden bereits weiblich sind. Im mittleren Management ist der Anteil der Führungskräfte 20 %. Nun, wir müssen die Position der Frauen in der Öffentlichkeit verstärkt sichtbar machen. Quotenfrauen in der Politik oder Aufsichtsräten könnten nur Übergangslösungen sein. Geschlechtssensible Gesundheitsförderung, Wiedereinstieg in den Beruf, finanzielle steuerliche Eigenständigkeit von Frauen und sozialversicherungsrechtliche Absicherung, sind wichtige Themen, die wir in den Focusgruppen, in den Arbeitsgruppen und im Plenum ausgiebig diskutieren werden. Ein wesentlicher Punkt ist für mich, dass wir vor allem auch die Männer einbeziehen und ich hoffe, dass viele Männer Interesse an der Enquete finden, denn nur gemeinsam werden wir etwas verändern.
(Beifall bei der ÖVP – 22.00 Uhr)

Präsident: Ich danke der Frau Abgeordneten. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 37 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Hier stelle ich einstimmige Annahme, fest.

Bei den Tagesordnungspunkten 31 bis 33 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese drei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Danke, Gegenprobe.

Hier gibt es einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

31. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2095/1, der Abgeordneten Wolfgang Kasic, Johann Bacher, Mag. Christopher Drexler, Walburga Beutl, Erwin

Dirnberger, Bernhard Ederer, Dipl.-Ing. Heinz Gach, Anton Gangl, Ernst Gödl, Erwin Gruber, Eduard Hamedl, Gregor Hammerl, Manfred Kainz, Karl Lackner, Elisabeth Leitner, Franz Majcen, Ing. Josef Ober, Franz Riebenbauer, Peter Rieser, DDr. Gerald Schöpfer, Josef Straßberger, Peter Tschernko, Anne Marie Wicher und Dipl.-Ing. Odo Wöhry betreffend „Der weiß-grüne Weg – Mehrsprachige Kindergärten und Schulen“.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete DDr. Gerald Schöpfer. Ich erteile ihm das Wort.

LTAbg. DDr. Schöpfer (22.02 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Es geht um den weiß-grünen Weg – Mehrsprachige Kindergärten und Schulen.

Der Ausschuss „Bildung“ hat in seinen Sitzungen vom 06. Mai 2008, 13. Jänner 2009 über den soeben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt. Es hat ausführliche Stellungnahmen gegeben, die ich jetzt nicht zur Verlesung bringe, weil ich annehme, dass Sie sie ohnedies kennen und darf bitten, dass dieser Antrag zur Kenntnis genommen wird. (22.02 Uhr)

Präsident: Danke für den Bericht.

Wir kommen zu Punkt

32. Bericht des Ausschusses für Bildung über den Antrag, Einl.Zahl 2186/1, der Abgeordneten Ernst Gödl, Bernhard Ederer und Mag. Christopher Drexler betreffend Verankerung von Bewegung als Bildungsziel bzw. Bildungsaufgabe im Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz.

Berichterstatterin ist hier die Frau Abgeordnete Liesl Leitner.

LTAbg. Leitner (22.03 Uhr):

Es betrifft die Verankerung von Bewegung als Bildungsziel bzw. Bildungsaufgabe im Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz.

Und es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht des Ausschusses für Bildung, Schule, Kinderbetreuung, Wissenschaft, Forschung und Kultur zum Antrag, Einl.Zahl 2186/1, der Abgeordneten Gödl, Ederer und Mag. Drexler betreffend Verankerung von Bewegung als Bildungsziel bzw. Bildungsaufgabe im Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz wird zur Kenntnis genommen. (22.03 Uhr)

Präsident: Danke für den Bericht. Wir kommen zu Punkt

33. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2574/1, betreffend Landtagsbeschluss Nr. 1031 vom 20. Mai 2008 betreffend Umfrage über einheitliche Bildungs- und Qualitätsstandards für den vorschulischen Bildungsbereich bzw. eine finanzielle Mitbeteiligung des Bundes und verfassungsrechtliche Änderung.

Hier ist die Berichterstatterin die Frau Abgeordnete Gabriele Kolar. Ich erteile ihr das Wort.

LTabg. Kolar (22.04 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Verfassung. Landtagsbeschluss Nr. 1031 vom 20. Mai 2008 betreffend Umfrage über einheitliche Bildungs- und Qualitätsstandards für den vorschulischen Bildungsbereich bzw. eine finanzielle Mitbeteiligung des Bundes und verfassungsrechtlichen Änderung.

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 13.01.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Beschluss Nr. 1031 des Landtages Steiermark vom 20. Mai 2008 über den Antrag der Abgeordneten Kröpfl, Dr.ⁱⁿ Bachmaier-Geltewa, Gessl-Ranftl, Mag. Lackner, Dr.ⁱⁿ Reinprecht, Gruber, Böhmer, Kolar, Mag.^a Dr.ⁱⁿ Schröck, Zelisko und Schwarz samt den Stellungnahmen der Bundesländer wird zur Kenntnis genommen. (22.05 Uhr)

Präsident: Danke für den Bericht. Ich habe zwei Wortmeldungen. Als Erster der Herr Abgeordnete DDr. Schöpfer. Ich erteile ihm das Wort.

LTabg. DDr. Schöpfer (22.05 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

In aller Kürze zum Punkt 31, das war der Antrag, es soll ein Förderprogramm vorgelegt werden, das die Aufrechterhaltung und zusätzliche Einrichtung von mehrsprachigen Kindergärten und Schulen vorsieht. Und es liegen hier die Stellungnahmen vor, die an sich schlüssig sind und die auch im Ausschuss einstimmig sozusagen zur Kenntnis genommen worden sind. Ich möchte aber schon ein paar Anmerkungen machen und ich glaube, man wird mit der Frau Landesrätin Vollath, wenn sie wieder genesen ist und da ist, vielleicht darüber reden, denn in der Stellungnahme steht drinnen, sehr vernünftig, dass man in den Kindergärten nicht einen eigenen Unterricht vorsehen soll, sondern dass das integrativ im Tagesablauf sozusagen vorgesehen sein soll, also spielerisch. Und dann steht aber, und da möchte ich schon eine Bemerkung machen, dass im Sinne einer Gleichbehandlung und sozialer Gerechtigkeit quasi so ein Angebot überall errichtet werden soll, damit nicht Elitekindergärten

entstehen. Und ich würde meinen aus meiner Sicht, dass Elitekindergärten oder Eliteschulen ad priori nichts Negatives sind. Es soll nur keinen sozialen Ausschluss geben. Das heißt, es ist ein Totschlagargument wenn ich sage, ich kann nicht Mehrsprachigkeit einführen, weil ich das in allen Schulen machen muss. Und dafür genügt das Geld nicht. Und ich würde meinen, es gibt ja sehr unterschiedliche Sprachbedürfnisse. Wir haben Englisch sprechende Wissenschaftler, Universitäten berufen, wir haben eine Reihe von Managern, die englischsprachig sind, die Interesse haben, dass ihre Kinder eben in eine Schuleinrichtung wie das GIBS kommen oder wie es üblich ist, in eine internationale Schule, also in eine bilinguale Schule. Und es wird auf der anderen Seite Migrantenfamilien geben, die ein Interesse daran haben, dass die Kinder vielleicht, wenn es möglich ist, in einen Kindergarten kommen, wo sie halt auch auf serbokroatisch oder auf türkisch oder was immer, quasi in die österreichische Lebenswelt eingeführt werden, aber natürlich auch entsprechend deutsch lernen. Also ich glaube, diese Sprachbedürfnisse, die junge Leute und die Kinder haben, sind sehr unterschiedlich. Und man sollte sich nicht scheuen, auch Elitekindergärten und Eliteschulen zu begründen, aber von der öffentlichen Hand, sodass der Zugang für alle, die Interesse haben, und alle Eltern und alle Kinder sind ja nicht interessiert an serbokroatisch oder ich weiß nicht welche Sprache, sondern dass man es anbietet und entsprechend Möglichkeiten schafft, dass man auch auf Migranten und Migrantinnen ihre besonderen Bedürfnisse eingeht und dass man diese zweisprachigen Kindergärten und zweisprachigen Schulen nicht nur den Privaten überlässt, weil dann sind es wirklich Eliteeinrichtungen, die sich nur Reiche leisten können. Also ich glaube, da soll die öffentliche Hand vorausgehen.

Und das Zweite, in der Stellungnahme des Landesschulrates, die im Grunde auch sehr vernünftig klingt, gibt es dann auch den Hinweis, dass vieles von dem, was man hier jetzt idealistisch andenkt, nicht umzusetzen ist, weil es einen Mangel eben an Lehrkräften gibt, die die entsprechenden Sprachen sprechen. Gut, man kann das zur Kenntnis nehmen. Aber ich meine, das allein soll es noch nicht sein, wenn der Landesschulrat draufkommt, es gibt zu wenig Pädagogen und Pädagoginnen, die dafür im Stande sind, dann soll der Landesschulrat auch die entsprechenden Initiativen setzen, dass die Ausbildung von KindergartenpädagogInnen, von VolksschullehrerInnen usw. verbessert wird, so dass es tatsächlich möglich ist, innovative Konzepte zur Errichtung von mehrsprachigen Kindergärten und Schulen umzusetzen. Ich glaube, über den Punkt wird man noch einmal reden müssen. Danke vielmals! *(Beifall bei der ÖVP – 22.09 Uhr)*

Präsident: Ich danke schön.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Liesl Leitner. Ich erteile es ihr.

LTabg. Leitner (22.09 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Zur Verankerung von Bewegung als Bildungsziel. Unsere Kinder werden eben immer dicker, sitzen länger vor dem Fernseher und vor dem Computer und bewegen sich immer weniger. Ein Viertel der Kinder und Jugendlichen in Österreich gelten als übergewichtig, Tendenz ist steigend. In den USA sind es bereits 35 %. Aber zuviel an Gewicht ist nicht alles, eine Studie aus dem Jahr 2006 besagt auch, das Wohlbefinden der Jugendlichen verschlechtert sich. Gezielte und regelmäßige Bewegung und Ernährung stellen eine wichtige Voraussetzung für ein umfassendes Wohlbefinden dar und wirken in jedem Alter gesundheitsfördernd und präventiv. Und auf Präventiv möchte ich vor allem auch Wert legen. Daher soll die Gesundheits- und Bewegungserziehung im Bildungsplan verankert sein. Im Zuge der 15 a Vereinbarung haben sich die Bundesländer verpflichtet, diesen vorschulischen Bildungsplan zu erarbeiten und verankert sollte in diesem Plan auch neben der Sprachkompetenz oder sozialen Kompetenz vor allem auch das Erleben des eigenen Körpers, Ernährung, Gesundheitspflege, fundamentale Bewegungsformen und Gleichgewichtssinn sein. Turnlehrer berichten uns zum Beispiel, dass Kinder Probleme mit Koordination haben und teilweise nicht mal einen Purzelbaum schlagen können. Gewichtsveränderungen und Wohlbefinden können nicht mit Wunderdiäten dann und schon gar nicht bei den Kleinen herbeigeführt werden, sondern ausschließlich durch konsequente Umstellung der Ernährungs- und Bewegungsgewohnheiten. Und wichtig ist es wirklich, bei den Kleinsten zu beginnen. Ich bedanke mich vor allem auch für viele Projekte, die im Kindergarten und vor allem auch in der Schule laufen. Zum Beispiel auch für das Projekt für unsere Kleinsten nur das Beste im Rahmen von „Gscheit essen!“. Im Wiki-Kindergarten in Oberhaag gibt es zum Beispiel ein Siegerprojekt, wo eben Kinder mit Werten der gesunden Ernährung vertraut werden, wo Projektkinhalt vor allem tägliche Verpflegung der Kindergartenkinder ist und Schüler in der Nachmittagsbetreuung verpflegt werden oder auch in der Kinderkrippe. Und vor allem der Kindergarten verfügt über eine eigene Küche mit einem eigenen Koch. Es gibt ein Netzwerk vom Kindergarten, von der Schule, von der Gemeinde, von Bauern aus der Region, vom Lebensmitteleinzelhandel und von den Eltern im Kindergarten. Ich glaube, dass diese Projekte nachahmenswert sind und ich wünsche mir viele von diesen. Dankeschön!

(Beifall bei der ÖVP – 22.12 Uhr)

Präsident: Ich danke für diese Wortmeldung. Eine weitere liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung, meine Damen und Herren.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 31 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Bitte, Abstimmung meine Damen und Herren. 22.15 Uhr ist. Gegenprobe.

Einstimmige Annahme.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 32 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 33 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Stelle auch hier die einstimmige Annahme fest.

Damit sind wir bei Punkt

34. Bericht des Ausschusses für Bildung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2615/1, betreffend Landtagsbeschluss Nr. 892 vom 15. Jänner 2008 betreffend die Bestellung der SchuldirektorInnen auf Zeit.

Berichterstatter ist der Herr Abgeordnete Detlef Gruber. Bitte darum.

LTabg. Detlef Gruber (22.34 Uhr): Der Ausschuss für „Bildung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht der Steiermärkischen Landesregierung zum Entschließungsantrages des Landtages Steiermark, Beschluss Nr. 892 vom 15. Jänner 2008, betreffend die Bestellung von SchulleiterInnen auf Zeit, wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme. (22.14 Uhr)

Präsident: Ich danke. Ich habe vorerst zwei Wortmeldungen. Die erste ist die Frau Klubobfrau Lechner-Sonnek.

LTabg. Lechner-Sonnek (22.14 Uhr): Herr Präsident, meine Damen und Herren!

In Anbetracht der späten Stunde und der Ergebnisse der Einblicke in meinen Busfahrplan bringe ich nur mehr einen Antragstext vor. Der Antragstext ist so formuliert, dass man alles versteht. Wer was nicht versteht, möge sich bitte zu Wort melden. Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, eine Novelle zum Steiermärkischen Landeslehrer-Dienstrechts-Ausführungsgesetz - LDAG 1998 dem Landtag vorzulegen, die folgendes Modell zur Bestellung von DirektorInnen vorsieht:

1. Alle LehrerInnen, die eine DirektorInnenstelle anstreben, stellen sich einem Assessmentverfahren, das extern, also nicht von der Behörde selbst, nach klar formulierten Kriterien durchgeführt wird. Bei Erfolg absolvieren sie die bereits derzeit angebotene Seminarreihe für SchulleiterInnen (Qualifikation in allen relevanten Bereichen der Schulleitung).

2. Danach sind sie in der Lage und haben die Berechtigung, sich bei jeder Schule in der Steiermark als DirektorIn zu bewerben. In einem Hearing vor allen KlassenelternvertreterInnen, LehrerInnen und VertreterInnen des Schulerhalters präsentieren sie in der konkreten Schule ihre Vorstellungen und werden befragt. Die Auswahl erfolgt in einem Gremium, das zu gleichen Teilen von Eltern, LehrerInnen und dem Schulerhalter besetzt ist.
3. Die Bestellung soll zeitlich begrenzt erfolgen. Die Möglichkeit von Verlängerungen soll gegeben sein, wenn das Auswahlgremium (Eltern, LehrerInnen, Schulerhalter) dies beschließt.
4. Das Verfahren muss sicherstellen, dass sich nur Personen, deren Eignung erwiesen ist, bewerben dürfen. Die Auswahl an der Schule muss sicherstellen, dass Schulschwerpunkte Berücksichtigung finden und auch Führungsstil bzw. soft skills beurteilt werden.

Ich ersuche Sie um Annahme dieses Antrages. *(Beifall bei den Grünen – 22.16 Uhr)*

Präsident: Danke Frau Klubobfrau. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Majcen. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Majcen *(22.16 Uhr)*: Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Frau Kollegin Lechner-Sonnek war so klug und hat die Begründung für Ihren Antrag nicht vorgelesen. Die Begründung lautet nämlich, dass das Schulsystem furchtbar ist, Proporz pur, dass Chancen für eine Leitungsfunktion in der Steiermark untrennbar verbunden sind mit der Zugehörigkeit zur ÖVP und zur SPÖ und dass eine Anstellung als Lehrerin anzustreben, ohne der ÖVP oder der SPÖ anzugehören, Mut und Ausdauer erfordert. Alle wüssten das, viele leiden darunter. Dieser Proporzfilz sichere sozusagen den großen Parteien die Einflussbereiche. Die Bestellung der Direktoren hat nicht nach Parteibuchlogik zu erfolgen, sondern usw., usw. *(LTAbg. Lechner-Sonnek: „Danke!“)* Ich habe das deswegen vorlesen müssen, weil ja allein die Begründung es unmöglich macht, dass man dem Entschließungsantrag zustimmen kann. Abgesehen davon, dass ich Dir nur sage, liebe Ingrid, ich kann jetzt noch zwei Minuten reden, ich bin mit dem Auto da *(LTAbg. Kröpfl: „Vielleicht kannst Du Sie mitnehmen!“)* – es fährt kein Bus mehr so spät – ist es so, dass z.B. in Fürstenfeld die Frau, eigenartiger Weise, muss eine sehr tapfere Frau sein, die Frau Volksschuldirektorin Nationalratskandidatin der Grünen ist, Mitglied der Grünen ist, die muss furchtbares durchgemacht haben auf diesem Weg. *(LTAbg. Lechner-Sonnek: „Sie war die einzige Bewerberin!“)* Nein, sie war nicht die einzige Bewerberin. Wir haben sie gestützt. Wir haben ihr geholfen. Wir haben für sie gestimmt, weil sie eine gute Lehrerin ist und ich glaube, das soll nach wie vor das wichtigste Kriterium sein. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ)* Sie macht sich übrigens sehr gut und sie arbeitet sehr gut mit den anderen verfilzten Direktoren zusammen, die auch schon ein Assessment und ein Hearing über sich ergehen haben lassen müssen, wo auch alle Eltern dabei waren usw. Langer Rede kurzer

Sinn, allein schon auf Basis und auf Grund dieser einfühlsamen Begründung für den Entschließungsantrag, können wir dem nicht zustimmen. Den Antrag werden wir zur Kenntnis nehmen, weil es ja heute schon so ist, dass nach allen Regelungen, die es bundes- und landesausführungsgesetzlich gibt, bisher schon eine vierjährige Probezeit vorgesehen ist, von der man wiederum abberufen werden kann, wenn es nicht funktioniert. Aber wie Du sagst, die haben alle schon so viel Mut bewiesen (*LTabg. Prattes: „Und Ausdauer!“*) diese Leute, die bleiben es dann meistens. Danke. Ende der Durchsage. (*Beifall bei der ÖVP – 22.19 Uhr*)

Präsident: Danke, dem Herrn Abgeordneten Majcen folgt der Herr Klubobmann Kröpfl. Ich bitte darum.

LTabg. Kröpfl (22.19 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Der Franz Majcen hat das wirklich bravourös gemacht, muss ich sagen, mit seiner Wortmeldung. Ich kann dem nicht viel hinzufügen, weil auf diese Einleitung die Du da gebracht hast bei diesem Antrag, will ich jetzt gar nicht eingehen, weil ich das wiederholen müsste was der Franz Majcen gesagt hat. Weil diese mutigen Leute gibt es Gott sei Dank, aber es leidet keiner darunter. Also, ich kenne auch ein paar die das trotzdem geschafft haben, obwohl sie nicht bei der SPÖ oder bei ÖVP sind. (*LTabg. Lechner-Sonnek: „Ein paar, ja!“*) Ein paar, klar. Es gibt ja nur wenige Führungsfunktionen. Aber ich glaube, wenn man diesen Antrag den Du da eingebracht hast, ganz ernst nehmen soll, dann müssen wir ein paar Dinge schon hinterfragen. Erstens einmal, wir können das, was Du da vorschlägst gar nicht alles auf Landesebene regeln. Dazu müssten wir einige bundesgesetzliche Voraussetzungen schaffen und Du kannst mir glauben, ich habe mich mit dieser Schulleiterbestellung schon sehr, sehr intensiv auseinandergesetzt in vergangenen Jahren und wir sind zu dem Entschluss gekommen, wenn der Bund da nicht mitzieht, können wir als Landtag gar nichts machen. Weil diese Delegation auf diese unteren Ebenen, auf die Ebenen der Schulen, geht so einfach nicht mit einem Landesgesetz. Das geht nur über bundesgesetzliche Regelung. Das zweite, was ich dazu anbringen möchte, ich glaube, wir sollten uns als Politiker damit auseinandersetzen, was sind die Aufgaben einer Schulleitung? Wie können wir eine Schulleitung attraktiver machen? Wir haben momentan bei manchen Schulleitungen nicht einmal zwei, drei Bewerberinnen und Bewerber. Wir haben eine große Schule in Gleinstätten, eine Hauptschule, die ist ausgeschrieben worden. Eine einzige Bewerbung. Ein einziger Bewerber hat sich dort gemeldet. Da muss man einmal hinterfragen anfangen, ja warum? Was müssen wir überhaupt bei den Schulleitungen verändern? Und der Vorschlag, den Du sagst, ja wir müssen das alles noch viel transparenter machen. Ich glaube, das System ist transparent, das wir haben. Es gibt ein Assessment, es gibt ein Hearing an den Schulen, es gibt dort einen Reihungsvorschlag und nach dem Reihungsvorschlag wird vorgegangen. Also, die Transparenz ist aus meiner Sicht gegeben. Ich glaube,

wenn wir die Bildungspolitik ernst nehmen, dann müssen wir hergehen und sagen, wir brauchen im Grunde wirklich ein Modell, das die Schulleitungen erstens einmal attraktiver macht. Wenn an die Schulleitungen immer mehr Aufgaben delegiert werden, dann muss man ihnen auch auf der anderen Seite mehr Rechte und mehr Möglichkeiten geben, damit sie auch dementsprechend agieren können. Wenn wir uns zu so einer Sache durchringen können, dann ist die SPÖ sicherlich mit im Boot, um das umzusetzen zur Verbesserung der Situation an den Schulen. *(Beifall bei der SPÖ – 22.22 Uhr)*

Präsident: Danke, Herr Klubobmann. Nun bitte ich den Herrn Dr. Murgg zum Rednerpult.

LTabg. Dr. Murgg *(22.22 Uhr):*

Ich kann es kurz machen, es ist keine Wortmeldung. Das heißt, schon eine Wortmeldung, es ist nur eine Bitte. Wir hätten gerne eine getrennte Abstimmung beim Entschließungsantrag der Grünen. *(22.23 Uhr)*

Präsident: Man reiche mir den Entschließungsantrag. Meine sehr verehrten Damen und Herren. Das war die kürzeste Wortmeldung des heutigen Tages.

Nun komme ich zur Abstimmung, da mir eine weitere Wortmeldung nicht vorliegt.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Antrag des Berichterstatters zu TOP 34 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die Mehrheit gegen die Stimmen der KPÖ und der Grünen gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen betreffend Bestellung von SchuldirektorInnen auf Zeit – und jetzt gibt es den Antrag auf eine punktuelle Abstimmung, ich sehe hier vier Punkte, und ich werde sie 1, 2, 3, 4 benennen – ich ersuche die Damen und Herren, die zu TOP 34 dem

Punkt 1 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt 2 des Entschließungsantrages ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt 3 des Entschließungsantrages ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Punkt 4 ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag hat nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

Wir kommen daher zum Tagesordnungspunkt

35. Bericht des Ausschusses für Verfassung über die Regierungsvorlage, Einl.Zahl 2647/1, betreffend Landtagsbeschluss Nr. 824, betreffend inwieweit die aktuelle steirische Gesetzeslage mit der UN-Kinderrechtskonvention im Einklang steht – Reassumierung des Regierungssitzungsbeschlusses vom 08. September 2008 (Einl.Zahl 2405/1).

Hier ist die Berichterstatlerin die Frau Abgeordnete Gabriele Kolar.

LTAbg. Kolar (22.25 Uhr):

Ich bringe den Schriftlichen Bericht des Ausschusses für Verfassung.

Der Ausschuss „Verfassung“ hat in seiner Sitzung vom 13.01.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratung durchgeführt.

Der Ausschuss „Verfassung“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Der Bericht zum Beschluss Nr. 824 des Landtages Steiermark vom 20. November 2007 betreffend inwieweit die aktuelle steirische Gesetzeslage mit der UN-Kinderrechtskonvention im Einklang steht, wird zur Kenntnis genommen.

Präsident: Danke für den Bericht. Ich habe zwei Wortmeldungen. Die Erste ist die Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier-Geltewa.

LTAbg. Dr. Bachmaier-Geltewa (22.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Ich möchte in Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit in aller Kürze meinen Ausführungen einen Satz voranstellen, nämlich „unsere Kinder sind unsere Zukunft“.

(LTAbg. der ÖVP: „Ja!“) Applaus!

In diesem Punkt nehme ich an, werden Sie mir zustimmen. (Beifall bei der SPÖ und ÖVP)

Es zählt daher meines Erachtens nach auch zu den Aufgaben, unseren Aufgaben als Politiker/Politikerinnen, unseren Kindern den Stellenwert einzuräumen, der ihnen gebührt. Dazu gehört, sie gesellschaftlich und gesetzmäßig entsprechend zu positionieren. Kinderrechte sind meiner Meinung nach so wie Frauenrechte, eine Querschnittsmaterie, die in vielen Gesetzen Beachtung finden müssten. Wir sind in der Steiermark diesbezüglich auf einem sehr guten Weg. Wesentliche

Bestimmungen finden sich zum Beispiel im Bau- und im Raumordnungsgesetz, was die Kinderspielplätze betrifft sowie vor allem im Kinderbetreuungs- und Kinderbildungsgesetz. Ein Meilenstein ist hierbei die Gratiskinderbetreuung für Kinder ab dem 3. Lebensjahr, wofür ich Frau Landesrätin Vollath nochmals herzlich danken möchte. Wir haben weiters eine Kinder- und Jugendanwaltschaft.

(Präsident: „Meine Damen und Herren, es ist tatsächlich so, dass die Frau Abgeordnete Dr. Bachmaier am Wort ist. Ich ersuche, ihr die Aufmerksamkeit zu schenken, dann dauert das nicht so lange!“) Manchmal habe ich das Gefühl, Kollege Kasic, Ihr wollt da irgendwas ins Lächerliche ziehen. *(LTAbg. Kasic: „Nein!“ – LTAbg. Gödl: „Überhaupt nicht!“)* Auch wenn die Zeit schon so fortgeschritten ist, ist es schon eine ernste Materie, mit der wir uns befassen. Also wir haben weiters in der Steiermark eine Kinder- und Jugendanwaltschaft, die sehr engagiert arbeitet, aber es ist noch vieles zu tun auf dem Weg zu umfassenden Kinderrechten. Hiezu gehört auch die Installierung einer Kindergerechtigkeitsprüfung nach schottischem Vorbild. Die in der Regierungsvorlage vorgeschlagene Arbeitsgruppe halte ich für sehr wichtig und viel versprechend. *(LTAbg. Riebenbauer: „Wirklich?“)* Dass die ÖVP diesem Stück im Ausschuss nicht zugestimmt hat, ist für mich unverständlich. Ihr könnt natürlich jetzt noch zustimmen diesem Stück, würde mich sehr freuen. *(LTAbg. Kasic: „Habe ich eh gesagt!“)* Wir hingegen freuen uns über jede diesbezügliche Initiative und sind über die gemachten Vorschläge in der Regierungsvorlage sehr, sehr froh. Also bitte stimmt dem Stück zu, wenn Euch an unseren Kindern in unserem Lande wirklich so viel liegt wie Ihr tut. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ – 22.29 Uhr)*

Präsident: Ich danke. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Drexler. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Mag. Drexler (22.29 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Alles immer für die Kinder, da brauchen wir keine Appelle, das ist völlig klar! Aber deswegen muss man noch nicht für jede Regierungsvorlage sein. Und nachdem die Kollegin Bachmaier-Geltewa gemeint hat, dass das völlig unverständlich ist, warum wir der vorliegenden Regierungsvorlage nicht zustimmen, darf ich Ihnen das ganz kurz erklären und zwar:

Das Ausgangsstück war ein Antrag von Abgeordneten der SPÖ. Das hat die Einlagezahl 310/1. Und zwar ist der Antrag am 07. Februar 2006 eingebracht worden. Dieser Antrag fordert unter anderem unter seinem Punkt 1 die Landesregierung auf, dem Landtag eine Regierungsvorlage zuzuleiten, mit der die Verankerung der Inhalte der UN-Kinderrechtskonvention vom 20. November 1989 in der steirischen Landesverfassung erfolgt. Und zwei weitere Punkte.

Dieser Antrag ist dann in Verhandlungen in einem Unterausschuss gegangen. Auf Grund der Unterausschussberatungen ist der Landtagsbeschluss Nr. 824 gefasst worden und zwar am 20. November 2007. Das heißt, der Beschluss 824 bildet das Verhandlungsergebnis aus dem Unterausschuss dar, indem der seinerzeitige Antrag verhandelt worden ist.

In dem Beschluss 824 sind sinngemäß die zwei weiteren Punkte des ursprünglichen Antrags enthalten, nicht ist aber im Beschluss 824 mehr enthalten die Verankerung in der steiermärkischen Landesverfassung. Und dies, wie ich wohl annehme, aus gutem Grund, weil das Verhandlungsergebnis aus dem Unterausschuss wird ja nicht aus Jux und Tollerei zustande gekommen sein. Demgegenüber fordert dieser Beschluss Nr. 824 nur noch die Regierung auf, dem Landtag darüber einen Bericht zu erstatten, inwieweit die aktuelle steirische Gesetzeslage mit dieser EU-Kinderrechtskonvention im Einklang steht.

Nun, auf Basis dieses Landtagsbeschlusses Nr. 824 ist diese Vorlage der Steiermärkischen Landesregierung entstanden, die im übrigen zuerst auf Grund formeller Gebrechen im Ausschuss nicht behandelt werden konnte, weil erst ein Regierungsbeschluss reassumiert werden musste.

Ich habe den Sachverhalt nicht mehr genau in Erinnerung, aber jedenfalls ist sie uns dann ein zweites Mal erschienen. Und wenn ich mir diese Vorlage ansehe, ist jetzt plötzlich in der Regierungsvorlage wieder die seinerzeitige Forderung aus dem SPÖ Antrag, die aber im Unterausschuss offensichtlich heraus verhandelt und unterhandelt wurde, wieder auf Umwegen drinnen. Und das ist schon einmal ein ganz, ganz plausibler Grund, liebe Waltraud, warum wir der Regierungsvorlage nicht zustimmen können. Weil im Grunde genommen nimmt der Antrag jetzt vom ersten Tag an und der liegt in dem Fall im Februar 2006 zurück, in einer Endlosschleife, eine Reise, die jetzt plötzlich ohne ersichtlichen Grund, wenn man sich die Vorlage nämlich durchliest, nämlich völlig ohne ersichtlichen Grund, wieder zurückkommt zu dieser Geschichte mit der Verankerung in der Verfassung. Warum ohne ersichtlichen Grund? Plötzlich wird diese Verankerung in der Landesverfassung angesprochen, in einem Teil der Regierungsvorlage, der übertitelt ist mit „Zusammenfassung“. Üblicherweise versteht man unter einer Zusammenfassung ein tendenziell kürzeres nochmaliges Nennen dessen, was vorher im längeren Text steht. Hier ist aber die Zusammenfassung in einem neuen Charakter. Sie enthält nämlich Neues und fasst nicht das zusammen was vorher steht und dieses Neue ist z.B., dass es dann plötzlich heißt: „Zur Umsetzung und Verankerung in der steirischen Landesverfassung ist eine Arbeitsgruppe unter Leitung der Kinder- und Jugendanwaltschaft nötig.“ Jetzt frage ich Sie schon ganz ehrlich was das soll, wenn man diesen Weg jetzt und die Genese dieser Forderung hier betrachtet. Ich für meinen Teil fühle mich hier ehrlich ein wenig gefrotzelt, schon auf Grund dieser, auf Grund der formalen Genese dieser ganzen Geschichte. Im Antrag die Forderung - Unterausschussberatungen, da ist die Forderung nicht drinnen – Beschluss im Landtag auf Basis der Unterausschussberatungen, da ist die Forderung nicht drinnen – Plötzlich gibt es jetzt den Bericht von der Regierung von der zuständigen Landesrätin und plötzlich ist diese Forderung wieder da. Warum

nehme ich das in dem Fall so wichtig? Weil ich seit je her, wie manche wissen, dagegen ankämpfe, dass jede Interessensgruppe, jede Lobby, wer auch immer, daherkommt und es allein glückseligmachend ansieht, dass das jeweilige Anliegen in der Landesverfassung garantiert, zumindest aber genannt, aufgezählt oder sonst irgendetwas werden soll. Das ergibt im verfassungsrechtlichen Sinn wenig bis keinen Sinn. Das sage ich z.B. auch den KollegInnen, die den freien Sonntag in der Landesverfassung genannt haben wollen, weil der dort genauso wenig verloren hat. Obwohl ich mich zutiefst dafür bekenne, dass wir beim freien Sonntag in der österreichischen Arbeitswelt bleiben. Bekenne ich mich zutiefst dazu, nur die steirische Landesverfassung wird mir dabei nicht sonderlich helfen. Und ähnlich verhält es sich mit dieser UN-Kinderrechtskonvention. Denn was soll den diese Arbeitsgruppe bitte zustande bringen? Entweder eine völlig systemfremde Erwähnung der UN-Kinderrechtskonvention in der steirischen Landesverfassung. Die passt dort ungefähr so gut hinein wie wenn ich – ich weiß nicht was – weil wir das Derby im Jahr haben, den Derbynismus drinnen erwähnen würde oder so irgendetwas. Außerdem bitte schön, nach welcher Logik tun wir jetzt völkerrechtliche Dokumente in der steiermärkischen Landesverfassung erwähnen. Nach Ideenreichtum irgendwelcher Anwaltschaften im Lande. Also, es gibt auch andere völkerrechtliche verbindliche Texte und Fundstellen, die es vielleicht wert wären der Leserschaft der steirischen Landesverfassung mitgeteilt, benannt oder sonst irgendetwas zu werden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist nicht einmal das, was ich gelegentlich mit Verfassungsglyrik bezeichne. Das ist überhaupt Verfassungsnonsens. Wenn Sie sich nämlich die zweite Variante überlegen, die dem Wortlaut der Regierungsvorlage eher entspricht – der Wortlaut der Regierungsvorlage sagt nämlich: „Die UN-Kinderrechtskonvention soll in der Landesverfassung verankert werden.“ Dann habe ich das zur besseren Veranschaulichung jeweils in A4 Seiten ausgedruckt, auch hier zum Anschauen mit. Das ist die UN-Kinderrechtskonvention. Ich meine, da ist z.B. auch so sinnvolles drinnen, wichtiges drinnen, aber in unseren Breiten der Welt selbstverständliches drinnen, nämlich, dass die Geburt jedes Kindes registriert werden soll, dass jedes Kind das Recht auf einen Namen hat und ähnliche Dinge. Jetzt nehme ich das ganze Packerl und fusioniere das mit dem Packerl, das ist die steiermärkische Landesverfassung. (LTabg. Schwarz: „Geh!“)

Ja, meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Kollege Schwarz, mein Beitrag war ausreichend sachgerecht, lieber Kollege Schwarz. (LTabg. Schwarz: „Unverständener Zwischenruf!“)

Ich kann das eben nicht, lieber Kollege Schwarz. Es ist eben Nonsens. Es ist völlig Nonsens einen gültigen völkerrechtlichen Vertrag oder eine ratifizierte Konvention in der steiermärkischen Landesverfassung zu erwähnen. Das ist Nonsens. Das ist verfassungsrechtlicher Nonsens, das ist nicht einmal eine rechtliche Tautologie, das ist ein ausgemachter Blödsinn. Und wenn man das nicht erkennt, tut es mir leid. Aber bitte schön, was ist denn, wenn ein jeder irgendeine Rechtsquelle daherzerrt, die er ganz gerne in der Landesverfassung hätte. Ja bitte schön, wo sollen wir denn da hinkommen. Und schauen wir uns die Regierungsvorlage an. Da wird dann als Beweisstück auch noch

irgendeine europäische Meldung von irgendeinem Beauftragten zitiert, der der Republik Österreich bei der Verfassungsreform dies und das empfiehlt. Ja, erstens einmal bei der Bundesverfassungsreform und nicht einmal diese Reform ist hier noch entsprechend umgesetzt worden, so dass ich insgesamt, noch einmal, sage ich, ausgehend vom ursprünglichen Antrag, von den Verhandlungen im Unterausschuss, vom Beschluss Nr. 824 den der Landtag gefasst hat und nun der plötzlich vorliegenden Regierungsvorlage, die im Übrigen insgesamt auch sprachlich ein ganz bemerkenswertes Verhandlungsstück darstellt, weil hier sehr selten in ganzen Sätzen geschrieben wird, also das ist an der Grenze zur Unlesbarkeit, aber jedenfalls wird dann in der irreführenden zusammengefassten Textpassage, die auch wieder aus nicht zusammenhängenden Satzellipsen besteht, wird dann plötzlich wieder die Ursprungsforderung eingefordert. Und dafür, meine sehr verehrten Damen und Herren, stehen wir aus zweierlei Gründen nicht zur Verfügung. Erstens aus meinem grundsätzlichen Bedenken gegenüber unnötigen Verfassungsbestandteilen, die nur dazu dienen, vermeintlich irgendwelche Wohltaten darzustellen, von denen aber kein Mensch und in diesem Fall insbesondere kein Kind irgendetwas hat und zweitens, weil es in diesem Fall noch besonders mir aufstößt, dass hier eigentlich entgegen den Beratungen oder den Beratungsergebnissen des Unterausschusses, und damit des zitierten Beschlusses, über den Umweg dieser Regierungsvorlage, plötzlich wieder etwas hereinkommt. Dem kann man nicht zustimmen. Das wird möglicher Weise die Mehrheit finden, aber für besonders klug halte ich diese Vorgangsweise wahrlich nicht, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP – 22.41 Uhr)*

Präsident: Danke dem Herrn Klubobmann. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 35 die Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Dieser Antrag hat die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

36. Bericht des Ausschusses für Soziales über den Antrag, Einl.Zahl 2568/1, der Abgeordneten Mag.^a Edith Zitz, Markus Zelisko, Bernhard Ederer, Claudia Klimt-Weithaler, Eduard Hamedl, Ingrid Lechner-Sonnek, Lambert Schönleitner, Anton Lang und Johannes Schwarz betreffend Jugendbezogene Maßnahmen in der Integrationspolitik.

Hier ist die Berichterstatterin die Frau Abgeordnete Mag. Edith Zitz

LTabg. Mag. Zitz (22.41 Uhr): Der Ausschuss „Soziales“ hat in seinen Sitzungen vom 2.12.2008 und 13.1.2009 über den oben angeführten Gegenstand die Beratungen durchgeführt.

Der Ausschuss „Soziales“ stellt den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. zu prüfen, ob alle jugendpolitischen Vorhaben einer Diversity-Verträglichkeitsprüfung zu unterziehen sind, um mit der Methode eines konsequenten Diversity-Zugangs das Ziel der Chancengleichheit für alle Jugendlichen anzustreben,
2. generationenübergreifende Strategien zur Prävention altersspezifischer Diskriminierung zu entwickeln,
3. best practise-Projekte ins Regelsystem überzuführen, und
4. die Vereinbarung mehrjähriger Förderverträge mit Projekten im Bereich der Anti-Gewaltarbeit zu prüfen. (22.42 Uhr)

Präsident: Ich danke für diesen Bericht. Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Markus Zelisko.

LTabg. Zelisko (22.42 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Schenken Sie mir noch mal 15 Sekunden der Jugend Ihr Ohr. Der Antrag ist ein wichtiger. Es geht hier um soziale Vielfalt, die das Leben bestimmt. Es ist dies ein Antrag, der – und deswegen gehe ich heraus, weil das wichtig ist – Ihnen immer wieder vorzuführen, auch ein Antrag, der aus dem Jugendlandtag heraus kommt. Und ich glaube, das ist Beweis, dass dieser Jugendlandtag sehr viel bringt. Es ist ein Vierparteiantrag, er stellt einen wichtigen Bestandteil für Chancengleichheit in unserem Land dar, um das auch zu garantieren. Unterschiedlichkeiten müssen miteinander und nebeneinander Platz haben. Das war es, was ich sagen wollte. Ich bedanke mich für Ihre Bereitschaft, mir noch mal zuzuhören und wünsche Ihnen eine angenehme Nachtruhe. Danke! (Beifall bei der SPÖ und ÖVP – 22.43 Uhr)

Präsident: Ich danke für diese Wortmeldung, die sehr kurz war. Ich komme daher zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem Antrag der Berichterstatterin zu TOP 36 ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Gegenprobe.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Damit ist die heutige Tagesordnung erschöpft. Die Einladung zur nächsten Sitzung im Landtag Steiermark erfolgt auf schriftlichem, das heißt auf elektronischem Wege. Kommen Sie gut nach Hause, ich wünsche eine gute Nacht.

Ende der Sitzung: 22.44 Uhr